Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 28 (16 Seiten) — Chicago, Sonntag, den 12. Juli 1903. — Fünfzehnter Jahrgang.

Leo's Lebenskraft!

Das Ende mag erst in zehn Tagen kommen.

Manche hoffen noch!

Der Papst genießt auch wieder natürlichen Schlaf.

Anhaltend rege Betheiligung an den Angelegenheiten der Kirche.

Aerzte untersagen ihm aber das Sprechen.

Rom, 11. Juli. (7 Uhr Abends.) „Der Papst hat den Tag ziemlich ruhig verbracht, und sein Allgemeinbefinden ist ein befriedigendes.

Die Brust wurde abermals geprüft. Es war keine Vermehrung der Flüssigkeit im oberen Theil des Brustkastens vorhanden, welche auf eine Brustfell-Reizung hätte schließen lassen können. Der Puls war stärker nud voller, mit 86 Schlägen in der Minute. Athem 28 und Temperatur 36.9 Zenti-Grad. Der Gemüthszustand des Patienten war leichter. (Gez.) Rossoni, Mazzoni, Lapponi."

Rom, 11. Juli. Noch immer überrascht der Papst die Aerzte und das Publikum durch seine wunderbare Lebens- und Erholungsfähigkeit. Um halb 8 Uhr heute Abend gaben seine Aerzte folgendes Bulletin aus:

„Das allgemeine Befinden Sr. Heiligkeit hat sich leicht gebessert, in genügendem Grade, daß die Aerzte eine neue körperliche Prüfung vornehmen konnten. Dieselbe stellte fest, daß die Flüssigkeit unterhalb des Stiches im Brustfell sich seit der gestrigen Operation nicht vermehrt hat, und allem Anscheine nach das Serum in der Zone oberhalb der Wunde absorbirt worden ist. Auch ist das Athmen leidlich gut; man hört nur geringes Gurgeln im Hals. Se. Heiligkeit fühlt sich beträchtlich erleichtert."

Der Ansicht hoher Würdeträger im Vatikan, daß, obwohl keine Hoffnung auf ein Aufkommen des Papstests vorhanden sei, das Ableben sich wahrscheinlich noch um acht bis zehn Tage verzögern werde, schließen sich die Zeitungen in Rom heute Abend an. Und manche Personen in der Umgebung des Papstes, welche schon seit einer ganzen Reihe Jahre um ihn sind und ihn von beinahe ebenso schweren Krankheiten, wie die jetzige es ist, sich erholen sahen, halten sogar noch immer an der Hoffnung fest, daß er auch diesmal schließlich genesen und die vollständige Leitung der Kirchen-Angelegenheiten wieder übernehmen werde.

Ein anderes Element in Rom und anderen Städten Italiens jedoch scheint die Sachlage ziemlich schwarzseherisch aufzufassen, und spekulirt sogar schon schwunghaft bezüglich des Nachfolgers Leos.

In vielen „Pool"-Lokalen wird stark gewettet, und viele Wett-Angebote werden hinsichtlich der verschiedenen Kandibaten für den Stuhl Petri gemacht, wie Kardinal Serafino, Kardinal Vannutelli, Kardinal Oregli (der Kardinal-Kämmerer) und Kardinal Gotti. Diese werden bei den Wetten besonders begünstigt.

Rom, 11. Juli. Die Doktoren Lapponi, Mazzoni und Rossoni mußten heute Nachmittag im päpstlichen Vorgemach eine Stunde lang warten, ehe sie den Papst auf's Neue körperlich prüfen konnten. Denn er schlief zur Zeit gut, ohne daß etwas Besonderes dafür gethan worden war, und die Aerzte hielten es für gerathen, ihn nicht aus dem Schlaf zu wecken. Als der Papst schließlich von selbst erwachte, fanden die Aerzte, daß er in bedeutend besserer Stimmung war. Doch untersagten sie ihm das Sprechen, aus Furcht, die Anstrengung könnte ihn zu sehr ermüden.

Rom, 11. Juli. In den letzten Tagen hatte bekanntlich die unruhige Schläfrigkeit des Papstes seinen Aerzten bedeutende Besorgniß verursacht; diese hat sich entschieden vermindert, und der Kirchenfürst erfreut sich jetzt eines natürlichen Schlafes. Sein sonstiges Befinden hat sich während des Tages wenigstens nicht verschlimmert. Er hat ohne Zwang Nahrung genommen und sich zu geeigneter Zeit ohne Weiteres der körperlichen Prüfung unterzogen.

Um Mitternacht begab sich Dr. Mazzoni wieder in den Vatikan, damit er sofort zugegen sei, wenn Se. Heiligkeit etwa Stimulation bedürfen würde.

Trotz des Verbotes seitens der Aerzte spricht der Papst noch immer genug. Als die körperliche Prüfung zu Ende war, empfing er die Kardinäle Mario Molenni, Serafino, Cretoni, Dominico Ferrata und Francesco Segna und unterhielt sich mit ihnen fünf Minuten lang. Kardinal Ferrata sagte zu ihm: „Frankreich nimmt großes Interesse an der Wohlfahrt Ew. Heiligkeit und betet ernstlich für Ihre Genesung."

Darauf antwortete der Papst lateinisch: „Felix infirmitas." (Glücklich die Schwachheit.)

Während der übrigen Zeit, welche die Kardinäle im Krankengemach verbrachten, richtete der Papst seine Bemerkungen hauptsächlich an den Kardinal Cretoni. Er sprach mit ihm über Angelegenheiten, welche mit der Kirche in Verbindung stehen, und namentlich bezüglich des Rituale.

Beim Weggehen küßten die vier Kardinäle die Hand des Papstes und empfingen seinen Segen.

Rom, 12. Juli. Die dritte Ausgabe des Blattes „Tribuna" sagte zu später Stunde Samstag Abend:

„Die Thatsache, daß das Befinden des Papstes nach der zweiten Operation sich nicht verschlimmert hat, ist ein gutes Zeichen. Auch ist die Stimmung des hohen Patienten entschieden besser geworden.

Während der gestrigen Körperprüfung durch Dr. Rossoni folgte der Papst selber den Einzelheiten genau, und als Dr. Lapponi die angegriffene Stelle sondirte und daran klopfte, bemerkte der Patient:

„Es scheint mir, da tönt es ziemlich dumpf."

Lächelnd erwiderte Dr. Rossini: „Ew. Heiligkeit hätten ein Arzt werden können."

Besucher durfte und darf er nicht viele empfangen, und diejenigen, welche überhaupt in die Krankenstube zugelassen werden, dürfen nur ein paar Minuten bleiben.

Die Diarrhoe hat jetzt auch wieder aufgehört, und die Nieren arbeiten viel befriedigender, wodurch sich die Aerzte sehr erleichtert fühlen, — denn sie hatten nicht wenig Besorgniß vor der Aussicht auf Blutvergiftung durch Harnsäure gehabt. (Zeitweilig hieß es schon von mancher Seite, die Blutvergiftung habe sich eingestellt.) Das würde natürlich mehr, als irgend ein anderer Faktor, den Tod des Papstes beschleunigt haben.

Während des Samstags verlangte der Patient auch etwas zu trinken. Er schien, durstig zu sein, obgleich seine Zunge nicht trocken war. Die Nerven- und die Herz-Anregungsmittel, sowie die hypodermische Einspritzung von künstlichem Serum haben ihm offenbar bedeutende Erleichterung gebracht."

Die Beunruhigung im Vatikan nimmt beständig ab. Trotzdem nur sehr Wenige an ein Wiederaufkommen des Papstes glauben, nimmt man allgemein an, daß das Ende sich noch einige Zeit hinausziehen werde.

Die Aerzte selber sagen, wenn keine neuen Verwicklungen sich einstellten, so könne der Papst, nach seinem jetzigen Zustand zu urtheilen, vielleicht noch wochenlang am Leben bleiben.

Ein um Mitternacht ausgegebenes Bulletin besagt, daß Alles in der Nachbarschaft des Vatikans ruhig ist, und der Papst einen leichten Schlaf genießt.

Im Laufe der Nacht besuchte Dr. Mazzoni den Patienten nicht, obwohl er in der Nähe blieb.

Rom, 12. Juli. Die drei Nichten des Papstes wurden auf einige Augenblicke in das Krankengemach zugelassen, aber sie küßten nur die Hand des Patienten und entfernten sich wieder, ohne eine Unterhaltung anzuknüpfen zu suchen. Im Lauf des Sonntags aber will der Papst sowohl den drei Nichten, wie seinen drei Neffen eine Audienz gewähren, wenn er wohl genug dafür ist.

Zu einem der Kardinäle äußerte sich der Papst:

„Ich bin in großer Gefahr gewesen, aber ich fühle, sie ist geschwunden. Im Uebrigen ergebe ich mich in jedes Schicksal, das der Herr für mich bestimmt hat."

Jeden Tag will der Papst seinen Sakristan, Kardinal Tifferi, sehen. Im Allgemeinen antwortet er auf alle Fragen nach seinem Befinden stets: „So, so."

Es erscheint auch gewiß, daß der Papst im Vollbesitz seiner Geistesfähigkeiten bis zum Eintritt des Todes bleiben wird. In gewisser Beziehung scheint sich seine Stärke eher noch zu vermehren, als zu vermindern! Mit so großem Interesse, wie nur jemals, erörtert er mit den Kardinälen Alles, was sich auf Kirchen-Angelegenheiten bezieht.

Kabinet Ralli.

Das neue griechische Ministerium..

Athen, 11. Juli. Mit Ach und Krach hat Ralli (der schon einmal gegen Ende des Krieges mit der Türkei im Jahre 1897 Minister-Präsident war) ein neues Kabinet zusammengebracht. Dasselbe hat vorerst folgende Zusammensetzung:

Ralli, Premier, Minister des Auswärtigen und einstweilen auch Finanzminister.

Mavromichalis, Minister des Innern und einstweilen auch Flottenminister.

Merlopmulo, Justiz-Minister.

Pharmacmaeoulo (ein Neffe des früheren Minister-Präsidenten Delyannis), Minister des öffentlichen Unterrichts.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Liguria von Italien; Beconic von Sizilien; Montserrat von Cadiz; Saxon Prince von Newcastle; Vigilancia von Havana.
Queenstown: Umbria von New York nach Liverpool.

Abgegangen.

Havre: La Gascogne nach New York.
Antwerpen: Vaderland nach New York.
Southampton: St. Paul nach New York.
Queenstown: Celtic, von Liverpool nach New York.

Kommt vorerst nicht.

Professor Delitzsch lehnt Einladungen aus den Ver. Staaten ab.

Berlin, 12. Juli. Professor Delitzsch, der bekanntlich mit seinen Vorträgen über „Babel und Bibel" so großes Aufsehen erregte, theilte einem Korrespondenten der „Publishers' Preß" mit, daß er sich in neuester Zeit genöthigt gesehen habe, über 100 Einladungen zu Vorträgen in den Ver. Staaten von Amerika abzulehnen. Indeß nahm er eine Einladung an, zur St. Louiser Weltausstellung zu kommen und dann in einer Reihe Städte, darunter auch Chicago, Vorträge zu halten; er erwartet, dann auch mit hervorragenden amerikanischen Geistlichen zu debattiren.

Schaurige Leichenräuber-That.

Sollen eine entsprungene Irrenhaus-Insassin zu Tode chloroformirt haben.

Indianapolis, 11. Juli. Die Wiederverbringung von Rufus Cantrell, dem überführten farbigen Leichenräuber und früheren Prediger, aus dem Zuchthause in den Gerichtssaal wird den Aeußerungen von Geheimpolizisten zufolge wahrscheinlich auch zur Erklärung des geheimnißvollen Verschwindens von Frl. Carrie Salvage führen, welche vor beinahe zwei Jahren aus dem Irren-Hospital dahier entsprang. Es heißt—doch ist die Geschichte noch nicht bestätigt—daß Frl. Salvage von Leichenräubern aufgegriffen, 14 Tage lang in einer Blockhütte gefangen gehalten und zu Tode chloroformirt worden sei, damit der Leichnam dann verkauft werden könne; daß jedoch die Kerle sich schließlich gefürchtet hätten, Letzteres zu thun, und daher die Leiche einstweilen begraben hätten. Cantrell soll beweisen können, daß Solches das Schicksal des unglücklichen Frauenzimmers gewesen sei, und man erwartet, daß er als Staatszeuge Alles sagen wird, was er weiß, in der Hoffnung, seine eigene Strafe dadurch abzukürzen.

Arbeiterfragen.

Internationaler Konvent von Glashausfabrikanten-Angestellten.

Terre Haute, Ind., 11. Juli. Die erst internationale Konvention der Angestellten von Glashäuser-Fabriken gelangte hier heute gegen Abend zum Abschluß. Es wurde beschlossen, eine einheitliche Lohnskala für alle Gewerkschaftsfabriken anzunehmen. Diese Skala wird annähernd die nämliche sein, welche gegenwärtig in Illinoiser und anderen unionisirten Fabriken dieses Manufaktur-Geschäftes bezahlt wird; für die betreffenden Angestellten in Indiana, Pennsylvanien, Ohio und New Jersey wird sie eine Lohn-Erhöhung bedeuten. Die Exekutive der Gewerkschaft wird im nächsten Monat feriren.

Die nächste Konvention wird zu Belleville, Ill., am 22. Juni 1904 stattfinden.

Falschmünzer verhaftet.

Diesmal im Staat Alabama.

Birmingham, Ala., 12. Juli. Dr. James Young und George Windsor sind in der Nähe von Gladsdon, Ala., unter der Anklage der Falschmünzerei verhaftet worden. Die beiden Verhaftungen werden von der Regierung für sehr wichtig gehalten. Seit über einem Jahre schon operirten Falschmünzer in dieser Gegend in riesigem Maßstabe, und für Tausende von Dollars Falschgeld wurde in und um Gadsden in Umlauf gesetzt. Im Heim der beiden Verhafteten fand man vieles ganz falsche oder dem Betrage nach erhöhte Papiergeld sowie eine Anzahl Werkzeuge für dieses „Geschäft."

Zweirad-Wettleistungen.

In einem Park von Yankee-Athen.

Boston, 12. Juli. Im Charles River-Park wurden gestern Nachmittag zwei wundervolle Leistungen beim Zweirad-Wettrennen vollbracht. Harry Caldwell von Manchester, N. H., schlug alle bisherigen besten Leistungen der Welt auf Strecken von einer bis fünf Meilen im Motorwagen-Tempo, und Albert Champion legte auf seinem Motor-Zweirad eine Meile in nicht viel mehr als einer halben Minute zurück.

„James V" gewinnt.

Beim Brighton Beach-Rennen.

Brighton Beach, N. Y., 12. Juli. Gerade als das zweite Wettrennen gestern Nachmittag seinen Abschluß erreichte, stellte sich ein schwerer Regenschauer ein, welcher die ganze Rennbahn in einen Schlammsee verwandelte. Trotzdem fanden sechs Rennen statt.

Die $10,000 „Bright Junior Stakes" wurden von „James V." gewonnen; das Lieblingspferd der Buchmacher und Wettenden, August Belmonts „Gallant", war zurückgezogen worden.

Noch ein Opfer

Des famosen National-Festes.

Toledo, O., 12. Juli. Der 9jährige William Reitz starb nach schrecklichen Leiden am Kinnbackenkrampf (Mundsperre). Er hatte sich mit einem „Spiel-Revolver" in die Hand geschossen.

Dies ist in Toledo das sechste Opfer des Spiel-Revolvers seit dem 4. Juli; man hofft, daß es das letzte sein werde.

— Der Nörgler. — Passagier (in der Bahnhofwirthschaft): Das Essen ist gut, das Bier ist gut, sogar die Zigarre ist zu rauchen... was schreibt man da nun ins Beschwerdebuch!"

Flotten-Skandal!

Auch Deutschland hat jetzt einen solchen.

Bestochene Offiziere?

Der Pommernbank-Prozeß seinem Ende nahe.

Aber ein Haufe von Zivil-Prozessen mag ihm noch folgen!

„Knusperchen" für „Cake".

Berlin, 11. Juli. Neuerdings hat sich in Kiel ein großer Flotten-Lieferanten-Standal entwickelt! Die Gebrüder Philippsborn werden jetzt unter der Anklage prozessirt, der Flotte Flanell-Kleidungsstoffe geliefert zu haben, welche unter der Qualität des früher eingereichten Musters, oder der gewöhnlichen Güte, gewesen seien. Unter den Zeugen sind auch der bekannte Kontre-Admiral Graf Baudissin (einer der Begleiter des Prinzen Heinrich auf seiner Amerika-Reise), viele Beamte und eine Anzahl Fabrikanten. Es wird zu verstehen gegeben, daß die Gebr. Philippsborn Flotten-Offiziere bestochen hätten, damit dieselben keinen Einwand gegen das gelieferte unterwerthige Material erhoben.

Der, lang hingezogene Pommernbank-Prozeß ist jetzt doch beinahe zu Ende. In den letzten paar Tagen wurde bei den Verhandlungen auch dargethan, daß die Direktoren der Gesellschaft für die Verwaltung des Eigenthums von Offizieren und Privatbeamten (deren Büreau den offiziellen Titel führt: „Vermögens-Verwaltungsstelle für Offiziere und Beamte") das, unter ihrer Kontrolle befindliche Eigenthum ganz im Interesse der Pommernbank manipulirt hatten! Sie gaben einfach ihren Kunden Antheilscheine und Obligationen der Pommernbank, und andererseits übernahm die letztere unverkäufliche Antheilscheine dieser Gesellschaft im Gesammtbetrage von etwa 200,000 Mk. Man glaubt, daß viele Offiziere und Beamte nunmehr besondere Zivilklagen gegen die Direktoren der Pommernbank anstrengen werden.

Eine Kuchenfabrik in Bielefeld, Westfalen, hatte einen Preis von 1000 Mark für das beste deutsche Wort für „Cake" ausgeschrieben. Dieser Preis ist jetzt einem Manne zugefallen, welcher dafür „Knusperchen" in Vorschlag brachte. Es war übrigens eine große Anzahl Uebersetzungen eingelaufen, aber „Knusperchen" erschien der Preis-Jury als das beste Wort. Zu diesen Preisrichtern gehörten der Dichter Otto v. Leixer-Grünberg, Dr. Oskar Brenner (Professor in Würzburg) und der bekannte Kritiker Brand in Berlin.

Aus Rom wird heute Abend gemeldet: Kaiser Wilhelms Adjutant, welcher das Sympathie-Schreiben des Kaisers für Papst Leo überbrachte, hat auch eine Anzahl geheimnißvoller Besuche bei Kardinal Andreas Steinhuber und anderen Kardinälen gemacht und ihnen ebenfalls Briefe von Kaiser Wilhelm übermittelt. In Rom sind Manche geneigt, dieselben mit der nächsten Papstwahl in Verbindung zu bringen; doch ist absolut nichts über den Inhalt dieser Briefe auch nur gerüchtweise bekannt.

Nachspiel zu Konitz.

Als vor zwei Jahren die Ermordung des Gymnasiasten Winter zu Konitz so große Erregung verursachte, brachte eine Anzahl Blätter die schwere Beschuldigung, der Lehrer Weichel in Konitz habe den Winter ermordet. Verschiedene dieser Blätter wurden zu kleineren Strafen verurtheilt. Der frühere Redakteur der Morgenpost, George, der Buchdrucker August König und der Verleger Maier wurden neuerdings prozessirt und versuchten, den Beweis der Wahrheit anzutreten, der wohl mißlungen ist. Da George auch die Beamten des Gerichts und der Staatsanwaltschaft beschuldigt hatte, parteiisch gewesen zu sein, erkannte das Gericht gegen George auf ein Jahr Gefängniß, gegen König und Maier dagegen nur auf Geldstrafen.

Preis für einen Amerikaner

Nachdem auf dem deutschen Bundesschießen in Hannover mehrere Tage die amerikanischen Schützen unglücklich gewesen waren, indem sie keinen größeren Preis sich erschießen konnten, wurde endlich der Bann gebrochen: Kapitän Berkmann vom „Hoboken Independent Schützenkorps" in Hoboken, N. J., gewann auf der Stückscheibe die große goldene Festmünze, einen der ersten Preise. Dies hob die Stimmung unter den amerikanischen Schützen bedeutend.

Tonkünstlertagen.

Die Delegaten der Tonkünstler traten in Berlin zu ihrem Jahrestage zusammen. Professor Joachim und Professor Löschhorn nahmen daran theil.

Vermischtes.

Die Baroneß v. Ketteler aus Detroit (Wittwe des, in Peking, China, ermordeten deutschen Gesandten) ist auf dem Hamburger Dampfer „Bluecher" nach Amerika abgereist.

Der amerikanische Großkaufmann und frühere Generalpostmeister Wanamaker gebraucht augenblicklich in Wiesbaden die Kur und wird in nächster Zeit nach Berlin kommen, um die hiesigen großen Waarenhäuser zu studiren.

Reichsgerichtsrath a. D., Dr. jur. Melchior Stenglein, ist im Alter von 78 Jahren in Leipzig gestorben. Er war 1825 in Bayreuth geboren und war ein fruchtbarer und flotter juristischer Schriftsteller.

In Husum (Schleswig), wo, wie bereits gemeldet, im Lauf dieser Woche das 300jährige Stadt-Jubiläum gefeiert wurde, trafen mehr Gäste aus Amerika ein, als man anfänglich erwartet hatte. Das Festspiel Jenssen's, „Heimathsfest", wird übrigens nicht zu dessen besten Werken gerechnet.

Gleichzeitig mit dem, zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilten (seinerzeit aus Chicago ausgelieferten) Gerhard Terlinden in Duisburg, wurde auch sein Prokurist Kosbadt zu 6 Jahren Gefängniß verurtheilt. Das Gericht nahm Betrug und Fälschungen bei Terlinden an, während es Kosbadt zugute kam, daß er von Terlinden abhängig war und sich an direkten Fälschungen nicht betheiligt hatte.

Baseball-Nachrichten.

„National League."

West Side Park, Chicago, 11. Juli: Die Chicagoer wurden heute von den Brooklyner Gästen völlig geschlagen, mit 2 zu 0.

St. Louis 11. Juli. Im heutigen Wettspiel siegten die St. Louiser über die Philadelphiaer mit 7 zu 4.

Cincinnati, 11. Juli. Die Cincinnatier hielten sich im heutigen Wettspiel wacker, wurden aber von den New Yorkern mit 8 zu 6 geschlagen.

Pittsburg, 11. Juli. Mit 10 zu 2 triumphirten heute die Pittsburger über die Bostoner.

„American League."

Boston, 11. Juli. Die Bostoner schlugen heute die Chicagoer Gäste mit 8 zu 5.

New York, 11. Juli. Die New Yorker siegten heute mit knapper Noth über die St. Louiser, mit 5 zu 4.

Philadelphia, 11. Juli. Mit 10 zu 3 wurden heute die Philadelphiaer von den Clevelandern besiegt.

Washington, D. K., 11. Juli. Die Detroiter besiegten heute die Washingtoner vollständig, mit 4 zu 0.

„Eastern League."

Jersey City, N. J., 11. Juli. Die Jersey Citier siegten im heutigen Wettspiel über Rochester mit 10 zu 2.

Newar, N. J., 11. Juli. Die Baltimorer schlugen die Newarker heute völlig, mit 2 zu 0.

Worcester, Mass., 11. Juli. Mit 11 gegen 10 siegte heute Worchester über Buffalo.

Providente, R. I., 11. Juli. Die Providencer besiegten heute die Torontoer mit 5 zu 1.

† Palmer jr. †

Der einzige Sohn von General Palmer.

Springfield, Ill., 11. Juli. John Mayo Palmer, der einzige Sohn von General John M. Palmer, dem dahingeschiedenen früheren Bundessenator, Illinoiser Staatsgouverneur und golddemokratischen Präsidentschaftskandidaten, ist im Sanitarium zu Battle Creek, Mich., gestorben.

Er wurde in Carlinville, Ill., geboren und gehörte mehrere Jahre hindurch der Illinoiser Staatslegislatur an. In der letzten Zeit, vor seiner Erkrankung, war er in Chicago als Anwalt thätig.

Muthmaßliches Wetter.

Es will nicht sehr viel anders werden.

Washington, D. K., 11. Juli. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön im nördlichen, Regenschauer und kühler im südlichen und im mittleren Theile am Sonntag.

Am Montag schön, wärmer, und leichte, veränderliche Winde.

(Aus anderer Quelle werden für Sonntag Abend Gewitterstürme als wahrscheinlich bezeichnet.)

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte im Auditoriums-Thurm zeigte Samstag Nachmittag um 3 Uhr 74 Grad, um 4 Uhr 76, um 5 Uhr Abends 75, und diese Temperatur behauptete sich dann bis 9 Uhr Abends und darüber. Die niedrigste Temperatur während des Tages hatte 67, und die höchste 76 Grad betragen. Leichte Brisen vom See her kühlten während des Nachmittags die feuchtwarme Schwüle.

Der heißeste Platz des Landes, so weit die Berichte gehen, war am Samstag El Paso, Tex., mit 98 Grad im Schatten. Die Bundeshauptstadt hatte 94, Wichita 96, Philadelphia 94, New York 88, New Orleans 78, Boston 90, Cincinnati 94, Indianapolis 92, Kansas City 90 Grad. Chicago war noch einer der kühlsten Plätze des Landes.

Die Effektenbörse.

Preise vieler Papierchen rutschen stark abwärts.

New York, 11. Juli. Im heutigen Effektenmarkt waren für viele Papiere neue „rekordbrechend" niedrige Preisstufen zu verzeichnen. „Amalgamated"-Kupferpapiere wurden zu 50 Prozent verkauft, — ein Verlust um 2 Prozent und bis jetzt der niedrigste Preis in der Geschichte jener Kupfergesellschaft. Eine auffallende Erscheinung der Spekulation waren die scharfen Zurückweichungen einiger der hochbewertheten Effekten-Ausgaben. Chicago- & Northwestern-Bahnpapiere z. B. wurden für 4½ Prozent weniger verkauft. Delaware-, Lackawanna- & Western-Bahneffekten gingen um 6 Prozent zurück. In den Nachrichten des heutigen Tages war nichts, was die allgemeine Gedrücktheit hätte erklären können. Der Regierungs-Bericht über die Feldfrüchte brachte zwar eine Enttäuschung, indem er im Zustand des Weizens beträchtliche Verschlechterung zeigte, — andererseits aber war der Ausweis für Welschkorn günstiger, als man ziemlich allgemein erwartet hatte. Auch der wöchentliche Banken-Bericht war unter den obwaltenden Umständen ein ziemlich günstiger.

Die Schwäche in den Papieren der New York-Zentralbahn trat anhaltend sehr hervor, und der Preis dieser Effekten fiel um über 5 Prozent. Auch St. Paul-Bahneffekten waren entschieden schwach und verloren beinahe 4 Prozent. Pennsylvania- und Canadian Pacific-Bahnpapiere fielen um über 2 Prozent. Die übrige Liste hatte Zurückweichungen um annähernd 2 Prozent zu verzeichnen.

Außer der Schwäche in den „Amalgamated"-Kupferpapieren zeigte die Industrie-Gruppe keine besonders auffallende Erscheinung; von dieser Gruppe lenkte sich die Aufmerksamkeit infolge der entschiedenen Schwäche in Eisenbahn-Papieren ab. „United States"-Stahleffekten verloren indeß heute nur wenig Boden. Der Markt schloß schwach, aber mit einer kleinen Erholung von den niedrigsten Preisen, bei Profitnahme durch die Bären.

Regierungs-Bonds waren unverändert; Eisenbahn-Bonds waren flau und niedriger.

Jene Sklavereigeschichten.

Roosevelt läßt einen Spezial-Anwalt zur Verfolgung ernennen.

Washington, D. K., 12. Juli. Berichte über die Ausdehnung des Sklaverei-Unwesens in den Südstaaten haben den Präsidenten Roosovelt veranlaßt, vom Justizministerium die Anstellung eines Spezialanwaltes für die Verfolgung der Schuldigen zu verlangen. Die Wahl fiel auf Julius Sternfelt, der bis auf Weiteres als Assistent des Bundesdistriktsanwaltes Reesse in Montgomery, Ala., fungiren soll.

Es hat sich ergeben, daß in den Staaten Alabama, Florida, Mississippi, Süd-Karolina, Georgia und Texas noch immer zahlreiche Neger in Sklaverei gehalten werden. In Alabama sind bereits deswegen fast 200 Anklagen erhoben worden, und man ist überzeugt, daß die Zahl solcher Anklagen in den Südstaaten binnen Kurzem auf 1000 steigen wird. Es hat sich herausgestellt, daß in vielen Fällen Friedensrichter, Konstabler, Bürgermeister von Städten, ja sogar Bezirksrichter mitwirkten, Menschen Pflanzern, welche eine Forderung gegen sie geltend zu machen wußten, in Sklaverei zu geben.,

Untersucht krumme Geschichten.

Armee-Generalinspektor nach dem Westen verreist.

Washington, D. K., 12. Juli. Generalinspektor Burton von der Bundesarmee ist auf eine wichtige westliche Tour verreist. Als Zweck derselben wird die Inspizirung voan Soldatenheimen angegeben. Die wirkliche Ursache aber soll in einer Ordre bestehen, Armee-Kontrakte im Quartiermeisters-Departement an der Pacificküste entlang zu untersuchen, namentlich zu Seatile, Wash. Es wird u. A. zu verstehen gegeben, daß der gesetzlich vorgeschriebene Wettbewerb beim Einreichen von Plänen und Angeboten ausgeschlossen worden sei.

Selbstmord im Zuchthaus.

Desperater Verbrecher hängt sich auf.

Salt Lake City, Utah, 12. Juli. E. W. Hamilton, der desperateste Verbrecher, welchen das Utah-Zuchthaus je beherbergte, hat sich in seiner Zelle erhängt. Das ist derselbe, welcher am 20. April d. J. eine furchtbare Rauferei mit einem anderen Gefangenen Namens Brown hatte, wobei Beide in eine förmliche Blutmasse verwandelt wurden. Hamilton war zuletzt wegen Angriffs mit tödtlicher Waffe verurtheilt worden. Er erschoß vor einem Jahre in einer verrufenen Kneipe einen farbigen Hausknecht und feuerte auf drei Polizisten.

Traberstuten-Wettrennen.

Der Welt-„Rekord" wurde gebrochen.

Glenville, O., 11. Juli. Die bisherige beste Leistung der Welt für Traber-Stuten wurde von „Lou Dillon" heute übertroffen. Zeit: 2.03¾. Dies ist eine Viertelsekunde schneller, als „Alexis'" Zeit auf derselben Rennbahn.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Hull: Consuelo von New York.
Plymouth: Barbarossa, von New York nach Cherbourg und Bremen.

Nüchterne Auffassung

Ueber Loubets und Cottons Besuche in England.

Rußlands jüngster Pump!

Französische und belgische Banken übernehmen ihn.

Alles in Europa spricht von Papst Leos jetziger Krankheit.

Eine Besorgniß protestantischer Mächte!

London, 11. Juli. Hier, wie überhaupt in allen europäischen Hauptstädten, wird von der Krankheit des Papstes Leo gegenwärtig mehr gesprochen, als von allem Anderen, und noch lebhafter wird dieses Interesse durch die Ungewißheit betreffs des Nachfolgers. Während der langen Kirchenregierungs-Zeit von Papst Leo hat er sich durch seine milde Politik auch den protestantischen Völkern sehr lieb und werth gemacht, und mit beträchtlichem Unbehagen sehen die protestantischen Mächte der Erwählung eines neuen Papstes entgegen, falls die Krankheit von Leo XIII. ein tödtliches Ende nimmt, wie trotz der wundervollen körperlichen Zähigkeit des Kirchenfürsten jetzt fast allgemein für gewiß gehalten wird.

Man fühlt auch, daß die neuerlichen Besuche von Kaiser Wilhelm und König Edward im Vatikan Vieles zur Herbeiführung eines herzlichen Einverständnisses zwischen den protestantischen Regierungen und dem päpstlichen Hof beigetragen haben, und von diesem Gesichtspunkt aus wird Papst Leos Hinscheiden besonders ungelegen kommen. Denn man befürchtet, daß die Wirkung dieser Besuche ganz verloren gehen könnte, falls der neue Papst den Nicht-Katholiken gegenüber weniger günstig gesinnt ist.

Papst Leo hat bis jetzt 25 Jahre, 4 Monate und 21 Tage regiert; das sind 2 Monate und 14 Tage länger, als St. Petrus selber das apostolische Regime hatte, und länger, als irgend ein anderer Papst mit alleiniger Ausnahme von Pius dem Neunten regierte, welch' Letzterer 32 Jahre im Amt war.

Beinahe alle Päpste waren schon alte Männer, als sie erwählt wurden, und daher regierten nur wenige besonders lange; die durchschnittliche Amtsdauer betrug nur 7 Jahre und 4 Tage.

Zu alledem kommt, daß noch kein Papst im Amte war, dessen öffentliche Aeußerungen und offizielle Schriftstücke einen so hohen Grad von Gelehrsamkeit und einen so scharfen Einblick in die öffentlichen Angelegenheiten verriethen, wie bei Papst Leo XIII.

* * *

Die zweitnächsten Gegenstände von besonderem Interesse waren hier während dieser Woche der Besuch des französischen Präsidenten Loubet und die Anwesenheit des Cotton'schen amerikanischen Flottengeschwaders zu Portsmouth.

Keine Mühe und keine Kosten wurden gespart, um diese beiden Besucher un dihr Gefolge im großartigsten, reichsten Maße zu unterhalten.

Im Licht der Besuche, welche von den Herrschern der verschiedenen europäischen Nationen gerade jetzt allgemein ausgetauscht werden, würde es freilich interessant sein, zu wissen, wieviel von Loubets Auslassungen wirklich Bedeutung hat, und wieviel lediglich der sprichwörtlichen „französischen Höflichkeit" auf das Konto gesetzt werden muß. Im Allgemeinen glaubt man hier jetzt in amtlichen und anderen Kreisen, daß der französische, sowie der amerikanische Besuch in Wirklichkeit nichts bewerkstelligt habe, wenn nicht irgend ein Einverständniß erzielt werde, das die verschiedenen Länder in handelsgeschäftlicher Hinsicht berührt.

Was die Aeußerungen über gegenseitige Werthschätzung u. s. w. anbelangt, so würden dieselben, wenn irgendwelche ernstliche Schwierigkeiten zwischen den verschiedenen Ländern entstehen sollten, noch nicht so schwer wie eine Feder wiegen! Darüber gibt man sich hier keiner Täuschung hin. Es sind keine neuen Bündnisse geschlossen, und die vorhandenen sind nicht wesentlich gestärkt worden, und alle hohen Besuche und Gala-Vorstellungen der Welt würden keine dieser Nationen davon abschrecken, einander den Krieg zu erklären, wenn eine entsprechende Veranlassung auftauchen sollte.

* * *

Die russiche Regierung hat soeben eine neue Anleihe mit einer französisch-belgischen Gruppe von Banken abgeschlossen. Der erste Theil der Anleihe in Höhe von 750 Millionen Franken, wird Ende dieses Monats in Paris, Brüssel, Amsterdam und Genf ausgegeben werden. Wie es heißt, soll diese Anleihe zur Anlegung von Bahnlinien in der Mandschuriei dienen.

Ein böser Schlag.

Städtische Pflasterarbeiten durch gerichtliche Einmischung verzögert.

Stand der Straßenbahnfrage.

Die City Railway Co. beabsichtigt angeblich, ihre Anerbietungen wieder zurückzuziehen. Die Sterblichkeitsrate bleibt auf der alten Höhe.—HydeParker Klubs in übler Lage.

Das Staats-Obergericht hat in einem Prozesse, welcher von Bürgern angestrengt worden ist, um die Pflasterung einiger Straßen auf der Südseite zu verhindern, die Entscheidung abgegeben, daß die Behörde für lokale Verbesserungen nicht berechtigt gewesen sei, den Spezifikationen für den betreffenden Kontrakt nachträglich hinzuzufügen, daß als Decke über das Macadam-Pflaster eine halbzöllige Schicht von gestampftem Granit gelegt werden sollte. Da nun ähnliche Bestimmungen bei der Bestellung von Macadam-Pflaster immer getrofffen werden, so hat sich der Unternehmer John P. Agnew veranlaßt gesehen, von Pflasterungs-Kontrakten über Arbeiten im Gesammtwerthe von $750,000 zurückzutreten, die er noch in diesem Jahre für die Stadt hätte ausführen sollen. Als einleuchtenden Grund hierfür gibt er an, daß er nach der Entscheidung des Staats-Obergerichts es vielleicht schwierig finden würde, die Bezahlung für seine Arbeit einzutreiben. Die Behörde für lokale Verbesserungen wird übrigens um nochmaliges Gehör in dieser Angelegenheit nachsuchen, und falls dem Gerichtshofe die Umstände klar gelegt werden, wird die besagte Entscheidung vielleicht wieder umgestoßen. Leider würde aber auch das nichts mehr daran ändern können, daß in diesem Jahre aus den in Frage stehenden Pflasterarbeiten nichts mehr werden kann.

Präsident Eli Felsenthal vom Lakeside- und Vize-Präsident James J. Kelly vom Sheridan-Klub haben Hand in Hand eifrig bei der Bekämpfung der Gartenwirthschaften in Hyde Park mitgearbeitet. Jetzt sehen sie sich in die Lage versetzt, um die Ertheilung von Schanklizensen an ihre eigenen Klubs kämpfen zu müssen. Die Stadtverwaltung, durch die letzthin vom Staatsobergericht abgegebene Entscheidung gebunden, muß von den Klubs verlangen, daß sie die regelmäßige Lizensgebühr für den Ausschank geistiger Getränke entrichten. Die Geldfrage nun würde in den Fällen der beiden genannten Vereinigungen nicht die mindeste Rolle spielen. Das Vermögen ist ja da. Nun kommt aber die zweite Schwierigkeit hinzu, daß in dem Prohibitions-Gebiet von Hyde Park, wo die Vereinshäuser beider Klubs liegen, Schanklizensen überhaupt nicht ausgestellt werden dürfen. Auf Grund dieser Beschränkung verweigert die Stadtverwaltung die Ausstellung der Lizensen, die Herren Felsenthal und Kelly meinen aber, daß bei ihnen eine Ausnahme von den gesetzlichen Bestimmungen gemacht werden müßte. Versuchen wollen sie es mit einer Anfrage beim Staats-Obergericht immerhin. Nach dem Wortlaut der fraglichen Entscheidung sind freilich ihre Aussichten auf Erfolg nur sehr gering. Das geben sie selber auch zu und sie denken deshalb schon daran, den Betrieb der Schankstellen in ihren Klubs zeitweilig einstellen zu lassen, im Jahre 1905 aber von der Staats-Legislatur eine Abänderung der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen auszuwirken. — In fast ebenso übler Lage, wie die beiden vorerwähnten geselligen Vereinigungen, befindet sich der „Driving und Riding"-Klub in Hyde Park. Dieser hat vor Kurzem das früher von Ed. Smith betriebene „Roadhouse" an der Ecke von 51. Str. und Forestville Ave. käuflich erworben und zu seinem Vereinslokale eingerichtet. Der Platz liegt in dem Bezirke, für welchen der Stadtrath letzthin die Lizens-Regulirung bedeutend verschärft hat. So lange nun der genannte Klub für den Ausschank geistiger Getränke einer städtischen Lizens überhaupt nicht benöthigte, war es seinen Mitgliedern ganz gleichgiltig, welche Schwierigkeiten den Wirthen bei der Erlangung von Schankgerechtigkeit in den Weg gelegt wurden. Jetzt aber zeigt es sich, daß auch der Klub mit genau denselben Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Er muß mit seinem Lizensirungs-Gesuch nicht nur die Zustimmung der Eigenthümer des größeren Theiles aller Liegenschaften in der Umgebung des Klubhauses beibringen, sondern auch die einer Mehrheit aller Wähler des Bezirkes. Diesen Bedingungen zu entsprechen, mag der Klubverwaltung schwer fallen, wenn nicht unmöglich sein.

Die Spezialanwälte Smith und Mathis von der stadträthlichen Verkehrs-Kommission haben jetzt dem Vertreter der City Railway Co. den Entwurf für die Verordnung zugestellt, durch welche der genannten Verkehrs-Gesellschaft ihre Gerechtsame auf die Dauer von zwanzig Jahren erneuert werden sollen. Die Abgabenfrage ist in diesem Entwurfe übrigens vor der Hand noch freigelassen worden, da der Freibrief-Ausschuß die Regelung derselben der vollzähligen Kommission überlassen will. Wenn Alles glatt geht, hofft man mit den Vorverhandlungen im Laufe dieser Woche in's Reine zu kommen, so daß der Stadtrath morgen über acht Tage den Vertrag mit der Gesellschaft würde abschließen können. Man munkelt nun aber, daß nicht Alles glatt gehen werde, daß die City Railway Co., durch das Gutachten des Bundesrichters Grosscup anderen Sinnes gemacht, ihren Verzicht auf die ihr unter der 99-Jahr-Akte zustehenden Rechte zurückziehen und nunmehr mit den Herren von der Union Traction Co. gemeinsame Sache machen werde. Es sei auch gar nicht ausgeschlossen, heißt es, daß in den nächsten Tagen ein Wechsel in der Besetzung der leitenden Stellen bei der City Railway Co. werde vorgenommen werden, weil man doch dem Präsidenten Hamilton und dem Generalanwalt Bliß nicht zumuthen könne, daß sie dem Stadtrath plötzlich mit ganz anderen Ansprüchen kommen sollen, als noch gerade eben.

Ald. Foreman ist der Ansicht, daß die Straßenbahn-Gesellschaften sich am Ende ihr Bestehen auf die 99jährige Gerechtsame doch noch überlegen würden. Die Stadtverwaltung hätte die Befugniß, die Fahrpreise auf den Straßenbahnen festzusetzen. Falls sie dieselben auf 3 Cents ermäßigen sollte, dürften die Gesellschaften an ihren langjährigen Privilegien wenig Freude erleben. Das sollten sie in Erwägung ziehen.

Korporationsanwalt Tolman hat mit der Leitung der Erhebungen in Bezug auf die Eistheuerung seinen Assistenten Hoyne beauftragt. Derselbe hat gestern festzustellen gesucht, was es mit den Behauptungen auf sich hat, daß die Knickerbocker Ice Co., um die Eispreise in bestimmten Stadttheilen aufrecht erhalten zu können, die Eiszufuhr nach diesen auf ein bestimmtes Maß einschränke. Morgen werden Herr Hoyne und die ihm beigegebenen Sachverständigen von den Geschäftsbüchern der Knickerbocker Ice Co. Einsicht nehmen.

Zu Denen, welche neuerdings in demokratischen Parteikreisen als mögliche Kongreßkandidaten für den jetzt von Herrn Lorimer vertretenen Bezirk genannt werden, gehört mit in erster Linie auch der Stadtkämmerer McGann. Derselbe befindet sich seit nunmehr achtzehn Jahren mit kurzen Unterbrechungen im öffentlichen Dienst. Von 1885 bis 1891 war er Vorsteher des städtischen Straßenamtes, im Jahre 1892 wurde er, im damaligen zweiten Distrikt, in den Kongreß gewählt. Zwei Jahre darauf kandidirte er wiederum, wurde auch für erwählt erklärt, der republikanische Kandidat Belknap beanstandete aber seine Erwählung, und die Nachzählung der Stimmen ergab, daß die erhobenen Einwendungen begründet waren. Nachher hatte dann Herr McGann mit der Gründung der Chicago General Railway Co. zu thun, eines verfehlten Unternehmens, von welchem Herr McGann sich zurückzog, als der Mayor ihn vor sechs Jahren zum Vorsteher der Abtheilung für öffentliche Arbeiten ernannte. Nachdem er diese Stellung vier Jahre lang bekleidet hatte, übertrug ihm der Mayor das Amt des Kämmerers.

Der republikanische Parteiführer Hogan von Pulaski County stellt in Abrede, daß er sich an maßgebender Stelle in Washington um die Ernennung für die Stellung des hiesigen Binnensteuer-Einnehmers oder sonst ein Bundesamt bewerbe. Er gibt zu verstehen, daß er im nächsten Jahre als Kandidat für das Amt des Staatssekretärs aufgestellt zu werden hoffe. Gegenwärtig ist Herr Hogan Registrator der staatlichen Lagerhaus-Kommission. Er gehörte bisher zu den Parteigängern des Gouverneurs Yates, aber es heißt, daß dieser nicht sehr fest auf ihn werde rechnen können, falls es zu Fraktionskämpfen kommen sollte.

Es trifft sich merkwürdig, daß die Zahl der Todesfälle, welche in vergangener Woche beim Gesundheitsamte gemeldet worden ist, genau dieselbe war, wie die in der Vorwoche zur Meldung gelangte. Klein war sie leider nicht. Sie überstieg die entsprechende Zahl für die korrespondirende Woche des vorigen Jahres um annähernd 60, so daß man im Gesundheitsamte das Selbstvertrauen und den Stolz beinahe wieder verloren hat, welche dort wieder eingekehrt waren, als im Juni die Sterblichkeits-Verhältnisse sich einigermaßen günstig gestellt hatten. Die Zunahme an Todesfällen, welche sich neuerdings wieder bemerklich macht, entfällt zum großen Theile auf die untersten Altersklassen. Bei dem heißen Wetter hält der Tod unter den Säuglingen und schwächlichen Kindern die übliche reiche Ernte. Nachstehende Tabelle gibt nähere Auskunft über die Gesammtzahl der gemeldeten Todesfälle, sowie über deren Vertheilung auf Altersklassen, Geschlechter und hauptsächliche Todesursachen:

	11. Juli 1903	4. Juli 1903	12. Juli 1902
Gesammtzahl aller Todesfälle, alle Ursachen	563	563	506
Sterblichkeitsrate (auf das Jahr und je 1000 Köpfe)	15.56	15.56	14.18
Nach Geschlechtern:			
Männlich	322	330	298
Weiblich	241	233	208
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	120	111	96
Zwischen 1 und 5 Jahren	56	61	43
Ueber 60 Jahre	104	98	110
Haupt-Todesursachen:			
Akute Eingeweidekrankheiten	68	48	50
Schlagfluß	9	8	11
Bright'sche Nierenkrankheit	35	31	28
Luftröhren-Entzündung	12	7	11
Schwindsucht	45	60	34
Krebs	28	28	26
Krämpfe	17	11	15
Diphtheritis	4	15	[illegible]
Herzkrankheiten	41	48	43
Magen	3	11	1
Nervenkrankheiten	49	37	37
Lungenentzündung	51	72	25
Scharlachfieber	8	9	7
Selbstmord	10	12	8
Hitzschlag	26	6	3
Typhus	7	11	3
Unfälle oder Gewaltthaten	40	27	46
Keuchhusten	4	2	3

* Die vom Seelsorger der evangelischen St. Stephanus-Gemeinde, Pastor B. C. Ott, geleitete Sommerschule der besagten Gemeinde ist nunmehr im Schulzimmer der Kirche, 958 N. 41. Ave., eröffnet worden. Der — in deutscher Sprache ertheilte — Unterricht umfaßt hauptsächlich Lesen und Schreiben.

* Die Witterung während der beiden letztvergangenen Wochen ist auch dem Wachsthum des Unkrauts außerordentlich günstig gewesen. In Austin, wo die Bevölkerung gestern vor vierzehn Tagen mit Sensen und Harken gegen die Disteln und Kletten im „Austin Park" zu Felde gezogen ist, hat dieser Angriff gestern wiederholt werden müssen.

Feindseligkeiten dauern an.

Die Kellogg Co. trotz polizeilichen Schutzes hart bedrängt.

Die Cracker-Bäckereien.

Ein Gerücht, daß dieselben wieder in Betrieb gesetzt werden sollen. — Der Streik der Möbelschreiner.— Urabstimmung über das Anerbieten der Fabrikanten.

Die Kellogg Switchboard & Supply Co. machte gestern wieder einen Versuch, drei Wagenladungen fertiger Waare aus der Stadt zu schaffen. Sie hatte damit aber bis zum Abend hin einen nur sehr theilweisen Erfolg erzielt. Anfangs hatte es zwar geschienen, als ob die Expedition glatt von statten gehen würde, aber bald wendete sich das Blatt.

Die drei Gespanne mit den Waaren, von einem mit zwölf Polizisten bemannten Patrouillewagen gedeckt, hatten die Fabrikanlage der Firma kurz nach neun Uhr verlassen. Unbehindert gelangte der Wagenzug, dessen Ziel die Station der Gürtelbahn an der Kreuzung von W. 14. Str. und Western Ave. war, bis an die Kreuzung von Ogden Ave. und Van Buren Str. Die Fuhrleute und die Polizisten beglückwünschten sich bereits zu dem unbehinderten Fortgang der Handlung, als plötzlich, wie auf einen Zauberschlag, von allen Seiten Männer und Knaben in großer Zahl auftauchten, welche ihrem Mißfallen an den „feindlichen" Fuhrwerken in der sattsam bekannten Weise Ausdruck gaben. Zugleich fing es in der Ogden Avenue auch in auffälliger Weise von allerlei Wagen zu wimmeln an, deren Lenker es sich angelegen sein ließen, den drei Fuhrwerken der Kellogg Co. und dem Patrouillewagen das Fortkommen auf jede Weise zu erschweren. Trotzdem wurde schließlich das Ziel der Fahrt erreicht. Vor der Station gab es dann aber noch erst den schlimmsten Auftritt. Den dort mit ihren Wagen haltenden Rollwagenkutschern gelang es, den Wagen mit der Polizeimannschaft zeitweilig von den Kellogg'schen Gespannen abzuschneiden. Diese Wendung der Dinge wurde dann von den Angreifern sofort benutzt. Dieselben schirrten die Pferde der Kellogg'schen Wagen aus und verjagten sie, die mit Thätlichkeiten bedrohten drei Fuhrleute ergriffen ebenfalls die Flucht. Es gelang der polizeilichen Geleitsmannschaft nachher zwar, die Pferde wieder einzufangen, auch stellten sich die Fuhrleute wieder ein, als man aber die Waaren endlich bis dicht zum Güterboden herangebracht hatte, da machte sich ein neues und sehr ernsthaftes Hinderniß bemerklich. Die Frachtverlader weigerten sich, die Waare in Empfang zu nehmen. Dieserhalb dürfte es nun zu schlimmen Weiterungen zwischen der Bahnverwaltung und dem Frachtverlader-Verbande kommen.

Die zwanzig Frachtverlader, welche die Handhabung der Kellogg'schen Waaren verweigerten, wurden auf der Stelle entlassen. Die Abladung der Waaren wurde dann von den Lenkern der Wagen mit Hilfe einiger Clerks aus dem Güterbahnhofe bewerkstelligt, während die andrängende Menge von der Polizei zurückgehalten wurde. — Damit war aber die Aufgabe der Sicherheitsmannschaften noch nicht gelöst. Es galt nun, die drei Wagen und deren Lenker auch wieder heil zurückzubringen, woher sie gekommen waren. Das ist schließlich gelungen, aber nur nach Ueberwindung der größten Schwierigkeiten und Heranziehung von Verstärkungen. Wagenburg auf Wagenburg thürmte sich vor dem kleinen Zuge auf, der wieder und wieder in's Stocken gerieth. Wiederholt mußten die Detektives Weiße und Mahoney, welche neben je einem von den bedrohten Kutschern Platz genommen hatten, aus ihren Revolvern Schreckschüsse abgeben, um die tobende Menge zurückzuscheuchen. Drei Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Häftlinge sind der Arbeiter Hermann Lawrence und die Fuhrleute Walter Lewis und Michael Cleary.

Aus dem Umstande, daß im Laufe dieser Woche Präsident Greene von der National Biscuit Co. nach Chicago kommen wird, glaubt man schließen zu dürfen, daß der Cracker-Trust Schritte thun will, um seine hiesigen Bäckereien, deren Betrieb vor etwa zwei Monaten infolge von Lohnstreitigkeiten eingestellt worden ist, wieder in Gang zu setzen. Die Chicagoer Vertreter der National Biscuit Co. versichern, daß ihnen von einer solchen Absicht der Betriebsleitung ihrer Gesellschaft bisher noch nichts bekannt sei.

Der Kompromiß-Vorschlag der Fabrikanten von Wirthschafts-Möbeln, welche den streikenden Möbelschreinern deren Lohnforderung zu zwei Dritteln bewilligen wollen, wurde gestern Abend dem Distriktsrath der Holzarbeiter vorgelegt, doch hat dieser beschlossen, die Entscheidung über Annahme oder Verwerfung desselben einer auf morgen Vormittag einberufenen Massenversammlung der ausständigen Arbeiter zu überlassen. Die Versammlung wird in der Maurerhalle, Ecke Peoria und Monroe Straße, stattfinden und ist auf halb zehn Uhr anberaumt. Der Zutritt zu derselben wird den interessirten Personen nur gegen Vorweisung ihrer Arbeitskarte gestattet werden.

Für heute, Sonntag, sind Gewerkschaftsversammlungen anberaumt, wie folgt:

Brauer und Mälzer—122 W. Lake Str., 9:30 Vormittags.

Fleischergesellen - Unterstützungsverein, 106 Randolph Str.

Frachtverlader, Nr. 1—Curtis'Halle, 2:30 Nachmittags.

Bottlers—71 Calhoun Place, 10:00 Vormittags.

Sand-, Stein- und Terra Cotta-Fahrer—VanBuren und Halsted Str., 2:00 Nachmittags.

Eisfahrer, Nr. 2—Maurerhalle, 2 Uhr Nachmittags.

Eisenbahnbureauarbeiter—95 Dearborn Str., 8 Uhr Vorm. bis 4 Uhr Nachmittags—Beamtenwahl.

Tunnelgräber, Nr. 2—Harrison und Halsted Str., 2:00 Nachmittags.

Agenten und Hausirer — Horan's Halle, 2:00 Nachmittags.

Möbelwagenfahrer—132 Fifth Av., 2:00 Nachmittags.

Stürmische Verhandlung.

Frau Cora Alsip und Richter Chetlain geriethen aneinander.

In der gestrigen Verhandlung des von Charles H. Alsip gegen seine Frau Cora anhängig gemachten Scheidungsprozesses, der vor dem Tribunal des Richters Cheltain verhandelt wird, versuchte sich die Angeklagte wiederum als ihr eigener Anwalt.

Sie behauptete, daß ihr Vater und ihre Mutter versucht hätten, sie zu ermorden, daß ihr Gatte sich bemüht hätte, sie in Mörderhöhlen zu treiben und daß man Hypnotismus, Privatdetektives und schließlich das Gesetz zu Hilfe genommen habe, um sie in's Grab, oder aber nach einer Irrenanstalt zu senden.

Sie gerieth mehrmals mit dem Richter betreffs seiner Entscheidungen über die Zulässigkeit von Fragen an die Zeugen aneinander.

Bei einer derartigen Gelegenheit rief sie aus: „Halten Ew. Ehren es für unwesentlich, daß meine Eltern mich in ihrer eigenen Wohnung ermorden wollten? Ich will nur, daß die Wahrheit an's Licht kommt. Mir scheint es sonderbar, daß der Gerichtshof sich bemüht, meine Zeugen zu verwirren, sobald sie die Wahrheit sagen. Ich bitte um Entschuldigung, daß ich die Grenzen der für die Beweisaufnahme festgesetzten Regeln überschritten habe, ich wünsche aber, die Wahrheit, die so wichtig im vorliegenden Falle ist, an's Licht zu bringen."

Bei anderen Gelegenheiten ließ sie sich zu heftigen Einwänden und zu Schmähungen gegen ihren Gatten, dessen Angehörige und ihre Eltern hinreißen.

Ihren Stiefvater fragte sie unter Anderem im Kreuzverhör: „Haben Sie nicht öffentlich erklärt, daß Sie Ihrem Sohne nicht gestatten würden, mit mir zusammenzuleben, weil Sie befürchteten, daß ich ihn vergiften würde?"

„Das habe ich weder geglaubt, noch gesagt, doch wußte ich, daß Sie nicht fähig waren, ihn zu pflegen, als er krank war," lautete die Antwort.

Die Mehrzahl der Fragen und Antworten wurde von dem Richter für unzulässig erklärt.

Frau Alsip erklärte, daß sie sich erst die Dienste eines Anwalts sichern werde, nachdem sie selbst Zeugen über Punkte befragt habe, an die sich Anwälte nicht heranwagten.

Verspricht interessant zu werden.

Luftschiffer werden sich während Chicagos Centennialfeier produziren.

Während der Feier des 100jährigen Bestehens Chicagos, die in der letzten Woche des September stattfindet, wird als Hauptattraktion die Vorführung von Luftschiffen durch amerikanische Erfinder in Aussicht gestellt.

Die Arrangements für Luftschifffahrten während der St. Louiser Weltausstellung sind beinahe beendet und zwei der hervorragendsten Erfinder haben zugesagt, hier während der Festwoche Auffahrten zu unternehmen. Diese sollen während der Feier täglich am Seeufer stattfinden.

Ein Erfinder aus dem Westen hat ein eigenartiges Luftschiff fertiggestellt, in dem er täglich Fahrten über die Wolkenkratzer und des Abends mit prächtig erleuchtetem Luftschiff über die Stadt unternehmen will. Ein auf der Westseite wohnhafter Erfinder will mit einem Luftschiff, das seiner Ansicht nach geradezu vollkommen ist, in Wettbewerb treten.

Für die leistungsfähigsten Luftschiffe werden wahrscheinlich werthvolle Preise in Aussicht gestellt werden.

Ein Unterausschuß des Arrangements-Komites ist mit den Vorbereitungen beschäftigt.

Der Tod ihr Erlöser.

Noch zwei Opfer des Vierten den erlittenen Verletzungen erlegen.

Im County-Hospital starb gestern an Kinnbackenkrampf der elfjährige Joseph Koniczka, Nr. 4408 Wood Str. Er hatte sich am vierten Juli eine anscheinend leichte Schußwunde an der linken Hand beigebracht. Er ließ sich die Wunde verbinden und achtete ihrer nicht weiter. Vor mehreren Tagen aber erkrankte er schwer. Aerzte, die geholt wurden, ordneten seine Verbringung nach dem County-Hospital an, wo er unter großen Qualen starb.

Der achtjährige Wm. Jones, Nr. 6123 May Straße, starb dort gestern an Kinnbackenkrampf. Er hatte am Vierten infolge der Explosion eines Revolvers Verletzungen an der linken Hand erlitten. Es trat Blutvergiftung ein, der er erlag.

Das gefährliche Automobil.

An der Ecke der 43. Str. und Michigan Ave. rannte gestern Nachmittag ein von Dr. Arthur R. Edwards, Nr. 2818 Indiana Ave. wohnhaft, gelenktes Automobil gegen ein Buggy, in dem sich der Nr. 5500 Halsted Straße wohnende Dr. J. McNamara befand. Letzterer wurde mit bedeutender Heftigkeit auf die Straße geschleudert; erlitt aber glücklicher Weise nur leichte Verletzungen. Sein Gefährt ging jedoch gänzlich in Stücke. Verhaftungen wurde keine vorgenommen

Weitere Verhaftungen.

Konstabler dringen wieder in die Washington Park-Rennbahn ein.

Keine Ruhestörungen im Gefolge.

Für morgen ein weiterer Ueberfall angesagt. — Die Konstabler schimpfen auf Polizei-Inspektor Hunt. — Die Verhaftungen als Erpressungsversuch bezeichnet.

Nur dem Umstande, daß sie bewaffnet und darauf vorbereitet waren, die in ihrem Besitz befindlichen Haftbefehle nöthigenfalls mit Gewalt zu vollstrecken, schreiben es die Konstabler, welche gestern wieder einen „Ueberfall" auf die Buchmacher auf dem Washington Park-Rennplatze machten, zu, daß es zu keinem blutigen Kampfe kam. Es wurden insgesammt zehn Verhaftungen vorgenommen, aber die Häftlinge stellten sofort Bürgschaft, so daß sie nicht in's Gefängniß zu wandern brauchten. Die Angelegenheit wurde so ruhig erledigt, daß nur wenige Besucher des Rennplatzes Kenntniß davon hatten. Morgen soll wieder ein „Ueberfall" stattfinden, aber dann soll mit den Buchmachern nicht so glimpflich umgegangen werden, denn anstatt mit den Verhaftungen zu warten, bis die Rennen vorüber sind und die Buchmacher ihr Geld eingeheimst haben, sollen die Leute schon gleich nach dem ersten Rennen in Haft genommen werden. Um dies bewerkstelligen zu können, werden die Konstabler in vermehrter Anzahl und schwer bewaffnet erscheinen, da ihnen sonst sicherlich seitens der Rennplatzbeamten und den vom Rennklub angestellten Privatpolizisten der Eingang verweigert würde.

Auch mit dem Polizeiinspektor Hunt haben die Konstabler ein Hühnchen zu pflücken. Sie behaupten nämlich, er habe es bisher verabsäumt, ihnen, wie das Gesetz es erfordere, hilfreich zur Seite zu stehen. Ferner sollen die Klubbeamten zivilgerichtlich verklagt werden, weil sie sich weigerten, den Konstablern den Zutritt zu dem Rennplatz zu gestatten, trotzdem sie sich Eintrittskarten verschafft hatten.

Die Konstabler drohen, daß sie Verhaftsbefehle gegen alle städtischen Polizeibeamten, welche sich weigerten, ihnen Hilfe zu leisten, erlangen würden, ebenso gegen den Polizisten Patrick O'Brien von Woodlawn, der den Konstabler Biederman verhaftete. Die Klubbeamten nehmen aber anscheinend diese Drohungen nicht für baare Münze, denn sie erklären bestimmt, die Rennen würden fortgesetzt, und programmgemäß zu Ende gebracht werden. Der Rechtsanwalt des Rennklubs behauptet, daß es sich um nichts als um einen Erpressungsversuch handelt. Auch Inspektor Hunt scheint sich wegen der gegen ihn gerichteten Drohungen keine grauen Haare wachsen zu lassen. Er erklärt, daß den Konstablern der Zutritt zu dem Rennplatze verweigert würden, solange die Rennen im Gange sind, d. h. wenn sie in der Absicht, Verhaftungen vozunehmen oder Ruhestörungen anzustiften, Eintritt verlangen. Die Polizei, sagte Hunt, sei dazu da, um die Leute auf dem Rennplatze zu schützen und dort die Ordnung aufrecht zu erhalten, und nicht, um einer Horde Konstabler zu helfen, die Besucher in Angst und Schrecken zu versetzen.

Als die Konstabler gestern vor dem Rennplatze erschienen, wurden sie von Vertretern des Rennklubs empfangen, und es fanden Unterhandlungen statt, die damit endeten, daß die Konstabler sich bereit erklärten, die Verhaftsbefehle erst nach dem letzten Rennen zu vollstrecken. Einer der Konstabler, der die Unklugheit begangen hatte, früher als seine Genossen sich nach dem Rennplatz zu begeben, fiel dem „Feind" in die Hände, was die nachfolgende Streitmacht zuerst bewog, eine äußerst feindselige Haltung einzunehmen.

Es wurden insgesammt acht Buchmacher und zwei Pinkerton'sche Detektives verhaftet. Der Friedensrichter war, wie am vorhergehenden Tage, auf dem Rennplatze erschienen, um gleich an Ort und Stelle die Bürgschaften der Verhafteten zu bestätigen. Die verhafteten Buchmacher faßten übrigens ihre Lage nicht so tragisch auf, ja einer davon machte, als er vor den in einer Ecke des Rennplatzes sitzenden Richter geführt wurde, allerlei witzige Bemerkungen und Anspielungen auf den Gerechtigkeitsverzapfer und seine Söldlinge.

Kleine Mißverständnisse.

Gestern gerieth ein Jüngling, der auf der Suche nach einem Heirathsschein war, aus Versehen in die Abtheilung für Hunde-Lizensen. Die Fragen, welche dort an ihn gerichtet wurden, als er seine Bitte um eine Lizens vortrug, machten ihn sehr zornig, als er dann aber seines Irrthums gewahr wurde, schlich er sich still von dannen. — Ein anderer Ehekandidat gerieth gestern in die Abtheilung für Automobil-Lizensen und hatte nahezu die Prüfung für Automobilfahrer bestanden, ehe er inne wurde, daß er nicht vor der richtigen Schmiede war. Er versprach im Fortgehen, in einigen Jahren wiederzukommen und die Prüfung bis zum Ende durchzumachen, falls es ihm in der Ehe so gut gehen sollte, wie er sich's ausmalt.

* Beim Versuch, auf dem Piknikplatze der Sonntagsschüler der Ersten Presbyterianer-Kirche in Sheridan Park eine Schaukel anzubringen, fiel gestern Nachmittag F. H. McConnell, Nr. 1915 Asbury Ave., Evanston, von einem Baum und brach ein Bein. Er befindet sich in seiner Wohnung in ärztlicher Behandlung.

Jäher Tod.

Beim Fischfang ertrunken.—Opfer der Hitze. Selbstmordversuch oder Unfall?

Der mit seiner Mutter und zwei Schwestern im Hause Nr. 427 S. May Str. wohnende 22jährige, unverheirathete Michael Donahue begab sich gestern zu einwöchigem Aufenthalt nach Fox Lake. Während er nun gestern Abend auf diesem See dem Fischfang oblag, kenterte sein Boot infolge plötzlichen heftigen Wellenschlages und Donahoe ertrank, ehe die vielen Zuschauer des Unglücks ihm Hilfe leisten konnten. Die Leiche wurde gefunden und den Angehörigen zugesandt.

Seit über einem Jahr kränkelte die 73 Jahre zählende Frau Angelina Dassie, Nr. 3409 State Str. Gestern klagte sie über die Hitze, und als ihre Enkeln gestern Nachmittag nachsah, fand diese die Greisin todt im Bett.

Die 19jährige Frieda Nolt wurde gestern früh von ausströmendem Leuchtgas betäubt in ihrem Schlafzimmer in der Wohnung ihrer Dienstherrin, Frau J. Engle, Nr. 48 St. James Place, aufgefunden, und war gestern Abend zu später Stunde noch nicht wieder zu sich gekommen. Frieda hatte erst vor drei Tagen den Dienst angetreten. Ob ein Selbstmordversuch oder ein Unfall vorliegt, ließ sich noch nicht feststellen.

Von einem unbekannten Wäschereifahrer wurde gestern Nachmittag der sechsjährige David Moeckle beim Spiel auf dem Fahrdamm an der Union Ave. und 48. Str. überfahren und lebensgefährlich verletzt in's Elternhaus, Nr. 823 48. Str., getragen.

Unerwarteter Fund.

Verdächtiger Inhalt eines Koffers.—Von Schleichdieben gestohlen.

Unter der Anklage, 500 Yards Tuchstoffe aus einem Schneidergeschäft in Toledo, O., gestohlen zu haben, wurde gestern Abend Wm. Dyer in der Hauptwache eingesperrt. Der Wirth Wm. Hoover in Toledo hatte bei der hiesigen Polizei Beschwerde geführt, daß Dyer bei seiner Abreise Hoovers Koffer mitgenommen habe. Auf der Suche nach demselben in Dyers Wohnung an der May Straße und Jackson Boulevard fanden die Geheimpolizisten Duffy und Howard den Koffer und in demselben das Tuch, über dessen Erwerb Dyer jede Auskunft verweigerte, wie auch über einen Posten anderer Tuchstoffe in einem zweiten Koffer. Man hat den Gefangenen im Verdacht, an gewissen Diebstählen von Tuchstoffen in Toledo betheiligt gewesen zu sein. Er soll in Michigan schon einen Zuchthaustermin verbüßt haben.

Einen Anzug, einen Feldstecher im Werthe von $40, Schmucksachen im Werthe von $20, und einen Gürtel mit goldenen Spangen erbeuteten Schleichdiebe gestern Abend zwischen 5 und 6 Uhr in der Wohnung von R. G. Ford im Hodges-Gebäude an der 22. Str.

Kleine Andeutung.

Evanston verlangt einen besseren Straßenbahndienst.

Mayor Barker von Evanston gab der Straßenbahngesellschaft gestern einen kleinen Vorgeschmack davon, was sie zu erwarten haben würde, wenn sie nicht einen besseren Fahrdienst einrichtet, wie die Bürgerschaft schon lange fordert. Um 6 Uhr gestern Abend riß der Leitungsdraht der Trolley-Linie an Davis Str. und Sherman Ave., worauf die Straßenbahngesellschaft, um nicht Fußgänger in Gefahr zu bringen, einen Theil der Strecke durch Seile absperren ließ. Sobald Mayor Barker davon hörte, ließ er die Stricke durch die Polizei entfernen und ordnete gleichzeitig an, daß der Schaden erst heute, zu früher Morgenstunde, ausgebessert werden dürfe, damit nicht der Verkehr gestern Abend stundenlang gesperrt werde. Alle Vorstellungen der Beamten der Straßenbahngesellschaft blieben fruchtlos, und die mit der Ausbesserung betrauten Leute mußten sich darauf beschränken, den Draht für Straßengänger unschädlich zu machen. Heute Morgen wurde der Schaden dann gründlich ausgebessert, worauf die nach Nord-Evanston führende Linie wieder in Betrieb gesetzt werden konnte.

Ausreißer.

Drei junge Herren aus Toledo hier abgefaßt.

An der North Water Str. griff die Polizei gestern Abend drei junge Herren aus Toledo, O., auf, die ihren Eltern durchgegangen waren, jetzt aber froh sind, wieder zu den mütterlichen Fleischtöpfen zurückkehren zu dürfen. Die Burschen, die im Alter von 12 bis 15 Jahren stehen, heißen Arthur Homan, bezw. Rudolph Schmitt und Wilson Russell. Es ging ihnen recht schlecht und sie waren rechtschaffen hungrig und zum Umsinken müde, als sich die Vertreter des Gesetzes ihrer erbarmend annahmen. Man hat die Eltern der Ausreißer brieflich benachrichtigt.

— Bitter. — Was stellen denn die verschiedenen Gruppen des Ballets vor? — Kupfer, Silber, Gold. — Und die Primaballerina?—Wahrscheinlich das alte Eisen!

— Kindliche Vorstellung. — „Karlchen, kannst Du mir wohl erklären, weshalb das Kameel bucklicht ist?" — „Wahrscheinlich wurde es von der Amme fallen gelassen, als es noch jung war."

— Gewissensfrage. — „Warum nimmst Du den Hund auf allen Spaziergängen mit?" — „Er bellt gleich, wenn mich jemand küssen will." — „Woher weißt Du denn das?"

— Gemüthliches Jubiläum. — Schuldner: „Lieber Schneidermeister, Geld habe ich auch heute nicht, aber da es heute zehn Jahre sind, daß Sie mit Ihrer Rechnung herkommen, habe ich Ihnen diesen Lorbeerkranz als kleine Jubiläumsgabe gestiftet!"

Wettbude ausgehoben.

Sie wurde von dem Schankwirth O'Leary betrieben.

46 Insassen verhaftet.

Erlag angeblich einer verbrecherischen Operation. — Eduard Danilovski wird nicht ausgeliefert. — Auch ein Opfer der Hitze. —Am Dasein verzweifelt.

Detektives der Hauptwache hoben gestern eine von James O'Leary über seiner Wirthschaft, Nr. 4183 Halsted Str., betriebene Wettbude aus. Sie verhafteten 46 Insassen und beschlagnahmten Rennausweise und sonstige Wettparaphernalien. Die Häftlinge wurden nach der Bezirkswache an Harrison Str. geschafft, dort aber gegen Bürgschaft bis zu dem auf morgen vor Richter Prindiville anberaumten Verhör gegen Bürgschaft in Freiheit gesetzt.

Detektive Schubert, der sich während der Razzia die Hand verletzte, machte folgende Angaben: „Wir wußten, daß es schwer halten würde, uns unbemerkt heranzuschleichen, da die Wirthschaft mit Warnungssignalen aller Art, falschen Thüren u. s. w., ausgestattet ist. Es sollen sogar Posten ausgestellt worden sein, welche den Besitzer der Wettbude von jeder drohenden Gefahr in Kenntniß setzten. Aus diesem Grunde betraten wir die Wirthschaft durch eine Hinterthür. Da das Lokal zur Zeit überfüllt war, bemerkte man es erst, als wir die eiserne Thüre erreicht hatten, durch die man aus der Wirthschaft nach der Tanzhalle und nach der nach der Wettbude führenden Treppe gelangt.

„Gerade als ich zwischen die Thüren trat, ertönte das elektrische Warnungssignal, und die schweren eisernen Thüren schlossen sich automatisch. Ich sprang in das Hinterzimmer und die nach dem zweiten Stock führende Treppe. Meine Hand gerieth aber zwischen die sich schließende Thür und wurde arg zerquetscht. Meine Kameraden befanden sich sämmtlich jenseits der Thüre.

„Ich spornte sie an, die Thüre gewaltsam zu öffnen, was ihnen auch schließlich mit dem Aufgebot ihrer Kräfte gelang. Wir stürmten die Treppen hinauf. Die Spieler hatten fast sämmtlich in einem kleinen Zimmer, in dem gewöhnlich „gepokert" wird, eine Zuflucht gesucht. Einige bemühten sich, Rennausweise und Karten in ein Geldspind einzuschließen, andere bemühten sich krampfhaft, durch eine kleine Oeffnung auf das Dach zu gelangen.

„Wir beschlagnahmten zuerst das Beweismaterial, ehe es vernichtet werden konnte, und waren dann den Personen, die sich in der engen Dachöffnung festgezwängt hatten, behilflich, wieder in's Zimmer zu gelangen. Anderthalb Stunden, nachdem wir die Wirthschaft betreten hatten, waren die Häftlinge gebucht und gegen Bürgschaft entlassen."

Karl Cellinger, 40 Jahre alt, erhängte sich gestern in seinem Zimmer Nr. 159 Wells Str., in einem Anfall von Schwermuth über Arbeitslosigkeit. Der Verstorbene war unverheirathet. Die Leiche wurde nach Curtins Bestattungsgeschäft geschafft.

Edward Danilovsky, der angebliche Mörder seiner Tante, der Frau Mary Mary Danilovsky, Nr. 94 W. 18. Pl., deren Leiche an einer einsamen Stelle am Abwasserkanal entdeckt wurde, wird, wie die hiesige Polizei von den Behörden in Budapest telegraphisch in Kenntniß gesetzt wurde, nicht ausgeliefert werden. Der Depesche gemäß wird man ihm in Budapest den Prozeß machen. Die hiesige Polizei wird den dortigen Behörden das ihr gesammelte Beweismaterial übermitteln.

Verwandte von John F. Doolittle, der vor mehreren Tagen unter der Anklage verhaftet wurde, Briefe aus dem Postamt zu South Chicago entwendet zu haben, behaupten, daß er von der Hitze beeinflußt war und nicht wußte, was er that, als er die Briefe stahl. Die Postbehörde hält diese Muthmaßung für glaubhaft, da die entwendeten Briefe weder Geld noch Geldeswerth enthielten. Doolittle unterhielt sich mit zwei Postamts-Inspektoren, als diese die Briefe, welche aus seinen Taschen hervorlugten, ihn verhafteten. Er war höchlichst überrascht und legte ein Geständniß ab.

Das Gesundheitsamt hat eine Untersuchung eingeleitet in Verbindung mit dem gestern im County-Hospital erfolgten Tod der 20jährigen Ottilie Ackerman, Nr. 100 Mohawk Straße, die angeblich an den Folgen einer verbrecherischen Operation starb. Die Verstorbene, welche von der Hebamme Frau E. Kaufmann, Nr. 351 Wells Straße, behandelt worden sein soll, fand am Donnerstag Aufnahme im Hospital. Sie litt an Blutvergiftung und die Aerzte bemühten sich vergeblich, sie zu retten, da das Leiden schon zu weit vorgeschritten war. Der Koroner wird ersucht werden, einen Inquest über den Tod des Mädchens abzuhalten.

Verschiedener Ansicht.

Während Vorsitzer Werno vom Stadtraths-Ausschuß für Rechtsfragen der Ansicht ist, daß an der Privilegiums-Vorlage der Illinois Telephone & Telegraph Co. noch Manches geändert werden müßte, halten die Aldermen Bennett und Mayor dieses Dokument für geradezu mustergiltig in seiner Art. Morgen Abend wird die Vorlage dem Stadtrath unterbreitet werden, wahrscheinlich mit der Bitte um sofortige Erledigung.

Leset die „Sonntagpost".

Vereinsfeste.

Heute und demnächst stattfindende Veranstaltungen.

Die Plattdeutschen Gilden.

Sie haben ihr großes Volksfest im Nord-Chicago-Schützenpark gestern in der vielversprechendsten Weise eröffnet. — Heute Fortsetzung. — Piknik der Zigarrenmacher.

Na, denn man tau! Dat grote plattdütsche Volksfest, so ne Ort Schüttenfest, is in Gang; un wer sick nu Mal veramüseren will, a se in Hamborg seggen, de möt hüt rute gahn, nah'n Nord Chicagoer Schützenpark. För gestern Owend is düsse Rath to spät, dat is all west, un för't Gehawwte giwwt de Jude nix! Ne, min Söhn, hüt mak Di up de Bein, un dann geihst Du nächsten Sünndag ganz von sülwen wedder hen, da brukst Du keen Vörspann, um hentogahn.

De güllen Uhr kann man allerdings nich mehr kriegen, de hadd Willem Kann, en pommerschen Jung, sick all gistern rute schaten, awer do sünd doch noch ne ganze Masse annere schöne Saken to kriegen. De Geschicht hädd nur eenen Haken, für Löcher in de Luft giwwt nicks! Ok up de Kegelbahn sünd een god Dutzend scheune Pries to kriegen, nämlich von $20 bet herunner to fiew Dahler, un denn giwwt ok noch een poor Trostpries. Awerst mit düsse is dat so 'ne Sak. Letztes Johr würd se gornich afhalt, un wenn sick Georg Roewer un sien Söhn nich de Buddel Wien annahmen un, natürlich ut würkliche Gaudmäudigkeit, utdrunken hadden, denn stünn sei jo woll noch do, un wör ansurt. Wat hei mit de Trostpries för de Dam daun hedd, mag hei Jück sülwst vertellen. Hei sit hüt an den groten Disch in de Kegelbahn.

Gestern hedd dat Fest anfungen, un de ganzen Muskantenkünstler weren all dor un spelten ehr scheunsten Stück, plattdütsche un hochdütsche, äwerst jedwerein verstünn sei, un dann würd danzt. Ach Du lieber Augustin! Na, de Mannslüd, wo an de verschedene Utschüss' wären, drögen all fine plattdütsche Mützen, unnen swart un baben witt. Vorn äwer de Klapp stünn „Plattdütsches Volksfest" un jedwerein, de kamen däh, wüßt nu, dat he 'ne Magistratsperson vör sick hadd. Na, kennt hewwt wi se jo ohnedem ok schon, et würren luder orndliche Lüd ,von de Allerbesten unner uns Landslüd, un dat will wat seggen, denn von de Besten giwwt dat ok glücklicherwis so veel, dat Fritz Reuter sien Freud an se hadd hädd, wenn hei dobi hädd sien künnt. Aewerst viellicht hadd he mang de Wolken mal runner keken un Claus Groth ok ropen.

As ick all vertellt heww, hedd dat Volksfest gestern sienen Anfang nahmen. Et wür so ne Ort Vörfier, un weck vun de Sänger hewwen bi de Gelegenheit ehr Stimm en beten insmeert, domit se ok hüt god bi Stimm sünd. Hüt kümmt nu de erste Hauptfestdag. Natürlich is wedder dat Vagelscheiten im Gang, up de Kegelbahn ward wedder kegelt, — wat de Extrapreis is, is en Geheimniß. „Süh, dor hängt hei", säd A. Linnemeyer, de Voersitter vun dat Hauptkumite, gestern Abend grad to den Schriewer vun de „Sonntagpost", un wiest nah de Wand. „Hold on", röp do up eenmal Georg Roewer räwer, seggt darf nicks werren!" Na, un do möt wi dat Geheimniß wohren bit hüt in acht Dag, wenn de Extrapries bekannt makt werren.

Hüt kamen de Gesangskomiker Zepernick un Hermann Schönstein, de reinen Dausendsassas, de Fomilie Grobecker, Latour mit sien Putschenellenkasten, de Akrobaten Johnson, Turnmeister Franz Eger mit ne ganze Masse Turner vun de verscheedene Vereene, de braven dütschen Sänger, nich to vergeten de Gemischte Chor vun de Plattdütschen Gilden, un noch veele Annere. Se wüllen alle mitwirken, damit de plattdütschen Gilden ok een gehörigen Groschen in ehre Kassen kriegen. Natürlich werd ok danzt. Am nächsten Sünndag giwwt dat denn wedder en anner Programm, so hewwick man so hürt, dat en groten Musikkontest vun de verschedene Trummler- un Pipercorps veranstalt werren sall. Doch da ward jo woll noch Allens im Vörut vertellt, wat allens upführt ward, dat süll denn doch nich gescheihen; gaht man sülwst hen un kiekt, wat et dort giwwt. Immer ran, meine Herrschaften, für tweeenhalwen Sülwergroschen amerikanisches Kurant kamt Jü all in! De Utschüß vun dat Fest bildenMitgleeder von de sämmtliche 43 plattdütsche Gilden un vun den Gemischten Chor, un de erste Mann an de Sprütt sünd H. A. Linnemeyer, Vorsitter; Chris. Clausen tweite Vörsitter; Henry Rodenburg, Schriewer, und J. Hinrik Müller, de Schatzmester. Un nu wüllen wi Alle hoffen, dat dat Wedder so scheun bliwwt, as et gistern wär!

Am heutigen Sonntag veranstaltet der Cleveland Frauen-Verein auf der Insel des Nord Chicago Schützenparks ein großes Piknik, bei dem es ohne Zweifel, wie bei den früheren Festlichkeiten dieses Vereins, sehr fröhlich zugehen wird. Der Eintritt ist auf nur 25 Cents die Person festgesetzt. Der Park ist leicht mittels der Clybourn Ave.-, der Western Ave.- und der Belmont Ave.-Straßenbahn zu erreichen. Das Festkomite besteht aus den Frauen Ernestine Fiehmann, Auguste Friese und Ulrike Grützmann, sowie aus der Präsidentin des Vereins, Frau Katharine Schoknecht.

Die Zigarrenmacher-Union Nr. 15 und die Packers' Union Nr. 227 veranstalten heute, Sonntag, in Hoerdt's Grove, Belmont und Western Avenue, ein Piknik, zu dem das Festkomite große Vorbereitungen traf. Es ist für allerlei Belustigungen ausreichend gesorgt, sodaß sich Jedermann nach Herzenslust unterhalten kann. Unter Anderem findet ein großes Preis-Kegeln statt. Das Fest, zu dem der Eintritt nur 15 Cents die Person beträgt, beginnt um 1 Uhr Nachmittags.

Ein schönes deutsches Volks- und Sommernachtsfest, auf welches sich besonders die wackeren Landsleute von ganzem Herzen freuen dürfen, deren Wiege innerhalb der blauweißen Grenzpfähle gestanden hat, veranstaltet der Chicago Baiernverein heute in Ogdens Grove, der bekanntlich wesentliche Erneuerungen und Verschönerungen erfahren hat. Alle Besucher können darauf rechnen, daß sie sich vortrefflich amüsiren werden, denn die vorangegangenen 14 großen Sommerfeste des Vereins waren vom schönsten Erfolg gekrönt, und bei diesem 15. soll es erst recht hoch hergehen. Vorher findet ein großer Festzug statt, der sich Mittags 12 Uhr von der Ecke der Orchard und Clybourn Ave. aus nach Ogdens Grove bewegt. Fünf prächtig und wirklich künstlerisch ausgestattete Schauwagen werden sich im Festzug befinden. Für Unterhaltung aller Art ist bestens Sorge getragen.

Der Thüringer Damenverein hat sich für sein erstes großes Piknik, welches auf heute angesetzt worden ist, als Festort den Eureka Park, W. Irving Park Blvd. und Bernard Str., auserkoren und damit zweifellos einen glücklichen Griff gethan. Das aus den Damen C. Walther, P. Hoffmann, A. Braatz, M. Warnstedt und A. Wolter bestehende Komite war emsig bemüht,seinerseits Alles zu thun, was in seinen Kräften steht, um das erste Piknik des Vereins zu einem durchschlagenden Erfolg zu gestalten. Unter anderen Belustigungen steht ein großes Preiskegeln auf dem Programm. Der Beginn ist auf 1 Uhr Nachmittags, das Eintrittsgeld auf nur 25 Cents festgesetzt worden. Der Verein besteht erst seit einem Jahre, hat aber schon 90 Mitglieder.

Der West Garfield-Frauenverein ersucht alle seine zahlreichen Freunde und Bekannten, sich zu dem zweiten jährlichen Piknik einzufinden, das der Verein heute in Schmohl's Sommergarten, Ecke California und Armitage Avenue, abhält. Acht der schönsten Preise harren dort der Hauptgewinner im Kegelturnier, und zwanzig Gewinngegenstände wurden für die anderen Sieger und Siegerinnen ausgesetzt. Die Vertheilung der Preise wird Frau Austen besorgen und mit hübschen Ansprachen begleiten. Zahlreiche Belustigungsspiele für Alt und Jung wurden von dem aus der Präsidentin Frau Bertha Scheubert und den Damen Mathilde Sieg, Marie Becker, Katie Austen, Emma Sauer und Fr. Born bestehenden Festkomite vorbereitet.

Die New Bavaria-Loge Nr. 1177 des Ordens der Ehrenritter und -Damen veranstaltet heute in Kartheuser's Grove, Ridge Avenue (High Ridge), ein Piknik und Sommernachtsfest, zu dem der Vergnügungs-Klub der Loge, unter dessen Leitung die Festlichkeit stattfindet, die umfassendsten Vorkehrungen getroffen hat. Der Eintritt beträgt 25 Cents die Person; Kinder unter 15 Jahren sind frei. Anfang des Festes 1 Uhr Nachmittags. Das Festkomite besteht aus den Herren G. Reich, Paul H. Apel und Franz Raidert. Der Piknikplatz kann leicht mittels der Evanston-Straßenbahn oder der Nord Clark-Straßenbahn erreicht werden.

Heute veranstaltet der Vergnügungsklub der „Lily of the West"-Loge des Ordens der Ehrenritter und -Damen ein großes Sommerfest im Louisenhain (Altenheim-Park), zu dem die Freunde und Gönner des Klubs und der Loge herzlich eingeladen sind. Das Komite, welchem die Festvorbereitungen anvertraut sind, hat keine Mühe gescheut, um den Tag zu einem für alle Besucher genußreichen zu gestalten. Nachmittags findet ein Preisschießen, sowie ein Preiskegeln für Damen und Herren statt, während für die tanzlustigen Leute eine Kapelle ihre Weisen wird fleißig ertönen lassen. Um 4 Uhr Nachmittags findet ein Wettrennen für „fette und magere, lange und kurze, junge und alte Damen und Herren" statt. Ebenso werden die Kinder mit einer kleinen Ueberraschung erfreut werden. Auch wird für den inneren Menschen bestens Sorge getragen. Das Fest dauert bis 11 Uhr Abends. Der Eintrittspreis ist 25 Cents die Person. Die W. 12. Str.- und Madison Str.-Cars, sowie Lake Str.-Hochbahn, und von ihrem Ende die elektrische Car, fahren bis zum Park.

Die Hoffnungs-Loge Nr. 12 vom Orden der Hermannsschwestern veranstaltet am nächsten Samstag im Excelsior Park, Nr. 767—791 West Irving Park Boulevard, ihr fünftes großes Piknik. Dafür, daß es eine der schönsten Festlichkeiten wird, die dieser strebsame Verein bisher veranstaltet hat, sorgt das aus den Damen Minna Lehmann, Präsidentin; Ida Hahn, Rieke Nickel, Anna Seidel, Anna Bechtel und Pauline Ehrlich bestehende Festkomite. Von dem Fleiße dieses Ausschusses und von der Vorzüglichkeit des von ihm entworfenen Programmes werden die Festbesucher freudig überrascht sein; es wird thatsächlich auch nicht das Geringste vergessen, was zum Erfolg des Pikniks beitragen könnte.

Der Schwäbische Unterstützungsverein ladet alle Schwaben im Besonderen und alle Deutschen im Allgemeinen zu dem großen Piknik ein, welches er am nächsten Sonntag in Mare's Grove, Belmont Ave. und Wood Str., veranstaltet. Preiskegeln und Bühnenaufführungen, nebst dem üblichen Tanzvergnügen, und Volksbelustigungen stehen auf dem Programm. Die Vorbereitungen werden von den erfahrenen Mitgliedern des Festkomites — den Herren Aug. Schöpfer, T. Ortlieb, C. Meyer, T. Ulrich, F. Brander, T. Helle und Ernst Neuer — mit großer Umsicht und auch mit Lust und Liebe getroffen.

Der St. Antonius-Hof Nr. 92 vom Katholischen Försterorden hält am Sonntag, den 26. Juli, im Teutonia-Turnerhain, Ecke 53. Str. und Ashland Ave., ein großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln, ab und erwartet mit Bestimmtheit, daß sich dazu auch alle seine zahlreichen Freunde und deren Bekannte „mit Kind und Kegel" einstellen. Professor Neise's vorzügliche Militärkapelle wird flott konzertiren und auch zum Tanz aufspielen. Für Volksbelustigungen aller Art wurde bestens gesorgt; die Besucher haben somit wirklich vergnügte Stunden zu erwarten.

Nach Thornton, Ill., geht in diesem Sommer die Turnfahrt des „Vorwärts". Der Ausflug, verbunden mit Schülerfest, wurde in einer Versammlung des Turnvereins Vorwärts auf den nächstenSonntag festgesetzt. Im Thornton-Park wird es alsdann vergnügt und froh zugehen. Besonders hingewiesen sei auf das große Preiskegeln, welches eine Hauptnummer des Vergnügungsprogrammes bildet. Der Preis für die Rundfahrt und den Eintritt in den Park ist für Erwachsene nur 50 Cts. die Person. Die Eisenbahnzüge gehen vom Bahnhof an Harrison Str. und Fifth Ave. um 9 Uhr, 10 Uhr Vorm. und 1 Uhr Nachmittags ab; die Rückfahrt nach Chicago erfolgt Abends um 7 Uhr, 7 Uhr 30 und 8 Uhr 30 Minuten. Die Theilnehmer versammeln sich in der Turnhalle und marschiren von dort im Zuge nach dem Bahnhof.

Der Vergnügungsklub vom D. D. G. P. Council des Ordens der Knights and Ladies of Honor ladet alle Mitglieder des Ordens und deren Freunde zu dem großen Piknik und Sommernachtsfest ein, das der Vergnügungsklub am nächsten Sonntag in Ogdens Grove, Clybourn Ave. und Willow Str., veranstaltet. Es wurden alle nur möglichen Anstrengungen gemacht, um den Besuchern wirklich vergnügte Stunden zu bereiten.

Die Banner- und Fritz Reuter-Vergnügungsklubs veranstalten am nächsten Sonntag einen großen Ausflug nach Palos Park. Die Züge verlassen den Bahnhof, Ecke Polk und Dearborn Str., um 9½ und um 1 Uhr. An Archer Ave., nahe der 22. Str., und an 41., nahe Wallace Str., werden diese Züge anhalten. Unterhaltung gibt's in Hülle und Fülle. Auch Freunden von „Gut Holz" dürfte durch ein großes Preiskegeln das Fest des Besuchs werth erscheinen. Dafür, daß alle Theilnehmer an dem Ausflug in den herrlichen Palos Park einen vergnügten Tag verleben, sorgt das Festkomite.

Der deutsche Steinmaurer-Klub hält sein erstes Piknik am nächsten Sonntag in Clody's Garten ab, der an der N. Clark Str. und Byron Place gelegen ist und bequem erreicht werden kann. Schon weil es die erste Sommerfestlichkeit des Vereins ist, wollen die mit den Vorbereitungen beauftragten Festordner dafür sorgen, daß die Theilnehmer Stunden ungetrübten Vergnügens genießen und somit Gelegenheit finden, sich nachher hochbefriedigt über den schönen Verlauf des Pikniks zu äußern, daß sie dem Verein das Wiederkommen bei nachfolgenden Festlichkeiten zusichern und an dessen geselligen Bestrebungen allzeit reges Interesse bekunden.

Die hiesigen Logen der „United League of America" feiern am nächsten Sonntag im Elm Tree Grove in Dunning ihr achtes jährliches Ordensfest, verbunden mit einem Sommernachtsfest. Das Komite, welchem die Vorbereitungen für die Festlichkeiten obliegen, hat keine Mühe gescheut, um den Besuchern einen wirklich vergnügten Tag zu verschafffen. Es ist für allerlei Unterhaltung gesorgt, u. A. findet auch ein Preiskegeln statt, für das fünf werthvolle Preise ausgesetzt sind. Der Eintritt beträgt 25 Cents die Person. Der Festplatz ist mit allen nördlich fahrenden Straßenbahnwagen zu erreichen, doch muß an Irving Park Boulevard umgestiegen und westlich bis zum Ende der Linie gefahren werden. Man kann auch die Northwestern-Hochbahn benützen, bis zur Sheridan Road-Station fahren, und von dort aus die IrvingBoulevard-Linie benützen. Die Vorbereitungen für das Fest liegen in folgenden Händen: Vorsitzer, P. G. Luft; Sekretär, F. H. Kreuter; Schatzmeister, R. Pollock; Musik-Komite: G. Selle, J. Neuhaus, Chas. Beyer; Unterhaltungs-Komite: J. Hoppe, H. Heinemann, H. Haffner, M. Maurer, J. Angelloch, L. Becker, S. J. Hayes. Kegel-Komite: Chas. Beyer, Emil Blau, H. Alschner, G. Mueller.

Der Pfälzer Männer- und Frauenverein von Chicago veranstaltet am kommenden Sonntag in Ertels Grove, Ecke Ashland Ave. und Addison Str., ein großes Piknik, verbunden mit Derkemer Worschtmarkt, Preiskegeln für Herren und Damen, Volks- und Kinderspielen und den üblichen Piknikbelustigungen. Es ist bekannt, daß die lustigen Pfälzer als Festveranstalter Großes zu leisten im Stande sind, doch wollen sie sich, wie es scheint, diesmal selbst übertreffen. Die Damen des Vereins haben es sich zur Aufgabe gestellt, das Beste ihrer Kochkunst aufzutischen. Die Wirthschaft hat Landsmann Georg Schuster übernommen; er hat außer anderen vorzüglichen Erfrischungen einen guten echten Pfälzer Wein besorgt. In jeder Beziehung ist für das Wohl der Piknikbesucher die beste Vorsorge getroffen. Keiner wird es bereuen, dasselbe besucht zu haben.

Am Sonntag, den 26. Juli, veranstaltet der Rheinische Verein in Brand's Park, Elston Ave. nahe Belmont Ave., ein großes Rheinisches Volksfest. Das Komite hat keine Kosten und Mühen gescheut, dieses Fest zu einem der großartigsten zu machen, die derVerein jemals veranstaltet hat. Außer den üblichen Attraktionen, wie Schaukeln, Schießstände, Karussels u. s. w., sind vom Komite noch folgende Belustigungen vorgesehen: Alte Weibermühle, rheinisches Original-Preiskegeln, Hahneköpfen, Vogelschießen, Angeln am Rhein, Sacklaufen und Stangenklettern. Die Rheinischen Veteranen des deutsch-chinesischen Krieges haben unter Mitwirkung des „Kölner Dienstmann-Instituts" eine „Chinesisch-Kölnische Tragkorb Transport Aktien-Gesellschaft" gegründet, um süße und schwere Lasten im Park herumzutragen und den „Tragkorbgästen" an der Hand kundiger Führer die Sehenswürdigkeiten des Festes zu zeigen. Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß es dem Komite gelungen ist, den kleinsten Zauberkünstler der Welt, Ed. Schmidt, zu gewinnen. Andere interessante Nummern stehen noch auf dem Programm, die aber, weil sie als Ueberraschungen geplant wurden, dem Publikum vorher nicht bekannt gegeben werden. Das Arrangementskomite besteht aus den Mitgliedern: Math. Hadenau, Vorsitzender; Karl T. Rucker, Sekretär; Hub. Esser, Schatzmeister; Rud. Ende, John Cremer, John Keller, Wm. Holler, Hy. Cremer John Niederche, George Schuster und Fred. Brand.

Am Sonntag, den 26. Juli, hält der Magdeburger Klub sein zweites Piknik und Preiskegeln in Clody's Grove, 2223 Nord Clark Straße, Ecke Byron, ab. Es finden allerlei Volks- und Kinderspiele statt. Ein Erfolg wird das Fest sicher sein, angesichts der früheren Leistungen des Vereins auf diesem Gebiet. Die Damen des Klubs haben es übernommen, für die Bewirthung der Besucher zu sorgen, und daß nur das Beste aufgetischt wird, läßt sich denken. Der Eintrittspreis ist auf 15 Cents die Person festgesetzt, so daß es an zahlreichem Besuch nicht fehlen sollte.

Wie in den vergangenen Jahren, veranstalten auch in diesem Sommer, am 2. Aug. 1903, der Deutsche Kriegerverein Town of Lake, der Verein deutscher Waffengenossen und der Verein Deutscher Veteranen von Chicago, ein gemeinschaftliches Piknik und Sommernachtsfest im World's Fair Park, am Südende desJackson Park, an Stony Island Ave. und 67. Str. Ein erfahrenes Komite wird auch in diesem Jahre die eingehendsten Vorbereitungen treffen, um die Festbesucher in jeder Weise zufrieden zu stellen. Es wird ein Preiskegeln sowie Preisschießen stattfinden. Auch die Kleinen werden mit Geschenken überrascht werden. Eine militärische Straßenparade wird um 1 Uhr Nachmittags von Madison Ave. und 64. Str. aus nach dem Park stattfinden. Da dieser Park mit der Südseite-Hochbahn, sowie mit jeder nach dem Süden laufenden Straßenbahn mittels Umsteigens an 63. Straße leicht zu erreichen ist, so sollte der Besuch ein zahlreicher werden.

Der Bairisch-Amerikanische Frauen-Verein der Südseite veranstaltet am 2. August in Heitmanns Grove, 53. Str. u. Ashland Ave., sein fünftes großes Piknik und Sommernachtsfest, verbunden mit Preiskegeln für Herren und Damen, und anderen Belustigungen. Das aus den Damen Marie Gutzeit, Vorsitzende; Katie Doerr, Sekr.; Elise Brückner, Schatzm., sowie Gertrude Kern und Josephine Meier bestehende Komite wird bestens dafür sorgen, daß es den Besuchern an Vergnügen, gutem Essen und Trinken nicht fehlen wird. Der festgebende Verein hat sich stets bei allenFestlichkeiten durch den dabei herrschenden Humor und treffliche Arrangements beliebt gemacht, und hofft auch dieses mal auf zahlreichen Besuch seiner Freunde und Gönner.

Nachdem die Hoffnung der Befürworter einer Gesammtverbindung mehrerer Vereine, nämlich des Schleswig-Holsteiner Sängerbundes, des Schleswig-Holsteiner gegenseitigen Unterstützungsvereins, sowie des Schleswig-Holsteiner Frauen-Unterstützungsvereins, unter dem Namen „Vereinigte Schleswig-Holsteiner Vereine" bereits vor längerer Zeit sich erfüllt hat, haben die Beamten sich entschlossen, den Mitgliedern der Einzelgesellschaften die Gelegenheit zu geben, das bereits bestehende Band der Zusammengehörigkeit noch mehr zu befestigen, und zu diesem Zwecke wird am 9. August ein Fest veranstaltet, wobei alle hier lebenden Schleswig-Holsteiner Gelegenheit haben, einige Stunden schönsten Zusammenseins mit einander zu verbringen. Zu diesem Zwecke ist der an der Santa Fe-Eisenbahn gelegene, von Chicago etwa 22 Meilen entfernte Columbia-Park ausersehen. Züge verlassen Morgens 9:30 und 10:30 den Polk Str.-Bahnhof, Ecke Dearborn und Polk Str. Die Eisenbahn-Tickets, welche 50 Cts. kosten und im Zuge zu haben sind, berechtigen zum freien Eintritt zum Festplatz.

Die „Hamburger", d. h. der Hamburger Klub, wird sein diesjähriges Piknik am Sonntag, den 9. August in Bergman's Grove (bei Riverside) abhalten. Es ist bekannt, daß das äußerst rührigeVergnügungskomite der Hamburger stets bestrebt ist, die Vergnügungen derselben erfolgreich zu gestalten. In diesem Jahre hat das Komite ganz besondere Anstrengungen gemacht, z. B. ist es ihm gelungen, die bekannte Kapelle des Ernst Drucker-Theaters in Hamburg, unter der Leitung des berühmten Kapellmeisters Carlo Schultzinsky, für das Piknik zu sichern. Werthvolle Preise für Herren und Damen sind für das Preiskegeln angeschafft; auch sind für die lieben Kleinen Preis-Spiele vorbereitet. Die Leitung der Küche und Restauration ist in bewährten Händen.

Am Sonntag, den 9. August, feiern die Vereinigten Logen des Ordens Mutual Protection das Silberjubiläum dieser Vereinigung im Nord Chicago Schützenpark durch ein großes Sommernachtsfest. Unter denBelustigungen für dieBesucher sind Preiskegeln, sowie Wettspiele aller Art zu erwähnen. Auch wird eine Kinderparade stattfinden. Die hiesigen Logen des Ordens MutualProtection, der während seines langjährigen Bestehens schon so viel Gutes gestiftet hat, verdienen, daß ihr Fest äußerst zahlreich besucht wird. Die Eintrittskarten kosten nur 25 Cents.

— Leicht geholfen. — Mann: Sechshundert Mark für den Schmuck zu geben, ist mir etwas zu viel. — Frau: Nun, vielleicht läßt der Juwelier zehn Mark nach.

— Kasernenhofblüthe. — Unteroffizier (als ein Einjähriger, Jurist, aus dem Sattel fliegt): „Einjähriger, Sie gehören wohl zum fliegenden Gerichtsstand?"

— Der Sonntagsjäger. — Wie schießt denn Ihr Herr, der Rentier! — Dienstmädchen: Na, wissen Sie, der war neulich auf die Hasenjagd gegangen und nachher mußten wir eine Woche lang tagtäglich Hammelbraten essen.

MANDEL BROTHERS.

Waschstoffe-Rester, 5c u. 9c Yard.

Sparsamkeits-Basement.

In diesem großen Räumungs-Verkauf lassen wir die Werthe unbeachtet, wo Rester und einzelne Stücke in Betracht kommen, da die Inventur bevorsteht.

5c Wm. Simpson & Sons' fancy bedruckte Foulards, in 2 bis 10 Yard Längen. Feine französische Etamine, französische Batistes, Lawns, Dimities, Swisses, Lace und Jacquard Mulls—diese in kurzen Längen, keine weniger als 2 Yards, viele Stücke groß genug für Kinderkleider. Kimono Sacques, Waists u. s. w. für Damen. Viele andere berühmte Stoffe—sie sind alle perfekte und positiv neue Muster. Wir haben nicht ein einziges altes Muster auf Lager.

9c Feines Tissue Chambray, Gingham, corded Madras Oxfords in weiß und farbigem Grund, Foulards, mercerized Sateens, Shirt Waist Suitings, Stirtings, bedruckte Madras und Percales, Draperies, seidene Mousseline, Louisines, Ducks, Canvas-Tuch, leinene Suitings, Galatea, bis zu 10 Yards. Ueber 12,000 Yards als solche saisongemäße Stoffe werden in diesem Monat geräumt—eine Gelegenheit zum Geldsparen. Drei Kleider für den Preis für eins.

12½c Gebleichte und ungebleichte Betttuch-Rester, in allen breiten Sorten, hauptsächlich kurze Längen,- werth bis zu 30c. Die ungebleichten in Längen bis zu 8 Yards.

8c Rester von Kissenbezugstoffen, gebleicht, 42 Zoll, 45 Zoll und 50 Zoll breit — gute, zuverlässige Standard Qualitäten in dem Assortiment, Werthe bis zu 17c die Yard.

Shirt Waist Suits, 12.75.

Zweiter Floor, State Str.

Diese hübschen Shirt Waist Suits und Promenaden-Röcke welche unsere Damen Suit Abtheilung zur tonangebenden während der ganzen Saison gemacht haben, sind jetzt zu herabgesetzten Preisen zum Verkauf angesetzt.

Karrirte und gestreifte Taffeta Shirt Waist Suits, ganz plaited und tucked, eine der beliebtesten Erzeugnisse der Saison — für wirklich kleidsame Facon könnt Ihr nicht's Besseres bekommen.

Wir verkauften sie während der ganzen Saison zu $20 — speziell morgen, 12.75. **12.75**

Schwarze, blaue und graue Cheviot, gemischte Tweed und Melton Cloth Walking Skirts, — Kilt Plait Flare Shale, einige mit Strap garnirt— außergewöhnliche Werthe in sehr hübschen Röcken— **$5**

Ein-Stück Gingham Kleider für Mädchen, tucked Yoke, gathered Skirt, regulärer $2 Werthe — **1.25**

Sparsamkeits-Basement.

Neue lange Coat Walking Suits aus fancy Mischungen — **$10**

Seiden Foulard Shirt WaistSuits, blaue und schwarze Polka Dots— **8.75**

Weiße Pique Röcke, — hübsch garnirt mit Reihen von Einsätze — **2.50**

Weiße Lawn Shirt Waists, 50c.

Sparsamkeits-Basement.

Bargains von ungewöhnlicher Art in sheer Lawn und weißen Madras Shirt Waists und in Muslin-Unterzeug, in durchaus gesunden Arbeitsräumen hergestellt—eine große Vor-Inventur-Räumung.

50c Eine weitere Partie weißen Shirt Waists, prachtvolle Facons in Sheer Lawn und Madras, besetzt mit Plaits und Tucks — keine einzige Waist in der Partie weniger als $1 werth —Auswahl Montag, 50c.

Muslin Nachtkleider, ausgezeichnete Qualität, alle Größen, tucked Yoke— **25c**

Nachtkleider, tucked und hohlgesäumtes Yoke, alle Größen—speziell— **39c**

Nachtkleider, fancy besetzteYokes, sowie Bishop Slipover Gowns, **45c**

Nachtkleider, verschiedene hübsche Facons, prachtvoll besetzt, mit hohem und niedrigem Hals— zu **75c**

Dressing Sacques, hübsches weißes Lawn, mit farbigem Border, zu **50c**

Korset-Bezüge, ausgezeichnete Qualität, gut gemacht, alle Größen—nur **6c**

Korset-Bezüge, volle Fronts — mit Lace Edge und Einsätzen— zu **39c**

Korset-Bezüge, Spitzen besetzt, **25c**

Beinkleider, mit tucked, hohlgesäumten und Spitzen besetzten Ruffles— **25c**

Weiße Unterröcke, mit Spitzen besetzter Ruffle, ausgezeichneter Werth— **50c**

Weiße Unterröcke, Knie-Flounces, mit 4 Reihen Spitzen-Einsätzen sowie Lace Edge — zu **$1**

Der sparsame Gatte.

Weshalb die Frau des Haarhändlers Thome geschieden wurde.

Schwere Beschuldigungen.

Ein früherer St. Louiser Stadtvater wirft der Franklin Life Ins. Co. unreelle Geschäftsführung vor und beantragt deren Auflösung. — Angebliche Erbschleicherei.

Ein Paar Hausschuhe und eine Brille sollen die Ursache der Vernichtung des ehelichen Glücks von Mathias Thome, dem früheren Präsidenten der „Waukesha Brewing Co.", Mitglied des Germania-Klubs, sowie von anderen hervorragenden Vereinen, sein. Jedenfalls gewährte Richter Holdom gestern Frau Clara Thomes Gesuch um absolute Scheidung von dem Genannten. Die Verhandlung des Falles brachte die romantische Liebesgeschichte des Paares, welche mit dem Durchbrennen desselben nach Milwaukee und dortiger Trauung am Weihnachtstage 1897 endigte, zur Sprache. Fast ein Jahr lang wohnte das junge Paar bei der Mutter der Frau Thome und dann zog es in ein elegantes Miethshaus auf der Nordseite, wohin auch Thomes beide Kinder aus früherer Ehe kamen. Dort sollen auch die ersten Zerwürfnisse zwischen Mann und Frau begonnen haben. Wie es scheint, konnten Thomes Kinder mit der Stiefmutter nicht auskommen, und Thome soll die Partei der ersteren genommen haben. Nach vielem Streit trennten sich die Eheleute im Februar 1902.

Wie Frau Thome gestern im Gerichtssaal erzählte, verdarb sie sich ihre Augen beim Sticken eines Paares Pantoffeln für ihren Gatten. Infolgedessen war sie genöthigt, sich eine Brille anzuschaffen. „Als Herr Thome erfuhr, daß ich eine Brille tragen mußte, stieß er Verwünschungen gegen mich aus und warf mir unnöthige Geldausgaben vor. Fortwährend stritt er mit mir und behauptete, daß ich verschwenderisch sei. Die Gasrechnung, wie die Kohlenrechnung, erklärte er für zu hoch, auch behauptete er, daß zu viel Wasser gebraucht würde und daß ich zu viel Geld für Groceries ausgäbe. Als er mit mir wegen der Brille zankte, habe ich ihn verlassen, da ich das ewige Streiten nicht mehr anhören konnte," so sprach die Frau. Thome betreibt ein Haargeschäft im Hause 155 State Straße, soll auch einen halben Antheil an dem Haar-Verkauf eines Bazars und an einem Haargeschäft in Kansas City haben.

Das frühere St. Louiser Oberhausmitglied Geo. P. Heckel hat im Kreisgericht gestern die Ernennung eines Massenverwalters für die Bestände der Franklin Life Ins. Co. in Springfield, Ill., und die Abwickelung der Geschäfte dieser Gesellschaft beantragt, unter der Angabe, diese sei zahlungsunfähig. Wie der Kläger behauptet, war er früher Mitglied der Merchants Life Association of the United States. Letztere habe infolge eines vorher vereinbarten Planes ihre Policen an die Franklin Life Insurance Co. übertragen u. sich aufgelöst. Heckel hat, wie er sagt, sich auch bereden lassen, seine Police an die neue Gesellschaft zu übertragen, wofür ihm eine neue, und zwar vom 1.September 1890 datirend, dem Tage der Ausfertigung der ersten Police, versprochen worden sei. Nach der neuen Police hätten seine Erben bei seinem Tode $2,486.93 erhalten sollen. Der Kläger will nun in Erfahrung gebracht haben, daß die Bestände der Merchants' Life Insurance Association im Betrage von $143,579.43 von den Direktoren der beklagten Gesellschaft und den Direktoren und Beamten der Merchants' Life Association in eigenem Nutzen verwendet worden seien. Die verklagte Gesellschaft und ihre Beamten sollen bei den Versicherungsdepartements von Illinois und anderen Staaten beschworene Berichte hinterlegt und auch unter dem Publikum verbreitet haben, wonach die Bestände der Gesellschaft über $1,500,000 seien, davon $900,000 in zinstragenden Sicherheiten. Letztere sind angeblich von wenig oder gar keinem Werth. In der Klageschrift wird ferner behauptet, daß die „Franklin" und ihre Direktoren den Staats-Versicherungssuperintendenten veranlaßt hätten, unwahre Angaben auf dem Versicherungsformular zu beglaubigen, obwohl er von deren Unwahrheit Kunde gehabt hätte. Des Weiteren wird der Verklagten vorgeworfen, den Namen des Klägers und anderer Kunden als Köder benutzt zu haben, um neue Geschäfte zu erlangen, indem sie behauptet hätte, der Kläger u. s. w. wären bei ihr zu hohem Betrage versichert. Unlängst will der Kläger ermittelt haben, daß seine Police keinen Werth als Pfandgegenstand habe, solange nicht gewisseVerbindlichkeiten der Gesellschaft getilgt seien. Daher wird um Ernennung eines Massenverwalters, Abrechnung und um einen Einhaltsbefehl nachgesucht, durch welch' letzteren die Verklagten verhindert werden sollen, den Namen des Klägers zu ihren Geschäftsabschlüssen zu benutzen. Schließlich verlangt der Kläger, daß die Direktoren der Gesellschaft (wenn nöthig) zur Tilgung von deren Schulden herangezogen werden.

Louis Abrams hat in einer imKreisgericht gestern eingereichten Klage die Auflösung der United States Papier Maché Co., 442 Lake Str., aus ihm und Louis K. Young bestehend, beantragt. Die Gesellschaft wurde am 27. April 1903 gegründet. Young sollte $25 und der Kläger $15 Gehalt die Woche ziehen, Young aber mehr gezogen und dem Kläger keine Abrechnung vorgelegt haben.

Frau Emma C.Lengfeldt, welche zur Zeit krank im Mercy-Hospital darniederliegt, behauptet in einer gestern angestrengten Klage, Alice C. Stolz habe den Vater der Klägerin, Philip A. Berna, welcher am 25. Juni starb, während seiner Krankheit dahin beeinflußt, daß er der Verklagten sein Eigenthum, 2723 Wentworth Ave., übertragen habe. Die Klägerin ersucht nun um Nichtigkeitserklärung der Uebertragung und Vertheilung des Nachlasses, da ein Testament nicht zu finden sei.

Durch falsche Angaben wurde Edward Wagner veranlaßt, wie er sagt, Oscar Lewis auf eine Anzeige zu antworten und Theilhaber in dessen Maklergeschäft zu werden. Wagner will $25 angezahlt und Lewis am 15. Juli fällige Wechsel über $225 gegeben, seither aber ermittelt haben, daß Lewis gar kein Geschäft besitze. Wagner hat gestern auf Umstoßung des Theilhabervertrages und Nichtigkeitserklärung der Wechsel geklagt.

Der in Diensten von Kuppenheimer & Co., Franklin Str. und Jackson Boulevard, stehende Verkäufer James Kubin wurde gestern Nachmittag von Friedensrichter Hurley von der Anklage entlastet, Geld unter falschen Angaben erlangt zu haben. Kubin war Wahlclerk im 19. Prezinkt der zehnten Ward im letztenHerbst und soll von den Wahlkommissären zwei Zahlungsanweisungen für seine Dienste bekommen haben, von denen eine an den Makler W. S. Kelley, 94 LaSalle Str., verkauft wurde. Als Kelley die Anweisung einzulösen versuchte, vernahm er, daß Kubin schon für seine Dienste bezahlt worden sei, auf die andere Anweisung hin. Der Friedensrichter hielt das Beweismaterial für unzulänglich und sprach den Angeklagten frei.

Die englische Bühne.

Grand Opera House. Der Komponist Viktor Herbert, welcher die Musiknummern für das Zaubermärchen „Babes in Toyland" geschrieben hat, welches hier seit nunmehr vier Wochen allabendlich gewaltige Zuschauerschaaren anzieht und mit Bewunderung für die Leistungen der modernen Bühnentechnik erfüllt, hat während der vorigen Woche der Aufführung des Stückes wiederholt beigewohnt. Er war selber entzückt von der Wirkung desselben, und zwar nicht nur von der musikalischen, sondern auch von dem Gesammteindruck der Vorstellung. Die Darbietung seiner Kompositionen hat Herrn Herberts Beifall in solchemMaße gefunden, daß er auch nicht eine einzige Abänderung vorzuschlagen gehabt hat. Für die Abrundung des Ganzen spricht es, daß weder im Text noch im sonstigen Aufbau des Stückes irgend welche wesentlichen Aenderungen haben vorgenommen werden müssen seitdem das Werk zum ersten Male in Szene ging. Die einzige Verschiebung, welche vorgenommen wurde, besteht in derVerlegung des von Frl. Marie gesungenen stimmungsvollen Liedes „Die Schloßlegende" aus der Szene vor dem Ausbruch des Vulkanes in die, welche im Wäldchen der Weihnachtsbäume spielt.

McVickers. — „Johnny", dessen Heimkehr man hier fast drei Monate gefeiert hat, und zwar unter massenhafter Betheiligung, rüstet sich jetzt endlich wieder zumAbmarsch. Wer ihn und die „Krinolinen-Mädchen" noch nicht begrüßt hat und Verlangen trägt, ihrer ansichtig zu werden, muß sich beeilen, denn mit nächster Woche gelangt das Gastspiel zum Abschluß. Den Mitgliedern wird dann ein kleiner Urlaub gewährt werden. Nach Ablauf desselben werden sie sich wieder hier zusammenfinden, einige Male proben, ob sie in der Zwischenzeit nichts von ihren Rollen verschwitzt haben, und dann nach St. Louis aufbrechen, wo „Johnny" zunächst seine Aufwartung machen soll.

Dearborn. — Herrn Carles zugkräftiges Singspiel „The Tenderfoot" behauptet sich hier noch immer mit dem anfänglichen Erfolge auf den Brettern, und die Direktion wird, sofern die Witterungsverhältnisse sich nicht gar zu ungünstig für ihre Zwecke gestalten, mit den Vorstellungen auch noch getrost einige Wochen fortfahren. Eine Aenderung im Spielplane muß indessen spätestens am 28. August erfolgen, da an diesem Tage Herr Carle mit der „Tenderfoot"-Gesellschaft außerhalb Chicagos eine Gastspielserie beginnt, die schon jetzt für den ganzen Herbst und Winter „ausgelegt" ist.

Die beiden Johnsons.

An der Clark Str., nahe der Harrison Str., lief gestern Abend der Neger Allen Johnson der Polizei in die Arme. Johnson gerieth am Morgen des 5. Juli in McNeills Wirthschaft an 12. und State Str. über ein Würfelspiel mit Wm. Johnson, einem Rassegenossen, in Streit. Als sie einander Nachmittags an 16. und State Str. begegneten, sollenBeide auf einander geschossen haben. Satras Mostras, welcher in der Nähe vorbeiradelte, erhielt einen Schuß in den Kopf, und Wm. Johnson einen solchen in den Unterle.., wird aber, wie gestern Abend im County-Hospital mitgetheilt wurde, mit dem Leben davonkommen. Auch Mostras ist auf der Besserung. Allen Johnson entkam damals, in die rechte Hand geschossen. Er behauptet, von Wm. Johnson schon in der Wirthschaft mit einem Revolver bedroht worden zu sein. Er habe ihm die Waffe fortgenommen, William habe sich aber eine andere verschafft.

Edward Buda, 31 Jahre , 181 N. Elizabeth Str., wurde gestern Abend in einem Streit mit Thomas Joyce und Harry Harrison, seinen Kostgängern, durch zwei Stiche in den Nacken leicht verletzt. Die Angreifer wollten angeblich den Hausherrn spielen, und das gefiel Buda nicht. Sie sind jetzt hinter Schloß und Riegel.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Gefährliche Versuche.

Wenn die betreffende Meldung keine Ente ist, dann hat der Washingtoner Regierungschemiker, Professor Wiley, Großes vor. Doch nein, nicht Großes — Bedeutsames muß es heißen. Denn wenn man von etwas als von etwas Großem spricht, so erweckt das doch zumeist den Gedanken, es sei von etwas besonders Schönem und Edlem oder doch Gutem und Nützlichem die Rede, und ob man das, was Professor Wiley thun will, schön oder edel, gut oder nützlich wird nennen dürfen, das ist noch sehr die Frage.

Die Absicht des Regierungschemikers ist natürlich ganz außerordentlich gut und lobenswerth. Es ist ihm mit Hilfe seiner zwölf „Boraxesser" gelungen, festzustellen, daß Borsäure, in geringen Mengen zur Konservirung von Nahrungsmitteln verwendet, durchaus harmlos ist und die Gesundheit nicht schädigt, denn seine „Boresser" gediehen bei der „Giftkost" wie Mäuse im Mehlfasse. Und damit hat er den bösen Deutschen und sonstigen „Foreigners", welche, an unser eigenes Geschrei über das „einbalsimirte Rindfleisch" (anno 1898 und 1899) anknüpfend, das mit Borsäure behandelte Fleisch für schädlich erklärten und ihm den Eingang versagten, gezeigt, daß wir damals schrien, ohne verletzt zu sein, und man unsere Worte nicht so genau nehmen darf. Sie werden zweifellos nun Wort für Wort glauben, was Professor Wiley jetzt über die Zuträglichkeit des mit Borsäure „einbalsamirten" Fleisches sagt und hoffentlich die gegen solches Fleisch erlassenen Bestimmungen widerrufen; und wenn das geschieht, dann wird Professor Wiley der amerikanischen Fleischindustrie und den europäischen Fleischessern einen sehr großen Dienst gethan haben.

Erfolge ermuthigen zum Weiterarbeiten. Nachdem der Professor die Harmlosigkeit von Borax und Borsäure, mäßig genossen, dargethan hatte, beschloß er zunächst, seine Aufmerksamkeit einem anderen schrecklich verleumdeten Produkt, dem Tabak, zuzuwenden. Er will sich eine kleine Kompagnie von „Tabakgenießern" zusammenstellen und durch eingehende Versuche an diesen feststellen, ob oder nicht der Tabakgenuß schädlich ist!

Das ist doch etwas Großes, etwas sehr Großes! wird man vielleicht sagen. Denn es wäre zugleich schön und edel und nützlich und gut, das aromatische Kraut von dem schlechten Rufe, in dem es steht, zu befreien; es nähme den niederträchtigen Aerzten die Macht, uns mit dem berühmten Rauchverbot zu quälen; der theuren Gattin den Vorwand, nur um unsere Gesundheit besorgt zu sein, wenn sie gegen das Rauchen zetert, weil das ihren blüthenweißen Gardinen schlecht bekommt, oder sie meint, das in Rauch aufgehende Geld besser für eigene Zwecke benutzen zu können; es würde für die Raucher, Schnupfer und Kauer ein wahrer Segen sein und die große Tabakindustrie zu einer nie geahnten Blüthe führen.

So wird man wohl reden, und etwas Wahres ist ja dran. Aber: Weiß man, wie's der Professor Wiley machen will, zu ergründen, ob das Rauchen, Kauen und Schnupfen schädlich ist oder nicht? Man höre: Die achtzehn Tabakversuchskaninchen sollen — in drei Klassen: Raucher, Kauer und Schnupfer, eingetheilt — vorerst vier Wochen lang des Tabakgenusses vollständig entsagen müssen, damit sie völlig frei von dem „Gifte" sind, wenn die eigentlichen Versuche beginnen. Dann sollen sie täglich eine gewisse Menge erhalten. Die Raucher werden beispielsweise jeden Tag nach jeder Mahlzeit je eine Zigarre bekommen. Dann wird nach und nach die Lieferung erhöht werden, bis die Versuchskaninchen täglich so viel Tabak verbrauchen, wie der „unverbesserlichste Raucher." Dabei sollen die verschiedensten Zigarrensorten zur Verwendung gelangen. „Domestics," wie „Key Wests" und importirte Havanas; portorikanische, philippinische und mexikanische „Puros" und pennsylvanische und virginische „Cheroots!" Nach den Zigarren sollen Pfeifen und Rauchtabake an die Reihe kommen und schließlich Zigaretten, und zwar „Sweet Caporals," türkische, russische und egyptische u. s. w. In ähnlich gründlicher Weise sollen die Schnupfer und Kauer ausprobirt werden. Nachdem die Versuche Monate lang fortgesetzt worden sind, soll den armen Kaninchen mit einem Male wieder auf ganze vier Wochen jeder Tabakgenuß versagt sein....

Jetzt denkt man schon anders—was? Das wäre Menschenquälerei in höchster Ausbildung; der Thierschutzverein müßte einschreiten. Erst einmal vier Wochen gar nicht rauchen, dann bis in die Puppen qualmen, und dann wieder vier Wochen lang vollständig entsagen müssen — das hält kein Lebendiger aus! Und heute dies Kraut, morgen jenes; heute Havannas und morgen „Domestics", Mexikaner und gar Portorikaner rauchen — kein Raucher gibt sich dazu her! Jeder Raucher, der etwas auf sich und seinen Geschmack gibt, würde — selbst wenn er das Unmögliche, auf Befehl mit dem Rauchen und Nichtrauchen abzuwechseln, fertig bringen könnte — sich bessen weigern. Professor Wiley wird also „Nichtraucher" zu seinen Versuchen nehmen müssen. Das heißt, Leute, die das Rauchen von vornherein nicht recht vertragen können oder doch nicht das geringste Verständniß für seine Seligkeiten haben, denn sonst würden sie rauchen—und dann wird man aus dem Einflusse, den das Rauchen auf diese Bedauernswerthen haben wird, einen Schluß ziehen wollen! Wie der ausfallen wird, das läßt sich denken. Es wird heißen, der Tabak ist in Wirklichkeit ein Teufelskraut und Arzt und liebende Gattin werden uns Rauchern das Leben schwerer machen können, als je zuvor!

Auch das hat etwas für sich und man wird nun wohl die Unlust, Herrn Wileys Plan als etwas „Großes" zu bezeichnen, verstehen. Man muß erst abwarten, wie die Geschichte abläuft, ehe man sich ein Urtheil darüber erlaubt. Und noch etwas kommt dazu. Wo soll das aufhören? Wenn er mit dem Tabak fertig ist, was wird er dann nehmen? Etwa den „Ice Cream" und das Soda-Wasser, die man zu uns'rer Herzensfreude in den letzten Jahren ebenfalls des Oefteren als giftig und höchst lebensgefährlich bezeichnete? Und nach dem „Ice Cream" und „Soda", was würde dann kommen? Etwa der Kuß, der auch gesundheitsgefährlich sein soll? — — Schnell, „drei Finger" her — — der Nerven Aufruhr zu stillen, den der Gedanke verursacht! —

Der „Feminismus" in den Schulen.

Der Nationalverband der amerikanischen Lehrerschaft hat letzte Woche in Boston seinen 42. Jahreskonvent abgehalten, der ganz außerordentlich gut besucht war und dessen Verhandlungen nicht geringes Interesse boten.

Besonders zu beachten ist die Veränderung, die sich in dem Wesen des Verbands vollzog und die man eine „Verdemokratisirung" desselben nennen mag, aber auch eine „Feminisirung" nennen kann. Denn sie besteht darin, daß mehr als zuvor die große Masse der Lehrpersonen an den Elementarschulen auf dem Konvent zur Geltung kam, daß deren Vorkämpfer aus einem Scharmützel mit den Vertretern höherer Erziehungsanstalten siegreich und triumphirend hervorgingen, und die ausschlagende Bedeutung der „Grade Teachers" für die Erziehung der Jugend des Landes besonders hervorgehoben und betont wurde durch Beschlüsse, welche eine höhere Werthschätzung der Arbeit der „Grade Teachers" bessere Besoldung u. s. w. verlangen.

In dem erwähnten Scharmützel standen die Herren Butler und Eliot dem Fräulein Haley von Chicago gegenüber. Die Ersteren sind die Präsidenten der Columbia-Universität, bezw. der Harvard-Universität, Fräulein Haley war einmal Schullehrerin in Chicago und ist jetzt, wie ein hiesiges Blatt treffend sagt, die „Geschäftsagentin der Chicagoer Lehrerinnen-Union". Jene Herren wollten die Ernennung des „Nominirungs-Ausschusses", welchem die Aufstellung der Kandidatenlisten für die Beamtenwahlen des Verbandes zusteht, dem Präsidenten übertragen wissen. Fräulein Haley trat für die Beibehaltung des bisherigen Brauches, nach welchem die Ausschußmitglieder unmittelbar von den Verbandsmitgliedern zu wählen sind, ein. Sie siegte mit großer Mehrheit. Dadurch kam die „Masse", die bisher doch wohl noch etwas von der Achtung vor den Höheren und Höchsten in der Welt der „Erzieher" eingeschüchtert war, erst so recht zum Bewußtsein ihrer Macht und die Folge wird sein, daß 1. der Nationale Erzieherverband in Zukunft von den an den niederen Schulen thätigen Mitgliedern beherrscht wird, denn gegen die Zahlung eines Beitrittgeldes von $2 und eines Jahresbeitrags von gleichfalls $2 kann jede Lehrperson Mitglied und damit stimmberechtigt werden; daß, 2., seine leitenden Geister in Zukunft sowohl „Unionleute" als „Erzieher" sein werden, und, daß, 3., der Verband unter der Kontrolle von Frauen stehen wird. — Die Masse oder richtiger die Zahl, wird den Ausschlag geben, und das ist die Demokratie; die Frau wird herrschen, und das ist der „Feminismus".

* * *

Die „Grade Teachers" hatten auf dem Konvent das Heft in den Händen; ihr Einfluß war maßgebend auf seine Beschlüsse. Und das ist recht so. Denn in den Händen der Lehrerschaft der Elementarschulen liegt die Erziehung des Volkes. Ihr fällt die Aufgabe zu, die Masse der Jugend des Volkes zu belehren und zu erziehen. Sie hat es in der Hand, den Charakter des heranwachsenden Geschlechts zu bilden, es zu gutem Bürgerthum heranzuziehen. Sie drückt, ob sie will oder nicht, dem jungen Geschlecht mehr oder weniger tief ihren Charakterstempel auf. Denn fünfundneunzig Prozent aller künftigen Bürger der Republik erhalten überhaupt keine andere Schulerziehung, als diejenige, welche die Elementarschulen bieten.

Und die Lehrerschaft an diesen Elementarschulen ist heutzutage fast durchweg weiblich. Der amerikanische Schuljunge kennt den „Schulmeister" nur vom Hörensagen, und ebenso sind ihm die Methoden, die er anwandte, strenge Disziplin einzuführen und die Unlustigen anzuspornen, aus eigner Erfahrung unbekannt. Er wird von Frauen, also nothgedrungener Weise mehr oder weniger weiblich erzogen, denn aus seiner Haut kann Niemand heraus und das Kanarienweibchen kann nicht „schlagen", wie der Hahn. Also: die Elementarschule ist die Erziehungsstätte des Volkes; die „Grade Teachers" bilden die Lehrerschaft der Elementarschule; die „Grade Teachers" sind weiblichen Geschlechts und die Elementarschule ist damit vorwiegend „feminin" — da ist es nur natürlich, daß auch in dem Nationalverband das „Feminine" zur Herrschaft gelangt.

* * *

Die ersten Keime des sich heute in unserm Schulwesen zeigenden und jetzt zur Herrschaft in dem Lehrerschaftsverband gelangten Feminismus drangen mit der gemeinschaftlichen Erziehung in den Elementarschulen in das Schulwesen ein. Heute gilt diese für die untere Volksschulen als selbstverständlich; sie wurde für die höheren Schulen besonders angepriesen, wegen des theils anspornenden, theils zurückhaltenden und veredelnden Einflusses, den die Anwesenheit von Knaben auf die Mädchen und umgekehrt haben sollte. Der Ansporn hat sich nicht gezeigt. Der zurückhaltende Einfluß zeigte sich, aber er wirkte nichts Gutes und an Stelle der erhofften Veredelung konnte man wohl nur eine Verweiblichung beobachten. Man ist heute nicht mehr so überzeugt von der Vortrefflichkeit der gemeinsamen Erziehung, wie man ehedem war, aber sie ist „billig und bequem".

Das, sagte der Präsident der Clark Universität, S. Stanley Hall, auf dem Nationalkonvent der Erzieher in Boston, müsse zu ihrer Rechtfertigung gesagt werden. Aber das ist auch Alles, was er für sie übrig hatte. Im Uebrigen erklärte er sie für schädlich; besonders schädlich und schlimm in ihren Folgen, weil dieselben so „verborgen" und „heimtückisch" wirken. Sie ist schlimmer für die Knaben als für die Mädchen, weil diese für ihr Alter reifer sind als jene. Sie „ist eine ernste Gefahr für die Zivilisation". Professor Hall ist überzeugt, daß sie zum guten Theil verantwortlich ist für die sich unter den Gebildeteren zeigende Ehe- und Kinderscheu. „Durch enges und unaufhörliches Beisammensein wird auch vom idealen Mädchen etwas von dem Blüthenstaub abgestreift. Jedes Geschlecht verliert für das andere an Reiz durch nahes Beisammensein und fortwährenden engen Verkehr."

Professor Hall spricht von höheren Schulen, was er sagt, gilt aber auch für die Elementarschulen. Allerdings ist hier der gemeinsamen Erziehung schlimmes Wirken, in der Hauptsache wenigstens, anderer Art. Ihr schädlicher Einfluß auf das künftige Verhältniß der Geschlechter ist nicht so groß, weil die Elementarschüler der Geschlechtsreife ferner sind, aber um so bemerkbarer macht er sich in den Leistungen der Schulen und in der Charakterbildung, besonders der männlichen Jugend. Es ist so Mode und ja recht angenehm, unsere Schulen zu rühmen und stolz auf unser Erziehungswesen zu sein, das auch dem ärmsten Kinde die Pforten des Wissens erschließt. Aber können wir auf die Leistungen unserer gerühmten Schulen stolz sein?

Es gehört viel Muth und sehr viel Bescheidenheit dazu, diese Frage mit Ja zu beantworten. Die große Mehrzahl unserer Knaben verlassen mit dem 13. bis 15. Jahre die Schulbank und ohne auch nur die Elementarschule durchgemacht zu haben. Nicht einer aus fünfzig kann richtig schreiben und von Geographie und Geschichte haben die meisten nur einen sehr schwachen Schimmer. Die Mädchen wissen im Durchschnitt mehr. Sie sind auch in den höheren Graden zahlreicher als die Knaben, obwohl beim Abgange aus der Schule ihr Durchschnittsalter nicht größer, sondern eher etwas geringer ist, als das der Knaben. Die beliebte Erklärung lautet: die Mädchen lernen leichter, und sind folgsamer und aufmerksamer. Mit den Knaben ist nichts anzufangen, sie sind zu wild.

* * *

Jeder erfahrene Pferdezüchter wird erklären, daß das wildeste Füllen das beste Pferd wird, wenn es einmal „eingebrochen" und die starke Faust des Herrn erkannt und achten gelernt hat. Jeder Jäger weiß, daß der lebhafteste Hund der beste Jagdhund wird, wenn er richtig behandelt und abgerichtet wird. Thierbändiger machten längst die Erfahrung, daß in der Freiheit geborene und aufgewachsene Löwen nicht nur viel besser lernen als in Gefangenschaft geborene, sondern auch zuverläßigere Dressur annehmen als jene. Es kommt nur darauf an, daß sie richtig behandelt werden. Und so ist's bei den Jungen. Sie sind nicht „zu wild" und es ist sehr viel mit ihnen anzufangen, aber es gehört der richtige Mann dazu und sie wollen anders behandelt sein, als die Mädchen. Die Mädchen mögen in unseren Schulen besser lernen, als die Jungen, das kommt aber nicht daher, daß sie lernfähiger sind als diese, sondern der Grund hierfür liegt darin, daß unsere Lehrmethoden und Schuldisziplin ihrem Charakter angepaßt sind und von Frauen, also ihrem Charakter entsprechend, gehandhabt werden.

„Wenn des Verbrechens weniger werden soll in Chicago," sagte unlängst unser geschätzter Staatsanwalt Deneen, in einer öffentlichen Rede, Miethskasernen in den verbrecherischen Bezirken der Stadt niederreißen, weniger Geld für Polizeischutz und mehr für Parks ausgeben. Unsere Gefängnisse sind nicht von älteren Leuten, sondern von Jungen im Alter von 16 bis 20 Jahren angefüllt und sie bilden die gefährlichste Klasse.... Alle Kinder lügen.... Im Kinde steckt eine natürliche Neigung zum Stehlen, aus der es herauswachsen und die unterdrückt werden muß." Seine Ansicht in Ehren, aber ist es wirklich wahr, daß die dürftige Behausung und unschöne Umgebung für die erschreckende Gesetzlosigkeit unserer Jugend verantwortlich ist? Mag der Grund nicht vielmehr in verkehrter Erziehung oder Mangel an Erziehung und Disziplin liegen? Ist nicht der in unseren Schulen herrschende Feminismus, die gemeinsame Erziehung mit Mädchen und durch Frauen daran Schuld?

Man verlangt für die Lehrerschaft an den Elementarschulen bessere Werthschätzung und höhere Besoldung, weil ohne ihr „geduldiges Mühen, ihre selbstlose Aufopferung und eifrige Hingabe an ihre Pflicht" die schönsten Schulgebäude und die gelehrteste Schulleitung nichts sind. Stimmt. Und sie sollen die Werthschätzung haben, sammt dem höheren Lohn. Aber es sollen dann auch die richtigen Lehrkräfte ausgesucht werden; die richtigen für den richtigen Platz. Solche, deren Aufopferung und Mühen Aussicht auf gute Früchte hat. Dazu ist es nöthig, die Knaben von den Mädchen zu trennen und ihnen Lehrer zu geben. Sie werden unter männlicher Hand nicht nur mehr lernen, sondern auch ebenso aufmerksam und gehorsam sein, wie die Mädchen unter weiblicher, und etwas Disziplin in den Leib bekommen, die ihnen so nöthig ist.

Weniger „Feminismus" in der Schule für die Knaben ist von Nöthen. Eine Rückkehr zum Schulmeister würde der Gesetzlosigkeit der Jugend mehr steuern, als alle Parks und Vergnügungsplätze, die man sich nur denken kann.

Chicago als Zweimillionen-Stadt.

An den Ziffern des neuen städtischen Wohnungsanzeigers wird der lokalpatriotische Zweimillionen-Klub seine helle Freude haben. Haben die Herausgeber des Buches richtig gezählt und richtig gerechnet — (und wer könnte ihnen beweisen, daß sie das nicht gethan haben?) — so hat die Chicagoer Bevölkerung nicht nur die ersehnten zwei Millionen erreicht, sondern ist schon stark auf dem Wege zur dritten Million. 2,231,000, sage zwei Millionen, zweihundertundeinunddreißig Tausend beträgt darnach die Zahl der Menschen und Menschlein, Männlein und Weiblein, die zur Zeit als ansäßige Bewohner unserer unvergleichlichen Metropolis — („Metropolis" ist das Wort bei solchen Gelegenheiten: „Stadt" heißt auch Oshkosh und Kalamazoo!) — das stolze Recht haben, sich Chicagoer zu nennen: Chicagoer mit dem großen Ch!

Nun mag es ja Leute geben, selbst unter den Chicagoern, die auch dieser neuesten glorreichen Errungenschaft mit dem Gefühl großer Wurschtigkeit gegenüber stehen werden. Die da sagen werden: Was wir uns dafür koofen?, oder: Was haben wir davon? Und vielleicht haben sie Recht. Das Glück des Einzelnen hängt wirklich nicht davon ab, mit welchen Ziffern oder mit wieviel Stellen sich die Zahl seiner mehr oder weniger geschätzten Herren Mitbürger schreibt. Man kann in einer Stadt mit 200,000 Einwohnern, oder auch in einer mit nur 20,000 oder noch wenigeren, so glücklich leben wie in der Millionenstadt. Selbst wer auf die gerühmten Vorzüge, Freuden und Annehmlichkeiten des Großstadtlebens eine besondere Werthschätzung legt, wird sich sagen müssen, daß nach Erreichung einer gewissen Größe diese Vorzüge, Freuden und Annehmlichkeiten mit dem ferneren Wachsthum keine entsprechende Vergrößerung erfahren. Das Genußvermögen des Menschen hält mit solchem Wachsthum nicht Schritt. Was macht es ihm beispielsweise aus, ob die Stadt zehn oder ob sie fünfzig Theater aufweist: er kann doch immer nur in einem sitzen. Die Lehranstalten können in einer Stadt mit einer Million Bewohner ebenso auf der Höhe der Zeit stehen und allen vorhandenen Bedürfnissen genügen, wie in der Stadt mit zwei oder drei Millionen. Auch für die Erwerbsverhältnisse braucht die Vergrößerung nicht nothwendig eine Verbesserung zu bedeuten. Die lieben Mitmenschen selber werden dadurch, daß ihrer mehr werden, nicht angenehmer und liebenswürdiger.

Alles in Allem genommen: ist eine Stadt einmal so groß, wie Chicago es ist, so kommt es auf ein paar Hunderttausend mehr oder weniger so sehr nicht mehr an. Man braucht sich daher auch nicht weiter darüber zu grämen, daß die vorliegende Berechnung, die uns den großartigen Bevölkerungszuwachs zuspricht, doch nur auf sehr wackeliger und anfechtbarer Grundlage ruht. Auf der Annahme nämlich, daß unsere amtliche (Bundes-) Volkszählung vom Jahre 1890 eine richtige Zählung gewesen, und die gleiche Zählung vom Jahre 1900 eine unrichtige Zählung. Möglich ist das ja — beweisen läßt es sich nicht.

* * *

Die Bundes-Zensusleute haben hier im Jahre 1890 1,099,850 Menschen gezählt, nachdem im Jahre 1880 nur 503,304 gezählt worden waren. Das war eine Zunahme für das Jahrzehnt um mehr als 100 Prozent. Im Jahre 1900 wurden dann 1,698,575 gezählt: eine Zunahme um 54 Prozent. Weil der Ausweis von 1890 ein für die Entwickelung der Stadt außerordentlich schmeichelhafter war, hat er gläubige Aufnahme gefunden. Weil der Ausweis von 1900 weniger schmeichelhaft war, ist er angefochten worden, obgleich auch eine Zunahme von 54 Prozent für eine Stadt von Chicagos Größe noch ein ganz außerordentliches, nahezu beispielloses Wachsthum bedeutet. Auch wenn nicht der böse, jahrelang nachwirkende Rückschlag nach dem Weltausstellungs-Buhm in dieses Jahrzehnt gefallen war, hätte man mit solcher Zunahme sehr zufrieden sein können.

Niemand wird im Ernste die Bundeszählung für unfehlbar erklären. Die Möglichkeit großer Irrthümer kann ohne Weiteres zugegeben werden. Die Thätigkeit der rasch zusammen getrommelten, auf ihre Arbeit nicht eingeübten Leute kann an und für sich wenig Vertrauen einflößen. Aber dies gilt von allen früheren Zählungen nicht minder, als es von der letzten gilt. Haben wir die Ergebnisse der früheren, die uns besser gefielen — dafür aber anderwärts (bei den St. Louiser guten Freunden und getreuen Nachbarn z. B.) um so ungläubigere Aufnahme fanden — für richtig angenommen, so haben wir im Grunde verzweifelt wenig Recht zur Anfechtung der späteren, die uns weniger gefallen hat. Höchstens können die Anfechter sich darauf berufen, daß es immer wahrscheinlicher ist, daß zu wenig als daß zu viel gezählt wird. Es ist leichter, Leute zu übersehen, die da sind, als Leute zu zählen, die nicht da sind, obgleich man auch das schon oft fertig gebracht hat.

Es mag deshalb derjenige, dem es eine Befriedigung gewährt, immerhin mit den Rechenkünstlern unseres Adreßbuches glauben, daß hier die letzte Bundeszählung eine unrichtige war, und daß wir wirklich ein paar Hunderttausend mehr sind, als auf Grund dieser Zählung uns zugestanden wird. Andrerseits werden auch die Verfasser des Adreßbuches es Niemand übel nehmen dürfen, wenn er ihre Zählung nicht bloß für ebenso unzuverläßig hält, wie die Bundeszählung, sondern womöglich für noch ein Stück unzuverläßiger. Die Adreßbuch-Zählerei ist in den Ver. Staaten nicht ohne Grund zum Gespötte geworden. Jede Stadt will größer sein als sie ist. Je kleiner sie ist, desto größer ist in der Regel die Vergrößerungssucht. Je langsamer sie wächst, desto mehr will sie sich den Anschein geben, daß sie rascher wachse. Man hofft mehr Menschen anzuziehen, Kapital und Geschäft anzulocken, indem man den Eindruck zu erwecken sucht, daß sich die Stadt eines außerordentlichen Wachsthums erfreue. Im lokalpatriotischen Interesse geben sich die Adreßbuch-Statistiker zur Förderung dieser „Buhm"-Manöver her und bringen dabei oft die unglaublichsten Dinge zu Stande. Die städtische Bevölkerung der Ver. Staaten müßte um Millionen größer sein als sie ist, wenn jede Stadt des Landes die Einwohnerzahl hätte, die ihr in ihrem Adreßbuch zugeschrieben wird.

* * *

Man hat in Chicago dergleichen Gernegroß-Künste nicht nöthig, das ist wahr. Es ist deshalb auch nicht anzunehmen, daß die hiesigen Adreßbuch-Macher ebenfalls geflissentlich aufgeschnitten haben. Aber sie leiden mit unter dem allgemeinen Mißtrauen in das Treiben ihrer Berufsgenossen. Auf alle Fälle können sie auf Unfehlbarkeit keinen Anspruch erheben. Es mag sein, daß sie besser gezählt haben, als die Bundeszähler. Aber, wie schon gesagt, es kann nicht bewiesen werden. Ihre Annahme, daß auf jeden im Adreßbuch verzeichneten Namen 3.4 Einwohner kommen, kann ebensowohl richtig wie unrichtig sein. Und wenn wirklich das angenommene Verhältniß vor dreizehn Jahren gestimmt hat, so ist damit noch nicht gesagt, daß es auch heute stimmen müsse.

Das Verhältniß zwischen Namensziffer und Einwohnerziffer ist unter obwaltenden Umständen der sicheren Feststellung entzogen. Wohl aber kann die Zunahme der Namen im Adreßbuche selbst als ein verläßlicher Anhaltspunkt gelten. Und wenn nun, wie ein Vergleich des neuen Buches mit seinem Vorgänger erweist, das diesjährige Verzeichniß rund 28,500 Namen mehr enthält als das vorherige enthielt, während das vorjährige nur 18,800 mehr enthalten hatte, als das vorhergegangene, so berechtigt das zu dem Schlusse auf ein entsprechend vergrößertes Anwachsen der gesammten Bevölkerungsziffer. Wir können nicht genau sagen, wieviel Köpfe die Bevölkerung von Jahr zu Jahr zugenommen hat, aber wir haben einen starken Beweis dafür, daß die Zunahme selber im Zunehmen ist: solchermaßen, daß der letztjährige Zuwachs um ungefähr ein Drittel oder um etwa 30,000 Köpfe größer war, als der vorjährige Zuwachs. Mit solchem Wachsthum können wir uns ruhig zufrieden geben, wenn es auch wirklich statt der gemeldeten 2,231,000 erst 2,230,999 sein sollten.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost.")

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Die Zeit der sommerlichen Flauheit im Markte ist auch die Zeit der beschaulichen Betrachtungen für diejenigen Makler, welche aus irgend einem Grunde gezwungen sind, in der heißen Stadt zu verharren. Diesmal sind diese Betrachtungen zumeist sehr erbaulicher Natur, denn der Halbjahres-Abschluß zeigte ganz angenehme Schlußzahlen, und die Aussichten für den kommenden Herbst sind wirklich sehr gute, namentlich in Bezug auf große Abschlüsse, von denen in den verflossenen sechs Monaten nur wenig zu berichten war. Dagegen sind mehrere bedeutende Geschäfte so gut wie gesichert, sobald die betr. Parteien von ihren Sommer-Ausflügen zurückkehren.

Die Anzeichen für günstige Kapitalanlagen größerer Art, von $100,000 bis $500,000, sind gegenwärtig besser, als zu irgend einer Zeit seit der Weltausstellung. Bis vor etwa Jahresfrist haben sich die Großkapitalisten, die Anfangs der 90er Jahre so stark im Markte vertreten waren, hauptsächlich für industrielle Werthpapiere und für Anleihen zu hohen Zinsen interessirt. An den „Industriellen" hat sich gar Mancher arg verschnupft, denn die Thatsache der Ueber-Kapitalisation hat ihre natürlichen Folgen gehabt. Die auch für Grundeigenthums-Hypotheken stetig steigenden Zinsen haben für Viele allerdings noch größere Anziehungskraft, als direkte Anlagen in Grundeigenthum selbst.

Der Haupteinwand gegen derartige Anlagen war seit einer Reihe von Jahren, daß Grundwerthe im Vergleiche zu dem erzielten Einkommen zu hoch waren, und dazu kommen dann noch die oft gehörten Klagen über hohe Steuern und die mancherlei Unannehmlichkeiten, die mit dem Besitz von Grund und Boden verknüpft sind.

In diesen Beziehungen sind in letzter Zeit manche Wendungen zum Besseren eingetreten. Grundbesitz, welcher früher kaum die Sparkassenrate von 3 Proz. erzielte, wirft heute vielleicht 5 Proz. ab; die Steuerrate ist in Chicago niedriger als in irgend einer anderen großen Stadt des Landes, Boston vielleicht ausgenommen, und für die Handhabung von Grundbesitz sind Makler ganz gern bereit, geringere Kommissionen anzunehmen, als noch vor zwei Jahren.

Kurz gesagt, die Behauptung, daß Anlagen in Grundbesitz dem Kapitalisten im Vergleiche zu anderen Unternehmungen ein zu geringes Einkommen gewähren, sind heute nicht mehr zutreffend. Eine sorgfältige Untersuchung mehrerer kürzlich stattgehabter Verkäufe zeigt, daß besonders Geschäftsliegenschaften bedeutend größere Erträgnisse abwerfen, als im Allgemeinen angenommen wird.

* * *

Es wäre natürlich ungerechtfertigt, einen Fall, in dem eine derartige Kapitalanlage nicht weniger als 12 Proz. pro Jahr einträgt, als Norm hinstellen zu wollen. Selbst Einkommen von 8 bis 10 Proz. sind zu ungewöhnlich, um als Beweise für die günstigere Konjunktur dienen zu können. Trotzdem ist es der Fall, daß einzelne Liegenschaften im Herzen der Stadt noch bedeutendere Erträgnisse als die hier angeführten aufzuweisen haben, wenn auch aus leicht begreiflichen Gründen die Betheiligten es sich sehr angelegen sein lassen, derartige Fälle nicht an die große Glocke zu hängen. Es ist aber nicht zu viel gesagt, daß viele Liegenschaften 5 Proz. und darüber abwerfen.

Großkapitalisten sind in der Regel mit einem einigermaßen gesicherten Einkommen von 5 Proz. nicht allein sehr zufrieden, sondern betrachten es als eine sehr glückliche Kapitalanlage, und derartige Liegenschaften sind, Alles in Allem genommen, gute und schlechte Zeiten zusammen, in Chicago durchaus nicht so selten wie Viele annehmen.

Einer der Nachtheile in der Anführung von hochprozentigen Anlagen ist der, daß Kapitalisten, die davon hören, nicht geneigt sind, mit weniger vorlieb zu nehmen, und darauf bestehen, daß ihnen ein Makler nur den „reinen Sammet", wie man in landläufiger Phrase sagt, vorlege. Allein dies ist kaum der richtige Weg das „gute Ding" zu erzielen. Kapitalanlage in Grundeigenthum erfordert vielleicht mehr Geduld und Umsicht nebst richtiger Erkenntniß zukünftiger Möglichkeiten, als der Ankauf von oder Spekulation in anderen Werthen. Dafür ist dann aber auch Grundeigenthum ein sicherer Bestand, als irgend eine andere Anlage.

Es könnten hier mehrere Fälle angeführt werden, in denen vernachläßigte Liegenschaften, zu niedrigen Preisen gekauft und durch umsichtige Verwaltung entwickelt, seit Jahren 7 bis 8 Proz. Netto abwerfen. Das Resultat hängt eben von dem Scharfblick des Käufers ab, unterstützt natürlich, wie in fast allen Fällen menschlicher Unternehmungen, von etwas gutem Glück.

Reine Spekulation wird selten gesicherte Erträgnisse auf Jahre hinaus gewährleisten, aber die geduldige Entwickelung und der sorgfältige Auf- und Ausbau heruntergekommener Grundstücke, die fast immer billig gekauft werden können, wird fast immer ein zufriedenstellendes Einkommen bringen.

Und diese Erscheinung ist durchaus nicht auf zentral gelegene Liegenschaften beschränkt. Da ist z. B. der Fall der Semet-Solvay Coke Co., die vor einigen Wochen für 33 Acres im Calumet-Bezirke $217,250 bezahlte. Dieser Komplex ist ein Theil von 62 Acres, die vor zwei Jahren für $160,000 gekauft wurden. Die Käufer des letzteren Komplex haben also noch fast die Hälfte des ursprünglichen Besitzes und außerdem einen reinen Profit von $77,250. Mit anderen Worten, sie kauften für $2,580 wer Acre und verkauften für $6,583, oder mit einem Gewinn von nahezu 260 Proz.

* * *

Wie schon gesagt, leidet der Markt gegenwärtig unter der üblichen Sommerflauheit, und von interessanten Geschäften ist nur wenig zu berichten. Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	443	$1,710,399
Vorhergehende Woche	547	2,486,818
1902	571	2,752,378
1901	493	2,853,798
1900	425	1,330,060
1899	429	1,978,652
1898	326	1,016,901

Unter den zum Abschlusse gekommenen Geschäften befinden sich zwei, welche bereits in der „Abendpost" erwähnt wurden. Eines derselben ist der Ankauf von 80.381 Quadratfuß Land am Flusse und der 18. Str. durch Carson, Pirie, Scott & Co. für $138,750, und das andere der Verkauf der Liegenschaft an der Südwestecke von Lake Str. und Fifth Ave., 20 bei 90 Fuß mit dreistöckigem Gebäude, an Martin B. Madden für $67,500 baar. Das letztere Grundstück war seit 1841 in ununterbrochenem Besitz der Familie von Bernard Blaesy.

Der bereits früher gemeldete Verkauf von 60,000 Quadratfuß Land im Calumet-Bezirke an die Star & Crescent Milling Co. für $38,500 wurde ebenfalls registrirt.

Die Fort Wayne Foundry & Machine Co. übertrug für einen nominellen Betrag ihren Pachtvertrag auf etwa 3 Acres Land nördlich von den Viehhöfen an die Chicago Car Wheel & Foundry Co. Die Pacht beträgt $1500 per Jahr für 25 Jahre, nach der Basis von 4½ Prozent auf $12,500 per Acre.

Henry Sampson von New York erwarb für $27,400 die Liegenschaft 21 Plymouth Place, 30 bei 93 Fuß, mit minderwerthigem Gebäude.

Die Chicago & Northwestern-Bahn kaufte 105 Acres Land an ihren Geleisen in Proviso Township für $63,000.

Marshall Field überschrieb für einen nominellen Betrag an seinen Sohn Marshall Field jr., das Wohnhaus 1917 Prairie Ave. mit 20 bei 177 Fuß Land, welches im vorigen Jahre für $35,000 gekauft wurde.

Erwähnenswerthe Flatverkäufe der Woche waren: Dreistöckiges Haus mit 72 bei 122 Fuß, 457—461 Marshfield Ave., Zwangsverkauft, $30,031; dreistöckiges Haus mit 37 bei 150 Fuß an N. Ashland Ave., südlich von Park Str., $25,000; dreistöckiges Store- und Flatgebäude mit 50 bei 135 Fuß an der Südwest-Ecke von Berkeley und Bowen Aves., $55,000; zweistöckiges Store- und Flatgebäude mit 110 bei 140 Fuß, 1283—95 West Ravenswood Park, $40,000; dreistöckiges Haus mit 50 bei 150 Fuß an der Südwest-Ecke von Kenmore und Lawrence Ave., $57,500; leere Baustelle von 200 bei 164 Fuß an der Südwest-Ecke von Lexington Ave. und 51. Str., $24,000.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	444	$1,171,187
Vorhergehende Woche	477	1,414,743
1902	287	1,159,090
1901	267	1,273,663
1900	268	1,387,403
1899	247	2,476,591
1898	195	690,660

Die Insurance Co. of North America ließ eine große Zahl kleinerer und mittelgroßer Hypotheken eintragen. Darunter befanden sich: $19,000 für sieben Jahre zu 5 Prozent, auf fünf dreistöckige Store- und Flatgebäude mit 100 Fuß Front, 1718—26 N. Clark Str.; $16,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 104 b. 108 Fuß mit vierstöckigem Store- und Flatgebäude, 693—701 Lincoln Ave.; $20,000 für zwei Jahre zu 5 Prozent, auf 69 bei 67 Fuß, 346—350 Dearborn Str. mit siebenstöckigem Officegebäude; $10,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf 28 bei 160 Fuß, 1925 Michigan Boul., mit dreistöckigem Wohnhaus; $20,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 50 bei 170 Fuß, 2010—12 Wabash Ave. mit vierstöckigem Store- und Flatgebäude, und $13,000 für ein Jahr zu 5½ Prozent, auf 75 bei 100 Fuß, 113—119 39. Str., mit Holzgebäuden.

Die American Trust & Savings Bank übernahm eine Bondausgabe von $650,000 der Nebraska City Packing Co. auf die Anlage der letzteren mit 350 bei 315 Fuß an Grove Str., südlich von 22. Str. Diese Bonds sind am 1. Juni 1913 fällig und tragen 5 Prozent Zinsen.

Die Metropolitan Church of Christ, welche vor einer Woche 115 bei 125 Fuß an der Nordwest-Ecke von W. Van Buren Str. und Oakley Ave. für $30,950 kaufte, gab darauf eine Hypothek von $25,750 für fünfzehn Jahre zu 7 Prozent.

Sonstige erwähnenswerthe Hypotheken der Woche waren: $10,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 40 Acres an der Südwest-Ecke von 71. Straße und 40. Avenue; $15,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent, auf 100 bei 112 Fuß an Chicago Ave., westlich von Hoyne Ave., mit Store und Flatgebäude; $10,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 78 bei 121 Fuß an der Nordwest-Ecke von Chicago Ave. und Read Court, mit Flatgebäude; $14,000, zahlbar am 28. Dezember 1903, zu 5 Prozent, auf 21 bei 112 Fuß, 2459 Michigan Boul., mit Wohnhaus; $10,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 99 bei 137 Fuß an Harvard Ave., südlich

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte, Vater und Großvater

Fritz Steinmetz

am Freitag, den 10. Juli, Abends 11:30 Uhr nach langem Leiden sanft entschlafen ist. Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 1307 W. 21. Place, am Montag, den 13. Juli, Nachmittags 1 Uhr nach Waldheim. Um stilles Beileid bitten

Eleonore Steinmetz, Gattin.
Rudolph, Carl, Söhne.
Kath. Austin, Tochter.
Thos. C. Austin, Schwiegersohn.
Stephen Austin, Enkel. saso

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn und Bruder

August Lutz

am Freitag, den 10. Juli, nach kurzem Leiden im Alter von 16 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 14. Juli, vom Trauerhause, 780 W. 20. Str., um ½ 1 Uhr, nach der ev.-luth. St. Matthäuskirche, Ecke Hoyne Ave. und 21. Str. und dann per Kutschen nach Concordia. Tief betrauert von:

Gustav und Auguste Lutz, Eltern.
Rudolph und Louis, Brüder.
Maria, Emma, Ida, Martha, Schwestern.
Anna Lutz, Schwägerin.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Tochter

Ottilie

am 11. Juli, um 11 Uhr Vormittags, nach kurzem schwerem Leiden im Alter von 20 Jahren, 7 Monaten und 19 Tagen sanft entschlafen ist. Begräbniß am Montag, den 13. Juli, 2 Uhr Nachm., von 100 Mohawk Str., nach Wunders Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Albine und Amalie Ackermann, Eltern.
Oswin, Reinhold, Selma, Fred, Lottie und Otto Ackermann, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Heinrich Bischoff

im Alter von 59 Jahren 1 Monat und 13 Tagen am Freitag, den 10. Juli nach schwerem Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 13. Juli, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 344 W. Huron Str., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Elizabeth Bischoff, geb. Baas, Gattin.
Henry, Dora, Otto, Fred, Kinder.
Melinda Bischoff, Schwiegertochter.
Johannes Bischoff, Bruder. saso

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten sagen wir hierdurch unseren herzlichen Dank für die Hilfe und Theilnahme, die sie uns während der Aufbahrung und dem Begräbniß unserer geliebten Tochter

Adelheid Rudolph

haben zutheil werden lassen. Die trauernden Hinterbliebenen:

F. A. Rudolph, Sophie Rudolph, Eltern.
Harry und Elsa Rudolph, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Schwiegertochter

Fannie Steinam, geb. Fisher,

Donnerstag, den 9. Juli, selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung Montag Morgen 10 Uhr vom Trauerhause 10 W. 19. Str.

John Steinam, Dena Steinam, Schwiegereltern.
Rosa Fisher, Schwester. saso

Große Exkursion und Pik-Nik

verbunden mit Preiskegeln u. s. w., arrangirt von den vereinigten

Schleswig-Holsteiner Vereinen ...von Chicago...

am Sonntag, den 9. August, im wunderschönen schattigen Columbia Park, gelegen an der Santa Fe-Bahn.—Abfahrt vom Polk Str.-Bahnhof (Dearborn und Polk Str.) um 9½ und 10½ Uhr Vorm. Rückfahrt um 7 und 7½ Uhr Abds. Die Züge halten an Halsted Str. und Western Ave. Rundfahrt-Tickets einschließlich Eintritt in den Park 50 Cts. die Person; Kinder von 8 bis 14 Jahren 25 Cts. Tickets sind auch direkt bei den Cars zu haben. Alle Landsleute und Freunde sind hiermit freundlichst eingeladen.

jl11,12,26,ag1 Das Komite.

Große Exkursion und Schülerfest

veranstaltet vom

Turnverein Vorwärts,

am Sonntag, den 19. Juli, im Thornton Park, Thornton, Ill. Für Erwachsene Rundfahrt und Eintritt in den Park 50c.—Züge verlassen das Depot, Fifth Ave. und Harrison Str., via Chicago Terminal R. R., 9.00 und 10.00 Vorm. und 1 Uhr Nachm., und halten an Halsted und 16. Straße, Ashland Ave. und 16. Straße, Western Ave. und Ogden Ave. und Brighton Park Station. — Rückfahrt nach Chicago: 7.00, 7.30 und 8.30 Abends. jn7,27,jl5,8,19.

Großes Sommer-Fest!

arrangirt vom Vergnügungs-Klub der

Lily of the West Loge 407, I. O. O. F.

Sonntag, den 12. Juli, in Louisenhain (Altenheim-Park). Tickets 25c die Person. — Die W. 12. Str. und Madison Str. Cars, sowie Lake Str.-Hochbahn und von ihrem Ende die elektrischen Suburban Cars fahren direkt zum Park. 8,12jul

Großes Volksfest

zur Feier des 50-jähr. Jubiläums des

Blue Island Liederkranz

im Calumet Grove, Blue Island, Ills. Sonntag, den 9. August 1903. Bunge's Metropolitan Orchester, Massenchöre von 1000 Sängern. Eintritt 25 Cts. die Person.

Große Exkursion und Piknik

gegeben vom Banner und Fritz Reuter Pleasure Club, in Palos Park, am Sonntag, den 19. Juli 1903. Tickets 50c die Person. Züge verlassen Dearborn Station, Ecke Polk und Dearborn Str., um 9.30 Morgens, 1 Uhr Nachm. Züge halten an Archer Ave., nahe 22. Str. und 41. nahe Wallace Str. Preiskegeln und Volksspiele aller Art. jl5,12,18

Rheinisches Volksfest,

veranstaltet vom

Rheinischen Verein

am Sonntag, den 26. Juli 1903, in Brands Park, Elston und Belmont Ave. Eintritt 25 Cents die Person, zahlbar an der Kasse. Verbindung mit allen Cars f. 5 Cents. jl5,12,25

Tel. North 1325. Etablirt 1884

GEORGE A. KYLE, Shingle-Roofer

Terra Cotta Tile Tops, galvanisirte Dachrinnen, Tuck-Pointing. Dächer, Schornsteine etc., werden reparirt.

80 Hudson Ave. CHICAGO.

1juli,1mX

Einladung zum Abonnement auf das allgemein beliebte und populäre Berliner buntfarbig illustrirte Wochenblatt

„Das Kleine Witzblatt"

(Auflage 120,000). Pro Quartal 70c. Einzelne Nummern 6c. — In Amerika allein zu beziehen durch

Die Internationale Annoncen-Agentur, 650 Melrose Avenue, New York. 29jn,1mt,X

POWERS LAKE, Wisconsin. Hotel Freundesruh.

Schönster Familien-Resort in der Nähe Chicagos. Vorzügliche Küche. Herrliche Luft und Natur. Baden im See. Guter Fischfang. 3000 Fuß Park am Seeufer. Neue Kegelbahnen. Northwestern-Bahn nach Genoa Junction. 16jn,bifrfon,3m

August Rothe.

An der Milwaukee & St. Paul-Bahn.

Nippersink Hotel

Fox Lake, Ill. Chas. Unverzagt.
$1.50 per Tag. $8 und $9 per Woche. saso

EMIL H. SCHINTZ
120 Randolph Str.

Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 2804 Central. 1jn1jr

Kimball Pianos

Erfreuen sich des Vorzugs der größten musikalischen Künstler der Welt für eigenen Gebrauch; werden in den ersten Kolleges und Konservatorien in den Ver. Staaten bevorzugt und erhielten in der Columbischen Weltausstellung die höchste Anerkennung.

Kimball Pfeifen-Orgeln

ziehen die spezielle Aufmerksamkeit des Organisten und Fachleute auf sich und werden für die größten Kirchen, Säle und Residenzen im ganzen Lande erworben.

Kimball selbstspielende oder automatische Pfeifen-Orgeln in allen Größen von einer, die nur wenig mehr Platz einnimmt, als ein Upright Piano, bis zu einer von genügender Größe, den größten Raum zu füllen.

Kimball Reed Orgeln

bekannt und im Gebrauch in jedem zivilisirten Land der Welt.

Kimball Piano-Spieler

Täglich Konzerte in dem Verkaufsraum der Fabrikanten. Jedermann freundlichst eingeladen. Diese Konzerte zeigen, wie man sich und seine Freunde gut unterhalten kann. Der Spieler läßt sich augenblicklich an jedem Piano anbringen und Jeder vermag mit nur ein paar Minuten Praxis die Meisterstücke der größten Komponisten ausdrucksvoll zu spielen. Kaufpreis schließt eine schöne musikalische Bibliothek ein.

Bargains

Eine große Anzahl von neuen Kimball-Pianos, die an Klöster, Schulen und Musik-Kolleges für ihre Schluß-Feierlichkeiten und Konzerte vermiethet waren, zu Preisen von gebrauchten Pianos.

Gebrauchte Square Pianos, $15 das Stück und aufwärts.
Gebrauchte Orgeln, verschiedene Fabrikate, $10 und aufwärts.
Gebrauchte Upright-Pianos, $75 und aufwärts.

$3.00 und aufwärts per Monat

Ein paar Bargains in Reed-Orgeln, passend für kleine Kirchen, Logen u. s. w.

Mason & Hamlin, Two-Manuel, für $125
Mason & Hamlin, Two-Manuel, für 85
Aeolian Self-Playing 40
Andere wohlbekannten Fabrikate, in unseren eigenen Werkstätten völlig renovirt .... $10 und aufwärts

Auch auf Abzahlung.

W. W. Kimball Co.,

(Etablirt 1857)

Südwest-Ecke Wabash Ave. und Jackson Boulevard.

N. B.—Zur Bequemlichkeit von Leuten, die während des Tages beschäftigt sind, haben wir in **824 Milwaukee Ave.** einen Zweigladen eröffnet, wo man dieselben Bargains findet. Offen Abends bis 10 Uhr.

Für Musikfreunde.

Felix Mottl, der berühmte Wagnerdirigent, von Conried für die nächste Saison gewonnen. — Vom 15. bis 27. März giebt die New Yorker Metropolitan-Operngesellschaft unter der neuen Leitung im hiesigen „Auditorium" Vorstellungen. — Neue „Stars" aus Europa für die amerikanische Konzertbühne. — Adelina Patti und ihre „allerletzte" Abschiedskonzertreise. — Die Spaßmacher Weber und Fields die Unternehmer. — Kleine Notizen.

Nicht weniger als drei berühmte deutsche Dirigenten werden im nächsten Winter nach Amerika kommen, um hier künstlerisch zu wirken. Wie bereits berichtet, wurde Richard Strauß von Hermann Wetzler gewonnen, dessen 5. und letztes Symphonie-Konzert im nächsten Frühjahr in der New Yorker Carnegie Hall zu dirigiren. Strauß' Gattin, die vorzügliche Liedersängerin Pauline de Ahna, wird unter Leitung des bewährten Impresario Hugo Görlitz — des langjährigen Geschäftsführers Paderewskis — eine Konzertreise durch's Land machen. Als Gastdirigent wird Felix Weingartner den Taktstock in einigen Konzerten des New Yorker Philharmonischen Orchesters schwingen. Die überraschendste Kunde ist jedoch die, daß es Heinrich Conried trotzdem und alledem gelungen ist, Felix Mottl — den treuen Anhänger der Familie Wagner, Dirigent der Oper des Hoftheaters in Karlsruhe, wie auch der Bayreuther Festspiele, und enragirter Wagnerianer — für die deutschen Opernvorstellungen des nächsten Winters in New York und in Chicago zu gewinnen. Die hiesigen Vorstellungen werden vom 15. bis 27. März — zwei Wochen — im „Auditorium" stattfinden. Doch soll Mottl in seinem Kontrakt es sich ausbedungen haben, daß er den „Parsifal" nicht zu dirigiren braucht. Dieser berühmte und vielumworbene deutsche Kapellmeister hat in Paris, London und anderen europäischen Großstädten schon Triumphe gefeiert, von denen in der ganzen musikalischen Welt gesprochen wurde; dennoch kehrte er stets von dort nach der kleinen Hofbühne in Karlsruhe zurück, die er im Laufe der letzten zehn Jahre zu Deutschlands fleißigster und fruchtbarster Opernovitätenbühne herausgestaltete. Was er dort in der Aufführung von Werken fertig brachte, die auf anderen Bühnen vernachlässigt wurden — erinnert sei nur an Berlioz' selten gegebenes Werk „Die Trojaner" — ist geradezu bewundernswerth und zeigt Mottls künstlerische Eigenart. Im New Yorker musikalischen Lager herrscht eitel Freude über diese neueste große Kraft, welche Herr Conried für sein Opernunternehmen gewonnen; man erwartet von Mottl noch mehr, als Anton Seidl in der künstlerischen Leitung von Wagneropern dargeboten; man hält sich jetzt schon davon überzeugt, daß der Wagner-Dirigent der letzten Saison, Alfred Herz, der doch schon Rühmliches fertig brachte, von Mottl weit in den Schatten gerückt werden wird. Dabei kommt Felix Mottl nicht, wie Richard Strauß und Felix Weingartner, als Gastdirigent, sondern wurde von Conried für die ganze nächste Saison gewonnen.

Nachstehend über Mottl einige biographische Daten: Er wurde am 24. August 1856 in St. Veit bei Wien geboren. Als Knabe ersang er sich mit seiner schönen Sopranstimme Aufnahme in die Löwenberg'sche Anstalt und wurde dann Schüler des Konservatoriums. Der alte Heimesberger war einer seiner Lehrer, und später hat er, neben seinem Freunde Emil Paur, unter Wilhelm Gericke in den Konzerten der Musikgesellschaft Violine gespielt. Seine ersten Dirigenten-Lorbeeren holte er sich in den Konzerten des Akademischen Wagner-Vereins in Wien. Er ging dann, ein begeisterter Wagnerianer, nach Bayreuth, wo er in der „Nibelungen-Kanzlei" fleißig Noten abschrieb. Nach kurzer Dirigentenbethätigung an der damaligen Wiener „Komischen Oper" kam er im Jahre 1881 nach Karlsruhe an's großherzogliche Hoftheater, dem er bis zum heutigen Tage treu geblieben ist und das er auf eine hohe Stufe künstlerischer Leistungsfähigkeit gebracht hat. Als Komponist hat Mottl keine durchschlagenden Erfolge erzielt. In „Wahnfried" wurde vor zwei Jahren ein Streichquartett von Mottl gespielt, das zwar eine berühmte Zuhörerin, die immer noch nicht greise Adelina Patti, langweilte, aber anderen, auch nicht gerade unmusikalischen, Lauschern Achtung vor der Kühnheit der Phantasie und der Architektur abnöthigte.

* * *

Das Symphonie-Orchester in Philadelphia — unter Fritz Scheels künstlerischer Leitung — hat die letzte Saison ebenfalls mit einem finanziellen Fehlbetrag abgeschlossen. Die „Neue Welt" — das Sonntagblatt des „Philadelphia Demokrat" — macht der Stadtverwaltung den Vorschlag, jährlich eine anständige Summe zur Erhaltung des Symphonie-Orchesters auszuwerfen. In München wurde erst vor Kurzem seitens der städtischen Behörden eifrig darüber verhandelt, ob und in welcher Höhe dem Kaim-Orchester eine Subvention aus städtischen Mitteln gewährt werden solle oder nicht. Unter dem Druck der öffentlichen Meinung, die für die Erhaltung der Volkskonzerte dieses Orchesters lebhaft eintrat, wurde schließlich eine angemessene Summe bewilligt. Bei dieser Gelegenheit kamen auch die Summen zur Sprache, die andere deutsche Städte für ihre Orchester aufwenden. So zahlen Augsburg und Leipzig dem Orchester-Komite je 17,000 Mark, Elberfeld 13,900 Mark, Düsseldorf 55,617 Mark, Mainz 63,533 Mark. In diesen Städten handelt es sich um städtische Orchester. Das ist nicht der Fall in Nürnberg, Bremen und Chemnitz, indeß gewähren die Stadtbehörden dort Zuschüsse von 12,000, bezw. 30,000 und 22,000 Mk. Die Verhältnisse liegen drüben aber ganz anders, als hier. Drüben sind die Orchester zumeist in den Opernhäusern oder Stadttheatern beschäftigt. Deshalb werden die Musiker in den Proben stark angestrengt und können in den Konzerten nicht so viel leisten, wie hier. Dann ist auch die Schichte der Bevölkerung, welche für klassische Musik im weiteren Sinne Interesse hat, bedeutend größer als hier, und somit gestalten sich auch die Einnahmen aus den Konzerten weit beträchtlicher.

* * *

Die Spielzeit des Chicago Orchesters, unter Theodor Thomas' Leitung, beginnt am 23. Oktober. Nach vier Wochen Dauer wird sie am 14. Nov. durch eine zweiwöchige Konzertreise durch die westlichen Staaten unterbrochen. Während des Gastspiels der Großen Oper im „Auditorium" begibt sich das Orchester auf eine zweite Tournee und bringt dann, vom 2. April an bis zum 30. April, die Konzertsaison zu Ende.

* * *

New Yorker Konzertunternehmer kündigen bereits folgende Künstlergrößen für die nächste Saison an: Alfred Reisenauer, Pianist und als solcher einem Paderewski an Tiefe der Auffassung weit überlegen; Willy Burmeister, ein Violinspielkünstler, dessen Vorzüge in einer glänzenden, ja fabelhaft entwickelten Technik zu suchen sind; Jacques Thibaud, ein mit Recht vielgerühmter französischer Violinvirtuose; ferner die von früherem Auftreten her hier bestens bekannte Pianistin Adele aus der Ohe, wie auch die Sängerinnen Frau Schumann-Heink — ihre Konzerttour durch die Ver. Staaten beginnt erst im Januar; Suzanne Adams nebst ihrem Gatten, dem Violoncellisten Leo Stern, und die Sänger Anton Van Rooy und David Bispham.

* * *

Nun ist auch nicht mehr daran zu zweifeln, daß Adelina Patti in der nächsten Saison wirklich ihre allerletzte Abschiedskonzertreise durch dieses Land machen wird. Ihr erstes Auftreten in New York ist auf den 27. November festgesetzt. Die Unternehmer ihrer Konzerte sind die bekannten Komiker und Vaudeville-Theaterdirektoren Weber & Fields, die gutherzigen „Managers," welche aus den schönen Resten der einst auf ihre Schönheit stolzen Lillian Russell und der früheren feschen, jetzt an der Fettsucht leidenden, Soubrette Fay Templeton bis vor Kurzem so viel Kapital als möglich herauszuschlagen suchten. Lillian und Fay haben, wie behauptet wird, von dieser Firma den Laufpaß bekommen; dafür hat sie sich die Patti zugelegt, der sie im Ganzen $13,000—und nicht $150,000, wie die Reklame vorgab — für die Tour garantirt haben. Zu dem Sängerinnentausch ist den Herren Weber und Fields nur zu gratuliren.

* * *

Ein eigenartiges Musikfest findet vom 24. bis 26. Oktober in der neu errichteten Stadthalle zu Heidelberg statt. Es soll in erster Linie zur praktischen Erprobung einer Reihe von technischen Neuerungen dienen, die nach Angaben des Professors Dr. Ph. Wolfrum bei dem Bau der Stadthalle eingeführt worden sind. So kann z. B. das Orchesterpodium, das aus vier Etagen besteht, durch eine Person in wenig Augenblicken in jeder Höhe, Steigung u. s. w. eingestellt, es kann auf das Niveau des Saalbodens gebracht und in die Tiefe gesenkt werden. Die auf einer Empore aufgestellte Orgel ist ein großes Schwellwerk; der Spieltisch kann an beliebigem Orte, vom Dirigenten oder sonstwo im Saale, aufgestellt werden; er ist durch ein Kabel mit dem Pfeifenkörper verbunden, die Registrirung, das Crescendo und Decrescendo, erfolgt durch elektrische Kraft. Die Chöre können gleich dem Orchester auch unsichtbar musiziren. Der Kammermusiksaal ermöglicht ebenfalls unsichtbares Musiziren. Hierzu kommt die Einrichtung, das Licht in den verschiedensten Stärkegraden zur „Mitwirkung" heranzuziehen.

* * *

Am nächsten Samstag Nachmittag geben Zöglinge des „Chicago Musical College" in der Musikhalle des „Fine Arts"-Gebäudes ein Konzert, für welches das nachstehende Programm aufgestellt worden ist:

1 Piano, Bolero .... Godard
Frl. Ebba Peters.
2 Vokal, Joan of Arc .... Bemberg
Frl. Grace K. Weigs.
3 Violine, Fantaisie Appassionata .... Vieuxtemps
Frl. Louise Kelowski.
4 Vokal, Parted .... Tosti
Frl. Leonore Proetz.
5 Piano, Polonaise E-Moll .... MacDowell
Frl. Hilma Enander.
6 Violine, Notturno, Op 9, E-Flat .... Chopin-Sarasate
Gavotte .... Popper
Frl. Dorothea Webb.
7 Vokal, Arie „Dost thou know that sweet land" Mignon .... Thomas
Frl. Frances L. Cossar.
8 Violine, Faust-Phantasie .... Wieniawski
Isadore Berger.
9 Vokal, „Du bist wie eine Blume" .... Schumann
Widmung .... Schumann
Was ist Liebe .... Ganz
The Robin .... Reidlinger
Frau E. Lillian Seibel-Carr.

* Der Kapuziner-Pater Otto Jeron, O. M. C., aus Appleton, Wis., welcher gegenwärtig für die Dauer einer Woche im hiesigen Alexianer-Hospital die geistlichen Uebungen leitet, wird heute in der hiesigen St. Franziskus-Kirche, Ecke W. 12. Str. und Newberry Ave., bei dem um halb 11 Uhr stattfindenden Hochamte die Predigt halten. Der St. Franziskus-Kirchenchor wird während dieses Hochamtes ein speziell für diese Gelegenheit zusammengestelltes kirchenmusikalisches Programm aufführen.

— Man nennt ein Kind altklug, wenn es so dumm spricht, wie mancher Erwachsene.

„Pfuscher"

Leute, die Alles nur halb machen.

Viele Leute sind überzeugt, daß Kaffee die Ursache ihrer Leiden ist und geben ihn von Zeit zu Zeit auf, um Linderung zu erhalten. Während dieser Zeit wenn sie keinen Kaffee trinken, befinden sie sich besser. Sie werden bei Kleinem gesund.

„Wie viel besser ist es, dem Kaffee ganz zu entsagen und sich gutgemachtem Postum zuzuwenden und sofort und auf immer gesund zu werden. Sobald dies geschieht, hört die zerstörende Wirkung von Kaffee auf und ein starkes Wiederherstellungsmittel beginnt seine Arbeit. Gesundheit kehrt wieder, und so lange die richtige Nahrung und das richtige Getränk genossen werden und unzuträgliche Speise vermieden wird, ist die Heilung dauernd.

Eine Dame in Reidfield, Me., sagt: „Ich war immer eine große Freundin von Kaffee und trank ihn so regelmäßig, daß ich ihn manchmal aufgeben mußte wegen des Schwindels in meinem Kopf und anderen Leiden. Ich pflegte den Kaffee ein paar Wochen zu meiden, bis ich besser war, dann fing ich wieder an, ihn zu genießen.

„Ich blieb mehrere Jahre dabei und mußte schwer dafür büßen, bis vor einem Jahr, wo ich einen Artikel über Postum Cereal las; ich kaufte ihn und bereitete ihn sorgfältig her. Es entsprach den Anforderungen des Kaffees gleich von Anfang an in Bezug auf Aroma und Geschmack und es hat mein Magenleiden geheilt. Ich habe mich derartig gebessert, daß meine Freundinnen den Wechsel bemerkten. Ich habe Krankheit und Elend mit Gesundheit und Glück vertauscht. Durch Postum wurde ich sogleich gesund." Namen erfährt man von der Postum Co., Battle Creek, Mich.

Eiskalter Postum mit etwas Zitronensaft ist ein angenehmes kühlendes Getränk für heiße Tage.

Schreibt wegen Einzelheiten per Post über die Zeitverlängerung des $7,500.00 Wettbewerbs für Köchinnen wegen 735 Geldpreise.

Fest der Ansiedler.

Es wird heuer am Montag, den 3. August, stattfinden.

Im Nord Chicago Schützenpark.

Das Festkomite macht alle Anstrengungen, um auch in diesem Jahr wieder einen durchschlagenden Erfolg zu erzielen. — Sonstiges aus deutschen Vereinskreisen.

Am Montag, den 3. Aug., findet im Nord Chicago-Schützenpark das jährliche Piknik und Sommernachtsfest der Alten Ansiedler von Chicago statt. Jeder alte Ansiedler, 42 oder mehr Jahre alt, der seit 1881 oder früher in Chicago oder einem Vororte wohnt, wird, wie in früheren Jahren, in einem der Gedenkbücher eingetragen und erhält ein seidenes Abzeichen, auf welchem das Jahr seiner Niederlassung angegeben ist. Das Festkomite wird es an keinen Bemühungen fehlen lassen, das Fest, wie in früheren Jahren, zu einem durchschlagenden Erfolge zu gestalten. Dem alten Gebrauche folgend, werden auch dieses Jahr goldene Medaillen wie folgt vertheilt werden:

1. An den anwesenden alten Ansiedler, der die größte Zahl von Jahren ununterbrochen in Chicago gewohnt hat.

2. An die anwesende Ansiedlerin, welche die größte Zahl von Jahren ununterbrochen in Chicago gewohnt hat.

3. An den alten anwesenden, in Deutschland geborenen Ansiedler, der am längsten ununterbrochen in Chicago gewohnt hat.

4. An die alte anwesende, in Deutschland geborene Ansiedlerin, welche die längste Zeit ununterbrochen in Chicago gewohnt hat.

5. An den alten Ansiedler, der am längsten in einem Chicagoer Geschäft angestellt gewesen ist, und gegenwärtig noch dort arbeitet.

6. An die Ansiedlerin, welche am längsten in derselben Familie beschäftigt gewesen ist, und noch dieselbe Stelle inne hat.

7. An das alte Ansiedlerpaar, dessen vereinigtes Alter die größte Zahl von Jahren ergibt.

8. An das alte, in Deutschland geborene Ansiedlerpaar, dessen gemeinsames Alter die größte Zahl von Jahren ergibt.

9. Um 5 Uhr Nachmittags beginnt der große Preiswalzer. Dem alten Tänzerpaar, dessen gemeinsames Alter die größte Zahl von Jahren ergibt, werden silberne Medaillen und Blumensträuße überreicht werden.

Während des Sommers werden die Mitglieder und Damen des Germania Klubs den Freitag Abend im Bismarck-Garten verbringen, dessen Geschäftsleitung dem Klub einen reservirten Platz zur Verfügung gestellt hat. Am 18. und 19. Juli unternehmen die Mitglieder des Klubs, ihre Damen und Freunde, einen Ausflug nach Starved Rock, für den sich das größte Interesse kundgibt. Vor etlichen Abenden veranstalteten Herr und Frau John Merki für die Mitglieder des Klubs ein Sommernachtsfest auf dem Rasenplatze ihrer Wohnung, 2397 N. Ashland Ave., das durch den Vortrag etlicher Lieder seitens des Männerchors beträchtlich verschönt wurde.

Der Pfälzer Frauen-Verein hielt seine halbjährliche Versammlung ab, in der folgende neue Beamte gewählt wurden: Ex-Präsidentin, Katharina Gumbinger; Präsidentin, Lina Lyser; Vize-Präsidentin, Margaretha Hunter; protokollirende Sekretärin, Katharina Gutmacher, 1726 Sherman Place; Finanz-Sekr., Marie Moosman, Nr. 451 Wolfram Str.; Schatzmeisterin, Lina Schuhmacher; Innere Wache, Barbara Cäsar; Aeußere Wache, Barbara Christmann; Führerin, Lottchen Hedrich; Vergnügungs-Schatzmeisterin, Anna Schulz.

Die Concordia Liedertafel hat folgende Beamte für den laufenden Termin gewählt: Präsidentin, K. Hillmann; Vize-Präsident, B. Neitzel; prot. Sekretär, Wm. Eulberg; Finanz-Sekr., John Itkowitsch; Schatzmeister, John Eulberg; Archivar, Toni Eckstein; Bummel-Major, M. Boehme; Bummel-Leutnant, H. Eulberg; Fahnenträger, John Bredfeldt; Bummel-Fahnenträger, Wm. Lang; Dirigent, G. Berndt; Vize-Dirigent, Ew. Krimmel; Finanzkomite, Wm. Stein, Alb. Bodinet, Wm. Triesselmann; Stimmführer, 1. Tenor, Jul. Geppert; 2. Tenor, Wm. Eulberg; 1. Baß, K. Hillmann; 2. Baß, E. Krimmel.

Die Mitglieder der ehemaligen Anna Loge Nr.1, German-American Federation of Illinois, haben einen gegenseitigen Unterstützungsverein gebildet und demselben den Namen „Humboldt" gegeben. Der Zweck des Vereins, welcher sich jeden 1. und 3. Dienstag im Monat Nr. 1546 Milwaukee Ave. versammelt, ist, sich in Krankheits- und Todesfallen gegenseitig zu unterstützen. Der Verein bezahlt an kranke Mitglieder für 3 Monate im Jahre $5 die Woche als Unterstützung, und vorläufig als Beitrag zu den Begräbnißkosten eines verstorbenen Mitglieds $100. Dieser Verein hat ein auf Zinsen sicher angelegtes Kapital von $600 und etwa $100 in Baar, und besteht jetzt aus 110 Mitgliedern. Neue Mitglieder im Alter von 18—50 Jahren sind stets willkommen, doch müssen sich dieselben einer Untersuchung durch den Vereinsarzt unterwerfen, deren Kosten sie selbst zu tragen haben, und $1 als Aufnahme-Gebühr entrichten. Die Gesetze des Vereins sind angenommen, und der Staatssekretär hat unterm 9. Juli 1903 den Freibrief bewilligt. Die Beamten des Vereins sind: Gerhard Logemann, 252 Cortland Str., Präsident; Gustav Ehlers, 327 Avondale Ave., prot. Sekretär; Fritz Wernicke, 130 Lübeck Str., Finanz-Sekr., und Frau Carolina Kern, Schatzmeisterin. Die Beamten und Mitglieder des Vereins, sowie Robert Kern, 260 Homer Str., sind gerne bereit, allen um Aufnahme Nachsuchenden die nöthigen Aufschlüsse zu ertheilen.

In der General-Versammlung des Concordia Männerchors wurden folgende Beamte gewählt: Präsident Adam Mader; Vize-Präsident, John Blessing; Protokoll. Sekretär, Wm. C. Wiehle; Finanz-Sekretär, Chas. Mueller; Schatzmeister, Joe Gebele; Archivar, Alex Bischoff; Dirigent, F. A. Hesse; Bummel-Sekretär, Fritz Kirchner; Bummel-Schatzmeister, Martin Brostmeyer; Fahnenträger, Alex Bischoff; Finanzkomite: Nick Neupert, Joe Lehman, W. C. Wiehle; Musik-Komite: 1. Tenor, Joe Lehman; 2. Tenor, Ernst Becker; 1. Baß, Wm. C. Wiehle; 2. Baß, John Blessing; Delegaten zu den Ver. Männerchören: Adam Mader, Joe Gebele.

Vor etwa 3 Wochen äußerte eine Anzahl deutscher Bürger der Nordwest-Seite den Wunsch, einen neuen Gesangverein zu gründen, der es sich zur Aufgabe machen sollte, die tüchtigsten Sangeskräfte der Nachbarschaft dazu heranzuziehen. Dem Wunsche auf dem Fuße folgend, wurde bereits gestern der Verein unter dem Namen „Wicker Park Männerchor" in aller Form gegründet. Folgende Herren wurden auf ein Jahr als dessen Vorstand gewählt: Präsident, Christ Krüger; Vize-Präsident, N. J. Rouen; prot. Sekretär, Rud. Kieninger; Finanz-Sekretär, Theo. Borke; Schatzmeister, Otto Heinrich; Archivar, Seb. Rauwolf und Bummel-Schatzmeister, M. Schulenberg. Die Gesangsproben finden jeden Freitag Abend in der Wicker Park-Halle unter der Leitung des Gesangslehrers Herrn Richter statt. Dem bisherigen Erfolge nach zu urtheilen, wird der Verein seine Aufgabe in jeder Beziehung erfüllen.

(Eingesandt.)

Die deutsche Sprache und der Angelsachse.

Die Anglo-Amerikaner stellen sich der deutschen Sprache hierzulande und den Deutschen, welche streben, sie in Amerika als Umgangssprache zu erhalten, zumeist noch feindlich gegenüber — wie thöricht! Fördern sollten sie die deutsche Sprache auf amerikanischem Boden, denn es kann ihnen und ihrer eigenen Sprache aus dem Gedeihen jener nur Vortheil erwachsen. Und dahin wird's hoffentlich noch kommen.

Mit großer Genugthuung läßt sich schon jetzt wahrnehmen, wie bei Amerikanern angelsächsischer Abstammung die uralte Abneigung des Angelsachsenthums gegen alles Fremde allmählich durch einsichtiges, unparteiisches Abwägen ins Schwanken kommt und sich zu verflüchtigen beginnt wie dichter Nebel vor der Sonne.

Die deutsche Sprache ist im Laufe der Jahrhunderte durch verschiedene Reinigungs-Prozesse dahin gekommen, daß sie sich in phonetischer Ausdrucksweise den älteren Sprachen als ebenbürtig zur Seite stellt, während sie in ihrer Biegsamkeit und Reichhaltigkeit jene alle übertrifft. Wie weitblickend einst Luther war, als er für seine Bibelübersetzung eine von keinem deutschen Stamme gesprochene Mundart auswählte, das können wir jetzt erst recht würdigen. Die damalige Eifersucht der deutschen Stämme auf einander hätte es niemals zugelassen, einen allemanischen, sächsischen oder plattdeutschen Dialekt zur Sprache für die ganze Nation zu machen, von den vielen andern Dialekten ganz zu schweigen.

Die kursächsische, Dresdner und Wiener Hofkanzleien waren es, welche unserem jetzigen Hochdeutsch die Pathenstelle vertraten, bis Luther dasselbe konfirmirte und es später durch Poesie und Gesang immer herrlicher sich entfaltete. Geistesheroen mit unsterblichen Namen gaben ihm Tiefe, Würde und Gehalt, so daß es heute zu einer jeden Empfindung der zartesten, wie der machtvollsten Regung durch das Wort klaren Ausdruck zu geben vermag.

Will man durch Poesie und Gesang auf Veredlung und Vertiefung des Gemüthes hinarbeiten, welche Sprache wäre da wohl geeigneter als die Deutsche?

Will der „Angel-Sachse" seinen Kindern fremde Sprachen erlernen und richtig aussprechen lassen, so gibt es kaum eine bessere Sprache als das Deutsche.

Will er seine eigene Sprache gründlich kennen lernen, welche andere Sprache verhülfe ihm besser dazu, als die deutsche, denn wo liegen die stärksten Wurzeln der englischen Sprache, wenn nicht in der deutschen?

In welcher Sprache werden z. B. die Errungenschaften der Wissenschaft am lehrreichsten und besten gedruckt? In der deutschen!

Welche Sprache besitzt die größte Biegsamkeit und Ausdrucksfähigkeit, die von der Wissenschaft neu geschaffenen Begriffe zu kennzeichnen? Die deutsche, die Muttersprache des Englischen.

Leider hat die Tochter mit allerhand geborgtem normännisch-romanischem Flitter sich behangen und glaubt oft selbst, daß dieser Flitter ihr gut stehe.

Wir wollen hoffen, daß so gut wie Schweizer, Schwaben, Hessen, Bayern, Sachsen und alle niederdeutschen Stämme sich einstmals dazu bequemt haben, diese vielfach geprüfte und durch die Zeit geklärte Sprache als Medium für ihre höhere Ausbildung zu benutzen, es auch zu ihrem eigenen Vortheil die angelsächsische Tochter, welche sich ohne Vorurtheil stets dem Besten zu nähern vorgibt, in nicht zu ferner Zeit sich und ihren Kindern diese Vortheile eines guten „Deutsch" sichern wird.

C. W. F. Schramm.

Sommergarten-Konzerte.

Heute Abend, und während der ganzen Woche, wird im Bismarck-Garten Frl. Charity Marten, eine begabte Sopransängerin, als Vokalsolistin auftreten. Heute Abend wird Frl. Marten, begleitet von Bunges Kapelle, den Melba-Walzer von Arditi singen. Instrumentalsolist ist heute Abend Herr Charles Schimmat, der auf der Posaune Schreiners „Luftkonzert" vortragen wird. Dirigent Bunge hat für heute Abend ein äußerst anziehendes Programm aufgestellt, auf dem sich u. A. der Marsch „Veni, vidi, vici" von Hall, und die Ouverture zu „Wilhelm Tell" befinden; ferner der Walzer „Calanthe" von Schreiner; die Ouvertüre zu „Raymond" von Ambroise Thomas; der Ambos-Chor aus „Il Trovatore" von Verdi; „Pizzicato-Polka" von Strauß; der Sousa-Marsch „The Man Behind the Gun," und weitere Stücke leichterer Musik.

Für morgen Abend ist wieder ein „Request-Programm" aufgestellt, während am Dienstag nur klassische Musik gespielt wird.

In dem bekannten Familienlokal „Rienzi" finden auch heute wieder drei Konzerte statt, ein Frühschoppenkonzert, eins am Nachmittag, und eins am Abend. Das Frühschoppenkonzert dauert von halb zwölf Uhr bis halb ein Uhr, während das Nachmittagkonzert um halb vier Uhr anfängt. Der Beginn des Abendkonzertes ist auf acht Uhr angesetzt. Es sind für alle drei Konzerte gute und reichhaltige Programme aufgestellt, die den Besuchern einen großen Genuß versprechen. Auf dem Programm des Abendkonzertes befinden sich u. A. folgende Nummern: Ouvertüre zu der Oper „Raymond," von Thomas; Szenen aus der Oper „Martha," von Flotow; Walzer, „Frühlingsstimmen," von Strauß; „Ave-Maria," von Bach-Gounod (Violin-Solo, Herr Georg Baß); Phantasie, „Hongrois," von Tobani; Serenade, „La Bella Mexicana," von Langey.

Im Rienzi-Garten findet am nächsten Dienstag ein großes Extra-Konzert des Rienzi-Orchesters, unter gütiger Mitwirkung des Gesangvereins „Harmonie", statt. Der Leiter des Orchesters, Herr M. Ballmann, hat ein ausgewähltes, dem Zweck entsprechendes Programm zusammengestellt, und auch Herr von Oppen, der Dirigent der als vorzüglich bekannten „Harmonie," hat die schönsten Weisen ausgesucht, um die Zuhörer zu entzücken. Unter Anderem werden „Harmonie" und Orchester den schönen und schneidigen Marsch „Unter dem Doppel-Adler" von Wagner vereint vortragen.

Wer sich einen angenehmen Abend verschaffen will, kann nichts Besseres thun, als sich nach dem Kolisseum-Garten begeben, wo er nicht nur ein kühles Plätzchen, sondern auch gute Unterhaltung findet. In dem vorzüglich ventilirten Gebäude, am Südende des Parkes, konzertirt jeden Abend die Chicagoer Marinekapelle. Für nächste Woche ist ein äußerst reichhaltiges Programm aufgestellt. Für morgen Abend ist die Nummer „Das Auto-Wettrennen" auf das musikalische Programm gesetzt worden. Am Dienstag Abend kommen nur volksthümliche Weisen zur Aufführung, während am Mittwoch nur „Ragtime" gespielt wird. Auf dem Donnerstag-Programm stehen nur Werke amerikanischer Komponisten. Am Freitag Abend wird die Ouverture zu Wagner's „Fliegender Holländer" gespielt.

Der Grundeigenthumsmarkt.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

von 65. Str., mit Flatgebäude; $13,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent, auf 80 bei 40 Fuß an 67. Str., westlich von Harvard Ave., mit Flatgebäude; $12,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 40 bei 115 Fuß an Madison Ave., nördlich von 62. Str., mit Flatgebäude; $10,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 40 bei 105 Fuß an Ellis Ave., südlich von Oakwood Boul., mit Wohnhaus.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	40	$ 203,100
Südwestseite	29	95,500
Nordseite	15	545,700
Nordwestseite	19	52,400
Zusammen	103	$ 896,700
Vorhergehende Woche	96	488,950
1902	95	922,400
1901	110	421,725
1900	72	385,850
1899	88	364,660
1898	80	461,659

In Bezug auf Geschäfts- und Fabrikbauten bot die verflossene Woche mehrere interessante neue Unternehmungen. Darunter befinden sich: Vierstöckige Federfabrik, 64 bei 80 Fuß, in den Viehhöfen für Swift & Co., $50,000; achtstöckige Konservenfabrik, 80 bei 90 Fuß, an 18. und Clark Str., für die H. J. Heinz Co., $75,000; dreistöckige Fabrik mit 75 Fuß Front an der Ann Str., zwischen Randolph Str. und Washington Boul., für die Dowst Bros. Co., Fabrikanten von Konditorei-Utensilien, $40,000; zweistöckiges Gebäude, 50 bei 125 Fuß, für den Großhandel in Fleischwaaren, an Green und Wayman Str., für die Agar Bros. Packing Co., $35,000; fünfstöckiges Lagerhaus, 117 bei 51 Fuß, 223—231 West Van Buren Str., für Frau E. S. Drake, $48,000; Anlage für die Herstellung von emaillirten Kochgeschirren in Clyde für die Coonley Mfg. Co., $50,000.

Größere Flatbauten, für welche während der Woche Kontrakte vergeben wurden, sind: Sechs zweistöckige Häuser von je 23 bei 52 Fuß an der Ridge Road, zwischen Magnolia und Wayne Ave., $33,000; dreistöckiges Haus, 50 bei 66 Fuß an der Nordost-Ecke von Lawrence und Evanston Ave., $21,000; dreistöckiges Haus, 40 bei 64 Fuß, 5621—23 Prairie Ave., $20,000; Gebäude mit 48 Flats von fünf und sechs Zimmern an der Kreuzung von North California Ave. und Stave und St. George Str., $50,000; dreistöckiges Haus, 100 bei 120 Fuß, 4753—59 Lake Ave., $85,000.

— Ein Vortheil. — Sie: „Soll ich den Hut nehmen, Eduard? . . . er ist zwar ziemlich groß, so daß mein Gesicht wohl ganz darunter verschwinden würde . . . — Er: „Nimm'n!"

— Prophezeiung. — Die wahre Liebe, Freundchen, kann Die Hütte wandeln zum Palast, Zumal, wenn Du als armer Mann Mit reicher Maid vermählt Dich hast.

Der neue Bahnhof.

Der prächtige Riesenbau hat nicht weniger als $3,500,000 gekostet.

Wie bereits gestern kurz berichtet, ist der neue Bahnhof der Rock Island-Bahn und der Lake Shore-Bahn, an Van Buren Straße, gegenüber La Salle Straße gelegen, eröffnet worden.

Das Gebäude ist ein Riesenbau, dessen 13 Stockwerke hoch gen Himmel ragen. Der Bahnhof hat eine Breite von 213 Fuß, bei einer Tiefe von 202 Fuß. Er bedeckt insgesammt 43,026 Quadratfuß Bodenfläche. Der Zugschuppen besitzt dieselbe Breite wie das Gebäude selbst, dagegen ist seine Länge 575 Fuß, und er bedeckt eine Bodenfläche von 122,475 Quadratfuß. Das Maschinenhaus besitzt eine Größe von 220 bei 145 Fuß und bedeckt eine Bodenfläche von 31,000 Quadratfuß. Das erste und zweite Stockwerk des Hauptgebäudes sind gänzlich für den Gebrauch des Publikums eingerichtet. Die Wartesäle im zweiten Stockwerk bedecken eine Bodenfläche von nicht weniger als 17,322 Quadratfuß. Im ersten Stockwerke befinden sich u. A. ein Speisesaal, die Ticketoffices, eine Barbierstube und Telephonverschläge. Der neue Bahnhof ist gänzlich feuersicher gebaut. Die in den Bahnhof einlaufenden Geleise liegen 15 Fuß höher als die Straße, so daß der Verkehr nicht im Geringsten gehemmt wird. Alle Züge, die einlaufen, befinden sich in selber Höhe wie das zweite Stockwerk des Bahnhofes. Die innere Ausstattung des imposanten Gebäudes ist eine äußerst gediegene. Der Hauptwartesaal ist z. B. mit Marmor und Mahagoni verkleidet. Dieser Saal ist taghell, denn er empfängt sein Licht nicht nur durch ein Fenster in der Decke, sondern auch an zwei Seiten befinden sich große Lichtöffnungen.

Der neue Bahnhof wird von der La Salle-, der Sherman- und der Harrison Straße begrenzt, nimmt also ein ganzes Straßengeviert ein. Er ist zentraler als irgend ein anderer Chicagoer Bahnhof gelegen und ist der einzige, an dem die Hochbahnschleife direkt vorbei führt. Sämmtliche Züge der Hochbahn halten vor dem Bahnhof, zu dem vom Hochbahngerüst ein Uebergang führt, so daß Reisende nicht gezwungen sind, sich zuerst nach der Straße und dann in das zweite Stockwerk des Bahnhofes zu begeben. Sämmtliche Räume, welche zur Beförderung der Post- und Expreßsachen dienen, befinden sich direkt unter den Geleisen, so daß die Packete nur durch die angelegten Oeffnungen in die Räume gleiten brauchen, wo schon Wagen bereit stehen, um sie weiter zu befördern. Die Eröffnung des Bahnhofes führte keinerlei Zeremonien mit sich. Punkt 12 Uhr verflossene Nacht fuhr der letzte Zug der Lake Shore-Bahn in den Bahnhof der Grand Central ein, welchen die Züge dieser Bahn benutzten, während der neue Bahnhof im Bau begriffen war. Das neue Gebäude wird von drei Bahnen benutzt: der Lake Shore-Bahn, der Rock Island-Bahn und der Nickel Plate-Bahn; letztere ist nur Mietherin. Früher war der Name des Bahnhofes Van Buren Street Depot, in Zukunft führt er den Namen La Salle Street Depot. Die Baukosten betragen die Summe von $3,500,000. Nicht weniger als 200 Züge verlassen täglich den Bahnhof, oder fahren in denselben ein, während die Zahl der Passagiere, die täglich durch das Gebäude gehen, auf 25,000 veranschlagt wird. Es werden Tag für Tag 1500 Signale abgegeben für die Züge, welche auf den elf Hauptgeleisen ein- und ausfahren. In dem Bahnhofschuppen befinden sich nicht weniger als 176 Weichen oder Signalapparate. Zu dem Bau des Gebäudes wurden 14,200 Tonnen Stahl verwendet.

Ein Schandbube.

Als solcher wird Albert Litzinger von Richter Hurley bezeichnet.

„Die Mitgliedschaft dieses Menschen gereicht der Polizei zur Schande. Er ist ein Schandfleck für die Stadt, in der er wohnt. Er ist ein Schandbube, ein Schurke, der seine Frau prügelt. Er sollte bestraft werden. Niemand sollte seinen Einfluß zu seinen Gunsten geltend machen!" — So äußerte sich gestern Richter Hurley über den Polizeiwagenkutscher Albert Litzinger, den Bruder des früheren Alderman Litzinger, der angeklagt ist, seine Frau mißhandelt zu haben. Da die Frau nicht im Stande war, zur Verhandlung zu erscheinen, wurde das Verhör des Angeklagten auf nächsten Dienstag verschoben. Am Mittwoch wird sich die Polizei-Untersuchungsbehörde mit dem Fall befassen.

Kapitän Mahoney und ein halbes Dutzend Polizisten waren als Zeugen gegen Litzinger anwesend. Sie gaben an, daß der Angeklagte seine Frau brutal mißhandelt hat, weil sie sich weigerte, Kohl zu pflanzen.

Leutnant Gourman sagte aus: „Frau Litzinger hat mir erzählt, daß sie seit acht Jahren aus dem Bereiche ihres Anwesens nicht herausgekommen ist. Viele Nachbarn theilten mir mit, daß Litzinger die Frau miserabel behandelt. Jeden Tag soll er mit ihr einen Streit vom Zaune brechen und sie schlagen."

„Ich werde durch einen Polizisten Erkundigungen einziehen lassen, warum die Frau nicht gerichtlich gegen ihren Mann vorgehen will," sagte der Richter. „Ich werde ihr gleichzeitig mittheilen lassen, daß sie in jeder Weise beschützt werden wird."

Verpaßt Euren Zug nicht.

An und nach Sonntag, den 12. Juli werden alle Passagier-Züge der Nickel Plate-Bahn in dem neuen LaSalle Str.-Bahnhof, Ecke LaSalle und Van Buren Str., eintreffen und abfahren, anstatt wie früher im Grand Central-Bahnhof. Stadt-Ticket-Office, 111 Adams Str., gibt die Raten nach allen östlichen Orten. jl10,11,12

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers. — „Over a Welsh Rarebit."
Dearborn. — „The Tenderfoot."
Illinois. — „Ein chinesischer Honigmond".
Studebaker. — Geschlossen.
McVickers'. — „When Johnny comes marching Home."
Grand Opera House. — „Babes in Toyland."
Chicago Opera House.— Baudeville.
Bismarck-Garten. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Koliseum-Garten. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum.— Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.— Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (1315).
Von G. Michael, Hammond, Ind.

Mit „d" ist es ein Instrument,
Mit „n" glänzt es am Firmament.

Wechselräthsel (1316).
Von Henry Langfeldt, Dwight, Ill.

Das Wort thut Peter lange schon man nennen,
Zum Meister hat er's niemals bringen können:
Sehr einfach: weil er war und blieb das Wort,
Das bleibt, nimmt jenem Kopf und Füß' man fort.

Räthsel (1317).
Von L. Rouble, Chicago.

Ein Viertel Aprikose, der Kartoffel drittes Theil,
Ein Drittel Eis, und Viertel Trueffel dann;
Und wenn's Adele nun servirt, ohn' Kopf und Fuß,
Dann nennt's 'nen Leckerbissen Jedermann.

Buchstaben-Räthsel (1318).
Eingesch. von H. Kornrumpf.

1
8 2
4 5 3
7 2 8 4
7 3 2 1 5
1 2 5 6
6 3 7
5 8
8

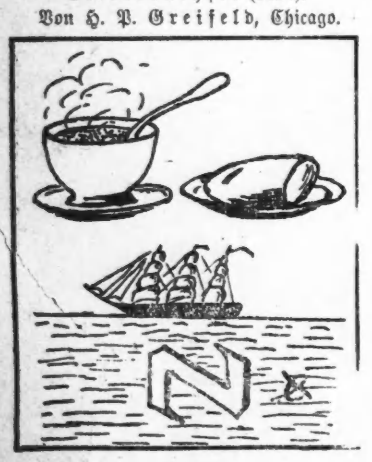
Mit 1 hat man noch jederzeit und manches angefangen,
8 2 sprichst Du verschieden sehr, bald freudig, bald mit Bangen;
4 5 3 schwimmt im nordischen Meer, ein ungeschlacht Gethier,
Und eine Stadt in Rußland nennt Dir 7 2 8 4;
Vom „456 456" der Gesang wird selten uns behagen;
6 3 und 7, je nachdem, wirkt heiter oder peinlich,
Wenn's 5 8—58 aus der Wiege tönt, war „man" nicht immer reinlich
Eine nahe Stadt — jetzt gib richtig Acht — Nennen 1 bis 8 und nochmals eine 8.

Königszug (1319).
Eingesch. v. Frau F. L., Davenport, Ja.

	te	ke	Ma	te	hät	sie	
ich	*	zu	de	gern	nen	*	Glücks
stei	fällst	du	noch	gen	schei	er	des
ge	ich	ge	mehr	stei	ne	ein	Bild
acht	schw	und	du	nen	als	ei	rief
da	sie	a	wir	kön	und	der	nen
war	*	ber	zt.	Stern	len	*	ei
	schon	ge	pla	schnub	pen	fie	

(Der König geht immer nur einen Schritt, darf sich aber nach allen Richtungen, auch in den Diagonalen, bewegen).

Bilderräthsel (1320).
Von H. P. Greifeld, Chicago.



Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben— je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihm vom Gewinn benachrichtig... Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Silbenräthsel.
Von C. E. Winckler, Chicago.

Die Ersten hast Du selbst in Dir,
Sowie auch jedes andere Thier;
Der Lappe braucht die Letzt' zum Leben,
Dem Stiefel soll sie Weichheit geben.
Das Ganze ist 'ne Art Arznei,
Und Wohlgeschmack ist nicht dabei.

2. Kapselräthsel.

Zuversicht, Gesundheit, Unkenntniß, Morgenstunde, Severin, Ganalgesheim, Busento, Judassohn, Ariovist, Desertion, Rundgesänge, Gerolstein, Ausflucht, Andachtsbuch.

Aus jedem der obigen Wörter nehme man drei nebeneinander stehende Buchstaben. Dieselben bilden nacheinander gelesen, ein Zitat aus Uhland.

3. Quadraträthsel.
Von Mathias Straka, Chicago.

A	A	A	A	E
E	E	E	E	E
H	H	H	I	I
L	L	L	L	M
N	N	R	R	T

Bei richtiger Umstellung der Buchstaben in dem Quadrat nennen die wagerechten und die senkrechten Reihen dasselbe, und zwar:
1. Staat in Nordamerika.
2. Religiöser Ausruf.
3. Fluß in Deutschland.
4. Gegentheil von Ferne.
5. Name einer fleißigen Räthsellöserin, auch eines großen New Yorker Brauers.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (1309).
Esel, lese.
Richtig gelöst von 40 Einsendern.

Räthsel (1310).
Gras, Sarg.
Richtig gelöst von 70 Einsendern.

Silbenräthsel (1311).
Nichtsnutz.
Richtig gelöst von 49 Einsendern.

Kreuzräthsel (1312).
1—A; 2—bend; 3—post; 4—en; 5—er; 6—be.
Richtig gelöst von 69 Einsendern.

Rösselsprung (1313).
Das Glück, sagt man, sei nur ein Schein; und so ist es.
Bilde Dir ein, glücklich zu sein, und Du bist es.
Richtig gelöst von 41 Einsendern.

Bilderräthsel (1314).
Saure Gurken.
Richtig gelöst von 68 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Gleichklang. — Staar.
2. Rechnungsaufgabe. — Abraham Lincoln.
3. Gleichklang. — Bank.

Richtige Lösungen

sandten ein:

Paul Kroschel (6 Preisaufgaben — 3 Nebenräthsel); Herman Kornrumpf (6—1); Karoline Schmidhofer (6—3); F. Joggerst (4—3); John Sissulak (3—1); Fritz Leschmann (5—3); Frau Martha Rogge (6—3); C. E. Winckler (6—3); Frau Emilie Frickow (3—3); Gustav Schinck (2—1); Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (5—3); Frau Elsbeth Kern (5—3); F. H. Roeßler (5—3); Frau R. Ziegenhagen (6—3); Ernst Lams (2—1); F. A. Frintner (6—3); Wm. Deubel (5—3); John Irion (5—2); Emil Doederlein (3—2); Hermann Reith (3—3); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (5—2); Frau Bertha Janz (5—3); Carl Friedlieb (4—0); Frau C. Runge (6—2); „Großmama" (6—3).

C. L. Scharien (6—3); Wm. Becker (6—2); Katie Hirschberger (5—3); G. Michael, Hammond, Ind. (5—3); H. Traeger, Davenport, Ja. (5—3); Frau Minna Otto, Davenport, Ja. (4—3); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (6—3); Frau Marie Lange (4—2); Frau W. Kock, Davenport, Ja. (5—3); Wm. Schaper (6—3); Frau Louise Schnitzler (5—3); Frau Agnes Gros (5—3); A. G. Schenck (4—2); O. Kuehn (5—2); Mathias Buerger (5—2); Frau Louise Pinger (6—3); J. C. Weigand (6—2); L. Rouble (4—3); Frau F. L., Davenport, Ja. (6—3); Frau Helene Genslein (5—2); Frau E. Lomberg (6—3); Frau Emma Kredler (2—2); Max Kuehn (2—1); M. Kofski (2—2); Frau E. L. (5—3).

Frau H. Froehlich (6—3); Hy. Langfeldt, Dwight, Ill. (4—2); Frau B. Plewe (3—2); Xavier Reichel (4—3); Frau Else Haman (3—2); Frau Agnes Fellinger (3—2); Frau L. Müller (6—3); Hummel, Oak Park, Ill. (5—2); H. Zimmermann (6—3); A. S. Seifert, South Bend, Ind. (4—1); R. Winckler (5—3); Frau A. Meiners (6—3); Rosa Schlogl (3—3); Frau Käthe Schmidhofer (5—3); E. Keller, Milwaukee (4—0); Andrew Künstler (6—3); Friedr. Ruckdeschel (4—1); Frl. Minnie Trecoll (4—2); Julius Heim (5—3); Gerhard Carstens (4—3); Meta Ramig (5—3); Capt. Julius Grotefend (5—3); Geo. Hahner (5—2); Frl. Margarethe Keyl (6—2).

Prämien gewannen:

Räthsel (1309). — Loose 1—40. Frau H. Froehlich, 772 N. Irving Ave., Chicago; Loos Nr. 28.

Räthsel (1310). — Loose 1—70. Karoline Schidhofer, 601 Newport Ave., Chicago; Loos Nr. 3.

Silbenräthsel (1311). — Loose 1—49. Andrew Kuenstler, 189 W. Division Str., Chicago; Loos Nr. 44.

Kreuzräthsel (1312). — Loose 1—69. A. G. Schenck, 3436 S. Western Ave., Chicago; Loos Nr. 35.

Rösselsprung (1313). — Loose 1—41. Frau E. Lomberg, 121 Seminary Ave., Chicago; Loos Nr. 31.

Bilderräthsel (1314). — Loose 1—68. Carl Friedlieb, 344 Austin Ave., Chicago; Loos Nr. 22.

Räthsel-Briefkasten.

Henry Langfeldt, Dwight, Ill.; Frau F. L., Davenport, Ja.; Mathias Buerger; Mathias Straka; C. L. Scharien; Ferd. Joggerst. — Neue Aufgaben erhalten. Dank.

Der Hypnotiseur.

Novellette von G. A. Robert.

„Sie geben mir also einen Korb?"

„Ja — ich kann nicht anders."

„Sie können nicht anders? Aber warum denn nicht?"

„Aber ich bitte Sie — wenn ich Sie doch nicht liebe?"

„Das heißt, weil Sie einen anderen lieben?"

„Nein, ich liebe keinen anderen."

„Darf ich mir eine Frage gestatten, gnädige Frau?"

„Fragen Sie. Sie machen mich neugierig?"

„Wohlan . . . Haben Sie Ihren verstorbenen Gemahl geliebt? Haben Sie überhaupt schon geliebt?"

„Das sind zwei Fragen, mein Herr."

„O nein, gnädige Frau, nur eine, im Grunde nur eine. Bitte, kapriziren Sie sich nicht auf Spitzfindigkeiten."

„Nun, es sei. Ich liebte nie."

Der soeben noch abgewiesene Liebhaber jauchzte laut auf.

„Aber, mein Herr, vergessen Sie nicht, wo Sie sind!" rief verwundert die Dame vom Haus, eine schöne, junge Wittwe, die ihren Gatten vor 2 Jahren zu Grabe geleitet hatte.

„O verzeihen Sie, gnädige Frau," stieß noch immer freudig erregt der Freiersmann heraus, „aber wenn Sie wüßten, wie glücklich mich dieses Geständniß macht! Sie werden mich nun lieben, lieben lernen. ... vöre es Ihnen zu, Sie werden mich lieben lernen. Sie müssen! Sie werden gar nicht anders können."

Die Frau Baronin lachte herzhaft, dann fragte sie, noch immer lachend: „Aber, mein Gott, wie wollen Sie denn das anfangen, daß ein Weib Sie liebt, das nicht die mindeste Neigung und Lust dazu verspürt?"

„Eine Ehrlichkeit ist der anderen werth, gnädige Frau," begann er. „Sie vertrauten mir an, daß Sie noch niemals geliebt haben. Ich will Ihnen nicht verschweigen, daß ich leider schon mehr als zu viel liebte, wenn der landläufige Ausdruck Liebe herhalten soll."

Die Baronin wollte etwas erwidern, er aber erhob bittend die Hand. „Unterbrechen Sie mich nicht, hören Sie vielmehr aufmerksam zu. Wissen Sie noch, gnädige Frau, daß ich im vorigen Winter die Ehre hatte, in der Soiree des Hypnotiseurs an Ihrer Seite zu sitzen, und wir weidlich über die Medien lachten, die allerlei Dummheiten nach dem Willen des Mannes ausführten. Einige von uns hielten ihn für einen Schwindler, andere nicht . . . und unter den letzteren befand ich mich."

„Aber Sie schienen doch zu den ersteren zu gehören," rief die Baronin.

„Schien, gnädige Frau. Ich wollte mich den Kameraden nicht offenbaren. Ich sagte mir, der Mann zwingt die Leute, ihm den Willen zu thun, durch seine Dreistigkeit und Klugheit. Er gewöhnt sie schnell daran, alle ihre Gedanken auf ihn zu konzentriren, er kaptivirt sie durch seinen Willen, er schiebt ihnen das unter, was er von ihnen gesagt, gethan und gesehen, ja gefühlt und empfunden haben will. Ein falscher Waldemar, ein Demetrius u. s. w. besaßen die Macht der Fürsten noch nicht, doch sie wußten sich in die Gedanken und die Seelen der Menschen hineinzustehlen, nur so erlangten sie Erfolge. Ein Arzt heilt mehr auf dem Wege des Vertrauens, als mit seinen Rezepten, ein Tribun reißt die Menge ebenfalls durch Innerlichkeiten hin. Gutes und Schlimmes entsteht im Grunde nur dann, wenn die Gedanken Derer, von welchen es ausgeht, sich auf Gutes oder Schlimmes konzentriren. Und nun die Liebe, meine Gnädige, ist weiter gar nichts, als Selbsthypnose . . ."

„Was", rief empört die Baronin, „die Liebe wäre Einbildung?"

„Wenigstens entsteht sie auf dem Wege der Einbildung und sie schwindet oft auch nur wieder auf gleiche Art und Weise."

„Sie machen mich irre mit Ihrem Gerede. Dann wollen Sie vielleicht auch noch behaupten, daß wir gar nicht leben, daß wir uns auch das einbilden?"

O, nicht doch! Das Leben ist für uns schon Wirklichkeit. Das können wir von anderen ganz genau kontrolliren lassen. Auch macht sich das Leben selbst an uns bemerklich genug. Wir müssen essen und trinken, um zu leben; wir müssen arbeiten und andere für uns arbeiten lassen, um zu leben; wir bedürfen des Leids und der Lust, um zu leben . . . und der Liebe."

„Ah, kommen Sie jetzt endlich wieder darauf zu sprechen, wovon Sie ausgingen?"

„Ja, die Liebe bedürfen wir, der Liebe zu anderen Wesen und zum Guten, und der Liebe zwischen Mann und Weib."

„Also."

„In der Menschenbrust liegen bis zum heutigen Tage noch immer zwei Triebe: zum Guten und zum Bösen. Das Böse ist mächtiger als das Gute, weil wir Menschen im Durchschnitt mehr Genuß im Bösen finden, als im Guten. Und darum richten die Menschen ihre Gedanken mehr auf das Böse, als auf das Gute: das heißt, sie hypnotisiren sich mehr zum Bösen, als zum Guten. Wer die Menschen einer höheren moralischen Stufe zuführen will, der muß sie dahin bemeistern, daß sie mehr Gutes als Böses denken. Und nun meine verehrte und theure, gnädige Frau, auf uns Beide diese Theorie angewandt, so werde ich versuchen, Sie zu zwingen, meiner stets und immer gedenken zu müssen, damit Sie mich auf diese Weise durch diese Selbsthypnose lieben lernen. Mir ist es mit Ihnen nicht anders ergangen. Sie werden mir Ihre Thür nicht verschließen, Sie werden mir erlauben, Ihnen zu schreiben, Ihnen Bücher, Blumen und was es sonst sein mag, zu schicken. Ich werde mich bestreben, mich in der Welt hervorzuthun, ich will im Stillen Ihr Ritter sein. Aus allem, was ich thue, soll Ihnen Ihr und mein Name entgegenklingen. Ich werde von heute an alles nur in dem Gedanken thun, daß ich um Ihre Anerkennung, Ihre Erinnerung, Ihre Liebe kämpfe. Bricht morgen Krieg aus, so gehe ich in den Heldentod um Ihrer Liebe willen . . . und Sie werden, wenn Sie den Lebendigen nicht mehr lieben können, den Todten lieben müssen."

Die Baronin lachte nicht mehr, sie hatte die Lust zum Reden im alten, leichten Ton verloren.

Als er nun schwieg, dauerte es eine längere Weile, ehe sie sich besann, wo sie war. Sie hatte bisher ihrem Gegenüber in die Augen geblickt, die bald sanft, bald feurig und durchbohrend auf ihr ruhten. Sie waren ihr allmählich vorgekommen wie zwei ferne Sterne, die vom Firmament zu ihr herunterfunkelten, und seine Stimme, die bald leise, bald aber auch stark und stärker klang, schien ihr das Rauschen der Waldbäume zu sein.

Es kostete sie unendliche Mühe, sich zu besinnen. . . Da fiel ihr aber plötzlich alles wieder ein. Der Hauptmann legte seine warme Hand leise auf ihren Arm, als wollte er sie aus einem Traume erwecken. Ja, richtig, er wollte sie ja hypnotisiren, zur Liebe zwingen . . .

„Klothilde," flüsterte er zärtlich, „sind Sie krank?"

Wie er sie dabei ansah? Warum er jetzt nur an ihrer Seite niederkniete? Warum? Ach, er liebte sie ja. Aber warum sie sich nur zu ihm niederbeugte, warum ihr Mund den seinen fand . . . Warum? Sie liebte ihn ja!

* * *

Schon am nächsten Tage zeigte sie Freunden und Bekannten ihre Verlobung an, und ein Vierteljahr darauf war Hochzeit.

Die Hypnose hatte einen ihrer glänzendsten Triumphe gefeiert.

Den glücklichen Liebhaber nannte man von da ab in vertrauten Kreisen den Hypnotiseur.

Eine deutsche Madame Humbert.

Vor der zweiten Strafkammer des Breslauer Landgerichts begann dieser Tage die Verhandlung gegen die verwittwete Postsekretärsfrau Anna Gottschling, geborene Perathoner. Die Angeklagte, die seit neun Monaten in Untersuchungshaft sitzt, hat in den letzten acht Jahren zahlreiche Personen in Breslau, Berlin und anderen Orten unter dem Vorgeben, sie habe aus der Schweiz und Italien große Erbschaften zu erwarten, um sehr erhebliche Summen betrogen. Der Hauptgeschädigte ist der Hotelbesitzer Trautwein aus Karlsbad, den die Angeklagte um 186,000 Mark beschwindelte.

— Der Pantoffelheld. — „Oh, es geht nichts über die gute alte Zeit, da gab's noch Treu' und Glauben in der Welt, die Hausthüren wurden Nachts nur angelehnt . . .

— Einzige Möglichkeit.— „Ich muß Ihren Heirathsantrag dankend ablehnen, Herr Leutnant!" — „Aeh, gnädiges Fräulein wollen also ledig bleiben?!"

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Liebermann, Ida, 60 J.; 49 Liberty Str.
Mesterez, Gottfried, 51 J.; 1056 20. Str.
Dietz, Clarence, 29 J.; 17 Francisco Ave.
Burdick, Anna M., 28 J.; 235 Dayton Str.
Selles, Tina, 30 J.; 341 111. Str.
Schaffner, Isaac, 43 J.; 286 Wabash Ave.
Wieler, Henrietta, 68 J.; 420 Roscoe Blvd.

Marktbericht.

Chicago, den 12. Juli 1903.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 80½—81c; Nr. 3, roth, 79½c; Nr. 2, hart, 80c; Nr. 3, hart, 76—77c.
Sommerweizen, Nr. 1, 82½c; Nr. 2, 77—78c; Nr. 3, 75—78c.
Mais, Nr. 2, 51½—51¾c; Nr. 2, weiß, 51½; Nr. 2, gelb, 51¾—52c; Nr. 3, 51½c; Nr. 3, gelb, 51½—51¾c.
Hafer, Nr. 2, 37c; Nr. 2, weiß, 40½—42c; Nr. 3, 36c; Nr. 3, weiß, 38½—40c; Nr. 4, weiß, 36½—38c.
Mehl, Winter-Patents, $3.60—$3.80 das Faß; „Straights", $3.50—$3.60; „Hard Patents," $4.25—$4.40; besondere Marken, $4.90.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy, $14.00—$15.00; Nr. 1, $13.00—$13.50; Nr. 2, $11.00—$12.00; Nr. 3, $9.00—$11.00; bestes Prairie, $14.00—$14.50; ditto, Nr. 1, $12.00—$13.00; Nr. 2, $9.00—$11.00; Nr. 3, $8.00—$8.50; Nr. 4, $6.50—$7.00.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Juli, neu, 79½c; September, neu, 79½c; Dezember, 78½c.
Mais, Juli, 50½c; September, 51⅛c; Dezember, 51—51⅛c; Mai, 50⅞—51c.
Hafer, Juli, 40½c; September, 34¾—34⅞c; Dezember, 35⅛c; Mai, 37c.

Provisionen.

Schmalz, Juli, $7.65; September, $7.85; Oktober, $7.72½.
Rippchen, Juli, $8.52½; September, $8.55; Oktober, $8.22½.
Gepökeltes Schweinefleisch, Juli, $14.50; September, $14.75.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1500 Pfund, $5.35—$5.60 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte Stiere, 1200—1500 Pfd., $5.00—$5.30; mittlere bis gute Beef-Stiere zum Versandt, $4.70—$4.95; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfd., $3.10—$4.40; gute bis ausgesuchte Kälber, $5.00—$5.85; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.00—$4.75; Texas-Bullen, per 100 Pfund, $2.75—$3.70.
Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $5.45—$5.60 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute, schwere Schlachthauswaare, $5.30—$5.50; ausgesuchte für Fleischer, $5.45—$5.65; leichte $5.50—$5.70.
Schafe. Beste, schwere Schafe, per 100 Pfund $4.20—$4.50; gute bis ausgesuchte Jährlinge, $3.85—$5.00; „Spring Lambs", gute bis ausgesuchte $5.25—$6.10.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 52,719 Rinder, 6719 Kälber, 124,903 Schweine und 59,779 Schafe. Von hier verschickt wurden: 20,114 Rinder, 279 Kälber, 16,549 Schweine und 8002 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.	
Butter—	
„Creamery," extra, per Pfund	$ 0.20
Nr. 1, per Pfund	0.18 —0.18½
Nr. 2, per Pfund	0.16 —0.17
Cooleys, per Pfund	0.18
Nr. 1, per Pfund	0.16½
„Ladles", per Pfund	0.15
Packwaare, frische	0.13½
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.10 —0.10½
„Daisies", per Pfund	0.11 —0.11½
„Young American", per Pfund	0.11
Schweizer, neu, per Pfund	0.11 —0.11½
Limburger, neu, per Pfund	0.07½—0.08
Brick, per Pfund	0.09
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgebracht	0.12 —0.14
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.16
Geflügel, Kalbfleisch, Fische.	
Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	0.10½
do., „Springs", das Pfund	0.13 —0.16
Enten, junge, das Pfund	0.11 —0.12
Gänse, das Dutzend	5.00 —6.00
Truthühner, das Pfund	0.10 —0.11
Geflügel (Cold Storage)—	
Truthühner, das Pfund	0.12
Hühner, das Pfund	0.10½
do., „Springs", das Pfund	0.13 —0.16
Enten, junge, das Pfund	0.12 —0.13
Kälber (geschlachtet)—	
50— 60 Pfund Gewicht, das Pfund	0.05 —0.06
60— 75 Pfund Gewicht, das Pfund	0.06½—0.07
80— 95 Pfund Gewicht, das Pfund	0.07½—0.08
95—110 Pfund Gewicht, das Pfund	0.08½—0.09
Fische—	
Trout, per Pfund	0.06½
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund	0.07½
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.15
Weißer Barsch, per Pfund	0.03½
Pickerel, per Pfund	0.07
Hechte, per Pfund	0.09
Karpfen, per Pfund	0.04
Perch (zugerichtet), per Pfund	0.04
Lachs, per Pfund	0.12
Schellfisch, per Pfund	0.05
Holibut, per Pfund	0.09
Flundern, per Pfund	0.06
Bullheads, per Pfund	0.03½
Aale, per Pfund	0.10
Häring, per Pfund	0.04
Makrelen, Stück	0.20
Frische Früchte, Gemüse.	
Aepfel, Baldwins, per Faß	2.50 —3.25
do., Ben Davis	2.50 —3.00
Zitronen, California, per Kiste	2.50 —3.50
Orangen, California Valencias, per Kiste	3.00 —4.00
Ananas, Kuba, per Kiste	2.50 —3.00
Erdbeeren, Michigan, 16 Quarts	1.75 —2.25
Stachelbeeren, 16 Quarts	1.75 —2.25
Himbeeren, Michigan, rothe, 24 Pints	1.25 —1.60
do., schwarze, 24 Pints	1.00 —1.15
Brombeeren, 16 Quarts	1.25 —1.50
Johannisbeeren, Michigan, 16 Quarts	1.00 —1.25
Kirschen, saure, Michigan, 16 Qts.	1.50 —1.60
do., weiße, süße, 16 Quarts	1.00 —1.50
Blaubeeren, Wiskonsin, 16 Qts.	1.25 —1.75
Pflaumen, 24 Quarts	1.25
Pfirsiche, Illinois, 4 Körbe	0.65 —0.75
Wassermelonen, Florida, 100 Stück	25.00—50.00
Melonen, California „Gems", Kiste	5.00 —6.00
Spargel, Illinois, Dutzend Bündchen	0.50 —0.80
Grüne Zwiebeln, hiesige, per Bündel	0.05 —0.06
Rothe Rüben, neue, per 100 Bündchen	1.00
Kraut, hiesiges, per Hundert	3.00
Blumenkohl, per Kiste	0.75 —1.25
Kopfsalat, per Kübel	0.20 —0.25
Blattsalat, hiesiger, per Kiste	0.30 —0.40
Zwiebeln, gelbe, per 70 Pfund	1.00 —1.60
Rüben, neue, per Bushel	0.65 —0.75
Spinat, hiesiger, per Kübel	0.15 —0.30
Mohrrüben, neue, per Bushel	0.30
Tomaten, ausgesuchte, 4 Körbe	0.40 —0.50
Rettige, hiesige, per 100 Bündel	0.75 —1.00
Grüne Erbsen, per Sack	0.50 —0.75
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, per Bushel	0.15 —0.30
Wachsbohnen, per Bushel	0.25 —0.40
Trockene „Beans", auserlesen, per Bushel	2.20
„Medium"	2.15
Braune schwedische	1.75 —2.15
Kartoffeln, per Bushel, in Carladungen:—	
Neue, ausgesuchte, per Bushel	0.70 —0.75
do., kleine	0.60 —0.65

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Doll Repairer. Nachzufragen um 8:30 Morgens beim Superintendenten, The Fair, State, Adams und Dearborn Str. dimidofrsason

Verlangt: Ein guter, nüchterner, stetiger Mann für ein Pferd und den Rasen zu besorgen. Nachzufragen in 822 Winthrop Ave., Edgewater.

Verlangt: 2 Männer für allgemeine Arbeit in Treibhäusern außerhalb der Stadt. Lohn $1.50. — 349 W. North Ave.

Verlangt: Männer für Eis zu laden auf dem Lande. Lohn $1.75 per Tag. Freie Fahrt. Nachzufragen bei der Knickerbocker Ice Co., 171½ La Salle Str.

Verlangt: Lizensirter Maschinist, welcher eine kleine Maschinenanlage zu handhaben und sich sonst allgemein nützlich zu machen versteht; Mann mittleren Alters vorgezogen. Lohn $10 per Woche. 85 Süd Market Straße.

Verlangt: Ein Porter. 81 Wells Straße.

Verlangt: Zwei junge Schlosser. 208 W. Lake Straße, 2. Floor.

Verlangt: Tüchtiger Buchhalter für hiesige Brauerei. Muß der englischen Sprache vollständig mächtig sein und gute Handschrift haben. Offerten mit Angabe des Alters und bisheriger Thätigkeit unter E. 477 Abendpost. midoson

Verlangt: Junger deutscher Porter im Saloon. Jacob Foltz, 789 Clybourn Ave. fasonmo

Verlangt: Ein Mann für Brot abzuzählen, einer der Erfahrung hat, vorgezogen. 713 Racine Ave. saso

Verlangt: Kräftiger Junge mit etwas Erfahrung in Bäckerei. 176 N. Clark Str. sason

Verlangt: 20 erfahrene Hausmovers. Krueger, 3618 Halsted Str. saso

Verlangt: Ein älterer deutscher Mann als Porter. Nehmt Whiting elektrische Car an Madison und 63. Str. nach Sladeks Hotel, in Robertsdale, Ind. Henry Hatt. frsasonmodi

Verlangt: Zehn Männer, im Eishaus zu arbeiten, 50 Meilen von Chicago. Nachzufragen: 215 W. 18. Str. 1jl,X*

Verlangt: Junge in Bäckerei; einer mit etwas Erfahrung vorgezogen. 805 W. Wrightwood Ave., Logan Square. saso

Verlangt: Kräftiger junger Mann um Pferd zu besorgen und beim Abliefern zu helfen. Vorzusprechen Morgens vor 10 Uhr oder Sonntags. Reese, 737 W. Congreß Str., nahe Robey Str. sason

Verlangt: Erfahrener Bushelman, stetige Arbeit für die richtige Person. Bondorf Bros., 545 Lincoln Avenue. sason

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Jetzt eingewanderter tüchtiger Brennereileiter sucht Stelle. Geht auch als Maschinist oder Mälzer. J. Eichel, 66 Nord 52. Ave. somo

Gesucht: Roof Shingler sucht Arbeit. G. Dick, 73 Ost North Avenue. somo

Gesucht: Bartender, guter Mixer, sucht sich zu verbessern. Adr.: E. 482 Abendpost. somo

Gesucht: Ein starker junger Mann sucht Arbeit an Brod und Biscuits. G. M., 144 West 23. Str. sason

Gesucht: Tüchtiger Hutmacher, erst eingewandert, sucht Arbeit. Frank Jannick, 649 W. 18. Pl. sason

Gesucht: Reinlicher, fleißiger, älterer Mann sucht Porter-Stelle, kann feinen Lunch kochen. Emil Lefevre, 62 Wells Str. somo

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Operateure an Cloaks. 304 Racine Ave., Ecke von Fullerton. 12jl, lwX

Verlangt: Finishers an Hosen. 350 N. Ashland Avenue. somo

Verlangt: Freundliches, nicht zu junges Mädchen für Bäcker-Store. 205 Wells Str. frsaso

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen bei 2 Leuten und 1 für Store. 94 Clybourn Avenue.

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Küchenarbeit. Lohn $6 die Woche. 80 State Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, $6, $5, $4, $3; Köchinnen, zweite Mädchen, Zimmermädchen, beste Familien. Domestic Agency, 373 E. North Ave.

Verlangt: Mädchen von 14 Jahren im Haus zu helfen. 673 Wells Str.

Verlangt: Frau oder Mädchen für Haushalt. — Vorzusprechen Sonntag von 8 bis 8 Uhr, an Arbeitstagen von halb 5 Uhr. 719 W. 13. Str., 1. Floor.

Verlangt: Ein junges Mädchen zur Hilfe bei der Hausarbeit; guter Lohn. 3414 Indiana Avenue, 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; guter Lohn und gute Heimath. 124 Ost 50. Str., nahe Madison Avenue.

Verlangt: Mädchen in kleiner Familie. 800 Hancock Avenue.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner amerikanischer Familie; keine Kinder. 524 Orchard Str., nahe Fullerton Blvd.

Verlangt: Köchin in kleiner Familie. 3434 Michigan Avenue.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 17 Hirsch Str., zwischen Leavitt und Irving. somo

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3649 Prairie Avenue. sason

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit bei kinderloser Familie. Dampfheizung. Leichter Platz. 199 Racine Ave., oben. sason

Verlangt: Deutsche Dame für leichte Hausarbeit. R. Raus, 964 N. Lincoln Str. saso

Verlangt: Eine gute Lunch-Köchin. 60 Wells Str. saso

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Kleine Familie; $4 per Woche; Store. Nr. 301 West 12. Str. sasonn

Verlangt: Geschirrwäscherinen im Schiller Cafe, 180 O. 31. Str. sason

Verlangt: Gute, erfahrene 2. Köchin im Restaurant. 580 N. Clark Str. saso

Verlangt: Ein gutes deutschsprechendes Mädchen für Hausarbeit und im Saloon mitzuhelfen. Frank Caro, 4926 Ashland Ave. sason

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit.— 634 Washburne Ave. sason

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Deutsche Frau, spricht deutsch, ungarisch und rumänisch, hat 20 Jahre in einer Tabakfabrik als Vorarbeiterin und Aufseherin gearbeitet, sucht dergleichen Vertrauensposten. 223 Rush Str., 1. Flat. sason

Gesucht: Englisch sprechendes Mädchen sucht guten Platz. Adr.: Elise Wanek, 79 Randolph Str. somo

Gesucht: Selbstständige Lunchköchin sucht Stelle. 581 N. Halsted Str.

Gesucht: Geprüfte Nurse und Masseuse sucht Kranke zu pflegen; beste Empfehlungen. 718 N. Park Ave., 1 Block von Lincoln Park.

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Rummler & Rummler, deutsche Patent-Anwälte. 1400 Tribune Building. 19j,X*

Patente für alle Länder. Maschinen-Konstrukteur. Klotz Patent-Anwalt, 1303 Schiller Building. 31dez, frsomomi*

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gründlicher Unterricht auf Piano, Violine, Zither, Mandoline, Guitarre. Rahn's Musik-Akademie, 763 Clybourn Ave. 30jn—21jlX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Zwei gute Arbeitspferde; billig. — 79 Larrabee Str. saso

Wir haben eine Anzahl beinahe neuer Expreß und Topwagen, welche wir sogleich verkaufen müssen, ferner einfache und doppelte Geschirre und leichte Spring-Wagen; beste Offerte kauft sie. Thiel & Ebrhardt, 395 Wabash Ave. 3ju,1maX

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Saloonkeepers, Achtung! — Zu verkaufen: Alt-etablirter, vorzüglicher Friedhofs-Saloon, direkt gegenüber 2 der größten Friedhöfe. Preis $2500. Seltene Gelegenheit. Hintze, 12 State Str. doso

Gute Gelegenheit ein Wein- und Likörgeschäft zu kaufen. Ursache: Eigenthümer krank. Großes Lager an Hand, Store und Flat, billige Miethe. 3122 Cottage Grove Avenue.

Zu verkaufen: Neu renovirter Saloon wegen Abreise des Besitzers sofort spottbillig zu verkaufen. 1533 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Eine 6-Kannen Milchroute, gutes Pferd und Wagen für $300. Adr.: J. 926 Abdpost.

Zu verkaufen: Elegant möblirtes Flat, 6 Zimmer, Steam, Electric, Lease, beste Nachbarschaft. N. S. einzeln oder im ganzen, keine Händler. Adr.: S. 873 Abendpost.

Zu verkaufen: Saloon mit Boardinghaus wegen Krankheit preiswürdig zu verkaufen, billige Miethe, großes Geschäft. Ueberzeugt Euch persönlich. Adr.: S. 855 Abendpost. sason

Zu verkaufen: Restaurant wegen Verlassen der Stadt. Snat, 480 Wells Str. saso

Zu verkaufen: Grocery und Saloon; gutes Geschäft; krankheitshalber. Adr.: J. W. 314 Abendpost. sason

Zu verkaufen: Sehr guter Saloon zwischen Fabriken. 119 N. Green Str. dosaso

Zu verkaufen: Eine gute Eck-Grocery ist krankheitshalber billig zu verkaufen. Adr.: S. 872 Abendpost. frsasomo

$500 kauft vorzügliches Rooming-Haus, bringt $100 monatlich. Eggert, 90—163 Randolph Str. frsason

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Partner, wenig Kapital nöthig, unerhörter Gewinn, mechanisches Industrie-Geschäft, sofort. Adr.: J. W. 151 Abendpost.

Verlangt: Partner, wenig Kapital nöthig; unerhörter Gewinn; sofort. Adr.: J. W. 151, Abendpost. dofrsasonmo

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen. 5 helle Zimmer mit Gas. Zu erfragen: 44 Sheffield Ave., unten.

Zu vermiethen: Ein neuer Platz für Saloon und Business-Lunch. Adr.: E. 420 Abendpost.

Zu vermiethen: Store mit Wohnung, beste Gelegenheit für Barbier. 5207 Ashland Ave. saso

Zu vermiethen: 5 Zimmer-Flat. 670 Augusta Str. sasomo

Zu vermiethen: 4 Zimmer, 295 Lake River Forest, gute Verbindung, Miethe mäßig. frsason

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Frontzimmer mit Kost. Dampfheizung. 170 Lincoln Ave., 1. Flat.

Zu vermiethen: Möblirtes Front- und Badezimmer an anständigen Herrn oder Dame. 1072 43. Avenue. Nehmt Car in Hermosa.

Bremen Haus, 30 LaSalle Str., zwischen Lake und Randolph Str. Hübsch möblirte Zimmer. $1.00 bis 2.00 pro Tag. Moderne Bequemlichkeiten. 29jn,1mX

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer. 789 N. Halsted Straße. saso

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Wittwer mit Kind (Mädchen, 10 Jahre) sucht Heim in gebildeter deutscher Familie. Referenzen auf Verlangen. Offerten unter E. 490 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Handwerker, in mittleren Jahren, sucht Zimmer bei Wittfrau, allein. Adr. E. 496 Abendpost.

Geld auf Möbel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen an Ehrliche Arbeitsleute, auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth, zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten, darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitz. Darlehen von $20 bis $200 unsere Spezialität. Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen. Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei A. French, 95 Dearborn Straße, Zimmer 45. 3janX*

Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute:
$30 nur $1.50; $ 60 nur $2.25
$40 nur $1.75; $ 75 nur $2.50
$50 nur $2.00; $100 nur $3.00
Lange etablirtes und verantwortliches Geschäft. — Alles privat; so viel Zeit, wie Ihr wünscht. Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str., Zimmer 34. 9febX*

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nur für Damen.

Dr. R. G. Raymonds monatlicher Regulator hat hunderte besorgte Frauen glücklich gemacht. Keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Linderung garantirt in drei bis fünf Tagen. Hat nie Mißerfolg gehabt. Alle Briefe wahrheitsgemäß und vertraulich beantwortet. Preis $2. Zu haben in Behlkes Apotheke, 441 State Straße, Chicago. 3novX*

Kneipp-Kur-Anstalt. — Chronisch-Kranke, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Geschlechts-, Lungen-, Hals-, Herz-, Magen-, Leber-, Darm-, Blut-, Nerven- und Frauenleiden werden rasch kurirt, ohne Medizinen und ohne Operationen. Dr. Rothschild, Direktor, 2011 Wabash Ave., Chicago. 3mai, somi*

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.— Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation und Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9. Sonntags 9 bis 3. 2janX*

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Straße, Zimmer 206, unternimmt Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse u. s. w. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12. Telephon Main 1806. 8maiX*

Beste deutsche Hohlschleiferei für Rasirmesser und Scheeren bei Aug. Schluetter, 1145 Milwaukee Ave. 11jl,X1m

Wenn Euer Dach schadhaft ist, geht zur Anglo-American Roofing Co., 792 W. Chicago Avenue. 19julmo, frsonmi

Shirt-Waists nach Maß billig angefertigt. Die Arbeit garantirt. 373 E. North Ave.

Madame Du Verne wohnt jetzt 181 Clybourn Ave. Sprechstunden von 9—8 täglich. jl12,19,26

Wilson's Putzwaaren Pattern und Shirt-Waists, Hüte unter Kostenpreis verkauft. 373 E. North Ave.

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Guter achtbarer Mann mit guten Manieren, 34 Jahre alt, ledig, katholisch, mit etwas Ersparnissen und gutem Verdienst, möchte sich gerne mit anständigem Mädchen oder Wittwe mit etwas Vermögen verheirathen. Adr.: E. 425 Abdpost

Heirathsgesuch: Nette englische Wittwe, 35 Jahre, ohne Vermögen und ohne Anhang, wünscht die Bekanntschaft eines arbeitsamen Mannes oder Wittwer mit oder ohne Kinder, zu machen, möchte auch gerne auf's Land gehen. Nur Ernstmeinende brauchen sich zu melden unter S. 852 Abendpost. Bitte englisch antworten wenn möglich. Keine Agenten. somo

Nähmaschinen, Bicycles 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 4 Bicycles, billig. 202 Orchard Straße.

Zu verkaufen: Ein fast ganz neues Rambler Herren-Fahrrad. 4545 Drexel Blvd.

Muß $45 Bicycle billig verkaufen. Christ Inscher, 586 Blue Island Ave. saso

Nach dreißigjährigem Geschäfte an Adams Str. sind wir in ein besseres Lokal, nach 151 Michigan Ave., umgezogen. Nähmaschinen der besseren Marken, wie Wheeler & Wilson, Singer, Homestead u. s. w. zu bedeutend ermäßigten Preisen. Alam Sewing Machine Co., 151 Michigan Ave. 1maiX*

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Habe ein neues Piano, berühmtes Machwerk. Billig für Cash. 577 Orchard Str., 1. Flat.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu vertauschen: 172 Acker gutes Land, zwei Meilen südlich von Crown Point, Indiana, keine Schulden darauf, für ein schuldenfreies Brick-Gebäude auf der Nordseite. 30 Acker Weideland für das Vieh, 142 Acker bestellt mit verschiedenartiger Frucht, 26 Stück Rindvieh, 6 Pferde, 3 Fohlen, alle gute Maschinerie und die ganze Ernte, 3 gute Scheunen mit verschiedenen kleinen Häusern, gute Windmühle für das Wasser, alles in der besten Ordnung, 200 alte Hühner, 300 junge Hühner, zweistöckiges Wohnhaus mit 10 Zimmern, guter Keller. Diese Farm ist zu vertauschen wegen Alter. Eigenthümer ist schon 30 Jahre auf der Farm. John Bobel & Co., Southport und Belmont Ave. sason

Bargain, wenn sofort genommen! Im mittleren Wiskonsin, eine 188 Acker Riverfarm, 60 Acker unter Pflug; bester Weizenboden, Wiese, Weide, 80 Acker vorzügliches Nutzholz, nebst schönem Obstgarten, gutes zweistöckiges Wohnhaus, Stallungen, Stock und Ernte. 6 Meilen von guter Fabrikstadt, 2 Meilen von Schule und Kirche; für den Preis von $5000. $3000 baar, Rest gegen 5prozentige Mortgage. Nehme auch Nordseite Grundeigenthum in Zahlung. Nähere Auskunft bei L. Freter, 141 Wells Str., Chicago, Ill. disason

Zu verkaufen: Kansas verbesserte und unverbesserte Farmen, unerhörte Fruchtbarkeit; Mais, Weizen, Gras, Obst und Gemüse; unter diesem fruchtbaren Boden sind Millionen Dollars in Petroleum, Naturgas, Kohle und andere Mineralien verborgen, die auf die Entwicklung des Marktes in den Vereinigten Staaten warten. Kommt mit und untersucht. Halber Fahrpreis und $2 auf allen Bahnen am 21. Juli. P. H. Foley, Thayer, Kansas

Zu vertauschen: 80 Acker große Vieh- und Getreide-Farm, ferner 60 Acker große Vieh- und Getreide-Farm, angrenzend an River, für Chicagoer Residenzen, 72 Meilen über den Lake Michigan. Wegen Einzelheiten schreibt an Chas. Brems, Grand Haven, Mich. frsaso

Zu verkaufen: 281 Acker gutes Land, zwei Meilen westlich von Crown Point, schuldenfrei; hier ist eine Gelegenheit für den richtigen Mann, braucht nicht alles Cash, das Land ist billig. Kommt und überzeugt Euch bei John Bobel & Co., Belmont und Southport Ave. sason

Zu verkaufen: Schöne 5-Acre-Parzellen, passend für Gärtnereien, Hühnerzucht oder Landwohnungen, gerade im Village Ritchie, zehn Minuten vom Kankakee-Fluß. Holt Karten und Beschreibung. Thomas J. Diven, 59 Dearborn Str., Zimmer 506, Chicago. 13jnsasomi,1M

Zu vertauschen: Kultivirte Wisconsin-Farmen, mit Gebäuden, Vieh, Ernte und Maschinen, für Chicago Grundeigenthum. 119 La Salle Straße, Zimmer 32. 22mz, didosason*

Zu verkaufen: Sehr billig, Alabama Peach Farm; bei Mobile; Preis $1400, das Dreifache werth. — Auskunft bei Arthur, 148 State Str. 20jn,sasomilm

Gute Illinois, Michigan, Wisconsin-Farmen zu vertauschen gegen Chicago Grundeigenthum oder zu verkaufen. Rich. A. Koch & Co., 95 Washington Str. 18apX*

Nordwestseite.

Zu verkaufen:— Nur 15 Minuten Fahrt nach meiner Großen Boulevard Addition. Frei-Exkursion, Sonntag, 12. Juli, 1:30 Nachm. Frei-Exkursions-Zug von Kinzie und Wells Str. Station der Chic. und Northwestern Bahn. Frei-Tickets am Bahnhofsgitter.

57 neue moderne Wohnhäuser gegenüber einem schönen Park und begrenzt bei Irving Park Blvd.

Die Gelegenheit einer Lebenszeit, ein Haus zu kaufen. Leichte monatliche Abzahlungen, wie Miethe. Kleine Baar-Anzahlung, $15 und $25 monatlich bezahlt für dieselben.

Häuser haben Hartholz-Finish, polirte Hartholz-Fußböden, dekorirte Wände, hübsche Mantels, Sideboards, Gas-Fixtures, Fenster-Rouleaux, emaillirte Badewanne, Marmor-Waschbasin, Zement-Seitenweg.

Geht und seht sie. Nehmt North Clark Str., Lincoln Ave. oder Elston Ave. Car nach dem Irving Park Blvd., transferirt westlich auf die Boulevardlinie nach d. Branch-Office, Ecke Irving Park Blvd. und N. 40. Ave., oder nehmt Chicago u. Northwestern Eisenbahn nach der Irving Park Station und geht zwei Blocks östlich nach der Branch Office, Ecke North 40. Ave.
S. E. Groß, 6. Floor, Masonic Temple.

Heime für Alle. Leicht für Alle. $15 monatliche Zahlungen. Für ein neues sechs oder sieben Zimmer Haus, Milwaukee Ave. und Irving Park Boulevard, der Mittelpunkt der 27. Ward.
Häuser haben Hartholz Finish, polirte Hartholz-Fußböden, dekorirte Wände, Sideboards, emaillirte Badewannen, Marmor Waschbasin.
Preise $2300 bis $2750.
Leichte Baar-Zahlungen.
Gehet und sehet dieselben. Nehmt Milwaukee Ave.-Kabel- und elektrische Bahn zur Zweig-Office, Ecke Milwaukee Ave. und Byron Str., oder nehmt irgend eine Linie, die Irving Park Boulevard kreuzt, transferirt und steigt an Milwaukee Ave. ab.
S. E. Groß, 6. Floor, Masonic Temple.

Zu verkaufen: Großer Bargain, Ecke Evergreen und 44. Ave., 6 Lots, 10-Zimmer Cottage und großer zweistöck. Stall für $2100. J. B. McGrath, 44. und North Avenue.

Zu verkaufen: 50 Fuß an Roscoe Str., Ecke Hamilton, $2500. John Dickinson, 450 Irving Park Boulevard.

Geld wird Leuten, welche die Absicht haben, sich in eine Lebensversicherung einzukaufen, ohne Zins geliehen. Adr.: E. 413 Abendpost.

Zu verkaufen: So gut wie neues Frame Flat-Gebäude, nahe Humboldt Park, ist jährlich für $800 vermiethet. Ferrio, 159 La Salle Str. jl12,16,19,23

Nordseite.

Zu verkaufen: Billig— Beim Eigenthümer, Haus und Lot schuldenfrei, vier 4-Zimmer Flats, deutsche und polnische Nachbarschaft, Miethe $360. Johnson, 353 Southport Ave., Lake View.

Südwestseite.

Zu verkaufen: Lot, 100 bei 150, Logan Ave. $750. Gustav A. Bodwig, 51. und Loomis Str. dosaso

Zu verkaufen: 2stöckiges Haus an Loomis Str., $1250. 2stöckiges Haus an Armour Ave. $1800. Gustav A. Bodwig, 51. und Loomis Str. dsaso

Südseite.

Größter Bargain der Südseite! $875 kaufen vom Eigenthümer moderne Cottage und Lot. Drittel oder alles Baar, nahe Wentworth Ave. und 41. Str. Zu erfragen: Südwestecke 47. Str. und Armour Ave. im Saloon.

Verschiedenes.

30 Cents per Tag für ein Heim.
400 neue Häuser zum Verkauf auf monatliche Abzahlungen, dasselbe wie Miethe.

	Preis.	Monatliche Zahlungen.
5-Zimmer Häuser	$1250	$ 8
4-Zimmer Häuser	1500	10
7-Zimmer Häuser	1700	10
6-Zimmer Häuser	1750	10
7-Zimmer Häuser	1800	12
7-Zimmer Häuser	2100	15
8-Zimmer Häuser	2200	15
6-Zimmer Häuser	2500	15
8-Zimmer Häuser	2875	20
10-Zimmer Häuser	3300	25
8-Zimmer Häuser	4600	30
12-Zimmer Häuser	6300	40

Sehr kleine Baar-Zahlungen verlangt. Sprecht vor oder schreibt wegen illustrirte Zirkulare von 400 neuen Häusern, belegen auf der Nord-, Süd- und Westseite und in den Vorstädten, zu $1250 bis $4500, zum Verkauf auf monatliche Zahlungen, wie Miethe. Es wird Euch nur 1 Cent kosten, auszufinden, ein wie schönes Haus Ihr abbezahlen könnt mit Eurem Miethsgeld. Nach Empfang einer Postkarte werde ich Euch Pläne schicken.
S. E. Groß, 6. Floor, Masonic Temple.

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ich kann billige Bauanleihen besorgen, kann Fabrik, Store oder Wohnhaus bauen, wo gewünscht. Es wird nur eine kleine Anzahlung verlangt und der Rest kann in monatlichen Raten abgetragen werden. Strikt reelle Bedienung wird garantirt; bin 20 Jahre im Chicagoer Baugeschäft thätig und mir stehen die besten Empfehlungen zur Seite. Wm. Ohlhaber, Architekt und Ingenieur, 171 Washington Str., Ecke Fifth Ave. Tel. Main 4135. 28mai, dosodi*

Geld ohne Kommission. Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4 Proz. an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Unity-Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Straße. 11jul,*X

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 20maiX*

Zweite Mortgage-Anleihen, irgend ein Betrag; monatl. Zahlungen. Anleihen, Steuern, Zinsen, Reparaturen usw. zu bezahlen. A. J. Liebman, 77 S. Clark Str. 9jl,1mtX

Zu verkaufen: Eine erste Mortgage von $2000 zu 5%. Sicherheit $4500. Näheres bei F. Schaedler, 1638 Wrightwood Ave.

Geld zu verleihen: Privat, $1000 gegen erste Hypothek. Adr.: E. 492 Abendpost.

Sichere erste Hypotheken, in irgend einer Größe, auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 10jlX*

Zu verleihen: Ohne Kommission, billige Privatgelder; 1. u. 2. Mortgage. Adr.: D 131 Abendpost. jjo

Wünsche $2700 zu leihen von einer Privatperson auf bebautes Lake View Grundstück im Werthe von $6000. Bennin, 608 N. Clark Str., Schneidergeschäft. sasonmo

Zu verkaufen: Hypotheken von $300 aufwärts.— Rehf, 119 LaSalle Str., Zimmer 32. 7jl,1mX

Naturkunde und Technik.

Radiumstrahlung und Blindheit.

Ueber die Möglichkeit, mit Hilfe der Radiumstrahlen gewissen Blinden einen Theil ihrer verlorenen Sehfähigkeit wiederzugeben, haben Dr. Holzknecht und Gotthard Schwarz in der letzten Sitzung der Wiener Gesellschaft der Aerzte einen wegen seiner kritischen Schärfe bemerkenswerthen Vortrag gehalten. Schon gleich nach dem ersten Bekanntwerden der Behauptung Dr. Londons, die Radiumstrahlen könnten einem Blinden die Lichtempfindlichkeit des Auges wiedergeben, mußte vor irgend welchen übertriebenen Hoffnungen gewarnt werden. Die beiden Wiener Aerzte haben es mehr als wahrscheinlich gemacht, daß es sich bei dieser Verwendung der Radiumstrahlen wieder um eine trügerische Hoffnung handle. Die Behauptung Londons ging bekanntlich dahin, es wäre ihm gelungen, unter Verwendung der Radiumstrahlen durch eine eigenthümliche Versuchsanordnung zwei Erblindeten die verloren gegangene Gesichtswahrnehmung wieder zu verschaffen.

Es handelte sich um zwei Kranke, die nicht die einfache Lichtempfindung, also die Fähigkeit zur Unterscheidung von Licht und Schatten verloren hatten, aber die Gegenstände nicht zu erkennen vermochten. London hielt ihnen im Dunklen einen phosphoreszirenden Schirm vor, der unter dem Einfluß der Radiumstrahlen wie der Röntgen-Strahlen leuchtet. Die Blinden hatten eine Lichtempfindung für die leuchtende Fläche und sahen auch die Schatten darauf gelegter Münzen, Schlüssel, Kreuze, Quadrate u. s. w. Holzknecht und Schwarz prüfen nun diesen Vorgang eingehend, indem sie fragen, was in solchen Fällen das gesunde und was das kranke Auge dabei wahrzunehmen vermag. Angenommen, der phosphoreszirende Schirm sei von einer unter ihm liegenden Quelle von Radiumstrahlen belichtet und leuchte danach selbst in einem mäßig starken gelbgrünen Licht. Das Licht ist dann ein ganz gewöhnliches, wie man es auch durch Belichtung eines entsprechend gefärbten Papiers von hintenher mit einer Kerze erhalten könnte. Wenn auf diese Fläche eine Münze, ein Schlüssel oder andere Gegenstände gelegt werden, so sieht das gesunde Auge sie deshalb als Schatten, weil sie das Licht des Schirmes verdecken.

Was geschieht aber mit den Radiumstrahlen weiterhin? — Der gesunde Mensch kann von ihnen keinerlei Empfindung haben, weil sie sich durch seinen Körper hindurch fortsetzen. Danach müßte man erwarten, daß ein durch Schwund des Sehnerven Erblindeter solche Schatten auf leuchtendem Grund erst recht nicht wahrnehmen könnte. Dr. London hat aber das Gegentheil berichtet, indem nach seinen Angaben die Blinden die Schatten in ähnlicher Weise und nur nicht in richtiger Größe wahrgenommen haben. Daraus schließt dieser Forscher, daß die Radiumstrahlen für das erblindete Auge einen Ersatz für die von ihm nicht mehr wahrnehmbaren Lichtstrahlen bilden müssen. Dieser Schluß muß aber auf einem Irrthum beruhen, weil das menschliche Auge auch dann Gegenstände im Radiumlicht nicht zu erkennen vermöchte, falls die Netzhaut für Radiumlicht empfindlich sein sollte, denn die Radiumstrahlen können von dem Auge nicht zu einem Bilde vereinigt werden, da sie, nach den Feststellungen der Physiker, durch keinen Körper von irgend welcher Dichte brechbar sind. Noch zwei Möglichkeiten der Erklärung würden für den Versuch Dr. Londons bleiben. Einmal könnten die Radiumstrahlen die Netzhaut in einen Erregungszustand versetzen, in welchem die geringen Sehreste bis zur Wahrnehmungsfähigkeit gesteigert werden. Eine solche Steigerung der Empfindlichkeit der Netzhaut müßte aber auch beim gesunden Auge zu bemerken sein. Holzknecht und Schwarz haben jedoch nachgewiesen, daß eine solche nicht besteht.

Die letzte Zuflucht Dr. Londons würde nun noch die Möglichkeit sein, daß der an Schwund der Sehnerven leidende Blinde durch Uebung an einfachen dunklen Gegenständen auf beliebigem hellen Grund allmählich wieder zu wirklichen Gesichtswahrnehmungen gelangen könnte. Einen Beweis dafür hat Dr. London noch nicht erbracht, dagegen ist dieser Nachweis vor zwei Jahren in einem Aufsehen erregenden Vortrag von Dr. Heller geliefert worden, und zwar auf Grund von Versuchen, die ganz ohne Anwendung von Radium, vielmehr mit einer beliebigen Lichtquelle ausgeführt worden waren. Dadurch verliert die Behauptung Londons, daß vom Radium ein besonderer Segen für die Blinden zu erwarten sei, jeglichen Werth. Vertreten läßt sich nur der schon von Dr. Heller festgestellte Satz: „Blinde, die die Fähigkeit zur Unterscheidung von Licht und Schatten noch bewahrt haben, aber die Formen der Gegenstände mit den Augen nicht wahrnehmen können, erkennen im dunklen Zimmer auf einem beleuchteten Schirm die Schattenrisse der darauf liegenden Gegenstände." Dr. London hätte vor seinem Irrthum um so eher bewahrt bleiben können, als vor sechs Jahren, bald nach der Entdeckung der Röntgen-Strahlen, derselbe Fehlschuß gemacht wurde. Wenn nun jetzt die von Markwald entdeckten Strahlen in weitere Untersuchung genommen werden, so könnte sich der nämliche Irrthum zum dritten Male ereignen.

Phonograph und Grammophon in der Wissenschaft.

In der Junisitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft sprach Professor v. Luschan über die ethnologische Bedeutung von phonographischen Aufnahmen. Die Technik des Phonographen ist heute schon derart ausgebildet und vervollkommnet, daß sie als wissenschaftliches Hilfsmittel hohe Beachtung verdient, wenn es sich um die Aufnahme von Liedern u. Musikstücken fremder Völker und Stämme handelt, sowie auch als Mittel zur Aufnahme ganzer Sprachen und ihrer Dialekte, um deren Studium exakter ausführen zu können. Die Grammophonapparate, die noch mehr leisten als die Phonographen sind heute noch zu umfangreich, als daß sie für Forschungsreisende gut transportirbar sind. Professor Boas (New York) hat schon seit dreizehn Jahren die Dialekte der von ihm besuchten Indianerstämme und deren Lieder phonographisch aufgenommen und so das sehr reiche amerikanische Material, das schon auf solche Weise gesammelt wurde, bedeutsam vermehrt. Auch hat die Wiener Akademie der Wissenschaften damit begonnen, sich ein phonograpisches Archiv zu schaffen. Sie hat arabische Lieder, Volksweisen auf den griechischen Inseln und Lieder der Eingeborenen Brasiliens diesem Archiv bisher einverleiben können. Es wird wohl in nicht allzuferner Zeit geboten erscheinen, auch neben Lichtbildern und kinematograpischen Vorführungen phonographische Dinge vorzuführen, etwa japanische oder chinesische Musik oder Lieder afrikanischer Stämme.

Die Herren Dr. E. v. Hornbostel und Dr. O. Abraham sprachen über die Bedeutung der Phonographen für die vergleichende Musikwissenschaft, die ein ganz neuer Zweig der musikwissenschaftlichen Forschung ist. Wie sich aus der Philologie die vergleichende Sprachwissenschaft entfaltet habe, so müsse die exotische Musik objektiv wissenschaftlich, nicht allein wie bisher vom ästhetischen Standpunkt der europäischen Musik aus, betrachtet werden. Dazu dient das mit dem Phonographen aufgenommene dokumentarische Material in der allerbesten Weise als Grundlage. Die Musik als solche bietet schon für die kulturelle Charakterisirung von Völkern und Rassen ein bedeutendes Hilfsmittel. Ihr Studium, das bei allen Kulturvölkern mit dem Studium von Dichtkunst und von Tanzkunst in ihren Anfängen zusammenzunehmen ist, führt denn auch zu den Ursprungsfragen der Kunst wie der Sprache überhaupt. Die religiöse Musik ist für den Ethnographen von besonders großer Bedeutung zum Verständniß fremder, zumal anders gearteter Kultformen; als sie in unserem Kulturkreise sich entfalten konnten. Metrik und Rhythmus fallen oft, so bei den Arabern, vielfach auseinander, und erst das exakte Studium exotischer Musik, losgelöst von unserem europäischen musikalischen Empfinden und Denken, führt uns dazu, bei anderen Rassen andere Ton- und harmonische Empfindungen zu entdecken, als sie bei uns vorhanden sind.

Diese Studien muß die objektive Aufnahme mit dem Phonographen naturgemäß fördern. Der Referent ließ Stücke aus einer chinesischen Oper, aus türkischer und arabischer Musik, ein Stück eines bengalischen Orchesters, ein arabisches Gebet, japanische und koreanische Hymnen ertönen und zeigte zum Theil die bei dem Vortrag dieser Stücke angewendeten originalen Musikinstrumente. Die neuen Methoden müssen mit unseren bisherigen Kenntnissen von indischer, arabisch-persischer, chinesischer und japanischer Musik kombinirt werden, um zu deren vollem Verständniß zu gelangen. Pastor Meinhof ließ sodann Suaheli-, Bondei- und Massailieder durch das Grammophon vortragen, während Dr. O. Abraham zunächst auf den Unterschied unserer harmonisch gedachten Intervalle in der Skala und auf die der von Geheimrath Stumpf untersuchten Musik der Siamesen und von deren Skala hinwies, die mittels des Appun'schen Tonmessers untersucht wurde.

Dieses Instrument gestattet, ebenso wie der Stern'sche Tonmesser, die Unterschiede um 1/20 bis 1/30 bei zwei Tönen exakt zu messen. Mittels dieses Tonmessers, der solche Bruchtheile in den Schwingungen angibt, ist es gelungen, 30—40 chinesische und japanische Instrumente zu prüfen. Der Vortragende führte nun gleichfalls siamesische Orchesterstücke neben einstimmigen, harmonielosen japanischen Musikstücken vor. Da aus den Walzen des Phonographen und den Platten des Grammophons auf galvanoplastischem Wege Metallnegative und Metallpositive herzustellen sind, so wird, namentlich, wenn man bedenkt, daß der moderne Verkehr die Verhältnisse bei den Natur- und Halbkulturvölkern und den exotischen Kulturvölkern schnellstens zu verwischen droht, eine Sammlung in einem phonograpischen Archiv, wie es außer in Wien auch in Paris existirt, für die Wissenschaft unentbehrlich sein.

— Unter Gaunern. — „Wie findest Du denn meinen neuen Ueberzieher?" — „Hm, wie hast Du ihn denn gefunden?"

— Ironie. — Quartierfrau: „Die Miethe sind Sie mir schuldig, das Frühstück, die Heizung, die Beleuchtung und die Wäsche. Sagen Sie mir, Herr Meyer, was sind Sie denn eigentlich?" — Miether (stolz): „Zahlmeister!"

Ich rette schwache Männer.

Ich habe das wunderbare Geheimniß immerwährender Jugend und nie versagender männlicher Kraft entdeckt und gebe es Euch frei.

Mein wunderbares Mittel setzt die Welt in Aufregung wegen der wunderbaren Heilungen, die es erzielt. — Mit diesem wunderbaren Geheimmittel kann kein Mann alt werden, und es ist mein Amt auf Erden, allen entkräfteten, erschöpften Männern diese Quelle der Jugend zu bringen.

Schickt kein Geld—Sendet nur Euren Namen und Adresse, und dieses wunderbare Mittel wird Euch umgehend zugeschickt, portofrei und absolut gratis.

Ich habe das wunderbare Geheimniß langen Lebens und Kraft in Männern entdeckt. Es war mir beschieden, den gefallenen, besorgten, erschöpften Brüdern diesen unschätzbaren Segen mitzutheilen und sogar bis zum äußersten Ende der Welt schicke ich meine Botschaft der Liebe, des Friedens, der Hoffnung und Hilfe. Ungläubige mögen es verspotten und „Schwindel" nennen, aber ich höre nicht darauf. Mein Werk hat erst begonnen und ich rette Männer.

Das Geheimniß dieser großen Heilkraft, dieser Lebensfunken, dieses wunderbar stärkenden Fluidums

„Kein Mann ist verloren.—Es gibt ein sicheres Heilmittel für jeden schwachen Mann." — Dr. Ferris.

ist nur mir bekannt. Ich gebe es, wem ich will, meine Werke zeugen für mich. Zweifelt nicht! Ich verlange nicht, daß ein Mann meinen Worten glaubt, aber ich gebe jedem schwachen Mann dieses unschätzbare Mittel frei und es stellt ihm augenblicklich seine Stärke und männliche Kraft wieder her. Durch dieses wunderbare Mittel, welches ich entdeckt habe, dadurch, daß ich mein Leben den Forschungen im Reiche der Wissenschaften und in den Archiven des Alterthums widmete, kann jeder schwache Mann die männliche Kraft, die unermüdliche Lebenskraft und das hohe Alter der Patriarchen der biblischen Zeiten erreichen. Mit diesem Mittel wird kein schwacher Mann je wieder an Impotenz, Verlust der Lebenskraft, nächtlichen Entleerungen, Spermatorrhea, Varicocele, frühzeitiger Altersschwäche oder vitaler Energie leiden.

Schickt mir kein Geld. Es ist meine Pflicht, geleitet von einer unsichtbaren Hand — es ist meine Mission auf Erden — meine Lebensaufgabe — die Gefallenen aufzurichten, die Schwachen zu heilen und die Verkümmerten und Unentwickelten zu kuriren und an jeden Mann, der seine vitalen Kräfte verloren hat oder merkt, daß sie dahinschwinden, schicke ich meine Botschaft der Liebe, des Friedens und der Gesundheit. Ich kann und werde ihn retten und ihm sind noch viele Jahre des Glückes und der ungestümen Lebenskraft und Manneskraft perfekter Gesundheit und Jugend bescheert.

Beachtet, es ist einerlei, wie alt Ihr seid, es ist einerlei, auf welche Weise Ihr Eure Manneskraft verloren oder wann Ihr sie verloren habt. Es ist einerlei, was Aerzte oder Spötter sagen. Dies ist kein gewöhnliches Drug oder stimulirende Behandlungsmethode, sondern der Funke des Lebens, und es ist ganz gleich, wie viele Mittel und Aerzte fehlschlugen, ich habe wiederholt und augenblicklich die Jugend alten Männern wiedergegeben. Mein geheimes Mittel hat nie Mißerfolg. Ich habe oft geschwächten Männern neue Lebenskraft, Gesundheit und Stärke eingeflößt. In erschlafften Männern habe ich oft in einem Augenblick die Flamme der Jugendkraft dauernd entfacht. Meine Privat-Adresse ist Dr. C. Sargent Ferris, 70 Strawn Gebäude, Cleveland, Ohio, und ich ersuche jeden Mann zu mir zu kommen, denn ich gebe ihm nie versagende Kraft, das höchste Glück und Freude vollständiger Mannbarkeit. Meine wunderbare Entdeckung hat die Welt in Aufregung versetzt durch die wunderbare Wirkung, die sie ausübt, doch suche ich nicht Ruhm und Ehre. Es genügt mir, nur ein gehorsamer Diener der größten Kraft der Natur zu sein, um Männern das Glück wahrer Mannbarkeit zu bringen, und ich thue es gratis. In der Zeit, die mir auf Erden beschieden ist, werde ich alles in meinen Kräften Stehende versuchen, um meinen Mitmenschen den Nutzen dieses großen Geheimnisses zu Theil werden zu lassen, und mein Lohn wird in dem Bewußtsein liegen, daß ich Andere behandelt habe, wie ich von Anderen behandelt zu werden wünsche.

Sankey blind.

Behandelnde Aerzte sagen, er wird immer hoffnungslos blind sein.

H. W. Conry, D. D. von solcher Katastrophe gerettet, indem er durch die Madison Absorbirungs-Methode kurirt wird.

P. Chester Madison, M. D.
Amerikas Meister-Augenarzt.

Der ernsteste Arbeiter Gottes, Herr Ira D. Sankey, ist für den Rest seines Lebens total blind. Es ist ein Jammer, daß ein solches Leben, dem Wohle seiner Mitmenschen gewidmet, in so trauriger Weise seinen Abschluß finden soll. Dieser berühmte singende Evangelist wurde vor etlichen Wochen blind und seine Aerzte riethen ihm augenblicklich zu einer wundärztlichen Operation. Jetzt kommt die Nachricht, daß Herr Sankey auf immer blind sein wird. Der Rest seines nützlichen Lebens, eines Lebens, das die Welt nicht gut entbehren kann, verläuft in finsterer Nacht.

Sankey hoffnungslos blind.

Spezialisten vermögen nichts für den berühmten singenden Evangelisten zu thun.

(Von der assoziirten Presse.)

New York, 24. Juni. — Ira D. Sankey, der Evangelist, ist jetzt hoffnungslos blind. Frau J. Allen Sankey, seine Schwiegertochter, sagte heute: „Die besten Augenspezialisten, die wir bekommen konnten, haben Herrn Sankey untersucht und alle stimmen überein, daß sein Fall hoffnungslos ist. Der Sehnerv ist vollständig zerstört."

Herrn Sankeys Leiden verschlimmerte sich seit den letzten zwei Jahren infolge eines Anfalls von Trachoma.

Während das Sehvermögen auf immer von diesem guten Manne genommen ist, rettete ich den hervorragenden Hausmissionär H. W. Conry, D. D., der der Blindheit durch Staar, Lähmung des Sehnerv und Netzhaut-Blutung verfallen schien, vom gleichen Schicksal. Als er zuerst in Behandlung trat, wurde sein Augenlicht schnell schlechter, aber nach ein paar Tagen Behandlung mittels der Dr. Madison Absorbirungs-Methode, ohne jegliche wundärztliche Operation, Schmerz oder Risiko, erhielt er seine Sehkraft wieder. Jetzt predigt Herr Conry über seine wunderbare Heilung.

Was wollt Ihr thun?

Wollt Ihr Euch einer wundärztlichen Operation unterziehen und das Risiko laufen, Euer Augenlicht zu verlieren, oder wollt Ihr meine Behandlung versuchen in Eurem eigenen Haus und wieder hergestellt und gerettet werden?

Maize, Kansas, 12. Mai 1903.

Werther Doktor Madison:—Ich muß Ihnen danken für die wunderbare Besserung meiner Augen und meines Augenlichtes. Vor ungefähr zwölf Jahren, als ich Pastor einer Kongregational-Kirche in New Hampshire war, wurde mein Augenlicht so schwach, daß ich beinahe blind war. Mein Augenlicht wurde allmälig schwächer und oft war ich gezwungen, meine Arbeit zu versäumen. Mein Leiden war Staar, Sehnervenkrankheit und Blutung der Netzhaut, was sich so verschlimmerte, daß ich einsah, daß etwas sogleich geschehen müsse. Ich las Ihre Anzeige in den Monatsschriften und beschloß, Sie zu konsultiren.

Was Sie für mich gethan haben in der kurzen Zeit, wo ich unter Ihrer Absorbirungs-Methode stand, ist wunderbar. Ich erwartete nicht solche Besserung, da ich nahezu alle Hoffnung aufgegeben hatte und glaubte, daß nichts mehr helfen könne. Ich werde Ihnen öffentlich meinen Dank vor meiner Gemeinde aussprechen und werde Sie der ganzen Kirche empfehlen als einen gewissenhaften und tüchtigen Arzt und als einen Augenarzt mit außerordentlicher Geschicklichkeit.

Sie verdienen sich sicherlich den Titel Amerikas „Meister-Augenarzt" und ich hoffe, daß ganz Amerika von Ihren wunderbaren Heilungen erfährt. Alle, die an irgend einer Augenkrankheit leiden, empfehle ich, zu Ihnen zu gehen, um kurirt zu werden. Sie können zu jeder Zeit auf mich hinweisen und ich werde gern alle Anfragen beantworten. Mit herzlichem Dank verbleibe ich Achtungsvoll Ihr

H. W. Conry, D. D.

Meine Kur für Schielen

ist immer sicher. Kein Messer, Schmerzen oder Risiko. Die blutlose Behandlung ist meine eigene Entdeckung. Schreibt an folgende Leute, die ihre Augen durch mich richten ließen:

M. J. Bryan, Gen.-Agent der Wiskonsin Zentral-Bahn, Duluth, Minn.
Bert Bondurant, 11943 Emerald Ave., Chicago.
Frau Robt. Dick, 565 Ost 62. Str., schielte 48 Jahre.
Blanch Day, 316 S. California Ave., schielte 25 Jahre.
Frau Cora S. Jukas, 1434 Michigan Ave.
Jno. Novatny, 524 W. 18. Str., und Hunderte andere, deren Namen ich Euch auf Verlangen zuschicke.

Meine Haus-Behandlung

ist besonders für Diejenigen bestimmt, die nicht in meine Office kommen können. Sie ist so vervollkommnet, daß sie der Patient in seinem eigenen Hause anwenden kann. Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, schreibt sofort wegen meiner Haus-Behandlung. Gebt volle Einzelheiten Eures Falles an. Ihr erhaltet meine ärztliche Ansicht und ein Exemplar meines neuesten Buches frei. Positiv keine Medizinen verschickt, bis Ihr sie bestellt.

Sprechstunden: Täglich von 9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Abds. Sonntags von 9 Uhr Vorm. bis 12.

P. C. Madison, M. D.
Suite B, 80 Dearborn Str., Chicago, Ill.

Als ich noch Fähnrich war.

Von Hans von Wentzel.

Als ich noch Fähnrich war, Junker, wie man jetzt wieder sagt, war ich immer verliebt — immer. —

Die Verliebtheit war sozusagen ein chronischer Zustand. Mein Herz brauchte aber einen Gegenstand, an den es sich anklammern konnte, ein Idealbild, meist unerreichbar und folglich in tiefe Melancholie getaucht.

Allein war es nie, dies jugendliche Herz, selbst in der Einsamkeit nicht. Es war ein ächtes und rechtes Fähnrichsherz.

Auch heut grassirte latente Verliebtheit in mir. Es war Hochsommer, August, und Vormittags hatten wir ein Manövergefecht geliefert. Dann waren wir wieder in unser Quartier marschirt, in das schmuckte, thüringische Dörfchen am Walde, wo es keinerlei Zerstreuungen gab. Nachmittags war Ruhe. Meine Leute halfen den Mägden auf dem Felde.

Ach, die hatten es gut! Wo sie auch hinkamen, gleich waren sie in ihrem Elemente, denn eine Male und Mine und Tine fanden sie ja überall und damit auch ihren Himmel auf Erden.

Wäre ich ein regulärer Unteroffizier oder hätte ich wenigstens ein richtiges Kommißgesicht gehabt, das wäre freilich etwas anderes gewesen. Mein Kollege, der andere Fähnrich vom Regiment, durfte sich dieses Vorzugs rühmen und schlug auch redlich Kapital daraus. Er hatte immensen Anlauf da unten, denn alle Weibsleute hielten ihn für einen wirklichen Unteroffizier mit späterer Aussicht auf den Feldwebel. Na, und Frau Feldwebel, das möchte manche werden, nicht wahr?

Aber ich, mit meinem Kadetten- und Milchgesicht, ich mußte freilich mein Herz in die Wälder tragen, und die Wälder waren leer, trotz der vielen, vielen Bäume.

O Du armes pochendes Fähnrichsherz!

Ich stand an einem Brombeerstrauch und pflückte die Beeren. Dabei ließ ich die holden Mädel Revue passiren, die mir in meinem jungen Leben begegnet waren und die mein Herz sogleich mit klammernden Organen umschlossen hatten.

Da war eine aus der Kadettenzeit — die Kadettenzeit lag meinem Fähnrichthum ja so nahe — nur drei Jahre trennten mich von ihr. Asta hieß sie, Asta von Volkmar, und war eine der gefeiertsten Schönheiten Potsdams gewesen, die Tochter des Kommandeurs eines glänzenden Kavallerieregiments.

Wir hatten uns nur einmal gesehen, auf einem Kadettenfest, aber dies eine Mal hatte vollauf genügt, denn mit der Liebe ist es wie mit dem Gewitter, wo ein Blitz genügt, ein ganzes Dorf in Brand zu stecken. Sie hatte mich vor allen anderen ausgezeichnet. Bei der Damentour hatte sie mich geholt, nur mich, weiter keinen, und einen Orden hatte sie mir huldreich gebracht. Der Orden verließ mich nie, und wenn ich ihn leider auch nicht tragen durfte, wenigstens nicht vor aller Welt, sondern höchstens Abends beim Ausziehen oder dergleichen, so führte ich ihn doch auf allen meinen Feldzügen mit mir. Dadurch wurde mein Koffer sozusagen ein Gefühlskasten, ein Heiligthum, eine Bundeslade. Der Orden darin war das Allerheiligste. Es war ein spaßhafter Orden: ein silberner Gardestern und ein brennendes Herz darin, und auf der Rückseite ein kleiner Armor. Konnte sie damals mehr thun als mir diesen, gerade diesen Orden verleihen? Wahrhaftig nicht!

Ein Blick, ein unendlich wehmüthiger Blick am Schlusse des Balles, ein Händedruck und von meiner Seite ein glühender Handkuß — über dem Handschuh, ziemlich oben am Oberarm, eine Purpurwelle auf ihrem Gesicht und ein zweiter Handkuß in die innere Handfläche, da wo der Handschuh die Oeffnung läßt. Das war alles gewesen. Wenig, verteufelt wenig, aber genug, es niemals zu vergessen.

Wo war sie seitdem geblieben?

Sie war ins Leben getreten, derweilen ich nach Berlin kam, ins Hauptkorps, das jetzt in Lichterfelde steht. Die Mädchen sind ja viel früher flügge als wir. Das ist traurig, aber es läßt sich nicht ändern.

Sie hatte geheirathet, einen Baron von Warneck, glaube ich. — Es gibt so viele Warnecks! Dieser war Reserveoffizier im Regiment ihres Vaters gewesen, weiter habe ich nichts über ihn erfahren.

Natürlich, so einer mußte mir meine Asta fortschnappen, ein „Sommerleutnant"! Das ist das Loos des Schönen auf der Erde! —

„Was machen Sie denn da?" klang plötzlich eine sonore Stimme hinter mir. Ich drehte mich um und erblickte einen stattlichen Menschen im Jägerkostüm. Zwei edle Jagdhunde begleiteten ihn. Die Flinte trug er über dem Rücken.

Etwas pikirt über die formlose Anrede erwiderte ich ziemlich schroff:

„Ich füttere Brombeeren, wenn Sie nichts dagegen haben."

Ueberrascht blickte er mich näher an und erkannte nun wohl mit dem Blick des gewesenen Soldaten, daß er einen Fähnrich und keinen gewöhnlichen Unteroffizier vor sich habe.

„Ich bin der Besitzer hier, Baron Warneck."

„Wie?"

„Baron von Warneck."

„Aah! Fähnrich von Wimmer."

Er drückte mir die Hand.

„Ich hatte einen Bruder, der mit einem Fähnrich Ihres Namens den Feldzug mitgemacht hat."

„Das war mein Bruder."

„Der bei Sedan fiel?"

„Ganz recht."

„Wie wunderbar! — Begleiten Sie mich ein Stück?"

„Sehr gern."

„Sehen Sie, mein Bruder ist auch todt; er erlag den Strapazen des Krieges . . . später."

Es trat eine lange Pause ein.

„Sagen Sie, Baron Warneck," unterbrach ich das Schweigen, einer Ihres Namens hat vor etwa drei Jahren in Potsdam ein Fräulen von Volkmar geheirathet."

„Ja, ja."

„Asta von Volkmar."

„Ganz recht. Kannten Sie sie?"

„Ich habe mit ihr getanzt, als ich noch Potsdamer Kadett war. Ach das war eine schöne Zeit! Ganz ehrlich, ich habe die junge Dame sehr verehrt."

„So?" Er blickte belustigt auf.

„Kolossal, sage ich Ihnen."

„Sieh da!"

„Sagen Sie mir doch, was aus Asta von Volkmar geworden ist."

„Meine Frau."

„Nicht möglich! Sie sind — „ich war stehen geblieben — „der Gatte!"

„Aber das trifft sich ja herrlich. Sie müssen entschieden den Abend bei uns verleben. Sie glauben nicht, wie Asta sich freuen wird, einen alten Bekannten wieder zu sehen."

„Nein, nein, das geht ja nicht."

„Warum nicht?"

„Unmöglich, und noch dazu in diesem Anzuge."

„Was denn, Sie tragen den Rock des Königs."

„Aber einen Kommißrock."

„Was thut das?"

„Und diese Hosen, Drillichhosen, mit einem Grasfleck."

„Aber das ist ja Alles nur äußerlich. Wissen Sie nicht, was der alte Wrangel darüber gesagt hat? „Der Fähnrich in Kommiß is mich's Liebste in der janzen Armee!" Und ein andermal: „Der Fähnrich in Kommiß is der schönste Jüngling!" — Wir lachten.

„Kommen Sie nur, hier liegt das Vorwerk, da lassen wir anspannen und ich fahre Sie nach Hause. Dann sind wir in 15 Minuten bei Asta."

Ich sträubte mich entsetzlich, aber es half nichts. Die Liebenswürdigkeit meines Begleiters besiegte alle Bedenken. Wir langten vor Wolfsburg an und stiegen die atlerthümliche Schloßtreppe hinauf.

Mein Herz pupperte nur so. Ich sollte sie wiedersehen, jetzt gleich und — in diesem Aufzuge; ich wäre am liebsten die Treppe wieder hinabgesprungen, aber es war schon zu spät. Inzwischen war es schummerich geworden. Auf dem Korridor hing noch ein Säbel und eine Kavallerie-Mütze.

„Wer ist angekommen?" fragte Baron Warneck den Diener.

„Der Herr Graf von Arenstein."

„Schön, kommen Sie nur," und er nöthigte mich in den Salon.

„Tag, Arenstein! — Liebe Frau, ich bringe Dir hier einen alten Bekannten: Herrn von Wimmer."

Ich sehe im Schatten der Dämmerung in einem Sessel eine junge, sehr elegant gekleidete Frau. Neben ihr sitzt ein Kavallerie-Leutnant, der sich erhoben hat und Warneck begrüßt. Ich erfülle zunächst meine militärische Pflicht und nehme Front gegen den Leutnant, indem ich, wie üblich, die Hacken zusammenreiße, dann wende ich mich der Dame zu und mache ihr ein tiefes Kompliment. Ihre Züge konnte ich nur ungefähr erkennen, aber so viel sah ich an allem: von der kleinen lieben Asta aus der Kadettenzeit war nichts gar nichts mehr übrig geblieben.

Frau von Warneck war aufgestanden, und als liebenswürdige Hausfrau empfing sie mich, wie sie jeden Gast zu empfangen gewohnt war: sie reichte mir die Hand.

„Das ist sehr freundlich von Dir," sagte sie zu ihrem Gatten und blickte mich verständnißlos an.

„Du wirst Dich seiner gewiß noch erinnern, liebe Asta, vom Kadettenball in Potsdam. Herr von Wimmer war ein Tänzer von Dir."

„Ach, Potsdam, natürlich, ja, ja — also aus Potsdam — ich habe dort mit so vielen Kadetten getanzt."

„Erkennst Du ihn denn nicht wieder?"

„Ehrlich gestanden — aber es ist auch so dunkel hier, man sieht kaum die Hand vor Augen. Wo liegen Sie im Quartier, Herr von . . . .?"

Ich wollte in die Erde sinken vor Scham. Sie erkannte mich nicht einmal wieder. Jeder Blutstropfen war aus meinem Gesichte gewichen. Warneck riß mich mit feinem Gefühl aus der Verlegenheit. „Kommen Sie, ich will Ihnen das Bild meines Bruders zeigen," und er nahm mich bei der Hand. Inzwischen wurde Licht gemacht, und der Diener meldete, es sei angerichtet. Graf Arenstein verabschiedete sich, und der Hausherr sagte: „Lieber Herr von Wimmer, wollen Sie, bitte, meiner Frau den Arm reichen?"

Bei dieser erneuten Namensnennung und im Licht der Lampen erkannte die junge Frau mich endlich wieder.

„Natürlich! Jetzt weiß ich auch, wer Sie sind. Ich hatte Ihren Namen nicht verstanden, und die abscheuliche Finsterniß — entschuldigen Sie nur."

Warneck machte einen Witz, der das Gleichgewicht wieder herstellte.

Ich athmete erleichtert auf.

Allmählich wich die Befangenheit und räumte einem natürlichen Plauderton das Feld. Warneck spielte sich auf den galanten Ehemann. Zu wiederholten Malen küßte er seinem Frauchen die Fingerspitzen, schäkerte mit ihr und blinzelte mich dabei verstohlen an. Er war ein reizender Mensch, und ich gönnte ihm von Herzen diese reizende junge Frau und die charmanten Kinderchen, die pflichtschuldigst bei Tisch herumgereicht wurden.

Aber je mehr die Mahlzeit vorschritt, um so befangener wurde ich wieder.

Ich bemerkte nämlich plötzlich zu meinem Entsetzen, daß ich mein Taschentuch vergessen hatte. Das ist unter Umständen etwas Furchtbares, zumal wenn man zu Dreien am Tisch sitzt, wo jede Bewegung zu kontrolliren ist. Meine Verlegenheit wuchs von Minute zu Minute, und weder Warnecks Heiterkeit noch Astas herzliches Entgegenkommen vermochten das geringste daran zu ändern. Ich wurde unruhig, rückte auf meinem Stuhl hin und her, ich wechselte beständig die Farbe, kurz, jeder Unbefangene mußte den Eindruck bekommen, daß ich eine schwere innere Krisis durchlebte.

Da kam ein Moment, da konnte ich das Furchtbare nicht länger verbergen. Ich sprang auf, entschuldigte mich und verließ für zwei Minuten den Tisch.

Als ich zurückkam, saßen die Eheleute schweigsam und blickten auf ihre Teller. Wir sprachen noch ein paar gleichgiltige Worte, dann wurde der Tisch aufgehoben und Bier gereicht.

Es war spät geworden. Draußen stand der Wagen. Als ich Abschied nahm, kam Warneck auf mich zu: ‚Ich trinke darauf, daß Sie glücklich werden. Möchten wir Ihre Verlobung bald einmal in der Zeitung lesen. Komm, Asta, Du mußt mittrinken." Und dann drückten mir beide minutenlang die Hände.

* * *

„Ich bin nochmal wiedergekommen, am nächsten Tage. Mein Fähnrichsherz trieb mich wieder vor das Schloß. Hinein bin ich nicht gegangen, obwohl ich ein Taschentuch mithatte. Und wie ich, ein zweiter Toggenburg, zu den Fenstern aufschaute — es konnte mich Niemand erspähen — wahrhaftig, da standen die beiden Arm in Arm am Fenster und blickten hinüber über den Wald in der Richtung, wo mein Quartier lag, und dann verschwanden sie plötzlich.

Ach, wie pochte mein armes Fähnrichsherz. Ich war schon wieder einmal verliebt. Diesmal nicht in Asta Volkmar, sondern in die Baronin Warneck.

Ein Städtchen für die Polizei.

Aus Heidelberg wird geschrieben: Der musikalische Aufschwung Heidelbergs, der in der deutschen Tonwelt allgemein anerkannt ist, hat unsere Studenten nicht unberührt gelassen. „Musikkneipen", die früher nur aus ganz besonderen Anlässen stattfanden, sind jetzt bei vielen Verbindungen zur stehenden Einrichtung geworden. Besonders die musikalischen Veranstaltungen des Heidelberger S.-C. erfreuen sich einer gewissen Berühmheit—allerdings meistens nur dadurch, daß sie Anlaß zu polizeilichem Einschreiten bieten. Auch am vorigen Samstag Abend war dies der Fall. Die Korpsstudenten hatten sich im „Riesenstein", dem Heim der Saxoborussen, zu einem fröhlichen „Bierhock" mit Musik versammelt und zogen von da unter klingendem Spiel auf den in mitternächtlichem Schlummer daliegenden Marktplatz, um der hohen Polizei „in dankbarer Verehrung und Ergebenheit" ein kleines Ständchen darzubringen. Diese scheint die Aufmerksamkeit der Musensöhne nicht recht gewürdigt zu haben, denn im Handumdrehen entwickelte sich zwischen „Polypen" und Studenten ein erbitterter Straßenkampf. Streitobjekte waren ausschließlich die Musikinstrumente als die „thatsächlichen Verüber des ruhestörenden Lärms" eine Rechtsinterpretation die dem juristischen Scharfsinn der künftigen Herren Minister und Landräthe alle Ehre macht. Vor allem wurde um die große Trommel, dem Lieblingsinstrument des S.-C., heftig und heldenmüthig gestritten. Schließlich gingen im allgemeinen die Schutzleute aus dem Kampf als Sieger hervor. Die Studenten zogen sich in das schützende Dunkel der angrenzenden Gassen zurück, aus denen die wiehergestellte nächtliche Ruhe durch den wimmernden Ton eines verunglückten Signals noch gelegentlich unterbrochen wird, dann Ruhe . . . . Ruhe — ein Alt-Heidelberger Nachtidyll ist zu Ende.

— Wieder gut gemacht. — Herr: Pardon, daß ich Ihnen widersprach; ich hätte nicht gedacht, daß Sie es sein könnten, aber Sie kamen mir so jung vor. — Fräulein: Bitte, ich bin neunzehn Jahre alt. — Herr: Dann ist allerdings Methusalem nichts dagegen.

Schlesinger & Mayer

Der erfolgreichste aller Juli-Räumungs-Verkäufe

Dies ist ein Räumungs-Verkauf, der nicht in einem Tage oder einer Woche abgethan wird. Die Quantitäten sind zu groß. Nie bot sich eine größere Spar-Gelegenheit in Chicago, als dieser Juli-Räumungs-Verkauf. Wir brechen die Verkaufs-Rekords täglich — es scheint kein Nachlassen bei den Kauflustigen zu geben. Die größten Einkäufe werden jetzt von Leuten gemacht, die zum Beginn des Verkaufes bedeutend einkauften. Sie haben ihre früheren Einkäufe genau durchgesehen und ihre Ersparnisse berechnet — sie sehen die Klugheit, Vorrath einzulegen. Die Vorberreitungen für die Eröffnung unseres neuen Gebäudes bedingen eine noch gründlichere Räumung als je zuvor.

Tausende von wundervollen Werthen, die viel Aufsehen erregen: $3.50 Sorosis Schuhe und Oxfords zu $1.95 ...75c Foulard-Seide für 39c...prachtvolle Foulard-Seide, $1 und $1.50 Werthe, zu 68c...bedruckte französische Piques, die für 40c verkauft werden, jetzt 15c...und 25c bis 50c gestickte Swisses, 15c...$1.25 52zöll. ganzwollene schwarze Cheviots, 65c...$3 seidene und wollene Pariser Novelty Kleiderstoffe, $1...sowie $1.50, $2 und $2.50 englische Tailor Checks, schottische Suitings u. s. w., $1...$15 Satin Foulard Shirtwaist Suits zu $12.75, und $10 seidene Foulard Shirt Waist Suits zu $7.25...35c waschbare Spitzen, Banding, Teneriffe und mexikanische Effekte zu 15c...Lace Shams und Scarfs, Werth 75c bis $2.50, in drei Partien, zu 39c, 69c und 89c...75c französische Kappen für Kinder zu 50c, und $1.25 Mull Hüte für Kinder, 75c...französische Taffeta-Bänder, alle Schattirungen, 5zöll., 30c u. 15c... reg. 25c sheer Drawn Work u. handgestickte Initial Taschentücher, 12½c...In Notions erhaltet Ihr 25c reine Gummi gefütterte Dreß Shields zu 12½c...guter Heftfaden, 3c ...Beschmutzte und Muster-Partien von gesäumten und befransten Bade-Handtüchern, 65 Werthe, 40c...die S. & M. $4 speziellen doppelten englischen Net Korsets, $1...$1 fancy Strümpfe für 55c...$15 blaue Serge Anzüge für Männer zu $10...Knaben-Hüte, die für bis zu $1.50 verkauft wurden, gehen zu 69c...$2 Knaben-Hüte zu $1...$10 bis $15 Damen-Hüte zu $3.50...In Halstrachten, 95c gestickte und leinene waschbare Stocks zu 50c...$3 Cretonne Gardinen, um damit aufzuräumen, $1.50...und $6 Cluny arabische Gardinen, $3.95... In Toiletten-Artikeln, reg. $1.00 Goodyear Gummihandschuhe, 55c...15c Flasche Graves' Zahnpulver, 8c... Partie von $1.25 Untermuslins, Gowns, Beinkleidern, Covers, Skirts u. s. w., zu $1...ferner eine Partie von $2.50 französischen Nainsook Gowns, Umbrella Unterröcken, Skirt Chemise und Beinkleidern zu $1.95... Kayser Jersey seidene Handschuhe für Damen zu 30c.

Hæmorrhoiden,

Fisteln, Chronische Verstopfung, alle After-Krankheiten ohne Schmerzen oder Messer kurirt.

Nicht ein Dollar braucht bezahlt zu werden bis geheilt.

After- und Eingeweide-Leiden benöthigen die Behandlung eines erfahrenen Spezialisten. Ich habe 20 Jahre dem Studium und der Behandlung dieser Krankheiten gewidmet. Ich behandle nur diese Krankheiten. Ich heile Hämorrhoiden (Piles), Fisteln, chronische Verstopfung, Fissures, juckende Hämorrhoiden und alle anderen After- und Eingeweide-Leiden dauernd, schmerzlos u. ohne Messer. — Konsultation u. Untersuchung frei. Sprecht vor oder schreibt nach meinem freien Buch „After- und Eingeweide-Krankheiten, ihre Ursache und Heilung."

J. M. AULD, M. D.
Spezialist in After- und Eingeweidekrankheiten.
80 Dearborn Str., Chicago Ill.
5,7,12,14,21,26,30Jul

(Für die Sonntagpost.)

Thele.

Von [illegible], Chicago.

Als ich sie zuerst sah, stand sie mit einem vornehmen, älteren Herrn im kleinen Schulgarten am Springbrunnen. Es war ihr Vater, ein pensionirter Offizier, der sein fünf Jahren mutterloses Töchterchen zur Anstalt brachte, einem Privat = Lehrerinnenseminar. Eine Stunde später wurde ich ihr von einer Institutsdame vorgestellt. Ihre Erscheinung war hübsch, ihr Wesen Liebreiz und Frohsinn. Daß sie sich an mich anschloß, der ernsten, steifen Aspirantin mit dem Alltagsgesicht, war etwas unbegreiflich. Natürlich schickte ich mich so gut dabei an als möglich und schenkte ihr schon in der ersten Woche unseres Beisammenseins alle Liebe meines Backfischherzens.

Eben bedeckte sich die Erde wieder mit frischem Grün und in den alten Festungswerken vor der Stadt blühten die ersten Veilchen. Da erließ Freund Frühling auch in die engen Schulmauern sein Aufgebot und eines Tages zogen wir in Reih und Glied zu den alten Erdwällen hinaus. Hier durften wir uns, laut der pädagogischen Regel von der lebendigen Anschauung, in einem bestimmten Umkreis persönlich und recht fleißig Blumen pflücken, zerpflücken und in Klassen unterbringen.

Der Tag war wonnig und schön und wie zur Freude geschaffen.

Thele und ich fanden uns bald allein und kamen nun einen halbstündigen Hügelrutschen etwas müde zu den verhängnißvollen Grenzpfählen, auf denen unsichtbar die Worte standen: Bis hierher und nicht weiter.

Warum nur wohl die andere Seite verboten war! Das Gras dort war dicht mit Gänseblümchen durchwoben. Windröschen nickten uns entgegen und weiter links in der kleinen Schlucht wuchsen sicherlich eine Menge Veilchen. Wir verglichen und überlegten und kamen bald zu dem Schluß, daß die Wälle dort bestimmt schöner und zum Botanisiren ergiebiger seien. Die Grenzpfähle waren vergessen, wir setzten über und liefen dem kleinen Abhang zu.

Es war, wie wir vermuthet. Ein Boden blaugrün von Blättern und Veilchen.

„Großer Himmel," rief Thele entzückt. „Das reinste Feenreich. Weißt Du, Lise, drüben bei den Pfählen dürfte die Erde auf."

Vorsichtig tretend setzte sie sich mitten unter die Blumen. Bald schmiegten sich eine Menge blauer Köpfchen in ihrem Schooße und dem Reize ihrer Umgebung gefangen legte sie sich endlich beide Hände unter dem Kopfe am Fuße des Hügels nieder.

„Thele," mahnte ich plötzlich erschrocken, „wir müssen gehen."

Wahrhaftig, hier ging's um. Nicht zehn Fuß von ihr entfernt stand der Märchenprinz — schön wie Apoll — in Offiziersuniform.

„Ich bitte Dich, Thele, komm," rief ich ängstlich, „oder ich geh allein, drüben schellt man uns schon zum zweiten Mal."

„Hier gibt's keine Institutsdamen," erwiderte sie neckend. „Ich geh' noch lange nicht."

Der Prinz lauschte entzückt. Mir wurde es heiß und kalt.

„Es kommt jemand auf Dich zu," rief ich, „Du bist wohl angewachsen, hier liegen zu bleiben, aber meinetwegen —"

„Oh, wenn Du mir dies wirst, muß ich wohl," antwortete sie mißmuthig.

Im nächsten Augenblick stand sie auf ihren Füßen. Der Veilchen im Schooße vergessend, die alle auf den Boden fielen.

„So warte doch, Lise, und laß mich meine Blumen mitnehmen! Willst Du mir nicht helfen?"

Als ich aber, statt näher zu kommen, mich entfernte, warf sie ihren Schäferhut auf's Gras, um die Veilchen eiligst darin zu sammeln.

Im selben Augenblick stand der Märchenprinz vor ihr, wahrhaftig in Fleisch und Blut.

„Gestatten Sie," bat er galant. „Wo's Feen gibt, gibt's auch Diener," und während seine Hände die Veilchen im Hut, während Thele in reizendster, rathloser Verwirrung auf den Knieen lag und ihn sprachlos anstaunte. Erst als er ihr zuvorkommend den Hut an den langen Bändern reichte, kam sie zu sich.

„Oh," rief sie erschrocken aufspringend, „Sie haben uns belauscht."

Ihre Verwirrung schien ihm zu gefallen.

„Nicht doch," entgegnete er höflich. „Aber etwas Lichtes, Allerliebstes flatterte mir vor die Füße. Können Sie sich denken, daß ich hätte davonlaufen können? Eine Fee, wie man davon träumt, sieht man nur einmal im Leben."

Es flimmerte und flüsterte in der kleinen Schlucht. Lange Goldfäden zogen sich durch die Luft und die Blumen nickten und eine Biene summte mir um den Kopf.

Ich stand am Ausgang auf die Wiese und sah mich um. Thele hatte ihre größte Befangenheit überwunden. In ihren Augen leuchtete es schelmisch auf, und ihr sie davoneilte, sie lachend zu: „Von einem Prinzen aber, wie man ihn trifft, träumt man nie."

An den Grenzpfählen schauten wir uns noch einmal um. Da lag die Kaserne mit den Wachthäuschen und dicht im Rücken. Also darum durften wir nicht auf diese Seite.

Nun, die Gelegenheit, das Verbot zu übertreten, kam nicht wieder. Unsere Spaziergänge waren jetzt in entgegengesetzter Richtung. Thele aber fehlte es nie an Frohsinn und an Veilchen.

Selbst zum Examen ging sie in heiterster Stimmung. Meine Sorge schien ihr unbegreiflich. Warum Du nur alles so schrecklich ernst nimmst, fragte sie mich damals halb ängstlich, Ist das eine Art, sich vor dem Kommenden zu schützen?" Und damit klappte sie mir mein Buch zu, hielt mir neckend ein blaues Sträußchen entgegen und zog mich wohl eine Viertelstunde im Garten mit sich herum.

Mit dem sonnigsten Gesichtchen saß sie in den gefürchteten Tagen vor den Großen der Kommission und am dritten Tage saß sie vor der Geheimrath, ihm die Ausfertigung der verhängnißvollen Papiere den Sand zu streuen. Sie streute tüchtig, und ihr Zeugniß war glänzend.

Einen Monat später trat Thele ihre Stelle in einem Rheinschloß, ich meine Reise nach Amerika an.

Jahre sind seitdem verstrichen. Das Leben hier hat mich praktisch und nüchtern gemacht. Das Schicksal vielleicht etwas hart. Ob Thele noch immer in der Liebe lebt? Ich glaubte sie nie wieder zu sehen und habe nie mit ihr korrespondirt.

Da bekam ich jüngst ein Briefchen aus der Heimath, ein ganz zierliches Zettelchen voll deutschem Veilchenduft, und um meine Augen war's verschwommen, als ich folgende Zeilen las:

Liebe, verschollene Lise!

Sollte Dich jemals dies Zettelchen erreichen, so ist es Dir ein Beweis, daß, wie unabläßig ich Dich diese Jahre gesucht und nicht nur ich, auch der blonde Prinz.

Ich will's nicht glauben, daß Du mich ganz vergessen. Reist Du aber jetzt nicht mit dem nächsten Dampfer zu uns ab, so muß ich wohl annehmen, daß Amerika Dich unverantwortlich verändert hat.

Weißt Du, unser herziger Junge kann schon Tante Lise sagen und wir halten ein ganz reizendes Erkerzimmer für Dich bereit. Schönste Aussicht auf unseren Garten und über die Mauer hinweg auf die Veilchenschlucht.

Wenn Dich diese Zeilen etwas neugierig machten, liebe Lise, Dir etwas Heimweh brächten und die frühere Zuneigung für

Deine Thele.

Das Briefchen ist beantwortet. Aber noch immer nehme ich das Leben so ernst. Ist so meine unglückliche Art, mich vor dem Kommenden zu schützen. — Vielleicht sind im nächsten Winter die Kohlen wieder theuer; da heißt's sparen — nicht reisen.

Cuticura Pillen

Zum Abkühlen und Reinigen des Blutes und der Haut.

In Fällen von Jucken, Brennen, schuppigen Ausschlägen.

Und zur Erneuerung und Auffrischung des Blutes.

Das beste und billigste Mittel, das je präparirt worden ist.

Cuticura Resolvent Pillen (mit Chokolade überzogen) sind das Erzeugniß einer fünfundzwanzigjährigen praktischen Laboratoriums-Erfahrung in der Präparation von Heilmitteln für die Behandlung von Ausschlägen der Haut, der Kopfhaut und des Blutes, und in Verbindung mit Haarverlust, [illegible] Cuticura Pillen sind blutreinigend, [illegible] Cuticura Resolvent Pillen [illegible] Cuticura Seife zum Reinigen der Haut, Cuticura Ointment (Salbe) [illegible]

Das Sparkassenbuch.

Humoreske von Hugo Mars.

„Donnerwetter, lieber Namensvetter, bei dieser Lektüre muß man aber einen ‚Moralischen' kriegen!" rief der Studiosus Albert Meyer.

Der mit Namensvetter Angeredete — er hieß auch Albert Meyer und war Buchhalter in einem der ersten Geschäfte der Universitätsstadt — lachte fröhlich auf. Er hatte sich nicht wenig auf den Moment gefreut, da er dem Studiosus, seinem Jugendfreunde, mit einem gewissen Stolz ein [illegible] gedrückt, das kleine, unscheinbare Büchelchen mit den blauen Deckeln zeigen konnte.

Der erwartete Effekt blieb denn auch nicht aus. Das Gesicht des Studenten war wirklich photographirenswerth, als er nach wohlüberlegter Prüfung von Titel und Inhalt des Heftes Bedeutung erfaßt hatte.

Ein Sparkassenbuch!

„Es ist also keine Legende, daß es solche Bücher gibt?" meinte der Verblüffte mit gepreßter Stimme, „und Du bist der glückliche Besitzer dieses — unglücklichen Dokuments?"

„So ist's," bestätigte der junge Buchhalter schmunzelnd.

Der Musensohn legte das Heft auf den Tisch.

„Da steht nun mein Namen auf dem Titelblatt," seufzte er, „o grausame Ironie!" Und vor dem geistigen Auge des ewig in Geldnöthen befindlichen Studiosus tauchte die Unzahl seiner Manichäer auf.

Längst nachdem sich der Sparkassenbuchbesitzer entfernt hatte, saß der Studiosus noch immer nachdenklich im Banne des „Moralischen", den das Erlebniß hervorgerufen hatte. Da wurde an die Thüre geklopft.

„Herrein!" Und leise fügte er hinzu: „Wenn's kein Schneider ist!"

Ein Schneider war's nicht, aber der Onkel Bissing, und das bedeutete auch nichts Gutes.

Onkel Bissing hatte nämlich in seiner großen Verwandtschaft die Mission, dem jungen männlichen Nachwuchs, besonders den Studenten, welche ihre Einnahmen und Ausgaben nicht im Gleichgewicht zu halten vermochten, ab und zu Strafpredigten vulgo Moralpauken zu halten. Infolge langjähriger Uebung wußte er sich dieser Aufgabe stets mit wahrer Virtuosität zu entledigen.

Auch heute ließen seine kühle Begrüßung und finstere Miene Schlimmes ahnen.

„Bitte, Onkelchen, nimm Platz!"

Aber Onkelchen ignorirte die freundliche Einladung. Die Hände auf dem Rücken, ging er im Zimmer auf und ab, in allen Ecken „umherschnüffelnd". Das war so seine Art, wenn er seine Gedanken für einen kräftigen Sermon konzentrirte.

Der Studiosus senkte resignirt das Haupt. Fühlte er sich doch schuldbewußt, da er vor wenigen Tagen erst einen Brandbrief nach Hause geschickt hatte.

Plötzlich ließ ihn ein Ausruf des Erstaunens von des Onkels Lippen aufschauen. „Albert, was ist denn das?"

Da stand der Onkel, in der Hand ein dünnes Heft, in dem Antlitz starres Staunen.

„Junge, Du hast Dir ein Sparkassenbuch angelegt?"

Sollte Studiosus Albert Meyer dem Onkel reinen Wein einschenken und verrathen, daß sein Freund und Namensvetter bei seinem etwas eiligen Aufbruche das Sparkassenbuch — auf dessen Titelblatt der Stand seines Besitzers nicht angegeben war — vergessen hatte? Nein, er wollte erst einmal abwarten.

Der Onkel war wie umgewandelt; aus seinem Gesichte, wo eben noch die drohenden Wolken eines heraufziehenden Gewitters gelagert hatten, lachte jetzt der Sonnenschein bester Laune.

„Albert, Junge, ist's denn möglich? Also darum brauchtest Du immer so viel Geld? Ja, nun sehe ich die Sache freilich in einem anderen Lichte. Sieh mal, Albert, ich war eigentlich gekommen, um Dir infolge Deines letzten Brandbriefes auf Bitten Deines Vaters eine kräftige Philippika zu halten. Du weißt, Dein gutmüthiger Papa bringt das nicht über's Herz, und da muß ich dann in die Bresche springen. Freude macht mir die Ausführung solcher Aufträge wahrlich nicht, besonders in diesem Falle, denn Du bist von Kindheit an mein Liebling gewesen. Um so mehr freut mich die Entdeckung, die ich soeben gemacht habe. Die Idee, sich als Student ein Sparkassenbuch anzulegen, ist wirklich nicht übel. Denn ihr jungen Akademiker müßt ja auch nach Absolvirung der Universität oft lange warten, bis ihr von eurem eigenen Einkommen existiren könnt. Da kann solch ersparter Fonds im Hinblick auf mancherlei Möglichkeiten von großem Nutzen sein, zum Beispiel falls dem Vater einmal hinsichtlich der ewigen Zuschüsse der Geduldsfaden reißen sollte. Nun aber, mein lieber Neffe, sollst Du mich auch einmal von einer angenehmen Seite kennen lernen." Der Onkel zog sein Portefeuille. „Ich sehe, daß Du bisher siebzehnhundert Mark eingezahlt hast. Hier schenke ich Dir drei Hundertmarkscheine, daß Du die Summe auf zweitausend abrunden kannst."

Der Studiosus starrte ganz fassungslos auf die Kassenscheine. Dreihundert Mark, damit konnte er ja seine ärgsten Gläubiger befriedigen.

„Onkelchen, ist's wirklich Dein Ernst? O, vielmals besten Dank!"

„Schon gut. Betrachte das Geschenk als Lohn und Aufmunterung zu weiterer Bethätigung des Sparsamkeitssinnes."

„Ja, Onkelchen, aber zuHause darfst Du von dem Sparkassenbuche nichts verrathen, Papa würde mir dann meinen Monatswechsel wahrscheinlich beschneiden."

„Ganz recht, die Sache bleibt Geheimniß zwischen uns beiden."

Als der Buchhalter später sein Eigenthum abholte, bemerkte der Studiosus im Brusttone innerster Ueberzeugung: „Weißt Du, Namensvetter, selch Sparkassenbuch ist wirklich eine segensreiche Einrichtung."

Karls XII. Lager bei Bender.

An der Stelle unweit von Bender, wo sich Karl XII. nach der Schlacht von Poltawa häuslich niederließ, werden augenblicklich Ausgrabungen vorgenommen. Ursprünglich wohnte der König dicht bei Bender am Ufer des Dnjestrs, bis ihn eine Ueberschwemmung veranlaßte, seinen Wohnsitz nach dem 4 Kilometer von Bender belegenen Dorfe Warnitza zu verlegen. Hier ließ er für sich ein Gebäude mit starken Mauern errichten, und rings herum lagen die Baracken seiner Truppen, etwa 500 Mann. In diesem Lager, nicht in Bender, fand der berühmte Kampf mit den Türken statt. Bei den Ausgrabungen wurden die Fundamente des vom König benutzten Hauses, ferner Münzen, Petschafte, Ringe, Ketten, zerbrochene Klingen u. s. w. gefunden. Ein schwedischer Gelehrter, Dr. Fr. Martin, der vor zwei Jahren in Rußland und in der Türkei Forschungen betreffs Karls XII. anstellte, hatte seinerzeit von der russischen Regierung keine Erlaubniß zu Ausgrabungen bei Warnitza erlangen können, und es sind anscheinend Russen, die jetzt die Forschungen vornehmen.

— Mißverstanden. — Ein Gutsbesitzer sieht eines Tages einen seiner Knechte eine Zigarette rauchen und erhält auf seine verwunderte Frage, er rauche wohl gar „Dubec", die Antwort: Nee, gnädiger Herr, ich rooche Tobak!

— Vermuthung. — Arzt (bei der Konsultation): „Auch muß ich Ihnen das Reden und Kochen verbieten, gnädige Frau!" — Geheimräthin: „Sie sind wohl ein Freund meines Mannes, Herr Doktor?"

Der Juli-Räumungs-Verkauf absolut ohne Gleichen

Entschieden das größte Geschäfts-Ereigniß, das je in Chicago stattgefunden hat

Wie das Publikum seit dem Beginn dieses Verkaufs nach hier geströmt ist. Ganz gleichgiltig gegen das äußerst heiße Wetter haben tausende eifrige Käufer sich ihren Weg durch die Menge gebahnt, um die wunderbaren Bargains, die überall im Geschäft geboten wurden, einzuheimsen — und wir sagen ohne Zögern, daß nicht ein Einziger, der hierher kam, enttäuscht wegging — Jeder ging glücklich und befriedigt weg, denn wir sehen in jedem Fall darnach, daß die Werthe unvergleichlich sind.

Zuverlässige Waaren im Werthe von über $1,000,000 ohne Rücksicht reduzirt

Morgen beginnt die zweite und größte Woche dieses großartigsten Verkaufs den wir je veranstaltet haben, denn ungeachtet der riesigen Verkäufe während der letzten sechs Tage hat das Geschäft erst begonnen. Im ganzen Gebäude ist das unbarmherzige Preisherabsetzen noch immer im Gange, frische Partien werden täglich hinzugefügt. Wir haben die Räumung auf breiterer Basis als je geplant und wenn Ihr irgend eine Art Waaren während dieses Verkauf vermißt, so verliert Ihr Geld. Unsere prächtigen Partien von Sommer-Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Waschstoffen, Spitzen, Ausflug-Artikeln und Heißewetter-Sachen zu Preisen, die diesen Verkauf von Anfang an zu einem Rekordbrecher gemacht haben.

Keine Postbestellungen ausgeführt — **Bietet nie dagewesene Geld-Ersparungs-Gelegenheiten** — Alle Waaren zurückgenommen

Droguen und Medizinen

Spezielle Räumungs-Preise

Lydia Pinkham's Vegetable Compound.....63c
Warner's 3-Grain Lithia Tablets.........10c
1-Pfd. Packet Borax 12c Bovinine, 60c-Gr.42c
1-Pfd. Packet Absorbent Watte...........10c
Zoa Phora, $1-Gr..61c Seidlitz-Powders..10c
Hall's Hair Restorer, $1.00-Größe.........61c
Hostetters Magen-Bitters zu.............67c
Samson's Tonic, garant. Katarrh-Mittel...59c
Orangeine, $1-Gr..63c Pitcher's Castoria 17c
Clark's Hair Restorer, $1.00-Größe........59c
75c 2-Qt. Fountain Syringe...............33c
Fig Laxative Syrup, 50c-Größe...........23c

ROTHSCHILD AND COMPANY

STATE UND VAN BUREN STR.

Unsere neue Telephon-Nummer "Private Exchange Six"

Toilette-Artikel

zu selten notirten Preisen

Lyon's Zahnpulver 12c
Mennen's Talcum Powder..................10c
Woodbury's Facial Cream oder Seife......12c
6-Unz. Stück import. Castile Seife, 15c-Wth. 5c
Levy's LaBlache Powder..................29c
Camelia Freckle Cream...................39c
Hind's Honey and Almond Cream, 50c-Gr...29c
50c Qui Vive Marquise Cream od. Skin Food 18c
Prophylactic Zahn-Bürsten...............19c
50c Handspiegel, Rückseite v. schwarz. Holz..15c
Madame Yale's Hair Tonic od. Cleanser....34c
Aziris (beseitigt überflüssige Haare) $1-Gr..67c

Noch mehr elegante Suits, Skirts und Waists kommen in diesen großen Verkauf

Dies zum größten Assortiment von modernen Kleidungsstücken machend, welches je zu herabgesetzten Preisen aufgelegt wurde. In jeder beliebten Facon, jedem denkbaren Muster, jeder populärer Stoff darunter zu finden. Kleidungsstücke im hochmodernsten Schnitt—sind hier in einer endlosen Auswahl zu finden, und jedes Stück zu einem billigeren Preis, wie je zuvor offerirt.

$20 weiße China Seide Shirtwaist-Suits, jetzt $11.50
$18 Pongee u. Foulard Shirtwaist-Suits......$10.75
$20 gestreifte Taffeta Shirtwaist-Suits, jetzt..$12.50
$10 gemischte Blouse-Suits, reduz. auf........$5.00
$15 Voile Suits, alle Farben, reduz. auf......$8.00
$20 helle Snowflake Suits, reduz. auf......$12.50
$25 feinste Tailor-made Suits, reduz. auf..$15.00
$30 u. $35 feinst Brilliantine Prom.-Suits..$16.50
$50 import. Broadcloth Suits, reduz. auf.....$30.00
$35 fancy gemischte Muster-Suits, red. auf...$17.50
$25 schw. China Spitzenkragen Etamine Suits...$7.50
$12 China Seide Shirtwaist-Suits, reduz. auf..$7.50
$25 Cravenette Reise-Coats, jetzt............$16.50
$1.50 Leinen Crash Mädchen-Sailor-Suits, jetzt..95c
$1.25 schlichtfarbige Mädchen-Sailor-Suits......75c
$1.50 karrirte Gingham Mädchen-Kleider, jetzt....75c
$1.50 Corded Batiste Mädchen-Kleider, jetzt....$1.00
$2.00 fancy Lawn Mädchen-Kleider, alle Farben $1.50
$5 feine Lawn Mädchen-Kleider, beschmutzt....$2.98
$2 weiße Lawn Mädchenkleider, reduz. auf......95c
$15 w. Organdy u. Lawn Mädchen-Kleider....$9.95
$12 Tailor-made Misses-Suits, reduz auf.....$5.00

$2 gestreifte Gingham Haus-Kleider, jetzt......$1.25
$3 fancy schwarze u. weiße Lawn Wrappers..$2.00
$10 Cashmere Thee-Gowns, etwas beschmutzt..$5.00
$20 helle seid. Thee-Gowns, reduz. auf......$10.00
$20 lohfarb. u. graue Voile Skirts, red. auf..$11.50
$10 weiße Cheviot Dreß Skirts, jetzt..........$5.98
$20 seidegefütt. Etamine Skirts, reduz. auf...$11.50
$35 fancy feine Netz-Skirts, Seide Drop, jetzt $19.50
$15 Seide Peau de Soie Dreß-Skirts, jetzt....$9.95
$10 Taffeta Seide Dreß-Skirts, reduzirt auf..$5.00
$12.50 extra Gr. Dreß-Skirts, viele Facons....$8.50
$10 fancy besetzte Netz Dreß-Skirts, jetzt......$5.98
$5 Etamine Dreß-Skirts, schw. u. blau, jetzt..$2.98
$10 Dreß-Skirts, viele Facons, reduz. zu......$7.50
$7.50 Dreß- u. Promen.-Skirts, reduz. auf....$3.98
$6 Voile Dreß-Skirts, reduzirt auf..........$3.98
$10 karrirte Promenaden-Skirts, reduz. auf..$7.50
$4 schwarze Promenaden-Skirts, reduz. auf....$1.98
$8 Broadcloth Dreß-Skirts, reduz. auf......$5.00
$6 Melton Promenaden-Skirts, reduz. auf....$3.50
$8 Brilliantine Dreß-Skirts, reduz. auf......$5.50
$4 Mädchen- und Misses Mackintoshes........$2.98

$12 Satin Foulard Shirtwaist-Suits........$5.95
$3 Polka Dot Sateen waschb. Dreß-Skirts, jetzt $2.00
$2 schwarze Duck Dreß-Skirts, reduz. auf......$1.25
$5 Seide Monte Carlo Coats, reduz. auf......$2.98
$4 Pongee Monte Carlo Coats, reduz. auf....$2.50
$6 farbige Tuch-Capes, reduz. auf..........$3.50
$10 Seide Capes, reduzirt auf.............$5.98
$8.00 19zöll. Covert Coats, reduz. zu.........$4.50
$8 Cheviot Blouse Coats, reduzirt auf........$4.98
$10 Broadcloth Monte Carlo Coats..........$6.98
$20 Novelty Seide Blouse Coats, jetzt........$13.50
$10 Seide Monte Carlo Coats, reduz. auf....$5.98
$35 ¾-Länge farb. Taffeta Coats, jetzt......$17.50
$3 schw. u. weiße Lawn Shirtwaist-Suits....$1.50
$4 f'cy gestreifte lohf. Lawn Shirtwaist-Suits $2.00
$4 fancy Percale Shirtwaist-Suits, jetzt......$2.00
$5 punkt. Swiß Shirtwaist-Suits, jetzt........$2.98
$7.50 Chambray Shirtwaist-Suits, jetzt......$5.00
$8 schwarze Lawn Kleider, reduz. auf........$5.98
$25 weiße Point d'Esprit Kleider, jetzt......$15.00
$12.50 weiße Lawn Dresses, kurze Aermel....$7.50
$35 farbige Organdie Kleider, jetzt.........$16.00

$1.50 lohfarb. Leinen Shirtwaists, reduz auf....75c
$2 sheer weiße Lawn Shirtwaists, viele Styles..95c
$1.25 weiße Lawn Shirtwaists, Medallion besetzt..75c
$1.50 Polka Dot Lawn Shirtwaists, jetzt........95c
$2 feine Spitzen-Einsätze weiße Lawn-Waists..$1.00
$4.00 fancy weiße Lawn Shirtwaists..........$2.00
$5 Mexican Drawnwork Leinen Waists, jetzt..$2.98
$4 weiße Brilliantine Shirtwaists, reduz. auf..$2.50
$3 Persian Lawn Shirtwaists, kurze Aermel, jetzt $2.00
$4 feine schwarz besetzte weiße Waists, jetzt....$1.98
$2.50 weiße Butcher Leinen Shirtwaists, jetzt..$1.50
$4 feine Persian Lawn Shirtwaists, beschmutzt..$1.75
$1.50 Shirtwaists mit bestickter Front, jetzt......95c
$1.25 Tailor-made Madras Waists, jetzt........85c
$2 Chambray Waists, lohfarb. u. schwarz, jetzt $1.50
$1.25 schw. Lawn Shirtwaists, reduz. auf........69c
$4 Polka Dot China Seide Waists, jetzt......$1.75
$5 und $6 Seide Waists, etwas beschmutzt, jetzt $1.98
$7 und $8 Seide Waists, etwas zerknittert, jetzt $2.98
$9 und $10 Seide Waists, etwas beschmutzt, jetzt $3.98
$6 gestreifte Taffeta Seide Waists, reduz. auf..$3.75
$6 weiße China-Seide Waists, viele Styles, jetzt $3.98

Noch mehr Muslin-Unterzeug

für den Montag-Verkauf herabgesetzt

Ihr könnt sie nicht schöner und eleganter im eigenen Heim machen und sicherlich für weniger als die Hälfte des Preises mehr.

25c Korset Covers, Hals und Aermeln mit Spitzen besetzt, franz. Facon..11c
50c Beinkleider, Umbrella Facon, breiter hohlgesäumter Ruffle, her. auf 25c
50c Korset Covers, mit Spitzen besetzt, herabgesetzt auf..............25c
$1.00 Rainsook Gowns, mit Band besetzt, herabgesetzt auf............75c
$1.50 weiße Röcke, Stickerei und Spitzen besetzt, herabgesetzt auf........98c
50c Gingham Unterröcke, Nurse Streifen, Umbrella Facon, herab. auf..25c
50c Dressing Sacques, eng anschließend, Ruffle besetzt, herabgesetzt au..25c
$5.00 hübsche weiße Dressing Sacques, herabgesetzt auf.............$2.98
$1.25 lange Kimonos, in hübschen persischen Mustern, herabgesetzt auf..98c
$3.00 Bade-Anzüge, großer Kragen, mit Braid besetzt, herabgesetzt auf $1.98
25c Bade-Kappen, herabgesetzt auf...............................10c
$7.00 Bade-Anzüge, elegant besetzt, herabgesetzt auf................$4.98
Sun Bonnets für Damen, Mädchen und Kinder, herabgesetzt auf......12c
$1.25 Gingham-Kleider für Kinder, hübsch besetzt- herabgesetzt auf....98c
75c Kinder-Röcke, Umbrella-Facon, herabgesetzt auf..................49c
$8.00 seidene Coats für Kinder, herabgesetzt auf.....................$5.00
$3.00 Pique Reefers für Kinder, herabgesetzt auf....................$1.25

Schuh-Preise herabgesetzt

Preise, welche tausende von Männern und Damen nach unserem Schuh = Departement brachten während der letzten Woche, bleiben morgen unverändert, einige sogar zu noch größeren Herabsetzungen. Ihr solltet dieses riesige Lager von hochfeinem Schuhzeug besichtigen.

$4.95 Damen-Schuhe, handwelt, reduzirt auf..............$3.48
$3.50 Damen-Schuhe, handgewendet, reduzirt auf..........$2.48
$2.50 „Fairwear" Kid Damen-Schuhe, jetzt.................$1.75
$2.50 Kid und Patent Damen-Oxfords, reduzirt auf......$1.48
$2 Strap Damen-Slippers, Patent- und Kid-Leder..........98c
$2 Kid Damen-Oxfords und Prinz Alberts, jetzt............98c
$4 Union-gemachte Männer-Schuhe, „Trade-Mark, red. auf $1.95
$2 Männer- und Knaben-Slippers, alle Facons, reduz. auf....98c
$1 Canvas Männer- und Knaben-Schuhe, Leder-Sohle........69c
$2.50 Knaben- und Jünglings-Dreß-Schuhe, reduz. auf....$1.75
$1.25 Satin Calf Knaben-Schnürschuhe, reduz. auf............89c
50c Tennis Oxfords f. Knaben u. Jünglinge, reduz. auf......39c
$1 Misses- und Kinder-Strap-Slippers, reduz. auf...........69c
75c Kinder- und Baby-Schuhe und Slippers, jetzt.............48c
10c Standard Schuh-Polish, reduzirt auf......................3c
25c Gilt Edge Schuh-Polish, reduzirt zu.....................14c

Blaue Serge-Anzüge zu $5

Genau die Hälfte des wirklichen Werthes

Der Verlust trifft uns nicht allein—eine glückliche Transaktion macht es möglich, dies zu bieten, und Ihr habt den Vortheil.

$10.00 ganzwoll. Indigo blaue Serge-Anzüge f. Männer, speziell jetzt $5.00
$15.00 Atlas gefütterte blaue Serge-Anzüge f. Männer, alle Gr., spez. $8.00
$10 Touristen Männer-Anzüge, alle Facon, in Flanell u. Crash, jetzt $5.00
$15 Touristen Männer-Anzüge, alle Facons, handwatt., Montag für $7.50
$4 Worsted-Hosen f. Männer, große Auswahl, jetzt.................$2.00
35c Waists u. Blusen f. Knaben, Auswahl von Mustern, herabg. auf 12c
35c waschbare Kniehosen f. Knaben, schlicht wei ßu. gestreift, jetzt......10c
$1.50 blaue Flanell Matrosen-Anzüge f. Knaben, Odds u. Ends, herab. 59c
$2.50 ganzwoll. Kniehosen-Anzüge f. Knaben, Odds u. Ends, her. auf $1.25
$4 Matrosen-Anzüge f. Knaben, blauer, brauner u. rother Serge, her. $1.95
$5 3 St. Kniehosen-Anzüge f. Knaben, reiner Indigo blauer Serge, $3.00
$5 Matrosen u. einfache doppelkn. Kniehosen-Anzüge f. Knaben......$2.95
$5 lange Hosen-Anzüge f. Knaben, Gr. 14—20 Jahre, Odds u. Ends, $2.50

Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Waschstoffe, Weißwaaren, Leinen, Domestics

Schwarze Kleiderstoffe

39c schwarze Atlas gestreifte Challis, 14c
50c schwarzer Atlas Soleil, herab. auf 23c
59c ganzwoll. schwarzer Cheviot, jetzt..30c
59c schwarzer ganzwoll. Granite, jetzt 29c
75c schwarzes Thibet Cloth, jetzt......35c
50c schwarzer ganzwoll. Serge, jetzt 24c
75c schwarze hohlgesäumte Tamis, jetzt 39c
85c schwarzes ganzw. Broadcloth, jetzt 52c
79c schwarzer ganzwoll. Cheviot, jetzt 44c
$1 schwarzseid. und wollene Novelties 45c
98c schwarze ganzseid. Grenadines, jetzt 49c
$1.75 schwarzseidene Grenadines, jetzt 79c
59c schwarze Mohair Grenadines, jetzt 29c
$1.25 ganzwoll. Voile, jetzt..........78c
$1.25 Seide und Wolle Crepe, jetzt..75c
$1.25 Burr Canvas Etamines, jetzt..75c
$1.25 schwarze ganzw. Etamines, jetzt 68c

Farbige Kleiderstoffe

59c Etamine Suitings, jetzt........25c
35c fancy Cream Mohair, jetzt......12½c
25c schottische Plaids, jetzt..........10c
50c ganzwoll. Tweeds Suitings, jetzt 25c
59c ganzwoll. Habit Cloth Suitings, 29c
39c Atlas gestreifte Challis, jetzt......14c
50c ganzwoll. Flake Suitings, jetzt..29c
59c ganzwoll. Covert Cloth, jetzt....26c
79c ganzwoll. Taffeta Voiles, jetzt....39c
75c Navy hohlgesäumte Tamise, jetzt..39c
79c ganzwoll. Voiles, jetzt..........44c
75c ganzwoll. Crepe de Chine, jetzt..45c
$1.50 ganzwoll. Sommer-Novelties..72c
$1.25 ganzwoll. Lattice Novelties, jetzt 74c
85c ganzwoll. Mistral Cloth, jetzt....49c
89c Atlas gestreifte Challis, jetzt......25c
45c ganzwoll. Albatroß, jetzt........29c
50c Navy englische Mohairs, jetzt....24c

Populäre Sommer-Seidenstoffe

50c corded Waschseide, alle Farben, jetzt 21c
79c schwarze Moire Velour, jetzt 39c
85c schwarze Louisine, jetzt...........45c
$1.00 schwarze Armure Brilliant, jetzt..55c
85c garantirte schwarze Taffeta, jetzt..56c
89c ölgekochte schwarze Taffeta, jetzt....59c
$1.35 schwarze Peau de Soie, jetzt....89c
85c farbig fancy Taffeta, jetzt........49c
50c Moire Francaise, jetzt.............19c
49c Taffeta, alle Farben ,jetzt........25c
59c corded Taffeta, alle Farben, jetzt..28c
75c Pea ude Swisses, alle Farben, jetzt..39c
39c japan. Seide, alle Farben, jetzt....22c
85c fancy Taffeta, alle Farben, jetzt..39c
75c schwarze Gros de Londre, jetzt......39c
75c 36zöll. weiße Habutai Seide, jetzt 39c
79c Gun Metal fancy Taffetas, jetzt 38c
75c bedruckte Foulards, alle Farben, jetzt 39c
$1 farbige Armure Brilliant, jetzt....55c
$5.00 bestickte seidene Waist Patterns, $2.98

Waschstoffe

6c bedruckte Lawns, feine Farben....2½c
12½c corded Kleider-Ginghams, jetzt....7½c
8c helle und dunkle bedruckte Batistes....5c
12½c Dimities und Batistes, jetzt......7½c
15c Duck Suitings, einfach oder dotted, 8c
19c St. Gallen dotted Swiß, jetzt......11c
Gemusterter mercerized Sateen, farbig..20c
10c Zephyr Kleider-Ginghams..........6c
59c Warp Kleider Ginghams, jetzt....39c
39c seidene Mulls, alle beliebten Farben, 17c
50c Mousseline de Soie, hübsche Farben, 24c
59c dotted seid. Organdies. herab. auf 32c
20c Spitzen gestreifte Dimities, jetzt..12½c

Domestics

5c Kleider-Kattune, 2 bis 10Yd. L., Yd. 2½c
6c Shirting Percales, hübsche Entw., 3¾c
7c Komfortable Kaliko, orient. Entw., 4c
10c Kleider Percales, doppelt gefaltet....6c
15c bedruckter Kleider-Madras, 32 Z. br., 9c
6c Schürzen-Ginghams, bl. u. wß. Kar. 3½c

Weißwaaren

8c weiße Batistes, 40 Zoll breit, jetzt..3¾c
7c karrir. u. gestr. Rainsooks,. jetzt 8½c
12½c fancy weiße Lawns, jetzt........7c
15c Spitzen gestreifte Dimities, her. auf 9c
12½c Victoria Lawn, 40 Zoll breit....7½c
Engl. Longcloth, 36Z. breit, 12Yd. Bolt 76c

Leinen

29c gebl. Tisch-Damast, 54 Z. breit, 16c
79c türkischrothe Tischdecken, echtf.,.. 49c
$1.75 H. S. Linen Cloths, 8-4 Gr..$1.19
59c Tisch-Damast, voll gebleicht, jetzt 39c
7c karr. Glas-Handtuchzeug, Leinen Ap. 4c
12½ Huck-Handtücher, ges., 18 bei 40, 8½c

Futterstoffe

15c schwarzes Spunglaß, 36 Z. breit, 6½c
10c franz. Elastic Skirt Facing, jetzt 4c
20c mercerized Sateen, echtschwarz, jetzt 11c
48c Seiden Velour Skirting, jetzt....33c
6c Lining Cambric, herabgesetzt auf....2c

Aufregender Rug-Verkauf

Preise rücksichtslos herabgesetzt

Hochfeiner Fußboden = Belag, wird morgen zu bemerkenswerthen Herabsetzungen zum Verkauf offerirt, aber es ist nicht die Schuld der Waaren—es ist, weil wir damit räumen wollen, und die Preise sind auf einen Punkt reduzirt, zu dem sie schnell verkauft werden.

Bigelow Arminster Rugs, 9 bei 12 Fuß, reduz. auf......$21.00
Wilton Velvet Rugs, 9 bei 12 Fuß, reduzirt auf........$19.00
Tapestry Brussels Rugs, 9 bei 12 Fuß, reduz. auf......$12.50
Jute Smyrna Rugs, 9 bei 12 Fuß, reduzirt auf..........$9.48
Velvet Carpet Rugs, 9 bei 12 Fuß, reduzirt auf........$16.50
Brussels Carpet Rugs, 9 bei 12 Fuß, reduzirt auf......$10.50
Japanese Matting, Cotton Warp, reduzirt p. Yd. auf......19c
China Matting, Checks und Streifen, reduz. p. Yd. auf......9c
Fußboden-Oeltuch, alle Breiten, red. p. Quadrat-Yd. auf....19c
Schott. Linoleum, schwere Sorte, Quadrat-Yard............45c
Inlaid Linoleum, Farben kommen nie ab, Quadrat-Yd......95c
Gummi Thür-Matten, 17 bei 30 Zoll, reduz. auf............79c

Verschleuderung von Möbeln

Juli-Räumung-Verkaufs-Preise in Effekt

Es kommt selten vor, daß man solch hochfeine Möbeln zu Preisen wie diese kaufen kann, und nebenbei ein unbeschränktes Assortiment zur Auswahl. Dies ist der Fall hier, und Niemand sollte die Gelegenheit unbenutzt vorüber gehen lassen.

$2.75 massiv eichene Parlor-Tische, 24 bei 24zöll. Platte, herabgesetzt auf........$1.98
$2.25 Parlor-Tische, massives Eichen, hübsch polirt, herabgesetzt auf............$1.18
$4.25 Sanitary Couches, zu einem Bett in voller Größe zu öffnen, herabgesetzt auf $3.39
$8.75 massiv eichene Chiffoniers, 5 große Schubladen, herabgesetzt auf..........6.48
Holz-Betten, von $2 bis $5 werth, herabgesetzt auf.............................98c
$2.75 Porch-Schaukelstühle, Slat Sitze, roth oder grün angestr., herab. auf......$2.38
95c 3 Fuß Folding Lawn Sattees, roth, herabgesetzt auf..........................68c
$3.50 4 Fuß Slat Seat Settees, rothe, grüne od. Antique Finish, herab. auf ..$2.98
$2.75 3 Fuß Settees, Slat Construktion, rothe, grüne oder Antique Finish, her. $2.38
85c Porch Schaukelstühle, Splint Sitz, Maple Finish, herabgesetzt auf............68c
$1.98 Eichen Bücher-Regal, 3 große Regale, herabgesetzt auf.....................$1.48
$1.50 Mahogany Roman Seats, fancy Spindle Seiten, herabgesetzt auf...........$1.18
$3.75 Eichen-Schaukelstühle, Hand polirt, herabgesetzt auf......................$2.48
$10.00 Morris-Stühle, feine Politur, herabgesetzt auf.............................$7.48
$8.00 Oak Square Dining Tische, bis 6 Fuß auszuziehen, herabgesetzt auf........$5.98
$1.65 Dining Stühle, Rohrsitz, extra groß, herabgesetzt auf........................98c

Gardinen und Draperien

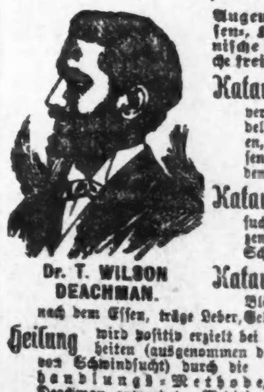
Es ist kaum glaublich, daß so prächtige Qualitäten zu diesen außergewöhnlich niedrigen Preisen offerirt werden können. Aber wir sind entschlossen unser Lager zu räumen, u. sehen nicht auf den Verlust.

3.50 Tapestry Portieren, reduz. per Paar auf............$1.98
$2.50 schott. Guipure Spitzen-Gardinen, red. p. Paar auf..$1.50
$4.50 Jap Reed Portieren, reduzirt auf.................$2.95
$1.50 Nottingham Spitzen-Gardinen, reduz. per Paar auf....98c
$3.50 feine Nottingham Netz-Gardinen, jetzt per Paar....$2.25
75c fancy Spitzen Fenster-Rouleaux, reduz. auf............39c
20c schwere Extension Sash Rods, reduzirt auf............10c
15c fancy Fisch-Netz, reduzirt per Yard auf...............10c
10c farbiges und fancy weißes Spiß Muslin, per Yard........5c
15c fancy oriental. Drapery Cloth, reduz. per Yd. auf........4c
38c 48zöll. schwere schlichte Bobbinettes, reduz. per Yd. auf....19c
$3.00 Shirtwaist Kästchen, reduzirt auf...................$2.00

Fertiges Bettzeug

15c schlichte und hohlgesäumte Kissen-Bezüge, reduz. auf......10c
20c 50 bei 26 schlichte od. hohlgesäumte Bezüge, reduz. auf....15c
48c 72 bei 90 nahtlose Betttücher, reduzirt auf..............39c
80c 81 bei 93½ Betttücher, Spoke Stitch, reduzirt auf........65c

Eine Woche Behandlung frei.



Augen-, Ohren-, Nasen-, Kehl- und chronische Leiden eine Woche frei behandelt.

Katarrh verursacht Schnarchen, vergrößerte Mandeln, Würgen, Speien, Taubheit, Sausen und Brausen in den Ohren.

Katarrh verursacht Schwindsucht, Brustschmerzen, Athemnoth und Schwäche.

Katarrh verursacht Aufstoßen, Blähungen, Schwere nach dem Essen, träge Leber, Gelbsucht, Pickel etc.

Dr. T. WILSON DEACHMAN.

Heilung wird positiv erzielt bei all' diesen Krankheiten (ausgenommen die letzten Stadien von Schwindsucht) durch die direkte Behandlungs-Methode, wie sie Dr. Deachman anwendet. Medizin allein heilt diese Krankheiten nicht.

Absorbirungs-Methode bei Augenkrankheiten. Brillen wissenschaftlich angepaßt. Verlangt Zeugnisse zu sehen.

Sprechstunden von 10 bis 8, ausgenommen Dienstag, Donnerstag und Samstag bis 6; Sonntags bis 3. Freie Untersuchung und Konsultation.

70 Dearborn Str., Zimmer 9,

Ecke Randolph Str.

Nehmt den Elevator. Freie X-Strahlen-Untersuchung. Schneidet dies aus u. bringt es mit.

[illegible] 12

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 12. Juli 1903.

(Für die „Sonntagpost".)

„Ut miene Stromtied".

Erinnerungen von August Weiße.

VII.

Wie meinen freundlichen Lesern noch im Gedächtniß sein wird, schloß das letzte Kapitel der „Erinnerungen aus meiner Wanderzeit" mit der Erzählung, wie wir von dem katholischen Pfarrer auf unserem Lagerplatze vor dem Schulhause beim Kaffeekochen gefunden, als „Kartoffeldigger" geheuert und von ihm in's Pfarrhaus genommen wurden. Er führte uns in die Küche und stellte uns seiner Wirthin folgendermaßen vor: „Maria, hier sind zwei Leute, die versprochen haben, tüchtig zu arbeiten. Sie sollen gut verpflegt werden! Damit sie sehen, daß ich meine, was ich sage, schlagen Sie ein Dutzend Eier für sie in die Pfanne und brauen Sie ihnen einen kräftigen Kaffee!" und sich an uns wendend: „Wenn Ihr mit dem Essen fertig seid, geht Ihr in den Holzstall und holt die drei Sensen, ich werde Euch dann auf's Feld führen!"

„Wie der Herr Pfarrer wissen!" sagte ich bescheiden, „haben wir bereits gegessen!" Diese Bemerkung gefiel dem Doktor durchaus nicht. Er rief mich dafür durch einen kräftigen Rippenstoß zur Ordnung. Der Pfarrer hielt diese Bescheidenheit ebenfalls für übertrieben, denn er sagte lachend: „Na, na, Leute, für ein Dutzend Eier wird schon in Eurem innern Menschen noch Platz sein; der kleine Imbiß, den Ihr vorher genommen habt, war doch wohl Nichts, als eine Dekoration der Magenwände. Eßt tüchtig, damit Ihr ebenso arbeiten könnt!"

Maria, die Wirthin, war aber durch meine Worte geradezu verblüfft. Sie stemmte die Fäuste in die beiden Seiten und sagte: „Herr Pfarrer, ich bin nun doch schon seit 20 Jahren bei Ihnen, aber dieses ist das erste Mal, daß mir solche . . . . . solche . . . („Hoboes" wollte sie sagen) . . . . eine Mahlzeit abschlagen!"

„Aergern Sie sich doch nicht, Maria!" meinte ihr Brotherr schmunzelnd, „die meinen es ja nicht Ernst!" Damit ging er aus der Küche.

Daß der Appetit beim Essen kommt, ist das wahrste aller Sprichwörter. Mit dem Dutzend Eier machten wir so schnell „Tabula rasa", daß Maria darin eine stillschweigende Aufforderung erblickte, noch ein weiteres halb Dutzend in die Pfanne zu schlagen. Meine gelinden Remonstrationen dagegen fanden weder beim Doktor, noch bei der Wirthin eine günstige Aufnahme. Der Doktor kritisirte sie durch einige heimliche Fußtritte unter dem Tische und Maria sagte: „Verstellt Euch doch man nicht! Man kann ja sehen, daß Ihr Hunger habt, wie die Bären!" Dann ging sie nach dem Küchenspind und holte aus dem einen ganzen und einen halben Pie heraus. Den halben schob sie dem Doktor, den ganzen aber mir zu. War es die größere Jugend, die größere Schönheit (der Doktor war abscheulich pockennarbig und ich nach meiner Ansicht damals ein ganz hübscher Kerl) oder war es die von mir zur Schau getragene Bescheidenheit, die mir den offensichtlichen und gutschmeckenden Beweis ihrer Gunst in Form des größeren Stückes Fruchtkuchens einbrachte? Ich zerbrach mir darüber nicht den Kopf, sondern dachte beim Verzehren des Pie darüber nach, warum uns der Pfarrer beauftragt hatte, „Sensen" aus dem Holzstalle zu holen. Wir waren doch nicht zum Heumachen geheuert? Die Zeit dafür war längst vorbei! . . . Und warum überhaupt sollten wir drei Sensen auf's Feld nehmen? Dies war mir noch weniger verständlich, denn wir waren doch blos zwei Personen, die arbeiten sollten? . . . .

Eben wollte ich den Doktor im Flüstertone fragen, ob er sich einen Vers daraus machen könne, als der Herr Pfarrer in die Küche trat und mir durch seine Erscheinung die Lösung zu dem Räthsel gab, warum wir drei der von den Szythen auf die Kulturwelt überkommenen Ackerbaugeräthschaften nöthig hatten. Den Platz des langen, bis über die Kniee reichenden Rockes hatte eine derbe Drillichjacke eingenommen; das schwarze Vorhemdchen mit den obligaten sechs schwarzen Tuchknöpfen und der weiße Umlegekragen fehlten; die Füße steckten in langen Stiefeln, auf die der selige Bösewetter hätte stolz sein können und der weiche, über die Stirn fallende Schlapphut vervollständigte die Metamorphose des geistlichen Herrn in einen Farmer. Daß er sich nicht etwa bloß zum Scherz als Farmer maskirt hatte, zeigte er uns sogleich, indem er uns zurief: „Hurry up, Boys! Holt schnell die Sensen! Wir haben heute noch ein tüchtiges Stück Arbeit vor uns! Hurry up! Hurry up! —

Mit „Gewehr auf!" marschirten wir unter seiner Leitung dann durch den Obstgarten und über ein weites Stoppelfeld.

„Es geht richtig ans Mähen!" raunte mir der Doktor zu. „Sieh nur da drüben das hohe Gras! Das wird eine schöne Geschichte werden: weder ich noch Du haben je in unserem Leben eine Sense in der Hand gehabt. Bleib' man immer ein gut End' weg von mir, daß Du mir nicht in die Beine haust!"

„Das verstehe der Kukuk!" gab ich leise zurück. „Er hat uns doch zum Kartoffelausbuddeln geheuert . . . Das wär am End' kein Kunststück gewesen! Aber mit einer solchen Sense umzugehen, das will verstanden sein!" . . .

„Weißt Du was?" erwiderte der Doktor, „ich werde ihn darüber zur Rede stellen!" . . . .

Wir waren in diesem Augenblick bis an das hohe Gras avancirt.

„Los!" kommandirte unser Anführer und führte einen mächtigen Hieb gegen den Feind. „Was steht Ihr denn da und haltet Maulaffen feil?" rief er, als er sich nach dem dritten oder vierten umschaute und uns noch mit „Gewehr über" stehen sah.

„Verzeihen Sie, Herr Pfarrer," sagte der Doktor höflich, „ich denke, hier waltet ein kleines Mißverständniß ob. Wir glaubten, geheuert zu sein, um Kartoffel zu graben . . . . Auf's Grasmähen verstehen wir uns nicht . . . . in der That hat noch Keiner von uns je zuvor eine Sense in der Hand gehabt . . . ."

Der Pfarrer sah uns verwundert an.

„Hm, hm," sagte er dann, sich auf den Stiel der Sense stützend.

„Gras habt Ihr noch nicht gemäht? Hm, hm, aber Kartoffel habt Ihr wohl schon gebuddelt? Wie?"

„Jawohl!" logen wir. Die Antwort kam heraus wie ein Schlag.

„So? So? Wo denn? Hier in Amerika?"

„In Iowa!" log der Doktor.

„In Indiana!" log ich.

„Das Lügen habt Ihr da auch wohl gelernt, oder konntet Ihr das schon vorher?"

Diese Frage kam so prompt heraus, wie unsere Lügen vorher. Ich schwieg, das schlechte Gewissen schloß mir den Mund.

Der Doktor, der mehr Geistesgegenwart besaß, als ich, und überzeugt war, daß der Pfarrer unmöglich wissen könne, ob wir die Wahrheit oder die Unwahrheit sprächen, rief mit dem Anschein der beleidigten Unschuld: „Sie beleidigen uns, Herr Pfarrer, wir haben . . . . . ."

„Gelogen!" fiel der Pfarrer ihm in die Rede. „Jawohl, Ihr habt gelogen. In Deutschland habt Ihr vielleicht bei der Kartoffelernte geholfen oder zugesehen, in Amerika noch niemals. Sonst würdet Ihr Ignoramusse doch wissen, daß Ihr Euch in diesem Augenblicke auf einem Stück Land befindet, das Kartoffel trägt. Da! sagte er und wies auf einen kleinen Fleck, den er abgemäht hatte, hin, „ist das nicht Kartoffelkraut, was da am Boden steht? Und sind das nicht Kartoffeln und schöne, große dazu?" Er hatte ein Büschel ausgerissen und hielt es dem Doktor unter die Nase. Dieser wich unwillkürlich einen Schritt zurück und stotterte: „Ich glaubte . . . . Ich dachte"

„Na, Ihr glaubtet . . . . Ihr dachtet, daß die Kartoffelfelder hier gerade so aussehen wie in Deutschland. Lange, sauber gehaltene Reihen mit keinem Spürchen Unkraut . . . . Ueppig in die Höhe geschossenes Kraut. . . . Das ist Eure Idee vom Kartoffelfeld, Ihr Grünhörner. So aber" — er wies auf das mannshohe Gras und Unkraut — sieht das Kartoffelfeld in diesem Lande in Wirklichkeit aus . . . . Die theuren Arbeitskräfte gestatten es uns nicht, die Felder so sauber zu halten . . . Das wiederholte Behacken der Stauden oder gar das Ausraufen des Unkrauts mit der Hand würde mehr Kosten verursachen, als wir aus der Kartoffelernte überhaupt erzielen . . .. und wir haben es Gott sei Dank, auch noch nicht nöthig, denn der jungfräuliche Boden hier erfreut sich einer viel größeren Tragfähigkeit, als das ausgemergelte Land drüben . . . . wir pflanzen die Kartoffeln, mag dann das Gras und das Unkraut in die Höhe schießen, soviel es will. . . . Vor dem Ausgraben der Kartoffeln mähen wir es herunter . . . und finden immer noch eine reichliche Ernte!"

Wir standen da, wie die begossenen Pudel. Mit besserer Aussicht, daß wir bei unserer Lüge nicht abgefaßt werden konnten, hatten wir noch nie gelogen, und jetzt mußten diese vermaledeiten Kartoffelfelder in Amerika anders aussehen als in Deutschland.

„Wollt Ihr immer noch bei Eurer Behauptung bleiben?" fragte der Pfarrer in freundlicherem Tone. Unsere Armensündergesichter mußten ihn wohl etwas milder gestimmt haben. Der Doktor berührte mich leise mit dem Ellenbogen. Ich verstand. Ich sollte zuerst „Pater Peccavi" sagen und ihm dadurch seine Beichte erleichtern. Mein Motto aber lautete: „Erst der Lehrer, dann der Schüler." Ich schwieg also. „Nun, nun", ermunterte uns der Pfarrer, „fällt es Euch so schwer, Eure Schuld einzugestehen? Ihr habt allerdings gelogen . . . . aber Ihr habt es gethan . . . . aus Furcht, Ihr könntet von mir fortgeschickt werden . . . .

Der Doktor kriegte wieder Muth.

„Nur darum!" sagte er. „Wenn Sie wüßten, wie oft uns die Gelegenheit zur Erlangung von Arbeit dadurch verloren ging, daß wir der Wahrheit gemäß auf Befragen zugestanden, solche Arbeit bisher noch nie verrichtet zu haben, so würden Sie unser Lügen nur natürlich finden."

Das war ein ungeschickter Ausdruck.

„Natürlich würde ich das niemals finden!" erwiderte der Pfarrer ernst und verweisend, denn in der Natur offenbart sich nicht die Lüge, sondern die Wahrheit; aber erklärlich und schließlich — nun ja! — wir sind ja alle Sünder — auch verzeihlich."

Dann plötzlich aus dem Tone des geistlichen Seelenhirten in den des polternden „Bosses" fallend, schrie er uns an: „Was steht Ihr da wie Oelgötzen? Zum Maulaufreißen habe ich Euch doch nicht geheuert. Packt Eure Sensen an. Das Mähen ist keine Hexerei! — Seht, wie ich's mache: Eins, „Ausgeholt." Zwei: „Vorwärts" und Drei: „Durch's Gras!" So, Noch einmal! Gut! Na, seht Ihr, es geht ja! Nun aber drauf! Eins, Zwei, Drei! Eins, Zwei, Drei!"

Daß man beim Klavierspielen und Polkatanzen von den Lehrern dieser Künste mit „Eins, Zwei, Drei" gequält wird, wußte ich zuvor, daß man aber nach Zahlen Gras mähen lernen kann, war mir neu . . . aber es ging — ging ausgezeichnet! . . . Nach kurzer Zeit waren wir schon im Stande, mit unserem Lehrmeister auch ohne Zählen Strich zu halten und in etwa drei Stunden war das Gras auf dem ganzen Stück abgemäht. „So!" sagte der Pfarrer, wohlgefällig das Feld überblickend, „die Arbeit wäre gethan! Jetzt wollen wir Schicht machen. Morgen könnt Ihr mit dem Ausbuddeln beginnen! Ich komme aber nicht mit Euch! Bei der Arbeit braucht Ihr keinen Lehrmeister! Daß Ihr mir aber auch wieder schön fleißig seid, wie heute! . . Und nun vorwärts Marsch nach Hause!"

Maria hatte ein großartiges Abendbrot bereitet. Was uns aber noch mehr freute, als die schöne Kost selbst, war, daß wir damit nicht in der heißen Küche „abgefüttert", sondern daß auf Anordnung des Pfarrers uns das Essen von Maria auf der kühlen Veranda servirt wurde. Er selbst aß nicht mit uns an demselben Tische. Wir hatten es erwartet, da Marie drei Teller und drei Tassen auf den Tisch stellte. . . . Das wäre wohl doch gegen den geistlichen Komment gewesen, dafür aber that Maria uns die Ehre an, bei der Tafel zu präsidiren. Als ich sah, wie sie Anstalt machte, sich an den Tisch zu setzen, fuhr mir ein Schreck durch die Glieder. Ich wußte, daß man für noch etwas Schlimmeres als für einen Heiden in einem gut katholischen Hause angesehen wird, wenn man nicht das Zeichen des Kreuzes schlägt, ehe man zum Löffel oder zur Gabel greift.

Ich hatte auch wohl schon gesehen, wie es gemacht wird, aber in dem Augenblick wußte ich nicht, ob man zuerst mit dem Finger die Stirn, oder die Brust berührt . . . und ob man das Kreuz beim ersten oder letzten Antupfen markirt . . . Ich hoffte, daß der Doktor die Bewegungen mit dem Finger recht langsam machen würde und sah daher scharf auf seine rechte Hand. Doch was that dieser katholisch geborene und erzogene Rüpel? Nicht nach der Stirn, nicht nach der Brust griff er, sondern nach dem Löffel und fuhr damit in die Kartoffelschüssel wie ein Habicht auf eine Taube!

Maria warf ihm einen verächtlich = strafenden Blick zu. Dann schlug sie, als hätte sie den Wunsch in meiner Seele gelesen, das Zeichen des Kreuzes recht langsam, sodaß ich im Stande war, dasselbe richtig zu kopiren. Ich nahm auch gleich eine Abschrift zu den Akten, d. h. ich prägte mir den modus operandi dauernd meinem Gedächtniß ein . . . und ich that gut daran, denn auf meinen ferneren Wanderzügen habe ich bei katholischen Leuten wiederholt die Füße unter den Tisch gestreckt, was ich nur einmal und kein zweites mal im andern Falle hätte thun dürfen!

Ich war überzeugt, daß Maria mich jetzt für einen guten Christen (allerdings unverdienter Weise) hielt und daß, wenn im Küchenschrank noch ein Pie gewesen wäre, der Doktor die zweite Hälfte nicht bekommen hätte . . . Allerdings war ich noch nicht aus aller Gefahr . . . Da beim Niedersetzen zur Mahlzeit kein Tischgebet gesprochen war, so war es möglich, daß Maria bei Aufhebung der Tafel dieses thun würde, und wir Beide als Chorus mitzuwirken verpflichtet wären . . . irgendwo war ich bei solcher Gelegenheit schon einmal in Verlegenheit gerathen. Aber die Gefahr ging vorüber . . . Sie schlug nur das Zeichen des Kreuzes . . . ich that mit wahrem Vergnügen desgleichen, dann räumte sie den Tisch ab und brachte uns einen Krug voll „Cider". Vor mich setzte sie ein großes, vor den Heiden ein ganz kleines Glas. Ihre offenbare und gute Absicht dabei, mir den Löwenantheil des Apfelweins zuzuwenden, litt aber an der trinkgeübten Kehle des Doktors Schiffbruch. Ehe sie mir zum zweiten Male mein großes Glas füllte, hatte der unverschämte Mensch bereits dreimal selbst zu dem Kruge gegriffen, und mein Glas wurde nur noch zur Hälfte voll.

Wieder warf sie einen finsteren, nein, geradezu wüthenden Blick auf den Heiden und ging mit dem leeren Kruge nach der Küche, nicht um, wie ich gehofft hatte, ihn wieder zu füllen, sondern um ihn auf das Fensterbrett zu stellen und dabei so laut, daß wir es auf der Veranda hören konnten, zu brummen: „Solch' ein Saufaus! Die können lange warten, bis sie wieder Cider kriegen!"

Ich stieß den Doktor an. „Hörst Du, Geistesverwandter des Wasser-Müller, was die treffliche Schaffnerin da drinnen für ein Gelübde thun . . . . und daran ist wieder nichts Anderes schuld, als Deine Saufgier!"

„Du scheinheilige Kreatur," erwiderte der Doktor," bloß um den Aerger über Dein heuchlerisches Gebahren und Deine Katzenbuckelei vor dem Hausdrachen des Pfaffen hinunterzuwürgen, hab' ich den sauren Kratzer so schnell in die Gurgel geschüttet. Gratulire übrigens zu der Eroberung, die Du gemacht hat.... einen Zahn hat sie ja noch . . ."

Das war natürlich Neid, blaß, wie er einst aus Pandoras Büchse entwichen . . .

„Doktor!" sagte ich, „weißt Du noch, warum Du mir die erste Maulschelle applizirtest?"

Natürlich wußte er es nicht, denn der austheilende Lehrer hat in dieser Beziehung immer ein schlechteres Gedächtniß, als der empfangende Schüler.

Er schwieg und gab der Katze, die sich durch Reiben an seinen Beinen mit ihm anfreunden wollte, einen Fußtritt.

Ich nahm die Katze auf meinen Schooß und streichelte sie.

„Du hattest," fuhr ich fort, „bei Rückgabe unserer Aufgaben meinen besten Freund, den Oskar Kage, wegen seiner trefflichen Arbeit gelobt und ihn als Muster der Sexta hingestellt, und ich hatte ihn auf dem Nachhausewege dafür verhauen und einen einäugigen Schusterbengel geschimpft. Natürlich hatte er sich beschwert. Daher die Backpfeife. Besinnst Du Dich jetzt? Wie?"

Der Doktor brummte Etwas von albernen, alten Geschichten und drehte mir den Rücken zu.

„Du hattest natürlich vollkommen Recht, lieber Doktor!" fuhr ich fort, „Neid ist die häßlichste Eigenschaft...."

„Wenn Du etwa glauben solltest," unterbrach mich höhnisch Sabinski, „ich sei neidisch auf die Gunst dieser zahnlosen Xantippe . . ."

Weiter kam er nicht, denn in diesem Augenblicke trat der Pfarrer auf die Veranda.

Bekehrt.

(Von Konrad Walberg.)

Erna Walther war ein entzückendes Geschöpf. Das sagten Alle, die sie kannten. Sie war mit ihren siebzehn Jahren ein wohlerzogenes Mädchen, das klar und vernünftig denken konnte, wenn das Herz dieses zuließ. Erna war nämlich romantisch angelegt und hatte sich mit seltener Energie auf die Literatur gelegt. Schon in der Schule zeichnete sie sich durch ihre Beschlagenheit in der Literatur aus.

Als Erna die Schule verlassen hatte, setzte sie ihre alte Beschäftigung fort und nie sah man sie ohne Lektüre. Und was für Lektüre wählte sie sich! Klassiker, nichts als Klassiker! Die Modeschriftsteller existirten einfach nicht für sie.

Ihre Eltern sahen stolz auf das Treiben ihrer Tochter und ließen sie ruhig gewähren; denn daran, daß ihr Kind einen Mann einmal beglücken solle, dachten sie wohl, aber nicht daran, daß sie dann vor allen Dingen neben der Literatur doch auch noch in einigen anderen Fächern beschlagen sein müsse, wie z. B. in der Kochkunst, im Waschen, Plätten, Nähen, u. s. w.

Da trat ein Ereigniß ein, das Alles umgestaltete. Ernas Onkel, der Oberförster, hatte seinen Besuch angemeldet und die ganze Familie in Aufregung gesetzt. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend wurde gescheuert, gekocht, gebraten, und Ernas Mutter, das Dienstmädchen und zwei Morgenfrauen waren in Folge der vielen Arbeit fast aufgelöst. Erna aber saß in ihrem Zimmer und las.

Und endlich war Onkel Eduard angekommen. Er hatte seiner Schwester und seiner Nichte einen herzhaften Kuß gegeben und seinem Schwager mit einem festen Händedruck fast die Hand zerquetscht, und sich dann behaglich in eine Ecke des Sophas niedergelassen. Es gefiel ihm bei seinen Verwandten, das sah man auf den ersten Blick. „Siehst Du, Erna," begann er, nachdem sein scharfer Blick prüfend durch das Zimmer geglitten war; „das hast Du hübsch gemacht, Alles hübsch sauber hergerichtet. Na," und hierbei kniff er das linke Auge zu, „wirst wohl etwas Hilfe gehabt haben, was?"

„Lieber Onkel," erwiderte sie, „ich kann mich mit dem besten Willen nicht mit derartigen Dingen abgeben. Ich habe keine Zeit dazu, denn die Lektüre nimmt mein ganzes Interesse in Anspruch."

Der Oberförster war sprachlos!

„Was sagst Du, Kind? Du kannst Dich nicht um den Haushalt kümmern, da die Lektüre Deine ganze Zeit ausfüllt?"

„So ist es, Onkel."

Onkel Eduard machte ein ernstes Gesicht. Dann ließ er einige bedeutungsvolle „hm, hm," vernehmen und sprang von diesem Thema ab.

Einige Tage nach dieser Begebenheit trat der Oberförster zu seiner Schwester in's Zimmer. „Weißt Du," begann er ohne besondere Einleitung, „daß Du und Dein Mann Eure Tochter total verzogen habt? Ich muß Dir aufrichtig gestehen, daß ich mir meine zukünftige Schwiegertochter doch anders vorgestellt habe."

„Deine zukünftige Schwiegertochter?"

„Ja, sehr verehrte Frau Doktor Walther, meine zukünftige Schwiegertochter. Mein Junge, der Robert, will ja nun einmal Deine Erna heirathen, und da habe ich mich denn aufgemacht, um für ihn den Brautwerber zu spielen. Du hast doch hoffentlich nichts gegen meinen Jungen?"

Frau Walther war im höchsten Grade erstaunt. „Aber, lieber Eduard, wie kannst Du nur denken, daß ich etwas gegen Robert habe. Im Gegentheil. Ich würde ja glücklich sein, wenn aus den Beiden ein Paar werden könnte."

„Freut mich, daß Du meinen Jungen für werth hältst, Deine etwas sehr verzogene Tochter heirathen zu dürfen. Aber auf Eins muß ich denn doch aufmerksam machen. Wenn das Mädel ihre vertrakte Lesewuth nicht einstellt, dann kann aus der ganzen Geschichte nichts werden. 'n Morgen!"

Sprach's und ging mit schweren Schritten zur Thür hinaus.

Am anderen Morgen hatte Erna roth geweinte Augen. Ihre Mutter hatte ihr ganz energisch den Standpunkt klar gemacht, was sie veranlaßt hatte, erst ein wenig aufzufahren, dann zu schmollen und hierauf klein beizugeben. Und jetzt war sie in Küche und Keller mit thätig und mühte sich ab, in die Mysterien des Haushaltes einzudringen.

Im hohen Grade unglücklich, begab sich Erna am Abend nach gethaner Arbeit auf ihr Zimmer, wo sie sich ihren schmerzlichen Gedanken hingab, um dann ihr Leid ihrem Tagebuche anzuvertrauen. Einen schmerzverlorenen Blick warf sie noch auf ihren Bücherschrank, hinter dessen Glasscheiben ihre Freunde standen. Dann löste sie mechanisch das Blatt, worauf das heutige Datum stand, von dem Abreißkalender, um es fortzuwerfen. Da fiel ihr Blick plötzlich auf die Rückseite des Blattes und wie gebannt, sah sie darauf hin. Ein Gedicht, wahrhaftig ein Gedicht:

„Wer nie sein Brot mit Thränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend saß,
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen
Mächte."

Thränen entströmten ihren Augen. Ja, ja, „wer nie sein Brot mit Thränen aß." Sie ging an ihren Schrank, nahm ein Bisquit heraus, und indem sie mit ihren feinen Mäusezähnchen davon abbiß, setzte sie sich auf den Rand ihres Bettes und weinte bitterlich.

Was hatte sie gethan, daß sie so entsetzlich leiden mußte? Sie war sich keiner Schuld bewußt.

Schluchzend schlief sie ein. Am andern Morgen begann das Tagewerk genau so wie vorher. Arbeit, nichts als Arbeit. Als sie am Abend auf ihr Zimmer ging, riß sie wieder ein Blatt vom Abreißkalender, und wieder verschlang sie den Inhalt des auf der Rückseite stehenden Gedichtes. Sie seufzte auf. Wer liebte sie? Kein Mensch, nicht einmal ihre Mutter, die so hart gegen sie verfuhr. Sie war unglücklich, tief unglücklich. —

So ging es nun Tag für Tag. Erst harte, angestrengte Arbeit, dann kärgliche geistige Nahrung. Das Blatt eines Abreißkalenders enthielt Alles, was sie lesen durfte.

Aber sonderbar. Allmählich gewöhnte sie sich an das veränderte Leben. Ja, sie fand sogar Gefallen daran. Wenn ihr etwas recht gut gelungen war, dann konnte sie sich sogar darüber freuen. Ein halbes Jahr war auf diese Weise vergangen, da überreichte ihr eines Abends ihre Mutter wieder den Schlüssel zu ihrem Bücherschrank. Jetzt erst verstand sie, warum man ihr das Lesen unmöglich gemacht hatte, und mit glücklichem Lachen fiel sie ihrer Mutter um den Hals.

Nach einigen Wochen erhielten sie wieder die Nachricht, daß Onkel Eduard sie besuchen werde, und dieses Mal war Erna die Erste, die Alles zum Empfang ihres Onkels vorbereitete.

Onkel Eduard kam aber nicht allein, sondern er brachte seinen Sohn, den Förster, mit.

Erna hatte sich aufrichtig auf des Onkels Ankunft gefreut, noch mehr aber freute sie sich auf ihren Vetter, der sie ganz anders behandelte, als alle die Anderen. Ihre Eltern sowohl wie auch Onkel Eduard betrugen sich gegen sie wie gegen ein Kind, und das ärgerte sie. Robert aber behandelte sie wie eine Dame und das that ihr wohl.

Sie gingen häufig in's Freie und wenn sie dann zu dem großen, schönen Manne emporsah, dann fühlte sie sich so sicher in seiner Nähe. Zuletzt hatte sie sich so sehr an ihn gewöhnt, daß sie ordentlich erschrack, als er ihr eines Tages sagte, daß er reisen müsse. Robert hatte das gemerkt, und sie gefragt, ob es ihr leid thue, daß er reise. Da war ihr gar eigenthümlich zu Muthe geworden, und plötzlich war sie, ohne ihm Adieu zu sagen, fortgelaufen.

Ein Vierteljahr war verstrichen, da stand eines Tages Robert plötzlich wieder vor ihr. Er hatte sich vorher nicht angemeldet. Erna war über und über roth geworden, und als sie ihm die Hand zum Willkommen reichte, da zitterte diese.

Sie waren dann wieder hinaus gegangen in den Wald, und als sie dann dort waren, wo es so still und feierlich war, da hatte er sie plötzlich umarmt und glühend geküßt. Sie wußte nicht, wie ihr geschehen, aber sie war glücklich, so unsagbar glücklich.

Erst nach einer längeren Weile fanden sie den Weg nach Haus, und als sie dort endlich angelangt waren, da war auch Onkel Eduard da, der wieder das linke Auge zukniff, als sie Arm in Arm daher geschritten kamen.

De Häringsseele.

Aenne deiflische Geschichte.

D'n Deifel seine Großemudder hadd ämal rechde krack'ge, hundsmiserawle Laune gehabb, hadd 'rumgeschimpfd und gefluchd und d'n Deifel een Dhunichdgud und een Faulbelz iewer'n andern genannd und hadd gemeend, wenn 'r keene Seelen dhäde mehr bringen, wärd'n bei Zeiden de Bude zugemachd wärn, es dhäd'n ooch gar nischd schaden. Da hadd d'r Deifel d'rzu geferd und hadd gesagd, das se das gor nischd anginge und sie sich liewer um ihre eegnen Angelegenheeden sollde kimmern, 's wäre sei Geschäfd, und er wäre alleene d'rfor verandwordlich. Nu is se awer erschd rechd fuchsdeifelswilde geworden. Er mußde sich's ooch ruh'g gefallen lassen, denn er wußde, wenn se rechd wilde wurde und loslägde, warsch keene Gude. Wie se mid ihrer Hällenbred'gd zu Ende war, frug se d'r Deifel, wo 'r de Seelen eegendlich härnähm sollde; de Seelen heidzedage, die fir'n beschdimmd, wärn viel zu schlechd for de Hälle. Er sollde nich so dumm fragen, hadd'n da de Großemudder geandword', wenn 'r nich mehr Geschäfdsrudiene besäße, wärsch ähm ä Dämlack; im iewrigen sollde der awer keene Mährde mehr machen, sonsd wißde er, wo d'r Zimmermann 's Loch gelassen hädde, und dad'rbei brachde se seine Sonnbags-Nachmiddags = Ausgehesachen geschlebbd half'n anzieh'n und drängd'n färmlich zur Diere naus. 's dhad'n ähm nischd helfen, er mußte sich uff de Suche machen. Und mid eener Schwubbdisidäd von Null-Komma-Fimfe war 'r uff d'r Erde.

Da schdand'r nu da und iewerlägde, wo 'r seine Schridde zuerschd hinlenken sollde.

Ei verdiemchen! 's schien'n rechd schwer ze fall'n. Seine Landkarde und sei Nodizbuch hadd'r nadierlich in d'r Raasche in sein' Wochendagssachen schdecken lassen.

„Döff, döff, döff, döff, döff, döff — — — tuuuuut—tuuuuut!"— erdeende es da bläzlich hinter sein' Ricken. Erschreckd hubbd'e uff de Seide und sah d'n dahinsausend'n Audomobil bewundernd nach.

„'s is doch änne scheene Erfindungk, und 'ch gloowe de scheensde, die in d'r ledzden Zeit bei mir als Padend angemeld' worden is—außer d'r „Elecdrischen" nadierlich. Ich kann bei solchen Fordschridden d'r Kultur nor großen Nudzen hawen." Mit diesen Worden ging'r in Gedanken versunken weider.

Da kam des Wägks grade ä Schudzmann, den frug'r heeflichsd, in welch'n Lande er sich befinden dhäde. Na, da kam'r awer scheene an, und wenn 'r sich mid d'r greeßden Schnelligkeed nich schleinigsd verduffd hädde, wär 'r schließlich noch arredierd worden — was'n gar nich angenähm gewäsen wäre. Er merkde awer, daß'r in Sachsen war, nämlich an d'n Schudzmann sein'n ungemiedlichen Deidsch. Um all'n Gefahren een fier allemal aus d'n Wäge zu geh'n und s'ch nich weider in Unannähmlichkeeden zu schbärzen, ging'r ins erschde besde Haus und kleddERde fimf Edaschen 'nuff und las de Schilder, die an d'n Dieren schunden.

„Fritz Schulze, Rendjee—da 'nein gehsde nich.—Ernsd Fridsche, Gerichtsvollzieher—den läßde dir for schbäder. —Emil Miller, Baumeesder.—Max Bemmchen, Regisdrador. — Amadeus Moll, Musiker.—Karl Klex, Maler."

Hier hield 'r an und horchde an d'r Diere und vernahm zufällig de Worde, daß de ganze Malerei d'r Deifel holen sollde. Er hädde meegen uffjauchzen for Freede: das warsch ja, was 'r wollde. Leise pochte er an de Dhiere, und uff ä kräfd'ges „Herrrein" drahd 'r näher.

Da saß d'r Maler Klex in Hemdärmeln for änner großen Schdaffelei und binselde dabei wie ä Verrickder uff d'r Leinewand druff 'rum.

„Scheen' guden Tag, Herr Klex! Sie hawen soähm nach mir gerufen! Mei Name is Deifel, ich komme direkd aus'n Fägefeier; wenn se also ä Anliegn hawen, schbehe ich Ihnen sehr gärne zu Diensden." — Ja, ja, d'r Deifel is jedzd bedeidend heeflicher geworden als früher, er scheind ähm noch an den Oogenblick zu denken, wo 'r ämal ä Dind'nfaß wegen seiner Limmelei an d'n Kobb gefakd kriegde.

„Eija, Herr Deifel, ich kennd' Se schon gebrauchen!" meende Meesder Klex. „Ich hawe hier ä Bild for de nächsde Kunsdausschdellungk in Arbeid, was m'r reene gar nich geling'n will. Schon ziemlich ä halwes Jahr binsl'e ich an d'n verd . . . . . . endschuld'gen Se giedigsd, ich wollde sagen verfuschden Dinge 'rum, und 's will und will nich wärn, 's is weeßderhole zu D . . . . ., wollde sagen zum Davonloofen!"

„Na, gähm se 's m'r mid, ich wärsch ferd'g machen! Ich hawe frieher ooch gemald und war beim Hällenbreigel in d'r Lehre", meende d'r Deifel schnell und dad'rbei hadd'rsch Bild schon beim Wickel. „Gud! Also abgemachd! Sie, verährd'sder Herr Deifel, malen m'rsch Bild färd'g, und wenn's gefälld und m'rsch abgekoofd wärd, krieg'n Se änne Seele—änne Seele sag 'ch Ihnen, wie Se iewerhaubd noch nich bekomm' hawen."

Er hädde zwar am liebsden 'n Maler glei mid Beschlagk belägd, awer da 'r ihm änne Seele verschbrach, die in seiner Sammlungk noch nich vorhanden wäre, so schdimmde er mit Freiden ein und — — huuiiiiii — war 'r mid'n Bilde zur Schduwe 'naus, änn mordsjämmerlichen Schwefelgeschdank zuricklassend.

Meesder Klex hield s'ch 'n Bauch for Lachen; das war 'n doch noch nich vorgekomm'.

„Na, warde nor, alder Freind und Kubberschdecher! Dich wär 'ch ämal anschdänd'g neinlegen! Du sollsd m'r von jedzd ab de Kinsdler in Ruhe lassen!" Mid diesen Worden brannd'r sich seine Schdummelfeife an und iewerlägde, wie 'r d'n Deifel grindlich heemschicken keende. Er schien's ooch bald gefunden zu hawen, denn vergniegd zog 'r s'ch an und ging in seine Schdammkneibe, um een'ge Rizzi d'ruffzusedzen und d'n Deifel, den alden Kribbensedzer, jedzd schon im Schbillen auszufeixen. — — — —

Zwee Dage mochden vergangen sein, da kam d'r Deifel mid'n färd'gen Bilde undern Arme angesabbd.

„Guden Dag, Meesder!"

„Guden Dag ooch!"

„Na, hab'ch meine Sache nich gud gemachd?" meende d'r Deifel und schbellde 'Bild uff de Schdaffelei.

Klex war ganz erschdaunt und fand gar keene Worde nich; das war ja ä Meesderwerk ärschden Ranges.

„'s is endschieden großard'g!" rief 'r endlich voller Begeisderungk.

„Na, wenn das nich ziehd, ziehd gar nischd mehr!" grinsde d'r Deifel for häll'scher Freede, „das wärd Uffsähn errägen und alle Weld indressir'n. Ich wäre also nach Beendigungk d'r Kunsdabschdellungk, wenn 's Bild an d'n Mann gebrachd is, meine verschbrochene Seele holen. Indessen lähmSe rechd scheene wohl und denken Se äfdersch an mich." Mid diesen Worden machd'r kehrd und verschwand.

Klex warsch d'rmid eenig, änn dichd'gen Badzen konnd'r verlang'n und war dann fier alle Zeiden scheene 'raus.

Richd'g, er hadde sich nich gedeischd; sei Bild machde färchderliches Uffsäh'n in d'r Ausschdellungk und m'r mußde sich nor mid d'r greeßden Miehe dorch d'n großen Menschenschwarm zwängen, der bewundernd sei Bild umlagerde und ganz verzickd uff's Meesderwerk guckde.

Nadierlich warsch da kee Wunder nich, daß so viele Unglicksfälle bassierden. Achd englische Ladys iewerschnabbden vollständig. Fimf Bauern kriegden de Maulschberre. Zehn alde Jungfern verfiel'n in hysterische Ohnmachden. Eenigen blieb der Verschdand schdehn und ging erschd in ä baar Schdunden weider. Außerdem gab's auch noch änne unzähl'ge Masse zerbred'ner Hühneroogen, eingedrieb'ner Zylinder, Ribbenschdeeße, großer und kleener Daschendiebschdähle. Korzum, das Bild brachde alles außer Rand und Band. Da endlich machde ä reicher Kunsdmäzen d'n Dreiwen ä Ende und koofde es for 'ne große Summe. —

De Kunsdausschdellungk war zu Ende und's Geld kaum warm geworden in Meesder Klexn seiner Dasche, da schdellde sich ooch, wie beschbrochen, d'r Deifel ein, um de bedreffende Seele in Empfangk zu nähm.

Heeflichst grießend drad'r ins Adeljee.

„Aenn kleen Oogenblick", meende d'r Maler und dad'rbei begab 'r sich in's Newenzimmer, um's Verschbrochene zu holen. Es mochden so vier, fimf Minuden vergangen sein, kam 'r mid änn Deller in d'r Hand wieder.

„Hier, mei verährd'sder Herr, is de Seele!" und iewerreichde 'n Deifel d'n Deller, woruff änne — Häringsseele lag und drei schwarze Kreize angebrachd waren.

Ei, herjehmerschnee! Das war'n doch ä bischen zu schdark. Wiedend wolld'r s'ch uff d'n Maler schbärzen, doch der kam'n zuvor, backde mein Urian beim Schlaffidchen, schmiß'n de Dräbbe 'nunder und d'n Deller mid 'r Häringsseele nach.

Halbdood und zerschunden drad d'r Deifel unter Fluchen und Weddern 'n Heemwägk an und schwor bei seiner Großemudder, nie wieder änn Kinsdler änne Gefälligkeit zu erweisen, iewerhaubd das undankbare Volk ganz zu meiden. —

Ich gloowe, er muß änn rechden warm' Empfangk bei seiner Großemudder gehabd hawen, denn man verschbierde korze Zeit d'ruff ebliche Erdschdeeße. —

Sähnse und seid der Zeid läßd s'ch ooch d'r Deifel bei keen' Kinsdler mehr blicken — mir is wenigsdens nischd bekannd d'rvon.

— Das feuchte Deutschland. — Janos nach seiner Rückkehr von Berlin zu seinem Freund Prszmzek: „Ich sog d'r, deitsches Bruder, es a faichtes Bruder. Wor ich auf einer klainen Station, fuhr a Zug durch mit lauter große Wogen, hob ich gefragt den Herrn Bahnhofswirt: Wos ist dos für a Zug? Hot'r gesogt: Das ist ein Tee-(D-)-Zug. Kom a Zug mit lauter weiße Wogen, woren Spaten draufgemolt und Löwen, hob ich gefragt den Herrn Wirth, hot'r gesogt: Das ist ein bayrischer Bierzug. Kom a Bahn, hat immer gemacht, bim, bim, bim. Hob ich gefragt: Wos is nu dos? Hat gemaint der Herr Bahnhofswirth: Das ist die Neustädter K(B)ümmelbahn. Hob ich gesogt: Gottsdunner, Herr Wirth, hörn' S auf, denkt denn Bruder baitsches an nix als an's Saufen?"

Heimliche Pfade.

Roman von Käthe van Beeker.

(9. Fortsetzung.)

Mich ärgerte sein Blick, seine Art des Lächelns, es sprach so deutlich: „Nein, mein Lieber, dazu sind wir zu moderne und abgebrauchte Menschen, toujours perdrix ist nichts für uns. Wir verlangen Abwechslung. Unser Programm muß reicher ausgestattet sein und dabei doch gefühlsärmer. Nach der Seite hin haben wir nicht so viel zu verausgaben."

Ich wollte ihn mit seinen eigenen Waffen bekämpfen, und so sagte ich in seinem Ton: „Nach vierjähriger Ehe noch gegenseitiges Glücksbedürfniß? Nein, lieber Herr Oberförster, das können Sie von einem modernen Ehepaar kaum erwarten. Wenn der Traum vier Monate vorhält, dauert er lange genug. Danach treten wieder normale Zustände ein, man biegt zurück zur großen Landstraße und wandert in und mit der Heerde. Sie stehen zu fern ab vom breiten Wege. Ich muß die schrecklichen Worte aussprechen: Sie sind unmoderne Menschen."

Der Oberförster sah mich einen Augenblick zweifelnd an, dann lächelte er in seiner hübschen, warmen Weise. „Das unterschreibe ich, gnädiges Fräulein; um so lieber, als diese Ansicht von den Lippen einer jungen Dame kommt, die im tiefsten Winkelchen ihres Herzens eben so unmodern ist wie wir, wenn sie auch noch nicht die Bestätigung dafür geliefert hat."

„Da irren Sie sich aber gründlich, Oberförsterchen; mit Ihrer Welt- und Menschenkenntniß ist es nicht weit her," vertheidigte mich mein Tischherr. „Gnädiges Fräulein steht nach meiner Ansicht mit beiden Füßen im Boden der Jetztzeit; bei ihr gibt es keinen überflüssigen Ballast von Illusionen und Idealen, sondern einen klaren Blick für das Leben, wie es ist, wie die Menschen es momentan brauchen. Hand in Hand gehen, ganz richtig, und sich gegenseitig in den Hauptpunkten verstehen, natürlich, auch Sympathie für einander dabei, aber doch nicht solch ideales Ineinanderaufgehen wie bei Ihnen beiden. Das ist ja auch Sonderfall, bedingt durch die Weltabgeschiedenheit, in der Sie in Ihrer Oberförsterei leben. Jahr aus, Jahr ein ohne Beziehungen mit der Welt —"

„Aber, Baron, darin liegt doch keine Logik," meinte die Oberförsterin, die still lächelnd zugehört hatte, „gerade weil wir so sehr auf einander angewiesen sind, könnten wir am leichtesten einander überdrüssig werden, uns nach Abwechslung sehnen und sie suchen. Und überhaupt, so schlimm ist es doch nicht mit der Weltabgeschiedenheit; wir stehen ebenso mitten im ländlichen Verkehr wie alle die anderen, nur daß wir ihn weniger brauchen und stets froh sind, wenn er uns nicht so sehr in Anspruch nimmt."

„Na ja, das ist doch eben anormal! Natürlich schöner und besser als bei uns anderen allen, aber doch anormal," behauptete der Baron. „Alle anderen sind vergnügt, wenn sie mal aus der Oede hier herauskommen, wenn der Winter die Pflichtenbande löst und einen Abstecher in die Welt ermöglicht, und Sie lächeln in den Schnee hinein und —"

„Wenn Sie verheirathet sind, wird das auch anders werden," beharrte eben so entschieden der Oberförster.

„Fällt mir nicht ein! Das würde ich meiner Frau schon niemals zumuthen, den ganzen Winter hindurch hier in der Weltabgeschiedenheit zu kampiren. Nein, da muß man neue Eindrücke sammeln und sich erfrischen, damit man sich nicht gegenseitig langweilig wird, — das ist meine Ansicht vom Leben. Stimmen Sie mir da nicht bei, gnädiges Fräulein?"

Mir war das ganze Gespräch peinlich. Wenn ich nicht als Trudels wohlempfohlene und gut accredidirte Freundin hier neben dem Baron gesessen hätte, so wäre die Geschichte anders gewesen. Aber so kam mir alles, was sie sagten, so persönlich und auf uns als angehendes Paar zugeschnitten vor. Wenn ich jetzt antwortete, so war das ein Art Dokument, besonders da ich wirklich nach Erziehung und Gewohnheit mit den Ansichten des Barons übereinstimmte. Landleben hat ja wohl seine Reize, und die waren mir schon ganz hübsch aufgegangen; aber das hatte nur erprobte Gültigkeit für Sommertage mit ihrem Blühen und Werden, mit ländlicher Ungenirtheit und Frische; aber im Winter —!

Puh, mich überkam in dem Gedanken ein Frösteln! Von der Welt abgeschnitten, nichts hören und sehen als seine Häuslichkeit und den einen Menschen, der dann vielleicht gähnt und die elegante Liebenswürdigkeit abstreift wie ein Sonntagsgewand.

Es kommt ja doch so, man kann im täglichen Beisammensein nicht immer in Feiertagskleidern einhergehen. Ich würde es auch nicht thun; bei mir käme auch der Alltag heraus. Freilich, Oberförsters schienen das nicht zu empfinden, um die schlang sich ein Zauberschleier! Es kann ja vielleicht auch so sein, wundervoll, märchenhaft, — aber waren wir die Leute dazu?

Blitzschnell zog das alles durch meine Gedanken, und halb mechanisch antwortete ich: „Ja, das kommt wohl auf die Menschen an."

Und mehr hatte mein Nachbar auch nicht erwartet. Er ist eben ein sehr kluger Mann, der nach keiner Seite hin zu viel erwartet und verlangt. Das hat auch etwas für sich. Er stimmte sogleich bei, und da eben der Oberförster von seiner anderen Dame in ein Gespräch verwickelt wurde, nahm der Baron den günstigen Augenblick wahr, um mir ohne die störenden, phantastischen Einwürfe eines Dritten sein Lebens- und Zukunftsprogramm vorzustellen, damit ich so ungefähr wisse, was mich als Baronin von Hollwitz erwartete.

Im Sommer angenehmes, geselliges Landleben, dessen Art ich schon annähernd kenne. Ist dann die Ernte vorüber, macht man noch ein paar große, elegante Herbstjagden mit, die der Glanzpunkt ländlicher Geselligkeit sind, und dann geht man entweder nach dem Süden, oder nach der Hauptstadt, wie man gerade das Bedürfniß hat. Späterhin würde es bei ihm wohl meistens Berlin sein, da er sicher in den Landtag käme und damit an den Ort gebunden wäre. Ich muß sagen, das Programm klingt nicht übel. Man kann es sich kaum besser wünschen, alles, wie es mir paßt, Stellung, Beziehungen, Kreise. Trudel hat einen klugen, echt freundschaftlichen Blick gehabt, ich muß es zugeben. Auch ist an dem Mann nichts auszusetzen, — natürlich bis auf Kleinigkeiten, und Vollkommenes gibt es bekanntlich nicht. Ich wäre eine Närrin, wenn ich da nicht zugriffe, und ich weiß, daß es nur auf mein Zugreifen ankommt.

Jedes seiner Worte spielt darauf an. Er entwickelt all das nur, um mich klar sehen zu lassen. Ich soll die Stärke des Feindes kennen, damit ich mich nicht zu lange belagern lasse, sondern kapitulire.

Ja, das ist, trotz aller Lichtseiten, doch der richtigste Vergleich, — er ist der Feind, der Unterjocher, dem sich meine freie Seele in Dienstbarkeit ergeben soll, der mein Herr sein und mich nach seiner Art und Weise modeln und leiten will. Ah — ich mag nicht! Ich mag nicht heirathen, — etwas in mir bäumt sich dagegen auf! Vielleicht ist es besser, eine alte Jungfer zu werden, so eine richtige, liebe, tüchtige Tante wie Miranda — sich selber treu und frei!

Aber das sind nur so phantastische Aufwallungen, und während er sprach, kamen sie mir auch nicht. Im Gegentheil, wir plauderten sehr hübsch und einträchtig, ganz im gleichen Geleise, wir paßten tadellos zusammen und verstanden uns in Geschmack und Neigung vollkommen.

Meine Stimmung blieb auch weiterhin sehr zufrieden und behaglich, als der Baron die obligate Begrüßungsrede an seine Gäste hielt. Bei ihm braucht man sich nicht zu ängstigen, wenn er Reden schwingt, er versteht es. Ich glaube, er begibt sich nur an Dinge, die er einwandlos beherrscht. Wieder eine anerkennenswerthe Eigenschaft.

Während er sprach, gingen meine Augen unwillkürlich in die Runde. Ich kam eigentlich erst jetzt zum Aufnehmen der mich umgebenden Außenwelt und doch war sie derart, daß man ihr wohl mehr als einen zufälligen, gleichgültigen Blick widmen konnte.

Auf der Tafel eine Zusammenstellung von altem, wunderbarem Silber und Krystall, wie man sie nur in Familien findet, die durch Generationen in großartigen Verhältnissen lebten und Kunstsinn und Geschmack besaßen.

Ich habe von Mutters Seite her gewiß schöne Sachen, Mutter stammte aus einer Familie Großindustrieller, und wenn ich jetzt mein Leben gestalten kann, wie ich will, so verdanke ich das den Reichthümern, die ihr Vater ansammelte; aber abgesehen von dem bedeutenden Vermögen, das ich flüssig mein eigen nenne, kann ich mich mit allem, was ich bin und habe, mit den hiesigen Verhältnissen nicht messen.

Das ist jahrhundertalter Besitz. Der Geist der Vergangenheit ruht darüber; ein Zug der Größe, dessen, was man Adelsprivilegium nennt, umschwebt ihn, dagegen kann sich selbst der ausgesprochenste, stolzeste Bürgersinn nicht verschließen. Es ist dasselbe, was man an alten Schlössern, selbst an Ruinen bewundert, und was der herrlichste, künstlerischste Neubau nicht bieten kann.

Die Aussicht, darin schalten und walten zu können als Herrin und Hausfrau ist keine kleine Versuchung. — Ich bin auch nur ein Mensch, sogar nur ein Weib, mit Schwächen und Eitelkeiten belastet von Urbeginn an, — diese Umgebung wirkte auf mich.

Und da war auch Meister Blumes verhöhnter Eßsaal. Ich sah seine Ausstattung erst jetzt. Neulich hatten wir das Abendbrot auf der Terrasse eingenommen, und ich war daher nicht dazu gekommen, die Gesellschaftsräume des alten Hauses zu studiren. Nun konnte ich es ungestört, denn nach dem Baron redete ziemlich umständlich ein alter Graf — die Redekugel war in's Rollen gekommen.

Und dieser Eßsaal verdiente eine ungestörte Betrachtung. Ob künstlerisch vollendet oder nicht, reizvoll war er unbedingt. Im Wedgewoodstil gehalten, zeigte er über der dunklen Täfelung, auf lilablauem Grunde Gruppen marmorweißer Figuren, jene Gestalten, von denen Meister Blume verächtlich behauptete, daß sie kein warmes Leben und nicht eine Spur von Kunst in sich hätten.

O, Meister Blume, Dein Urtheil in Ehren, aber reizend sind sie trotzdem, voll leichtbeschwingter Grazie und zarten Formen; — ich fürchte, ich fürchte, selbst wenn ich in diesen Räumen einstmals herrschen sollte, ich fiele auch in die Fehler des Barbarismus und ließe Deine künstlerischen Finger an diesen schalkhaften Amorettengesichtchen und weichen Nymphengliedern nicht herumpinseln.

Als im Redeschwall wieder eine Ruhepause eintrat, schwatzte ich aus der Schule und beging die Indiskretion, Meister Blumes Auslassungen meinem Nachbar anzuvertrauen. Ich war tief enttäuscht, — er verstand den Humor der Sache nicht, konnte nicht begreifen, wie ich an diesem alten Narren das leiseste Gefallen finden und über seine brutalen Thorheiten mich amüsiren könne.

Da gingen wir wieder einmal weit auseinander, und ich verstand nun, warum Meister Blume mit so wenig Anerkennung von diesem Jüngsten des alten Geschlechts der Hollwitz sprach. Sie verstehen sich nicht. Ihm fehlt der urwüchsige Sinn seiner Voreltern, er wurzelt nicht mehr im alten Boden, aus dem Gestalten, wie der alte Blume, hervorwachsen. Der feine und doch so feste Faden der Zusammengehörigkeit mit dem eingeborenen Stamm ist draußen in der Welt zermürbt und zerrissen.

Das war wieder die Kehrseite der Medaille, da gefiel mir mein Zukünftiger wieder nicht!

Eben hob der Oberförster sein Glas, um mit mir anzustoßen. Von drüben blickte seine Frau herüber, die Blicke der beiden trafen sich, so innig, so tief, solch warmes, süßes Grüßen von einem zum andern! Ach, mir ging ein Seufzen durch das Herz, — so würden wir uns nie grüßen, weder im Sommer auf dem Lande, noch im Winter in der Hauptstadt! Der Baron war auf der Wanderung um den Tisch zum Anstoßen mit allen Gästen, ich nahm den Augenblick wahr und wandte mich zum Oberförster. Ich lenkte ihn auf den Anfang unserer Tischunterhaltung und ließ mir von ihm erzählen, wie er und seine Frau daheim lebten.

Wie ein Märchen aus Urgroßmutters Zeiten klang es an mein Ohr, lieblich und herzerwärmend, hold und innig, dieser reine, tiefe, volle Zusammenklang zweier Menschenseelen.

Immer eins mit dem anderen, im Frühling und Sommer draußen im Wald und auf der Flur, im Winter, wenn der Schnee wie ein weißer mächtiger Wall ihr tannenumwachsenes Haus von der Außenwelt abschloß, und die Eiszapfen wie schimmernde Schwertspitzen den Frieden ihres Heimes umschirmten, dann kamen die herrlichsten Tage und Abende. Sie musizirten, er spielte Geige, sie Klavier, Gesang übten sie beide. Sie lasen, sie schrieben, alles gemeinsam. Was da Großes und Schönes in der großen, bunten Welt draußen vorging, das flog trotz Schnee und Eis zu ihnen in die trauliche Ofenecke. Bücher und Journale trugen es ihnen zu, sie studirten und schwelgten miteinander. Und wenn die Sonne schien, fuhren sie mit Schellengeläut durch den silberschimmernden, stillen Wald, oder sie ging im kurzen Sportkleide und hohen Stiefeln mit ihm auf die Jagd, ein schweigender, verständiger Genosse, ein liebevoller Beobachter der Natur wie er.

Sie zögen sich nicht von den Menschen zurück, denn sie wären lebensvolle und lebenslustige Leute, aber sie entbehrten den Verkehr nicht, und von ihrer stillen Scholle sehnten sie sich nicht fort.

Außerdem, seine Augen leuchteten heller und der Blick flog in Dankbarkeit und Liebe zu seiner Frau hinüber, ihren schönsten Schatz hätte er noch gar nicht erwähnt, seinen Buben, sein einziges Mädel! Der Junge wie die Mutter, die Kleine leider nur sein Ebenbild, aber beide prachtvoll, eine Gottesgnade und ein täglich neu angestauntes Wunder. Wie das wüchse und sich entwickelte! Die ganze Welt hätte doch nichts Köstlicheres und Interessanteres zu bieten als ihre vier Pfähle mit den Schätzen an Glück und Liebe.

Und dann entschuldigte er sich ganz beschämt, daß er mich so mit seinen kleinen Interessen überschütte und wohl langweile; aber ich hätte etwas in den Augen, genau wie seine Frau, einen Blick von innerem Sonnenschein und warmer Tiefe, der unwillkürlich aus dem Herzen das Vertrauen hervorlocke.

Ich gab ihm wortlos die Hand. Mir war gar nicht wie an einer lustigen, menschenbunten Tafel zu Muthe. Ich hatte ein Gefühl von stiller Gotteshausweihe und -Ruhe. Ein Hauch jenes köstlichen Glückes und Friedens, der aus seinen Worten wehte, umspann meine Seele. Daß es so etwas noch in der Welt gibt, und daß man selbst daran darben muß!

Ich habe nachher noch viel und amüsant mit dem Baron und mit all den anderen Leuten gesprochen und habe getanzt und mir den Hof machen lassen. Ich war ja sozusagen die Königin des Festes, und es war alles sehr anregend und reizend; aber dazwischen klang immer das süße, wunderbare Märchen von den zwei Menschen, die sich so tief und so fest, so durch Himmelsmacht lieben, daß all ihr Glück in einander ruht, und die Außenwelt nichts dazu thun und nichts davon nehmen kann. O Gott, welch köstliches Wunder!

Ich habe in der Nacht davon geträumt. Nun scheint der Tag darauf, und die zarten Himmelsfarben verblassen vor seinem harten, grellen Licht. Märchenträume, — und ich stehe in der Wirklichkeit, bin eine moderne Frau mit modernen Ansprüchen und Ansichten! Ja, wenn ich das nur wirklich voll und ganz wäre! Aber da liegt die grausame Ironie, ich bin nichts weiter als eine erbärmliche moderne Halbheit, hin- und hergerissen von widerstreitenden Gefühlen. Mit der Hand möchte ich nach all dem bunten, flimmernden Tand der großen Welt greifen, und mein Herz möchte emporfliegen zu lichten Höhen, zu Idealen, zum traumhaften, selbstlosen Glück!

Und ist doch beides nicht zu vereinen, ich weiß das so genau! Die blaue Blume solchen Glücks blüht nicht an meinem Wege! Ich mag sie auch nicht suchen, nein, nein! Die Pfade sind dunkel und unsicher, die zu dem heimlichen Fleck führen, auf dem sie der Sonne entgegenträumt. Und vielleicht, wenn ich den Muth hätte und diese Pfade ginge, fände ich sie noch nicht. Ein Sonntagskind nur findet sie. Ich weiß nicht, ob ich eines bin!

Heute Nachmittag kommt Hollwitz, um unsere Herren zur Jagd abzuholen. Drei Nachbarn haben zusammenstoßendes Jagdterrain, und es giebt da einen prachtvollen, tückischen Bock, einen charakterlosen Ueberläufer, der auf allen drei Gebieten beobachtet, beliebäugelt und als Separatwild betrachtet wird. Die Herren fangen immer an sich zu erhitzen, wenn das Gespräch auf diesen Schwerenötherbock kommt, und als gestern wieder das gefährliche Gebiet gestreift wurde, machte der Oberförster den ziemlich naheliegenden Vorschlag, daß sich die eifersüchtigen Parteien einfach zusammenthun, zum Knotenpunkt der drei betreffenden Terrains fahren und das Streitobjekt glatt abschießen sollten.

Der Oberförster ist auch dabei, und verschiedene der gestrigen Gäste sind aufgefordert worden. Um die Abenddämmerung soll die Geschichte losgehen.

Unsere Herren putzten die Gewehre, der Leutnant ließ sich von der kleinen Feuerlilie an seinen Jagdgamaschen die Druckknöpfe festnähen, und das sonst so prätentiöse Dämchen, das sogar die elektrische Kingel nur im Nothfall drückt, — denn das gehört nicht in den Kreis ihrer Pflichten — regte hier die schlanken Finger mit lächelndem Eifer.

Mieke, heute wieder als echte Grosbenbergerin mit glatten Scheiteln und farblosem Gesicht, wußte nicht, ob sie darüber zürnen, oder es in der Ordnung finden sollte. Nähmamsellenarbeit fällt von Rechts wegen den untergeordneten Bedientenkräften zu; aber es gibt noch Fälle, wo das liebende, erwählte Weib mit der Seele Knöpfe annäht und die Bitte darum als Zusammengehörigkeit mit dem Geliebten ansieht. Nun war sie unsicher, auf welchen Standpunkt sie sich mit ihren Gefühlen stellen sollte.

Sie ist heute überhaupt in weltschmerzlicher Stimmung. Ihre Schönheit hat gestern in der großen Concurrenz nicht Stand gehalten, trotz aller Kunstgriffe, und ich, die Plebejerin, mit der von den Voreltern erschacherten, wohlgefüllten Geldkatze, habe eine zu bedeutende Rolle gespielt. Sie ist nicht einmal dazu gekommen, mir in den Becher des süßen Triumphes einen wohlthätigen Wermuthtropfen der Bosheit zu schütten, und heute, post festum, wirkt dergleichen nicht mehr so magen- und gemüthstärkend.

All die hübschen Anspielungen auf die Geldgier der Männer und dumme, blinde Närrinnen, die auf die abgebrauchtesten Köber anbeißen, bekamen bis jetzt durch Onkels Gegenwart, in der Mieke vorsichtig ist, einen komischen fragmentarischen Anstrich. Immer blieben sie mitten in der schönsten Entwicklung stecken, und ich fürchte, Mieke hat sich daran den Magen verdorben. Sie aß heute beängstigend wenig, ihre normale Verfassung hat unbedingt gelitten!

Sonnabend. Abend.

Heute muß ich mein Tagebuch noch einmal vornehmen, das kann ich nicht bis morgen lassen. Ich bin eben so aufgeregt wie das ganze Haus! Den Schrecken muß ich mir erst von der Seele schreiben, sonst kann ich kein Auge zumachen.

Menschenschicksal ist doch eigentlich etwas ganz beängstigend Unsicheres! Man weiß nie, was der nächste Augenblick bringen kann, immer schwebt man über dem Abgrund, ein Lufthauch und das leichte Lebensblatt wirbelt in die Tiefe.

Nun, Gott sei Dank, es ist diesmal noch leidlich abgegangen.

Mir wird noch ganz kalt, wenn ich es mir überlege!

Wie frisch, kraftvoll und sorglos fuhren die drei Herren heute Nachmittag vom Hofe ab. Die feurigen Hollwitz'schen Pferde tänzelten so muthig und fröhlich dahin, keinem von uns kam der Gedanke, daß diese drei blühende, reiche Leben dem Verderben entgegenfuhren, daß auf den wiehernden, dahinjagenden Rossen Meister Tod sitze und höhnisch die Sense prüfe, ob sie zur frischen, fröhlichen Mahd scharf genug sei.

Dem Himmel sei Dank, sie war nicht scharf genug, sie streifte nur die markigen Halme!

Weidmannsheil hatten wir ihnen zugerufen, wir drei jungen Damen. Tante Miranda war im Zimmer geblieben. „Alte Frauen erfreuen sich keiner Jägersympathien," sagte sie lächelnd, „man muß sich hüten, öffentliches Aergerniß zu erregen. Wenn nachher der Bock allen dreien entgeht, schieben sie es der alten Tante Miranda in die Schuhe. Den bequemen Entschuldigungsgrund will ich unseren Jägern doch nicht geben."

Und die Herren widersprachen nicht. Mit Tante Miranda gehen sie alle drei ehrlich um, denn jeder von ihnen hat sie lieb. So fuhren sie denn ab, und wir ließen auch unseren Wagen anspannen und machten die tägliche Spazierfahrt in den Wald. Heute ohne Fräulein und Heini, denn letzterer war ungezogen gewesen, blieb also mit dem Rothköpfchen zu Hause.

Auf dem Heimwege, kurz vor dem Gutshause, kommt uns Werminghoff entgegen gefahren. Sonst reitet er stets. Ich sah diese Abweichung von der Regel mit Verwunderung und hatte gleich das Gefühl, es müsse etwas vorgefallen sein, besonders, da sein Gesicht einen aufgeregten, gespannten Zug hatte. Eine Sekunde zauderte er, dann winkte er unserem Kutscher und hielt seinen Wagen an.

„Gnädige Frau," sagte er, „ich möchte Sie darauf vorbereiten, Ihrem Herrn Gemahl ist ein Malheur passirt. Nein, nein, nichts Ernsthaftes! Die Hollwitz'schen Pferde sind durchgegangen, und die Herrn haben beim Sturz aus dem Wagen kleine Contusionen erlitten. Ihr Herr Gemahl ist bei Besinnung und durchaus nicht gefährlich verletzt. Ich fahre eben nach Kleinbritznick, um den Sanitätsrath zu holen." Dann wandte er sich an unseren Kutscher: „Fahren Sie schnell mit den Damen zu!"

Ein kurzer Gruß, den wohl keine von uns erwiderte, und dann jagten wir nach entgegengesetzten Seiten auseinander. Trudel zitterte am ganzen Körper, rang die Hände und jammerte verzweifelt: „Er hat gewiß nicht die Wahrheit gesagt, ich finde meinen Heinz todt!"

Tante Miranda und ich redeten ihr zu und suchten sie zu beruhigen, aber heimlich bebten wir eben so angstvoll wie sie.

Auf der Steinterrasse erwartete uns Dore mit verweinten Augen. Es war ein Segen, daß er Trudel vorbereitet hatte, bei Dore's wirrem Gewäsch und Gejammer hätten sie Schreck und Angst sonst getödtet. Nun hörte sie daraus, daß ihr Mann lebe, und an Tante Mirandas Hand eilte sie zu ihm.

Mieke und ich hinterher. Mieke, kreideweiß, packte mich krampfhaft am Arm. „Ich kann kein Blut sehen. Wenn ich Ohnmächtige sehe, werde ich auch ohnmächtig! Ich komme nicht mit. Bringen Sie mir Nachricht, wie es drinnen steht!"

In all meiner Aufregung überwältigte mich doch noch die Ueberraschung angesichts dieses Bekenntnisses. Die barmherzige Schwester, deren ganzes Leben der leidenden Menschheit gewidmet sein sollte, konnte kein Blut sehen und wurde ohnmächtig, wenn andere ohnmächtig wurden! Etwas Originelleres konnte es nicht geben!

Ich sagte kein Wort, sondern nickte ihr nur stumm und starr zu, der thatkräftigen Samariterin! —

An der Thür des Schlafzimmers kam mir Tante Miranda mit der kleinen Feuerlilie entgegen.

„Er ist jetzt schon bei Besinnung, hat aber überall Schrammen und Beulen, und mit dem linken Arm ist etwas nicht in Ordnung. Glücklicherweise scheint es im ganzen leidlich abgelaufen zu sein. Fräulein haben wir viel zu danken, sie hat eine Umsicht und Geschicklichkeit entwickelt, die man dem jungen, zarten Geschöpfchen gar nicht zutraute. Alles angeordnet, und so viel wie möglich den Verwundeten genützt."

Fräulein erröthete. „Herr Werminghoff hat alle Anordnungen getroffen. Er war dem Wagen mit den Verletzten begegnet und begleitete sie her. Er hat mich und Mamsell nur commandirt zur Hilfe, und als Mamsell sich ungeschickt benahm, übertrug er mir alles allein. Unter seiner Leitung ist es kein Verdienst, das Richtige zu thun."

Dabei leuchteten ihre Augen, und ihr Gesichtchen glühte wie eine Rose. Tante Miranda warf einen kurzen prüfenden Blick auf sie, seufzte schattenhaft leise, nickte mit dem Kopfe und sagte: „Ja, ja, er versteht sich auf alles. Wo ist der zweite Patient?"

„Auf seinem Zimmer. Herr Werminghoff meint, er hätte nur das Schlüsselbein gebrochen. Er hat ihn untersucht, und was zu thun war, habe ich gethan. Auf der Backe hatte er eine tüchtige Schramme, die habe ich ausgewaschen und verbunden. Er liegt nun im Bett, ich glaube, er fiebert etwas, aber das ist mehr Aufregung als Wundfieber."

„Ich werde zu ihm gehen und mir den Hergang der Geschichte erzählen lassen," sagte Tante Miranda. „Mein Neffe ist schwach, der darf nicht sprechen, aber Georg scheint ja weniger mitgenommen zu sein. Ich komme nachher Bericht erstatten."

Die kleine Fuerlilie lächelte ihr nach. „Das gnädige Fräulein wird nicht viel von ihm erfahren. Er jammert nur immer um sein gebrochenes Schlüsselbein, und ob ihn die Narbe im Gesicht nicht entstellen wird. Was so ein Mann empfindlich und eitel ist! Und das nennt man das stärkere Geschlecht! Freilich, jeder ist auch nicht so weichlich!"

Dazu leuchteten ihre Augen wieder selig auf. Sie dachte an einen anderen, der immer das Richtige traf. Ihr war dieser Unglücksfall ein Glücksfall, er hatte sie mit ihm zusammengebracht, ein Band der Gemeinsamkeit um sie gewoben. Fortan konnte er ihr gar nicht mehr so schroff und fremd begegnen, wie seither, sie hatten Stunden der Angst und Sorge mit einander verlebt, die binden fester als Stunden der Lust und Freude.

„Am schlimmsten soll es den Baron von Hollwitz getroffen haben," wendete sie sich nun an mich, und unter den halbgesenkten Lidern trafen mich die grünlichen Augen mit forschendem Blick.

Dadurch hielt sich meine Fassung besser, als sie es sonst bei dieser Mittheilung gethan hätte, und es klang nicht nach athemloser Seelenangst, die ich freilich auch nicht fühlte, als ich fragte: "So? Was hat ihn denn betroffen, und woher wissen Sie es?"

„Der Kutscher, der die Herren herbrachte, hat so ungefähr den Hergang der Sache erzählt. Die wilden Hollwitz'schen Pferde hätten kurz vor dem Rendezvous vor einem aufsteigenden Volk Rebhühner gescheut. Herr von Hollwitz, der sich eben eine Cigarre anzündete, war außer Stande, die Zügel noch so zu packen, daß er Gewalt über die Hinstürmenden behielt. Im Moment jagten sie in den Graben, der Wagen stürzte, unsere beiden Herren und der Diener wurden herausgeschleudert und Baron von Hollwitz noch ein paar Enden mitgeschleift. Dann haben ein paar Männer, die gerade in der Nähe arbeiteten, die Pferde aufgefangen, und die schon am Rendezvousplatz versammelten Herren sind hinzugeeilt. Baron Hollwitz hat eine Kopfwunde gehabt und ist besinnungslos gewesen, man hat ihn auf einer Tragbahre nach Klöbenau gebracht. Der Diener ist der einzige, dem nichts geschehen ist."

Das waren böse Nachrichten. Die Sorge ging durch unser Haus und durch unsere Herzen, besonders, da der Sanitätsrath auf sich warten ließ. Werminghoff kam ohne ihn zurück. Er sei schon nach Klöbenau geholt worden, von dort würde er dann wohl hierherkommen.

Aber das dauerte lange, und mittlerweile marterte uns alle die Unsicherheit, wie groß der Schaden sei, den unsere Herren genommen hatten.

Endlich traf er ein, spindelbürr und behend wie neulich, aber zugeknöpft und schweigsam, vollkommen unhöflicher Berufsmensch, bis er alle Untersuchungen angestellt hatte. Dann rieb er sich gemüthlich die Hände, trank sein Gläschen Rothwein, nickte mir wohlwollend zu und antwortete auf unsere dringenden Fragen nach den Hausgenossen sehr unmotivirt: „Na, so 'n kleines Loch hat der Baron im Kopf und ein Büschel Haar kostet es, aber gefährlich ist es nicht. Die Glieder ein bischen geschunden, aber sonst heil und ganz, keine edlen Theile verletzt, haha! Blos ein bischen die Gedanken durcheinander gerüttelt. Sind aber schon wieder in Ordnung — so 'n dicker, märkischer Schädel verträgt 'nen ordentlichen Puff, haha! In acht Tagen kann er sich wieder bei Ihnen melden!"

Das war nun zwar für unsere freundschaftlichen Gefühle sehr beruhigend, aber uns lagen unsere Herren doch näher, und das sagte ich auch.

Er blinzelte mich listig an. „Ja, ja, aber alles der Reihe nach. Der Baron war mein erster Patient, über dessen Befinden mußte ich also auch das erste Bulletin ausgeben. Mit den anderen ist es ebensowenig gefährlich. Herr von Reetz hat sich den Arm ein bischen verrenkt, und hie und da 'ne Beule, sonst ist alles klar und normal bei ihm, na, und der kleine Leutnant kann künftighin mit einer Schmarre renommiren. Sitzt famos quer über die Backe, ganz martialisch! Alle junge Mädel werden denken, daß er studirt hat und sich in Demuth vor seinem erleuchteten Geist beugen — haha! — Schlüsselbeinbruch, nicht der Rede werth, — macht sich fein cavalleristisch und reicht gerade aus, um sich ein bischen interessant zu machen und von Fräulein Mieke verwöhnen zu lassen. Die Damen sehen alle angegriffener aus als die Patienten. Tante Miranda, lassen Sie eine Kanne voll Baldriantee aufgießen, das beruhigt die Nerven. Sie, kleines Fräulein, können noch ein Endchen auf's Feld laufen. Luft und Bewegung sind immer die besten Erfrischungsmittel."

Das habe ich denn auch noch gethan, und es war ein wunderschönes Rezept, das der kleine, spindeldürre Sanitätsrath mir verschrieben hatte.

Es war so wunderbar lieblich rings um mich her. Am Wegrain blühte es in leuchtenden Sommerfarben, vom fernen, silberblauen Horizont zeichneten sich die Windmühlen mit ihren malerischen, zarten Flügeln scharf und klar ab, im Unkenteich flüsterte leiser Abendhauch durch das Schilf, und der eintönige Gesang der Unken hob und senkte sich in gleichmäßigem Tonfall.

Ich stand lange und lauschte ihm, es liegt eine gewisse Klage und Schwermuth im Unkenruf. Meine alte Amme, die bis zu meinen Backfischjahren bei uns im Hause lebte, sang immer ein Lied mit den wunderlichen Worten: „Unk, Unk, Unk, Unk, bin nicht mehr jung, hätt' ich einen Mann genommen, wär' ich nicht in den Sumpf gekommen, — Unk, Unk, Unk, Unk, bin nicht mehr jung!"

Und dann erzählte sie mir, die Unken wären alles alte Mädchen, die früher, als sie noch jung waren, nichts von Männern und der Liebe hätten wissen wollen. Nun säßen sie alle verzaubert im Sumpf und klagten über ihre Thorheit und möchten es gerne besser machen, wenn sie nur könnten. Aber jetzt sei es zu spät.

Ich weiß, daß die Geschichte mich immer unglaublich interessirt und mit tiefem Mitleid für die armen, alten Unken erfüllt hat. Warum waren sie nur so dumm gewesen, keinen Mann zu nehmen? Ich konnte es nie begreifen. — Ach, seitdem sind Zeiten gekommen, in denen ich solche Thorheit recht gut begreifen lernte! Vielleicht ist es nicht das schlimmste, als Unke im Sumpf zu sitzen. Nur muß man klug sein und die Reue nicht mit sich nehmen.

Freilich, die Reue ist eine selbstständige Dame; sie kommt ungebeten, vor ihr schützt nicht Thor, nicht Riegel!

Ich stand und stand und lauschte dem schwermüthigen Unkengesang, und meine Gedanken zogen seltsame Bahnen. Nein, ich möchte doch nicht als Reumüthige im Unkenteich sitzen, ich werde den Baron heirathen, ich glaube es ganz gewiß. Gleichheit in den Verhältnissen und Ansichten ist der richtige Untergrund zu einer guten Ehe, jawohl! Und wenn es mit den Ansichten vorläufig auch nicht immer stimmt, das macht sich beim Zusammenleben.

Nein, es ist entschieden, liebe Unken, das Altjungfernstübchen bei Euch im Sumpf beziehe ich nicht!

Und dann bin ich gelaufen wie auf der Flucht vor den Klagetönen und vor mir selber; gerade hinein in das fluthende, flammende Abendroth habe ich mich mit weitgeöffneten Armen gestürzt! Lieber versinken in der rothen Gluth, in den züngelnden, goldenen und purpurnen Garben untergehen und mit ihnen verlöschen, als im dunkeln Grunde sitzen und Reuelieder singen!

Sonntag.

Der heutige Sonntag war sehr still, aber mir angenehmer als die vorhergehenden. Keine Besuche machen, keine empfangen, welch wonniges Gefühl! Unseren Patienten geht es verhältnißmäßig gut. Der Arm des Hausherrn muß wirklich nicht erheblich verletzt sein, er klagt natürlich über Schmerzen, hat aber doch den größten Theil des Tages schon mit uns zugebracht.

Der Leutnant will sich nicht zeigen mit seinem verbundenen Gesicht, wehrt auch Miekes Besuch heftig ab und verlangt nach Fräuleins Pflege, die verstünde es am besten, seine Wunde zu behandeln, und vor der genire er sich nicht.

Mieke findet sich mit bewunderungswürdiger Fassung in diese Zurücksetzung. So lange man noch einen Blutstropfen fließen, man noch ein Stückchen wundes Fleisch sehen kann, schweigen bei ihr Liebe und Eifersucht. Sie würde den Leutnant lieber den Sirenen überliefern, als ihm die Wunde auswaschen und verbinden.

Aber dieses Geständniß hat ihr nur der erste Schreck entlockt. Heute spricht sie nicht mehr davon, daß sie kein Blut und keinen Ohnmächtigen sehen kann, sondern verschanzt sich hinter eigenes Unwohlsein und hinter des Leutnants Wünsche, die sie sehr taktvoll findet, da er und sie doch in einem anderen Verhältniß ständen als Krankenschwester und Patient. Hier wäre die gesellschaftliche Beziehung so ausgesprochen, daß ein Pflegerinnenverhältniß für beide peinlich sein würde; das könnte nur eine Bedienstete besorgen.

Wen die Götter verderben wollen, den strafen sie mit Blindheit.

Trudel ist auch ganz Mikes Ansicht. Fräulein ist eben ein Neutrum, oder, was dasselbe sagen will, eine Dienerin. Bei der ist es weder peinlich noch gefährlich, noch unpassend, wenn sie den jungen Leutnant pflegen geht.

Ich tippte ein bischen warnend an, — Gelegenheit macht Diebe — ob Trudel das nicht bedenken wolle? Aber sie war wieder so unbesorgt darüber, nebenbei wohl auch so von ihren eigenen Angelegenheiten in Anspruch genommen, daß meine Mahnung nicht den leisesten Eindruck auf sie machte.

„Ach, ich bitte Dich, wer denkt da an so etwas! Georg ist in eigensinniger Patientenlaune, da muß man ihm den Willen lassen. Fräulein versteht auch wirklich alles besser als Mieke. Mein Mann lobt auch ihre leichte, weiche Hand und ihren sicheren Griff. Mieke würde sich blos blamiren. Du siehst immer Gespenster, Ilschen! Ich glaube, darin kann ich mich auf meinen Blick und meine Erfahrung verlassen."

Gut — ich wasche meine Hände in Unschuld. Schließlich könnte ich ja unbesorgter sein als jeder andere, denn ich weiß, für wen dies wilde, leidenschaftliche Herz der kleinen Feuerlilie schlägt. Aber — wie sagte der Baron! „Die Kleine ist ebenso berechnend, wie sie leidenschaftlich ist." Vielleicht zieht sie den Sperling in der Hand der Taube auf dem Dache vor, — man kann nicht wissen!

Sie fügte sich Trudels Bitte, die Pflege des Leutnants vorläufig noch etwas in ihre Hände zu nehmen, mit jener stummen, kühlen Unterwürfigkeit, die sie stets zeigt, und die immer etwas von dem stolzen, selbstwilligen Gebahren einer gefangenen Königstochter hat, die Augen gesenkt, die Lippen fest geschlossen, die Haltung unnahbar, — ich thu's, weil es mir beliebt, und weil ich zu klug bin, um der Uebermacht zu widerstreben; aber ich gehe nur so weit, wie ich will, merkt Euch das!

Ich fragte Tante Miranda, warum sie nicht die Pflege des Leutnants übernehme, es sei am Ende doch passender, als daß man sie Fräulein übertrage. Sie lächelte leise.

„Es hat mich keiner dazu aufgefordert. Georg hat direkt seine Wünsche ausgesprochen und Trudchen sie berechtigt gefunden. Was Dich nicht brennt, das blase nicht, Kindchen, man muß nicht weitsichtiger sein wollen als andere Leute, die doch auch vom lieben Gott zwei Augen bekommen haben. Man verwirrt damit nur die anderen und nutzt doch nichts."

Sie hat wohl recht. Sie hat immer recht, in ihr ist alles klar und ruhig und sicher. Es muß doch nicht jede eine Unke werden und im Sumpf Klagelieder singen, nur weil sie keinen Mann genommen hat.

Bei Tisch war es übrigens gar nicht hübsch, trotzdem es Sonntag und der Kreis nur so klein war. Zu einem unbefangenen Gespräch mit meinem Nachbar kam ich noch weniger als sonst, da die Unterhaltung sich ganz allgemein gestaltete und über den gestrigen Unglücksfall nicht hinaus kam.

Aber die kleine Feuerlilie fand diesmal ihre Rechnung. Sie hat mit ihm gesprochen, ganz selbstverständlich und gewissermaßen vertraulich. Natürlich, ich sagte es ja gleich, die gestrigen Stunden gemeinsamer Angst und Arbeit haben sie in Zusammenhang gebracht und mit einander verbunden, und sie ist nicht die Person dazu, um solchen Vortheil unbenutzt zu lassen, sie behält den Faden fest in der Hand.

Sonntag. Abend.

Ich glaube, allmählich verlege ich meine Schreibübungen besser in die Nachtstunden. — Es ist mir etwas Peinliches passirt! — das heißt, eigentlich peinlich braucht es mir nicht zu sein, aber ich weiß doch nicht recht, ob ich es annehmen kann? Und abweisen kann ich es auch nicht. Es ist eine einfache, natürliche Sache im Ganzen, wirklich, ich brauchte mir gar keine Gedanken darüber zu machen, wenn es nicht gerade dieser abgeschlossene, eigenartige Mensch mit seinen eigenthümlichen, zart zu behandelnden Verhältnissen wäre!

Aber da weiß man nie, wie er so etwas auffaßt! Ob es ihm nicht unangenehm ist, und er es, trotz aller tadellos höflichen Zustimmung, nicht doch nur höchst widerwillig thut.

Wie Trudel auch darauf gekommen ist? Und dann wäre es wieder taktlos und beleidigend von mir gewesen, wenn ich mich dagegen gesträubt hätte. Es ist mir ja auch sonst nicht unangenehm, nein, gar nicht! Ich war schon ganz verzweifelt, daß meine mühsam erworbene Reitkunst nun so schmählich in die Brüche gehen solle, und ich fand es wirklich nett von Herrn von Reetz, daß er trotz seiner Schmerzen gleich heute Nachmittag daran dachte.

„Was wird nun aus unseren Morgenritten, gnädiges Fräulein? Sie verlernen wieder alles, was Sie jetzt schon so hübsch errungen hatten," sagte er bedauernd.

Ich war schon selbst darüber sehr beunruhigt gewesen und antwortete daher eben so bedauerlich: „Jawohl, das hätte Baron Hollwitz auch besser überlegen können. Ich bin moralisch eben so schwer betroffen wie Sie drei Blessirte physisch. Meine schönsten Wonnen verschwinden vom Tagesprogramm."

„Ach, Du Arme," bedauerte nun auch Trudel als dritte im Klageconcert. „Richtig, bei aller anderen Sorge bin ich auf diesen dunkeln Punkt noch gar nicht gekommen. All Deine Ritter auf einen Schlag dienstunfähig. Nun können wir noch erleben, daß Du Dich hier todtlangweilst!"

(Fortsetzung folgt.)

Ehrliche Geschäfts-Methoden

zusammen mit ärztlicher Tüchtigkeit sind der Grund meiner riesigen Praxis.

Ich zeige an, was ich verrichte.

Ich verrichte, was ich anzeige.

Dr. WEINTRAUB,
Wiener Spezial-Arzt.

Der Grund, weshalb meine ärztliche Praxis bei Weitem größer wurde, als die irgend eines anderen Arztes oder Spezialisten in Chicago, liegt darin, wie meine Patienten behandle.

Erstens sind meine Geschäfts-Methoden ehrlich. Ich verspreche nie mehr, als ich ausführen kann, noch mache ich irreführende Angaben, um den Leidenden als Patienten zu erhalten. Obgleich ich darnach strebe, so viel Leidende als möglich aus den Krallen der Krankheit zu retten, wünsche ich doch, wenn sie meine Dienste in Anspruch nehmen, daß dies in ehrlicher, reeller, aufrichtiger Weise gethan wird, mit gegenseitigem Vertrauen und Achtung zwischen Arzt und Patienten.

Zweitens: Denjenigen, die wegen Behandlung zu mir kommen, garantire ich eine sichere, bestimmtere und schnellere Heilung, als sie irgendwo anders zu haben ist, auf Grund der durchaus wissenschaftlichen Vorrichtungen in meiner Office. Jeder Apparat, jedes Instrument und jede Vorrichtung, welche in den modernen Methoden im Spezialfach nothwendig sind, sind in meinen Konsultations-, Operations- und Behandlungs-Zimmern zu finden. Absolut nichts von erwiesenem Werth fehlt.

Außerdem habe ich die besten Jahre meines Lebens dem Studium dieses Spezialfaches gewidmet, während welcher Zeit ich verschiedene Behandlungsmethoden entdeckt und vervollkommnet habe, so daß eine Heilung dem Leidenden sicher ist, wenn er meinen Dienst in Anspruch nimmt und meine Anweisungen befolgt.

Meine ärztliche Fähigkeit wird von den tonangebenden Aerzten, wie auch von meinen geheilten Patienten hervorgehoben, mein finanzieller Ruf steht bei den besten Banken, Geschäftshäusern und Geschäftsleuten dieser Stadt in hohem Ansehen.

Ein Jeder, der an einer Schwäche oder Krankheit leidet, sollte Nachstehendes lesen:

Freie Konsultation.

Durch meine spezielle Fluoroscopic Vorrichtung bin ich im Stande, alle Theile des Körpers zu untersuchen und kann das Leiden des Patienten mit absoluter Sicherheit feststellen. Kommt und laßt Euch untersuchen; kommt und erfahret, was Euer Leiden ist, und ich werde Euch im Bezug auf die Heilung Rath ertheilen.

Varicocele.

Ich heile diese Krankheit ohne Operation und unter meiner Behandlung lösen sich die zusammengezogenen Blutgefäße bald auf. Die Theile werden in ihren natürlichen Zustand, Größe, Kraft und Stärke wiederhergestellt und die Zirkulation tritt ein.

Beschwerden.

Ich heile Beschwerden ohne Messer oder Instrumente durch eine Applikation, welche direkt auf die affizirten Theile wirkt und die Striktur vollständig auflöst. Die Behandlung ist schmerzlos und hindert in keiner Weise in den täglichen Geschäftspflichten.

Verlust der Manneskraft.

Es mag Euch an männlicher Kraft fehlen. Wenn dies der Fall ist, so gebe ich Euch wieder was Ihr verloren habt — das Feuer, den Muth und die Kraft eines Mannes — was vielleicht die Folge von Ausschweifungen, Verlusten, unnatürlichen Absonderungen etc. ist.

Ansteckende Blutvergiftung.

Sie mag im ersten Stadium sein; sie mag ererbt oder früher zugezogen sein. Ich heile alle Folgen derselben. Ich halte sie auf, entferne jeden Tropfen Gift aus dem Körper und ohne Quecksilber oder Pottasche.

Privat-Krankheiten.

Kürzlich zugezogene Fälle kurirt. Das Brennen und Jucken, die Entzündung und alle unnatürlichen Absonderungen hören in 24 Stunden auf. Heilung erfolgt in 7 Tagen.

Nieren-, Blasen- und Prostatic-Leiden.

Ich heile alle Reizungen, häufiges Uriniren, Verstopfung, Schmerzen im Rücken, röthlichen Bodensatz, gehemmten Strahl und katarrhalische Zustände.

Hämorrhoiden.

Ich heile ohne Operation, in 10 Tagen. Keine Abhaltung vom Geschäft, keine beizenden Einspritzungen oder Dehnungsmethoden.

Bruch.

Ich heile in 30 Tagen, ohne Operation. Kein Bruchband nöthig. Meine Behandlung ist schmerzlos, blutlos und hält nicht vom Geschäft ab.

Hautkrankheiten mittelst des berühmten Prof. Finsen Ultra Violet Lichtes, welches ich kürzlich importirt habe, geheilt. Ich garantire, die folgenden Hautkrankheiten zu heilen:

Salzfluß (Eczema), Schuppenflechten (Psoriasis), Bartflechten, Hautfinnen (Acne), Hautkrebs, fressende Flechte (Lopus), skrofulöse Hautkrankheiten, Krätze, Juckflechte u. s. w.

Alle, die an einer Hautkrankheit leiden und seit Monaten und Jahren nutzlos behandelt wurden, sind eingeladen, in meiner Office vorzusprechen, woselbst ich ihnen gerne diese neue und wunderbare Methode in der Behandlung und Heilung von Hautkrankheiten erklären werde.

Konsulirt mich, ehe Ihr Euren Fall Andern anvertraut.

Sprechstunden: Täglich von 9 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends. Montag, Mittwoch und Freitag von 9 Uhr Vorm. bis 6 Uhr Abends. Sonntags und an Feiertagen von 10 bis 1 Uhr.

Dr. WEINTRAUB, Spezialist,
(New Era Medical Institute) 17ma,son*
3. Floor — 246 und 248 State Str., gegenüber A. M. Rothschilds Dept.-Laden.

Umsonst verheirathet.

Ein Bild aus dem dunkelsten London von James Croydon. Autor. Uebersetzung von J. Cassirer.

I.

Jimmy Steer hatte Glück gehabt. Ein Herr hatte ihm ein sechs Pence-Stück gegeben, weil er ihm sein Pferd auf dem Marktplatze von Convent Garden gehalten hatte. Immer und immer wieder ließ er das Geldstück durch seine Hände gleiten und achtete wohl darauf, daß das kostbare Gut nicht zu Boden fiel.

„Ich weiß noch nicht recht, was ich mir heute Gutes dafür anthun soll," überlegte er noch, als seine Aufmerksamkeit auf ein kleines Mädchen gelenkt wurde, das etwa ein oder zwei Jahre jünger als er sein mochte — Jimmy zählte bereits ganze neun Jahre. Das kleine Mädchen stand vor dem Fenster eines Volks-Restaurants und unaufhörlich flossen ihr die Thränen aus den Augen. Sie war fast ebenso zerlumpt gekleidet wie der glücklichere Jimmy, doch war sie im Gesicht sauber und ihrer Schürze konnte man es ansehen, daß sie vor Kurzem erst gewaschen und ausgebessert worden war. Sie war sogar ein schönes Kind, obgleich ihre großen, schwarzen Augen, die so sehnsüchtig auf ein großes Stück Rosinen-Pudding gerichtet, jetzt vom vielen Weinen angeschwollen waren.

„Halloh," rief ihr Jimmy zu, „wer thut Dir denn was?"

Das Kind wandte seinen Blick vom Fenster ab.

„Niemand. Ich hab' nur so großen Hunger," seufzte sie.

„Wenn's weiter nichts ist," versetzte Jimmy, „ich hab' immer Hunger. Wo ist denn Deine Mutter?"

Diese Frage machte das Kind von Neuem weinen.

„Weggelaufen," antwortete sie endlich. „Sie sagte, sie wollte einen Schutzmann holen, der mich in's Armenhaus bringen sollte. Ich will aber nicht in's Armenhaus, ich bin schon 'mal dort gewesen."

„Wie heißt Du denn?"—„Al's."— Jimmy wandte das Geldstück in seiner Hand mehrere Mal um.—„Heut' will ich mir 'mal was anthun," sagte er plötzlich. „Komm mit, Al's." — Die hungrige Kleine ließ sich nicht lange bitten. Bald saßen sie vor einem Teller ,auf dem ein großes Stück Pudding aufgethan war. Das Essen löste ihre Zunge und sie begann nun Fragen zu stellen. Jimmy erzählte ihr Alles, was er von sich wußte. Er hatte weder Vater noch Mutter. Sal Steerer zog ihn auf; sie schlug ihn aber so sehr, daß er es nicht mehr länger aushalten konnte und schon seit über vier Wochen nicht mehr nach Hause gekommen war. „Und ich geh' auch nicht mehr nach Haus," schloß er.

„Wo wohnst Du denn?" fragte Al's.

„Ach, wo's ist," war seine sorglose Antwort. „In Grecian Lane ist ein Thorweg, unter dem gefällt mir's am besten, wenn ich nicht Geld genug habe, mir eine Schlafstelle zu kaufen."

„Kannst Du mich nicht mitnehmen? Ich weiß auch nicht, wo ich schlafen soll."

Jimmy antwortete nicht sogleich. „Ja," entgegnete er endlich, nachdem er sich die Sache reichlich überlegt hatte. „Ich muß heut' dort schlafen, wenn ich nicht noch mehr Glück habe."

Nachdem sich Jimmy überzeugt hatte, daß es zwecklos wäre, noch länger zu warten, um vielleicht ein anderes Pferd halten, eine Tasche tragen oder einen Auftrag ausrichten zu können, geleitete er seine ermüdete, kleine Kameradin nach Grecian Lane. Es war ein recht trauriges Heim, das er ihr mit diesem düsteren Thorweg anbot, er hatte aber kein besseres, und in einer Beziehung wies es sogar einen großen Vorzug auf. Die enge Gasse hatte nämlich ein solch trostloses Aussehen, daß die Schutzleute bei ihrem Rundgang in der Nacht sich stets in der Mitte des Dammes hielten, so daß die Inhaber der Schlafstellen in den Thorwegen und Hauseingängen für gewöhnlich ihrer Aufmerksamkeit entgingen. Am nächsten Tage hatte zwar Jimmy nicht weniger Glück als sonst, jetzt aber hatte er für zwei zu sorgen, und so mußten sie wiederum im Thorwege von Grecian Lane ihr Nachtquartier aufschlagen. So ging das länger als eine Woche hindurch. — „Das geht so nicht mehr weiter," erklärte Jimmy eines Abends. „Ich hatte schon haufenweise Kameraden, sie sind aber alle gefaßt worden, entweder von der Polizei, oder von der Schulbehörde, oder vom Kinder-Asyl oder von sonst Jemand. Bis jetzt habe ich ja immer Glück gehabt, aber ich weiß, eines Tages werden sie mich auch erwischen und dann sind wir Beide getrennt, Al's."

Das Kind umschloß ihn mit seinen kleinen Aermchen und ließ sein zerzaustes kleines Köpfchen auf seiner zerlumpten Schulter ruhen.

„Ich sterbe, wenn man mich von Dir wegnehmen sollte," sagte sie. „Wenn wir verheirathet wären, könnte uns niemand von einander trennen. Das sagte immer Mutter zu Vater, wenn er ihr drohte, er würde davonlaufen. Wie wird man denn verheirathet, Jimmy?"

„Das ist gar nicht schwer," antwortete Jimmy mit all der Zuversicht, die ihm sein überlegenes Wissen verlieh. „In der Nähe von Trafalgar Square ist eine Kirche, in der fast jeden Tag Leute verheirathet werden. Ich hab' mich schon ein paarmal hineingeschlichen. Sie stehen vor so 'ner Art Gitter und ein Mann in einem langen, weißen Hemde liest etwas aus einem Buche vor. Das ist der Verheirather."

„Glaubst Du, daß er auch uns verheirathen würde?"

„Na, umsonst nicht. Ich hab' nur noch drei Pence, und die brauchen wir morgen zum Frühstück."

„Ich kann's auch ohne Frühstück aushalten," erwiderte Al's. „Lieber möchte ich mich verheirathen lassen."

„Wenn wir uns hineinschleichen, wenn der Verheirather gerade Jemand anders verheirathet," bemerkte Jimmy nachdenklich, „so könnten wir vielleicht umsonst verheirathet werden. Pst! Aufgepaßt! Ein Schutzmann! Leg' Dich dicht an den Boden, Al's."

II.

Am folgenden Tage, bald nach 10 Uhr Vormittags, konnte man Jimmy und Al's sich in der Gegend der St. Martin's Kirche herumtreiben sehen. Gegen 11 Uhr fuhr eine Reihe von Equipagen vor der Kirche vor.

„Komm her, Al's," rief Jimmy, „jetzt geht eine Verheirathung los." — Unter den Zuschauern, unbemerkt von den Kirchendienern, schlichen auch sie sich in die Kirche und in die Nähe der Kanzel. Hinter einem Pfeiler versteckt, warteten sie Hand in Hand auf den Beginn der Zeremonie.

Zwar verstand keiner von ihnen die Eröffnungsworte des Geistlichen, dennoch aber hatte dieser noch nie solch' andächtige Zuhörer gehabt, wie diese beiden, rührenden kleinen Gestalten. Als der Geistliche die Frage stellte, die mit den Worten beginnt „Willst Du diese Frau—" und der Bräutigam mit „Ja" antwortete, schien es Jimmy überhört oder vielleicht auch nicht verstanden zu haben, als aber die Braut an der Reihe war mit „Ja" zu antworten, verfehlte er nicht, Al's darauf aufmerksam zu machen.

„Sag' ja," flüsterte er ihr zu.

„Ja," stammelte Al's.

„Jetzt kann uns Niemand mehr trennen," meinte er zu Al's, als sie nach beendeter Zeremonie die Freitreppe der Kirche hinunterschritten.

Zwölf Stunden später ging Dr. Barnett, der wohlbekannte Philantrop, in Begleitung eines Inspektors einer seiner Zufluchtsstätten und eines Polizei-Wachtmeisters durch Grecian Lane. In einiger Entfernung folgte ihnen ein geschlossener Wagen. Es war eine jener Expeditionen, die den ärmsten der Armen, den verwahrlosten Kindern Hilfe und Rettung bringen sollten. Von Zeit zu Zeit ließ der Wachtmeister das Licht seiner Blendlaterne auf einen Thorweg oder einen Hauseingang fallen.

Plötzlich blieb er stehen. Es war gerade vor Jimmys zeitweiliger Wohnstätte.

„Hier sind zwei, Herr Doktor," rief er aus.

Dr. Barnett trat geräuschlos näher und warf einen Blick auf die zerlumpten Kleinen, die fest aneinander geschmiegt in der Ecke lagen.

„Arme Kinder," sprach er vor sich hin.

„Heda!" rief der Wachtmeister und beugte sich über sie. „Aufgewacht! Aufgewacht!"

Jimmy fuhr zusammen und öffnete schlaftrunken seine Augen. Al's sprach etwas im Schlafe vor sich hin.

„Was sagt sie?" fragte der Inspektor.

„Uns kann Niemand mehr trennen," antwortete der Wachtmeister. „Na, vorwärts mit Euch, wacht auf."

Der Knabe schlug seine Augen auf, erblickte die gefürchtete Uniform und erhob sich auf seine Füße.

„Lauf fort, Al's, lauf fort!" rief er. „Ein Schutzmann ist hier!"

Er selbst versuchte nicht zu entkommen, sondern ließ es sich ruhig gefallen, daß ihn der Schutzmann an seinem zerfetzten Aermel packte. Al's richtete sich auf und fing zu weinen an.— „Ach, bitte, Herr Schutzmann, thun Sie Jimmy nichts zuleide, er hat nichts gemacht."

„Niemand will ihm etwas zuleide thun," antwortete ihr der Inspektor. „Wo wohnst Du?"

„Bei Jimmy," antwortete sie unter Thränen.

„Und wo wohnt Jimmy? Das ist wohl Dein Bruder?"

„Nein Herr," antwortete das kleine Mädchen. „Wir sind verheirathet. Sie dürfen uns nicht von einander trennen!"

Dr. Barnett sah den Wachtmeister an und dieser den Inspektor. Aber keiner von ihnen lachte. Nach einer kleinen Weile hüstelte der Doktor, der Inspektor verzog sein Gesicht und der Wachtmeister rief aus: "So 'was hab' ich doch noch nie erlebt!"

Während die Kinder ihre Geschichte erzählten, fuhr der Wagen dicht am Thorweg vor.

„Sie werden uns doch nicht etwa von einander trennen?" schrie Al's auf.

Ohne Sträuben ließ sie es sich dann gefallen ,daß der Inspektor sie in den Wagen hob. Jimmy aber schlug um sich und wehrte sich mit einer wahren Berserkerwuth. Es nützte ihm aber nichts, auch er mußte in den Wagen hinein.

III.

Mehr als vierzehn Jahre waren seitdem vergangen. Ein junger, starker Hinterwäldler, dem man es ansehen konnte, daß er von der Sonne gebräunt und vom Schicksal gestählt war, schritt die Montcalm Street in Quebec hinunter. Eifrig studirte er die Hausnummern und die Firmenschilder. Plötzlich zog er einen Brief aus seiner Tasche und las ihn. Der Brief war aus London datirt und lautete:

„Mein lieber James! Es freut mich sehr, Dir mittheilen zu können, daß Alice Graham im Mai vergangenen Jahres mit vierundzwanzig anderen Mädchen nach Kanada gegangen ist. Sie hat Stellung bei Monsieur le Croix, 101 Montcalm Street, in Quebec, angenommen. Mit aufrichtigem Vergnügen habe ich gehört, daß es Dir so gut geht und vom ganzen Herzen wünsche ich Dir, daß es Dir weiter glücken möge. Dein treuer Freund

Robert Barnett."

Es war wenigstens zum hundertsten Male, daß Jimmy Dr. Barnetts Zeilen las, was aus ihrem zerfetzten Zustande deutlich genug hervorging. Sobald er den Brief erhalten hatte, war er von Hamilton mit dem Dampfer über den Ontario-See gereist, und da er unterwegs nichts zu thun hatte, hatte er immer und immer wieder den Brief gelesen.

Während er nach Nr. 101 suchte, gab er den Gedanken, die seine Brust durchwogten, in Worten Ausdruck.

„Wissen möcht' ich freilich, ob sie mich noch kennen wird. Es ist kaum anzunehmen. Fünf Jahre machen einen großen Unterschied. Ich bin jetzt dreimal so stark wie ich damals war. Ich werd' sie schon [illegible] erkennen [illegible] — na, keine Angst, ich kenn' sie schon wieder."

Nr. 101 war ein ziemlich großes Privathaus. Jimmy klingelte, worauf ihm ein nettes Hausmädchen öffnete.

„Kann ich Alice Graham sprechen?" fragte er.

„Fräulein Graham ist bei den Kindern," erhielt er zur Antwort. „Wollen Sie die Güte haben, näher zu treten, ich werde Sie melden. Welchen Namen darf ich dem Fräulein nennen?" —

„Ich möchte meinen Namen lieber nicht angeben," erklärte Jimmy.

In dem Zimmer, in das er gewiesen worden war, blieb er nicht lange seinen Gedanken überlassen, denn bald trat eine weißgekleidete junge Dame ein. Eine rothe Rose hatte sie in den Flechten ihres glänzenden, schwarzen Haares stecken und eine andere trug sie in ihrem Gürtel. Ihr rundes mit Grübchen versehenes Gesicht und ebenso ihre großen, schwarzen Augen wiesen einen einigermaßen verlegenen Ausdruck auf.

Jimmy erhob sich von seinem Sitz und machte eine ziemlich ungeschickte Verbeugung.

„Da muß wohl ein Irrthum vorliegen," stammelte er. Ich bin hierher gekommen, um Fräulein Alice Graham zu sprechen."

„Ich bin Alice Graham."

Jimmy sah sie scharf an. Sie war sehr schön und nach der neuesten Mode gekleidet. Al's war ja, wie er sich ihrer erinnerte, auch schön gewesen, das Bild aber, das von ihr in seinem Geiste lebte, hatte mit der Schönheit, die jetzt vor ihm stand, nur wenig Aehnlichkeit. Al's damalige Toilette war nichts weniger als salonmäßig gewesen.

„Sie müssen doch eine andere Dame sein," meinte er in traurigem Tone. „Das Fräulein Alice Graham, das ich zu sprechen wünschte, war aus London herüber gekommen." — „Ich bin aus London herübergekommen." — „Aus Dr. Barnett's Heim?" — „Ja." — „Dann fürchte ich, daß der Herr Doktor einen bösen Irrthum begangen hat. Er hat mir diesen Brief geschrieben, aber da stimmt etwas nicht." — Das Mädchen warf einen Blick auf die Adresse. Im nächsten Augenblick hatte sie ihre Arme um seinen Hals geschlungen und die rothe Rose in ihrem Haar ruhte auf seiner Schulter.

„Du bist Jimmy Steer!" schrie sie auf. „Jimmy, der mich vor so langen Jahren in der Kirche von St. Martin geheirathet hat! Und ich hab' Dich nicht 'mal erkannt," fuhr sie fort, halb lachend, halb beinahe weinend. „Was wirst Du nur von mir gedacht haben?" Dann stieß sie ihn einen Schritt von sich weg und musterte ihn von Kopf bis zu den Füßen. „Wie Du aber gewachsen bist, Jimmy! Es ist ja kein Wunder, daß ich Dich nicht erkannt habe, Du bist ja ein großer Mann geworden!" Und dann — küßte sie ihn.

Hätte Jimmy nicht schon gewußt, daß kein Irrthum vorlag, so würde ihn das davon überzeugt haben.

Ungefähr ein Jahr später verlor Frau le Croix die Gouvernante ihrer Kinder. Jimmy machte nochmals die Reise von Hamilton nach Quebec. Zurück fuhr er aber nicht allein, und die Heirath, die der Rückreise voranging, fand dieses Mal nicht umsonst statt.

ALABASTINE

Der einzige dauerhafte Wandüberzug.

Tödtet Krankheitskeime und bietet ihnen keine Brutplätze.

Kalsomine an die Wand geklebt mit seinem thierischen Leim und Tapeten mit ihrem verfaulenden Kleister begünstigen die Bildung von Keimen aller Art.

Alabastine ist fertig zum Anrühren mit kaltem Wasser, es ist so dauerhaft wie die Wand selbst, kommt in 14 verschiedenen schönen Schattirungen, und irgend Jemand kann es auftragen. Verlangt Zirkulare, die die Farben zeigen und Anweisungen für Dekorirungen geben.

Kauft es nur in 5 Pfd. Packeten, richtig etiquettirt.

ALABASTINE CO., Grand Rapids, Mich.
New York Office, 105 Water Str.

Schloß Tegel und die Humboldts.

Wer von Berlin aus nach einer einstündigen Fahrt mit der elektrischen Straßenbahn das im Norden gelegene Dorf Tegel erreicht, der befindet sich an einem der reizendsten Punkte der an Wald und Wasser reichen Umgebung Berlins. Vor ihm dehnt sich der 5 Kilometer lange und ziemlich breite Tegeler See, der seinen Ausfluß nach der Havel hat; bewaldete Inseln, Villen und schmucke Wirthschaften im Flaggenschmuck beleben seine Ufer. Im Hintergrunde erkennt man bei klarem Wetter die Thürme und Fabrikschornsteine von Spandau. Bis an die Ufer des Sees reichen Wälder von Föhren mit Laubwald gemischt; der Tegeler Forst ist alsHochwald bekannt und mit dichtem Unterholz bedeckt. Wenn man das prächtige Bild sieht, die weißenSegel auf dem See und die Linie der grünen Wälder, dann begreift man den Heimathstolz Theodor Fontanes, mit dem er ausrief: „Blaue Havel, Grunewald, Grüß' mir alle beide! Grüß' und sag', ich käme bald! Und die Tegler Heide."

Für die Berliner ist der Tegeler Forst das beliebteste Ausflugsziel, mehr von den Fremden aufgesucht das nahegelegene Schloß Tegel, berühmt als Wohnsitz und Grabstätte Humboldts. Das Schloß liegt etwa eine Viertelstunde vom Bahnhof und vom Dorf mitten im Walde; es verräth den echten Schinkel'schenStil; alles ist klassisch ernst und stilvoll = einfach. Es entstand bereits unter dem großen Kurfürsten, dem es als Jagdschloß diente; der Major Georg Alexander v. Humboldt, der Vater der beiden Brüder, erwarb es 1765. Goethe war hier mit Karl August von Weimar zu Besuch. 1779 erbten beide Brüder Wilhelm und Alexander das Schloß als gemeinsamenBesitz; von 1802 an nahm es Wilhelm allein, der es von Schinkel umbauen ließ, und der 1835 hier starb. 1859 starb bekanntlich auch Alexander; beider Grabstätten liegen im Park, inmitten eines Tannenhains, in dem sich eine Säule aus grauem Granit erhebt.

Das Schloß birgt mancherlei Kunstschätze; die jetzige Besitzerin, eine Enkelin Wilhelms v. Humboldt, gestattet eine Besichtigung in ihrer Abwesenheit, Skulpturen von Thorwaldsen und von Rauch, eine Sammlung von Gipsabgüssen antiker und neuerer Bildwerke, mehrere Antiken aus Athen und Rom dürften die bemerkenswerthesten Stücke der innern Einrichtung des Schlosses sein, das in allem noch den strengen Geschmack der Schinkelzeit offenbart. Die Denkmäler, die beiden Brüdern vor der Berliner Universität Unter den Linden gesetzt sind, rufen der Jugend, die da ein- und ausgeht, stets wieder in Erinnerung, was die Sprachwissenschaft und die Politik Preußens Wilhelm, was die NaturwissenschaftenAlexander v. Humboldt verdanken. Weniger bekannt ist die gesellschaftliche Rolle, die Alexander in seinen letzten Jahrzehnten noch am Berliner Hofe unter Friedrich Wilhelm IV. spielte. Er war hier der gefürchteteMittelpunkt eines großen Kreises, und der König schätzte ihn besonders wegen seiner Spottlust und seiner Laune sehr.

Im Hohenzollern-Museum befindet sich im Zimmer Friedrich Wilhelms IV. ein Porträt Humboldts; es zeigt ein lebhaftes , spöttisches, geröthetes Greisengesicht, dessen Kinn in dem weiten, weißen Halstuch fast vergraben ist. Das Gesicht verräth trotz des Alters noch echte Rokoko = Lebenslust und eine große Skepsis, die den vielen Frommen am Hofe Friedrich Wilhelms IV. ganz besonders einGreuel war. Man nannte ihn den Voltaire des Königs; dieser, der in Sanssouci wohnte und darauf hielt, auch gleich Friedrich II. einen Voltaire zu haben, hatte nichts gegen diese Bezeichnung einzuwenden. Humboldt hatte keine Illusionen über die Hofgesellschaft, die er mit Epigrammen überschüttete; er hatte aber auch über seine eigene Stellung keine Illusionen. Er kannte genauer als andere die Schwächen, die Unruhe, den Eigenwillen des Königs, die zu so manchen Fehlern führten. Als man von seinem Einfluß auf ihn einmal sprach, rief er:„ Einfluß! Niemand hat Einfluß— auch Bunsen und Radowitz nicht — der König thut, was er will, was aus seinen früheren Vorstellungen sich entwickelt, und der Rath, den er allenfalls anhört, gilt ihm nichts. Er hegt ungeheure Pläne, als wolle er hundert Jahre alt werden, denkt an ungeheure Bauten, Gartenanlagen, Kunstausführungen, an viele Reisen, ein Besuch in Athen ist schon zur Sprache gekommen, im Hintergrunde schlummert gewiß eine Wallfahrt nach Jerusalem." So äußerte sich Alexander v. Humboldt im Jahre 1844.

— Knallprotz. — Auf Reisen vermissen Herr Kommerzienrath Ihr prachtvolles Heim wohl recht schmerzlich? — Und ob! Noch im ersten Hotel komme ich mir geradezu obdachlos vor.

— Protzig. — Kommerzienrath: Wieviel nehmen Sie für einen Besuch? — Arzt: Meine gewöhnliche Taxe ist drei Mark für einen Besuch. — Kommerzienrath: Ich meine natürlich Ihre noble Taxe.

— Gewissenhaft. — Fremder (wüthend): Zum Donnerwetter, nun poltern Sie bereits das dritte Mal an meiner Thüre, ich sagte Ihnen doch schon das erste Mal, daß ich auf sei. — Hausknecht: Ich weiß schon, aber wissen Sie, ich glob's halt nich eher, als bis ich die Herren seh!

State, Adams und Dearborn Straße. **The Fair** Post-Bestellungen prompt ausgeführt.

Wirkliche Ueberraschungen in Wasch-Stoffen

Feine sheer bedruckte Stoffe, in hellem und dunklem Grund, keine Rester, sondern von dem Stück, Yard	3c
Bedruckte Batiste, gute Qualität, in hübschen Mustern, für Waists und Kleider, Montag, per Yard,	4c
Bedruckte Lawns, in hübschen Styles, passend für Kinder-Sachen, sowie Everette Classic Ginghams,	5c
Corded Batiste, bedruckte in hübschen Mustern, passend für alle Zwecke, außergewöhnliche Werthe,	6c
Schöne importirte und hiesige Stoffe, in gewebten und bedruckten Waaren, Montag, per Yard zu	25c
Ariel Lawn, extra feine Qualität, bedruckt in einer Anzahl sehr hübscher Entwürfe und Schattirungen,	8c
Feine Kleider-Ginghams, Duck Suitings und hübsche sheer bedruckte Stoffe, große Reichhaltigkeit	10c
Madras Shirting, Zephyr Gingham und schöne bedruckte sheer Stoffe, große Werthe,	12½c
Mercerized baumwoll. Stoffe, bedruckt in hübschen Mustern, feine Qual. Cloth, sehr seideartig,	15c
Import. schott. Madras Ginghams, echte Stoffe, schönste Shirtwaist- und Kleider-Muster,	19c

Die niedrigsten je dagewesenen Grocery-Preise

Zucker — H. & E. granulirter, 20 Pfund für	1.00
Schmalz — Armour's Shield, Montag, p. 10-Pfd. Eimer,	1.00
Speck—Armours Banquet — speziell Montag, per Pfd.	14c
Seife — Chicago Family speziell, zehn Stücke für	45c

Cracker-Verkauf

INTER SEAL

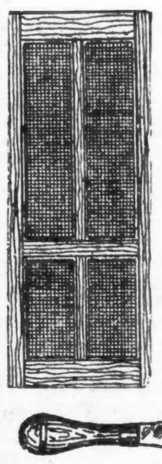
Es ist nur nothwendig zu sagen, daß die Waaren von der National Biscuit Co. gemacht sind und in den wohlbekannten Inner-Seal Packeten kommen, und daß die von uns verlangten Preise nur halb soviel sind, als von anderen Läden verlangt werden. Wir kauften über sechs Waggon-Ladungen, und garantiren jedes Pfund als absolut frisch. Wir verkaufen sie in irgend einer begehrten Quantität. Hotel-Besitzer, Inhaber von kleinen Läden, Restaurateure und Besitzer von Boardinghäusern, sowohl wie Privat-Familien, sollten sich einen Vorrath einlegen zu diesen Preisen.

	Regulärer Preis.	Unser Preis.		Regulärer Preis.	Unser Preis.
Zu Zu Ginger Snaps, Packet	5c	2½c	Animal Cakes, 2-Pfund Box	40c	20c
Ginger Snaps, per Packet	10c	5c	Chu Chu, per Pfund	18c	9c
Uneeda Ginger Wafers, per Packet	10c	5c	Alabamas, per Pfund	18c	7c
Royal Lunch Milchbiscuits, Packet	10c	5c	Southern Honeys, per Pfund	18c	10c
Lebkuchen, per Packet	15c	7c	Iced Spiced Gingers, per Pfund	18c	9c
Fancy Oyster Crackers, per Packet	10c	5c	Sortirte Sugar Cookies, per Pfund	14c	7c
Saratoga Flakes, per Pfund	15c	8c	Gemischte Honigwaaren, per Pfund	18c	9c
Beste Soda Crackers, per Pfund	8c	5c	Ginger Nüsse, 2-Pfund Box	42c	20c
Beste Oyster Crackers, per Pfund	10c	5c	Zephyrs und Zephyrettes, per Pfund	18c	9c
Beste Butter Crackers, per Pfund	12c	6c	Royal Toast, per Pfund	12c	6c
Grandma Sandwiches, per Pfund	15c	8c	Tommy Atkins, per Pfund	16c	8c
Hazelnuts, per Pfund	18c	9c	Ginger Snaps, per Pfund	10c	6c
Sugar Cookies, per Pfund	16c	8c	Brownies, 2-Pfund Box	40c	20c
Lemon Snaps, per Pfund	18c	9c	Nic Nacs, per Pfund	14c	7c
Zanzibars	12c	6c	Aunt Samantha, per Pfund	16c	8c
Petite Oyster Crackers	12c	6c	Lemon Biscuit Squares, per Pfund	14c	7c

Seifenpulver — Gold Dust, Snow White, — das Packet zu	16c
Kaffee — O. G. J. & M. Kaffee — Montag, 3½ Pfd. für	1.00
Thee — B. F. Japan, speziell Montag, 4 Pfund für	1.00
Kartoffeln — fancy neue, speziell für Montag, per Bushel	1.20

Sommer-Bedarf zu endgiltigen Preis-Reduktionen

4 Panel Fliegenthür, mit angestrichenem Rahmen, 1⅛ Zoll dick, extra stark gemacht, für **65c**



Fancy Fliegenthür, bezogen mit bester Qualität Draht-Tuch, in Natural Holz Finish — fancy Eckstücke, **1.00**

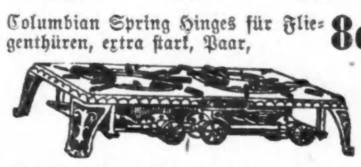
Extra f'cy Fliegenthür, finished in Natural Holz, extra gut Mortized, gerade das Passende für Läden, **1.25**

Extra fancy Hartholz-Fliegenthüren, passend für Frontthüren für Wohnungen spez. zu **1.65**

Wabash Fliegenfenster = Rahmen, leicht zusammensetzbar, vollständig mit eisernen Eckstücken, Moldings, Slides etc.,

36 bei 36	42 bei 42	48 bei 48
12c	18c	21c

Columbian Spring Hinges für Fliegenthüren, extra stark, Paar, **8c**



Nickelplattirter Erie Gas-Ofen, 2-Löcher, hochfein, garantirt, speziell für Montag, **2.10**

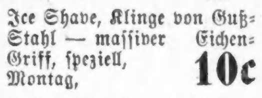
Doppel-Backofen f. Oel- od. Gasofen, polirt. Stahlblech, **90c**

Triumph Gas-Ofen, Gußstahl-Gestell, Patent-Brenner, Flush Top, 2-Löcher, speziell, Montag **1.45**

Cricket Rasen-Mäher, von der Philadelphia Lawn Mower Co. fabrizirt, 3 Klingen, 8zöllige Treibräder, eine perfekt konstruirte und leicht laufende Maschine, Preis für morgen, 10zöll., 12zöll., 14zöll., **2.25**

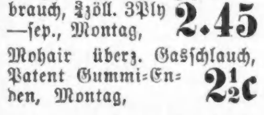
All-Day Rasen-Mäher, hat 10zöllige Treibräder, und 4 Klingen Zylinder, mit eingeschlossenen Gears und geräuschlosem Ratchet, Auswahl Montag, von 14zöll., 16zöll., 18zöll., **3.65**

Zitronen Quetscher, Porzellan Bowle, **9c**



Ice Shave, Klinge von Gußstahl — massiver Eichen-Griff, speziell, Montag, **10c**

4 Qt. Lightning Ice Cream Freezer, der beste Freezer f. den Familiengebrauch, morgen, **1.95**



O.K. Gartenschlauch, 50 Fuß Abth., coupled fertig zumGebrauch, ¾zöll. 3Ply —sep., Montag, **2.45**

Mohair überz. Gasschlauch, Patent Gummi-Enden, Montag, **2½c**

Baldwin Eiskiste, extra gut gemacht, Zink ausgeschlagen, Patent Caster, speziell für Montag zu **3.75**

Challenge Eisschrank, mit Holzkohlen gefüllt, Kapazität, 85 Pfund Eis, für **12.25**

Crystal Eisschrank, Crystall ausgefüttert mit Tile Boden, strikt hochfeine Waaren, **12.50**

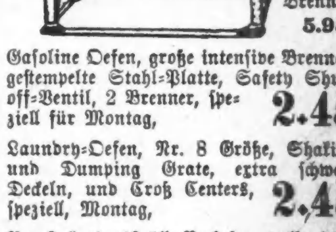
Crystal Eisschrank, mit Crystall ausgelegt, mit Tile Boden, extra große Sorte, Montag, **13.95**

Dieselben wie oben, Apartment House Muster, Montag, für **16.00**

Dieselben wie oben, Apartment HouseMuster,große Sorte, für **18.50**

Challenge Eisschrank, Holzkohlen gefüllt, Kapazität, 300 Pfd. Eis, doppelte Thüren, **23.50**

Dochtlose Blue Flame Oelöfen, brennt gewöhnliches Kerosene; das billigste Feuerungsmaterial.



Zwei Brenner, **4.95**

Drei Brenner, **5.95**

Gasoline Oefen, große intensive Brenner, gestempelte Stahl-Platte, Safety Shutoff-Ventil, 2 Brenner, speziell für Montag, **2.45**

Laundry-Oefen, Nr. 8 Größe, Shaking und Dumping Grate, extra schwere Deckeln, und Cross Centers, speziell, Montag, **2.45**

No. 8 Herd, 18zöll. Backofen, voll nickelverziert, extra schwer, — glatte Castings, **12.45**

Blut beweist es.

Wie der Vater, so der Sohn. Erblichkeit ist Alles. Die große Menschenrasse sind die kriegerischen Rassen — die Rassen, die den Saft des Malzes trinken, die Rassen mit eisernen Nerven, klaren kühnen Augen und kräftigem Körper.

MALT MARROW

ist der konzentrirte Saft des feinsten Malzes und Hopfens. Es giebt Jedem, der es so getrunken, Kraft und Gesundheit. Es macht die Jungen stark und die Alten jung. Es klärt den Geist, läutert das Blut, stärkt die Nerven, hilft der Verdauung, ist gut für Mann, Weib und Kind. Es ist gut für verstopfte Leber, vertreibt Schlaflosigkeit. Wenn Ihr ein klares, thätiges Gehirn wünscht und feste Muskeln, trinkt es. Zwei Telephone: South 257 und South 1768. 12 große Flaschen kosten abgeliefert $1.00.

McAVOY'S MALT EXTRACT DEPT., CHICAGO.

Schreibt Postkarte wegen „Erster Arzt des Westens," in dem Malt Marrow beschrieben wird.

HILLMAN'S
112-114-116 STATE STREET.

Beliebte Waschstoffe

350 Stücke Spitzen Batiste — Spitzen Leno, Dimities und andere beliebte Stoffe, alle neue und hübsche Entwürfe, werth bis zu 10c—Räumungspreis, per Yard ... 4½c

400 Stücke Irish Dimities, in einer Auswahl von hübschen Mustern, heller oder dunkler Grund — eine schöne Ansammlung, werth bis 19c—Räumungspreis, per Yard ... 7½c

250 Stücke extra Qualität punktirte Swisses, feine Batistes und Dimities, alle ausschließl. Styles, werth bis zu 25c Räumungspreis, per Yard ... 9½c

100 Stücke Seide Chambray, schlichte Farben und fancy Streifen, gute Reichhaltigkeit von Mustern und echten Farben, werth bis 25c—Räumungspreis, per Yard ... 12½c

250 Stücke St. Gall Stickereien, mercerized punktirte Tissues, Jacquard und Satin gestreifte Swisses etc. — Räumungspreis, per Yard ... 18c

Kurzwaaren-Räumung

1c für 2 Stücke Bügelwachs.
2c für 1 Dutzend Clinton Safety Pins.
2c für 1 Dutzend [illegible] überzogen.
2c für 5c Karte Haken u. Oesen.
2½c für 1 Dutzend Perlmutterknöpfe.
[illegible] 1 Duz. Pins mit Glasköpfen.
3½c Spule Coats' und Clarks bester Faden.
2c für 1200 Yard Spule besserem Nähfaden.
8c Paar für 15c Seide [illegible] Supporters.
12c für [illegible]
15c für [illegible]

Spitzen, Stickereien

Alle Sorten Wasch-Spitzen — trefft Eure Auswahl von den Schluß-Räumungs-Preis ... 2c

Die beliebten Cotton Cluny Spitzen und Bands — größtes Assortment von Mustern — Räumungs-Preis, Yard ... 3½c

Große Auswahl von sehr breiten echte Muster [illegible] arabische Schattirungen, die korrekten Shirtwaist Spitzen, bisher werth 23c, 21c, 19c, 16c, 14c, 12c, 9c ... 8c

Prachtvolle farbige Edges für Garnirung von Kinderkleidern, weißer Grund, mit roth, blau und Lavender gearbeiteten Kanten — auch in soliden Farben — Räumungs-Preis ... 3½c

Kleiderstoffe

38zöll. weißer und cream ganzwollener Albatroß, wir verkaufen 20 Stücke der regulären 49c Qualität im morgigen Räumungs-Verkauf, die Yard für nur ... 25c

50 Stücke 42zöll. feine franz. Poplins, in schwarz und in einer guten Auswahl von Farben, Werthe bis zu 98c—Räumungs-Verkaufs-Preis, die Yard ... 48c

50zöll. schwarze ganzwoll. Voile, die Qualität die regulär für $1.25 verkauft wird — Räumungs-Preis, Yard ... 79c

54zöll. schwarze wasserdichte Serge, die [illegible] Qualität [illegible] $1.50 werth — Räumungs-Preis ... 98c

Weißwaaren

5000 Yards Fabrik-Rester von Madras, India Linons, Spitzen und Lenos Streifen, [illegible] Räumungs-Verkaufs-Preis, Yard ... 4½c

40zöllige Victoria Lawns, fancy Spitzen-Streifen, feine Waistings usw., sämmtlich reg. 19c Qualität — Bargain-Preis, Yard ... 9c

75 Stücke mercerized Batiste Gewebe Waistings, in schöner Auswahl von Mustern — völlig 29c werth — Räumungs-Preis, per Yard ... 16c

50 Stücke feine Persian Lawns, passend für Kleider, immer für 35c verkauft—Räumungs-Preis, bei Yard ... 21c

Fabrik-Rester von Teppichen

Spezielle Bargains in diesem halben Preis Räumungs-Verkauf

Art Ingrain Teppiche, 1 bis 3 Yd. Längen, von halbe Breiten, bis zu 25c werth — Räumungs-Preis, Yard ... 7c

Schwere Sorten und bessere Längen, 35c werth, Yard ... 17c

Tapestry Brussels, in 1 bis 3 Yard Längen, 65c Qualität, spezieller Räumungs-Preis, Yard ... 33c

Ganzwollene Ingrain-Rester, 1 bis 3 Yard Längen, 65c Werth, Yd ... 37c

Drei Ply Ingrains, 85c bis $1 Werthe, Räumungs-Preis, Yd ... 43c

9 bei 12 Tapestry Brussels Rugs, $16.75 Wt., Räumungs-Preis ... $12.48

Smiths Velvets, in 1 bis 1½ Yd.-Längen, reg. [illegible] Teppiche, Räumungs-Preis, die Yard ... 37c

Velvet und Body Brussels Teppiche, in guten Längen, bis zu $1.25 werth, Räumungs-Verkaufs-Preis, Yd ... 57c

50 Yard Roll Cedar Carpet Lining, 2c die Yard werth, Räumungs-Verk., Rolle ... 59c

Fabrik-Rester von Oeltuch und Linoleums, bis zu 49c werth, Räumungs-Preis, Quadrat-Yard ... 15c

Chinesische Matten, die 15c Sorte, Räumungs-Preis, die Yard ... 10c

(Für die „Sonntagpost.“)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

„Ein jeder Stand hat seine Würde, ein jeder Stand hat seine Last.“ — Mayor Harrison durch Schlaflosigkeit gefoltert. — Der Bildhauer Donoghue und sein „Meisterwerk“. — Vier Todesfälle im „Victoria“-Hotel.

„Unruhig schläft das Haupt, das eine Krone trägt“ — es haben das schon vor dem serbischen Alexanderlein ganze Legionen von Jenen erfahren müssen, die von Amts wegen neben den Dichtern auf der Menschheit Höhen standen. Aber auch die ungekrönten, oder nur allenfalls mit mehr oder minder echten Bürgerkronen gezierten Oberhäupter republikanischer Staats- oder Gemeinwesen kommen häufig nicht zu dem Maße von guter Nachtruhe, welches im Interesse der Verdauung und des allgemeinen körperlichen Wohlbefindens für den Menschen wünschenswerth, ja unentbehrlich ist. Da ist zum Beispiel unser verehrlicher Bürgermeister, Carter H. Harrison der Zweite. Der Mann versichert, daß er sich's Tag über im Dienste der Stadt redlich sauer werden lasse, daß aber dennoch der Schlaf seine Lagerstatt nächtens mit einer Ausdauer fliehe, die nachgerade unheimlich zu werden anfange.

Ganz vergeblich sind die Bemühungen des Mayors, sich auf dem Fahrrad Ruhe zu erjagen. Auch die Strapazen, denen er sich fast in jeder Woche zwei oder drei Tage lang auf ausgedehnten Angeltouren in noch wenig erforschten Hinterwaldgebieten unterzieht, erweisen sich für ihn nicht als wirksame Schlafmittel und ebensoenig die wunderbaren Abenteuer und Jagdgeschichten, mit denen seine Freunde vom Schützenverein ihn unterhalten.

Ueber die Ursachen, durch welche die Schlaflosigkeit des regierenden Volksmannes bedingt wird, gehen die Meinungen natürlich weit auseinander. Während die Freunde und Bewunderer des Herrn Harrison in der Erscheinung einen unwiderleglichen Beweis erblicken, daß das Wohl der Stadt diesen umzubringen drohe, ist auch die Zahl der Widersacher des „Hochmögenden“ nicht gering, die sich in anzüglichen Bemerkungen über das schlechte Amtsgewissen des Bürgermeisters ergehen, von dem sich nicht erwarten lasse, daß es sich besonders gut zum Ruhekissen eignen solle. Man spöttelt, daß er ja versuchen könne, den Schlaf zu fangen, indem er sich alle die Dinge vorzähle, die er während seiner bisherigen Amtsführung ungethan gelassen habe, oder durch das Studium der zahlreichen und ausführlichen Botschaften, welche er an den Gemeinderath gerichtet, und die sich, von Anderen zu gleichem Zwecke verwendet, als ganz unfehlbar erwiesen hätten. Dann höhnt man weiter, es wäre kein Wunder, wenn bei Herrn Harrison diese Mittel nicht verfangen sollten, denn vor seinem geistigen Auge stehe beständig als ein gräßlich verzerrtes Fragezeichen das Straßenbahn-Problem, dessen Lösung er nun schon seit so vielen Jahren verspreche; es drängen zu ihm die Verwünschungen der Bürger, die auf den schmutzigen Straßen der Stadt bei gutem Wetter fast im Staube ersticken, bei schlechtem aber im Schlamm versinken, die sich nicht nirgends zu wahren vermögen vor den üblen Gerüchen, die den Abfallmassen entsteigen, welche aus den Gassen der Stadt nicht fortgeschafft würden; auch möchte es wohl sein, daß der abgewandelte Burke, der Dynastie Harrison vormaliger Hausmeier, als ein böser Alb auf der Brust des schlaflosen Carter laste, oder daß sein vermißbequemter Amtsvorgänger Hopkins, in schönem Verein mit dem Staats-Senator und Alderman Johnny Powers ihm als wüste Traumgestalten erscheinen, um vor seinen schreckerfüllten Augen einen Kriegstanz nach dem andern aufzuführen. Dazu kämen dann muthmaßlich noch schreckliche Einsturz-Drohungen seitens baufälliger Brücken und Viadukte, Klagegeschrei unfertiger Schwemmkanäle und andere derartige Sachen, die nicht schön sind.

Thatsache ist, daß der Mayor und die Herren Stadtväter in früheren Jahren es sich um diese Zeit in der Regel schon in der Sommerfrische wohl sein ließen, und daß es ihnen schwer ankommen mag, sich bei dieser Hitze noch in der Stadt zu plagen. Aber es geht nicht anders. Ende dieses Monats laufen die Straßenbahn-Privilegien ab, und es würde eine zu gewagte Sache sein, die Verkehrs-Gesellschaften im Fortgenuß ihrer Gerechtsame zu belassen ohne wenigstens der Form halber irgend welche Bestimmungen getroffen zu haben, durch welche festgesetzt wird, daß ihre Rechte nur mehr zeitweilige sind und neugeregelt werden müssen. Neugierig ist man übrigens, in welcher Form die betreffende „Erlaubniß“ ertheilt werden wird, da es den Gesellschaften kaum einfallen dürfte, um eine solche nachzusuchen.

Ein weiterer sehr dicker Wermuthstropfen ist in den Freudenbecher des Mayors jetzt auch noch vom Bundesrichter Großcup geträufelt worden durch dessen Gutachten, daß die neunundneunzigjährigen Rechte der Straßenbahn-Gesellschaften, welche man in der Stadthalle bisher überhaupt nicht hat gelten lassen wollen, in Wirklichkeit bestehen und geradezu unantastbar seien.

* * *

In einer seiner prächtigen kürzeren Erzählungen („Frau Salome“) führt Meister Wilhelm Rabe bei seinen Lesern ein verschrobenes Kraftgenie von einem Bildhauer vor, der sein Leben lang an den wunderbarsten und kolossalsten Entwürfen arbeitet, um schließlich inmitten seiner Modelle und halbfertigen Arbeiten und mit diesen sich in schauerlich großartiger, wahnsinniger Art zu vernichten. Es ist nicht anzunehmen, daß Rabe auf seinem Lebenswege mit dem amerikanischen Bildhauer John Donoghue zusammengetroffen ist, der sich vor einigen Tagen zu New Haven im Staate Konnektikut den Tod gegeben hat. Und doch könnte dieser ihm für jene von ihm literarisch verwerthete Künstlerfigur recht wohl als Vorwurf gedient haben.

Donoghue war ein Chicagoer Kind. Als Sohn blutarmer Leute wurde er hier geboren. In der Schule trat schon früh die große Begabung des Knaben zu Tage, und es fand sich ein Kunstfreund, der es übernahm, den talentvollen Burschen ausbilden zu lassen. Nachdem er in dem hiesigen Kunstinstitut eine gewisse Vorbildung erhalten und durch die Ausführung einiger kleineren Arbeiten gezeigt hatte, daß wirklich etwas Tüchtiges in ihm steckte, schickte sein reicher Gönner ihn zwecks weiterer Ausbildung nach Paris und nach Rom. Daß Donoghue dort seine Talente zur Entfaltung gebracht, wird durch verschiedene Kunstwerke bekundet, welche er im Laufe der Jahre in die Heimath gesendet hat, und unter denen sich eine der Figuren befindet, welche den Skulpturenschmuck der Kongreß-Bibliothek in Washington bilden, sowie ein ganz prächtig ausgeführter „Junger Sophokles“, der für die Gallerie des Chicagoer Kunst-Institutes erworben worden ist. Nach mehrjährigem Aufenthalte in Italien kehrte Donoghue nach den Vereinigten Staaten zurück, hielt sich aber hier nur vorübergehend, und zwar im Osten auf. Anfangs der Neunziger Jahre reiste er wieder nach Italien. Dort machte er sich an die Schöpfung seines „Meisterwerkes“, das er für die Kolumbische Weltausstellung bestimmt hatte und das ihm seines Erachtens unvergänglichen Ruhm sichern würde. Der Künstler hatte es sich in den Kopf gesetzt, den „Geist Gottes“ zur Darstellung zu bringen, aufgefaßt nach dem biblischen Texte im ersten Kapitel der Schöpfungsgeschichte: „Die Erde war wüst und leer; es war finster auf der Tiefe, und der Geist Gottes schwebete über den Wassern“.

Und der Künstler vollendete dieses Werk. Vierzig Fuß hoch war es und von entsprechendem Flügelmaß, die Formen von elementarer Wucht, in der Ausführung aller Einzelheiten aber dem Ahnungsvermögen und der Phantasie des Beschauers weit mehr freies Spiel lassend, als sonst in der Bildhauerkunst für zulässig erachtet wird. Donoghues Mißgeschick wollte es, daß die in Rom bewerkstelligte Herstellung seiner Figur sich verzögerte bis nach der Abfahrt des amerikanischen Kriegsschiffes, mit welchem die Bundesregierung die für die Ausstellung bestimmten Arbeiten von im Auslande lebenden amerikanischen Künstlern kostenfrei herüberholen ließ. Es gelang ihm indessen, durch Sammlungen bei Freunden die Summe aufzutreiben, welche es erforderte, um die Figur auf einem Frachtdampfer nach New York zu verschiffen. Dort kam denn das riesige Gebilde auch glücklich an. Nun zeigte es sich aber, daß es nicht in einem Stück nach Chicago geschafft werden konnte, da es viel zu groß war, um unter den Brücken und Viadukten der Bahn hindurch oder gar durch Tunnels befördert werden zu können. Zur Zerstückelung der Figur konnte Donoghue sich aber nicht entschließen. Inzwischen verging die Zeit, die Ausstellung, längst eröffnet, nahm ihren Verlauf und wurde geschlossen, die Dampfer-Gesellschaft verlangte immer ungeduldiger die Bezahlung der Lagerkosten, welche die Figur verursachte, und da sie nicht befriedigt wurde, ließ sie das Kunstwerk schließlich in Stücke schlagen und ins Meer versenken.

Mit seinem Werke wurde aber auch der arme Donoghue zerschlagen. Er hat nach der Zertrümmerung seiner Arbeit nichts Rechtes mehr zu leisten vermocht, gerieth immer mehr in Noth und ist am Ende aus Verzweiflung, um dem Hunger zu entfliehen, in den Tod gegangen.

* * *

Bei dem fürnehmen „Victoria“-Hotel an der Michigan Avenue fuhren neulich in rascher Folge vier farbige Gentlemen vor, die es sehr eilig hatten. Athemlos kamen die Vier in das Gasthaus gestürzt, wo sie — einander mit mißtrauischen und eifersüchtigen Blicken musternd — dem erstaunten Clerk eröffneten, daß sie Leichenbestatter seien und telephonisch nach dem Hotel bestellt worden wären, der eine, um J. Louis Sullivan, der andere, um G. Cleveland, der dritte, um Norman Shelby, und der vierte, um Mollie Chapman zu bestatten. Der immer höfliche Clerk hatte Mühe, die Herren zu überzeugen, daß sich ein Spaßvogel einen schlechten Witz mit ihnen erlaubt haben müßte. Von den namhaft gemachten Notabilitäten hätte noch nie eine in dem „Victoria“-Hotel gewohnt, viel weniger sei daselbst in jüngster Zeit eine davon gestorben. Die vier in ihren schönsten Erwartungen getäuschten Geschäftsleute geriethen ob dieser Eröffnung in gerechten Zorn und beruhigten sich auch dann noch nicht, als ein Angestellter der Karavanserei feststellte, daß die gemeldeten Todesfälle sich wirklich ereignet hätten, daß aber die davon Betroffenen keine Menschen, sondern harmlose Vierfüßler waren, nämlich die Hotelkatze, Mollie Chapman genannt, und deren drei Junge, welchen man die angegebenen drei anderen Namen beigelegt hatte.

Der Uebersender der telephonischen Nachrichten an die Leichenbestatter hat es übrigens vorgezogen, sich diesen nicht bekannt zu geben, da die Befürchtung nahe lag, daß sie dann wenigstens ihn für sein Begräbniß, oder doch zum Untersuchungsgegenstand für den Koroner, hergerichtet haben würden. —ss.

Seit über sechzig Jahren.

Ein altes bewährtes Heilmittel.

Frau Winslow's Soothing Syrup

seit sechzig Jahren von Millionen Müttern beim Zahnen ihrer Kinder mit bestem Erfolge angewandt. Er beruhigt das Kind, erweicht das Zahnfleisch, stillt die Schmerzen, heilt Wind-Kolik und ist das beste Mittel für Abweichen. Verkauft von Apothekern in der ganzen Welt. Verlangt

Mrs. Winslow's Soothing Syrup

und nehmt nichts Anderes. 25 Cents die Flasche. Mon. [illegible]

Ein Mißverständniß.

Humoreske von C. A. Hennig.

Verwünscht! Es ist zum Teufel holen! Und gerade heute! Ich könnte mich gleich selber in Grund und Boden stampfen vor Aerger!“

Solche und ähnliche übellaunige Aeußerungen entschlüpften dem Munde Dr. Brummlichs, wobei sein Gehwerk entsprechend seiner erregten Gehirnthätigkeit ein immer schnelleres Tempo annahm und sein Kopf sich allmählich senkte wie der eines Bullen zur Attacke. Da auf der Straße aber auch noch andere Menschen gehen, als derlei verdrießliche Herren, so konnte es nicht fehlen, daß der Doktor endlich mit einigen harm- und arglosesten dieser Gattung zusammenrannte.

Als an und für sich wohlerzogener Mensch erwachte Dr. Brummlich natürlich sofort aus seinem somnambulen Zustande und entschuldigte sich so höflich, als es die Umstände erforderten.

„Ah, der Herr Justizrath und Frau Gemahlin,“ stotterte Dr. Brummlich, „das trifft sich ja wunderbar!“

„Mich wenigstens haben Sie wunderbar getroffen,“ erwiderte Justizrath Lipphart mit einem scherzhaft wehmüthigen Blicke auf seinen Bauch.

„Nein, ich meinte natürlich, daß —“

„Weiß schon, weiß schon, daß Sie es anders gemeint haben,“ unterbrach den verlegenen Doktor der alte Herr. „Doch sagen Sie nur in aller Welt, wo Sie in diesem rasenden Laufe hin wollen?“

„Das ist's ja eben, was ich meinte,“ antwortete Brummlich, der allmählich seine Fassung wieder gewonnen hatte. „Ich wollte mir nämlich soeben die Ehre geben, mich nach dem Befinden der Herrschaften zu erkundigen, da ich hörte, Sie seien gestern wieder aus Biarritz zurückgekehrt. Und ich wäre ganz untröstlich gewesen, wenn ich die Herrschaften nicht angetroffen — —“

„Ganz unsrerseits,“ warf mit liebenswürdigem Lächeln die Frau Justizräthin ein. „Wir sind aber gerade im Begriffe heimzukehren und Sie müssen uns begleiten und einen Löffel Suppe mit uns nehmen.“

Man sah es Dr. Brummlich an, wie er erschreckt zusammenfuhr.

„Gnädige Frau sind zu gütig,“ antwortete er, „aber ich hatte ja hinreichend Gelegenheit mich zu überzeugen, wie vortrefflich Ihnen die Kur bekommen ist, und ich will daher nicht weiter belästigen.“

„Ach, nichts da; wie die Kur angeschlagen hat, können Sie erst beurtheilen, wenn Sie unsern Appetit sehen,“ warf der Justizrath ein.

„Aber ich fürchte wirklich — — —“

„Papperlapapp!“

„Der gnädigen Fräulein Tochter wird es sicher nicht angenehm sein, so unerwartet von einem Gaste überfallen zu werden.“

„Mein bester Doktor,“ nahm Frau Justizrath das Wort, „gestehen Sie nur offen zu, unser Menü ist Ihrem verwöhnten Junggesellengaumen zu bescheiden!“

„Aber um Gottes willen, gnädige Frau, in was für ein Licht setzen Sie mich!“

Dr. Brummlich kämpfte offenbar mit einer großen Verlegenheit, es schien ihm peinlich, die Einladung anzunehmen, doch gleichwohl konnte er sie nicht ablehnen, ohne einen triftigen Grund anzugeben und einen solchen fand er diesmal nicht. Plötzlich beugte er sich zu dem Justizrath hinüber und flüsterte ihm in's Ohr: „Ich nehme ja dankbarst an, aber ich muß Ihnen vorher etwas anvertrauen. Bitte gönnen Sie mir vor dem Essen eine Minute unter vier Augen!“

Der Justizrath nickte verständnißvoll, wenn auch etwas verwundert mit dem Kopfe, und Dr. Brummlich setzte daraufhin in Begleitung des Lipphart'schen Ehepaares seinen Weg fort.

Im Korridor ihrer Wohnung gelang es der Frau Justizräthin, ihren Mann für einen Augenblick „abzufangen“.

„Was hat er denn gesagt?“ flüsterte sie.

„Er will mich sprechen.“

„Weshalb denn?“

„Weiß nicht!“

„Hast Du keine Ahnung?“

„Nein!“

„Du bist ein Schafskopf!“

„Hm!“

„Er wird um unsere Tochter anhalten wollen?“

„Ja!“

„Wie taktlos, sich nicht an mich zu wenden!“

„Na höre mal! Bin ich denn nicht—“

„Wenn Du noch lange da stehst, wird er wieder davongehen!“

Eiligst begab sich der Justizrath nach seinem Zimmer, wohin ihm Dr. Brummlich vorangegangen war.

„Nun, mein liebes Doktorchen, ich stehe zur Verfügung,“ sagte er händereibend.

„Sehr liebenswürdig, Herr Justizrath,“ erwiderte Brummlich. „Es ist eine ebenso peinliche, wie delikate Angelegenheit.“

„Das kann ich mir denken. Aber würden Sie es nicht vorziehen, mit meiner Frau — —“

„Nein, nein, bei allem Respekt vor der gnädigen Frau, aber — — — —“

„Nun, nun, es ist ja im Grunde genommen dasselbe. Fassen Sie sich ein Herz und lassen Sie alle Schüchternheit fallen. Ihr Wunsch ist Ihnen im Voraus gewährt. Sie sind ein Mann von vortrefflichen Charaktereigenschaften, Sie sind zu großen Aussichten für die Zukunft berechtigt, Sie haben — — —“

„— einen fürchterlichen Schnupfen! Entschuldigen Sie, bitte, die Unterbrechung,“ sagte der Doktor. „Und leider habe ich mein Taschentuch vergessen! Und wenn ich also Ihre liebenswürdige Einladung annehmen soll, so muß ich Sie um den Freundschaftsdienst bitten, mir ein solches zu leihen.“

„A—ber na—türlich!“

Es kam etwas gedehnt von den Lippen des Justizrathes, und während er nach seinem Toilettenschranke schritt, um das Gewünschte zu holen, murmelte er: „Na, gute Nacht, da wird die Alte spucken!“ — — —

Das Mittagessen ging vorüber, wie alle Mittagessen. Verlobungsfekt wurde nicht kalt gestellt, dafür aber bekam die Frau Justizräthin Migräne und als Dr. Brummlich das Haus wieder verlassen hatte, sagte sie: „So ein ordinärer Mensch! Schleicht sich in anständige Familien hinein, um scheinbar um die Hand der Tochter anzuhalten, und pumpt sich ein Taschentuch.“

Blühender Schwindel.

Brief aus Paris.

Wie nach der Ansicht eines berühmten Philosophen alles Bestehende gut ist, so hat vielleicht auch der Schwindel sein Gutes. Der Sammler, der einen Rembrandt an der Wand hängen hat, der in seinem Salonschrank eine Tasse hütet, aus der die Dubarry mit lasterhaften rothen Lippen ihre Morgenschokolade geschlürft hat, oder einen Empireleuchter, der auf der Nachtkommode des hochseligen Kaisers Napoleon gestanden haben soll, ist auf diese Dinge nicht weniger stolz, wenn auch thatsächlich ein flaumbärtiger Montmartrekünstler sich erst kürzlich eine Tube Asphalt zur Herstellung des Rembrandtschen Helldunkels gepumpt hat, wenn die Tasse von einer modernen, bourgeoisen Dubarry rührt, die sie neu in einem Porzellanladen erstanden und in Geldnöthen versetzt hat, und wenn die Bronzeleuchter mit hunderten von gleichgebildeten Genossen, die alle auf der kaiserlichen Nachtkommode gestanden haben sollen, in einer Kunsteisengießerei das Licht der Welt erblickt haben.

Die Industrie kommt diesem Bedürfniß an Schwindel bereitwillig entgegen. Was für angebliche Kostbarkeiten sind in den zahllosen Kunst- und Antiquitätenläden in Paris aufgestapelt, von den vornehmen Läden an den Boulevards an bis zu den mit Gerümpel verbarrikadirten Höhlen schmutziger Seitengäßchen! Wenn alle Möbel echt wären, die aus der Zeit Ludwigs 15. und Ludwigs 16. stammend verkauft werden, so müßte das Paris jener Zeit ein einziges großes Möbellager gewesen und für das anmuthige Gerüst der Guillotine kaum Holz übrig geblieben sein; wenn alle die rothlockigen, bleichen, verwaschenen Jungfrauen von Henner, alle graublauen, wollknäuelartigen Bäume von Corot, alle Tänzerinnen von Degas und alle wild genialen Impressionistenklecksereien von Monet wirklich unter dem Pinsel jener Meister hervorgegangen wären, so wäre gegen sie Peter Paul Rubens, der doch mit einem Heer von Schülern arbeitete, an Fruchtbarkeit ein Stümper.

Ein interessantes Licht auf diese Zustände wirft ein Streifzug, den die Pariser Polizei neulich gegen eine Kunsthandlung auf dem linken Seine-Ufer ausgeführt hat. In einem einzigen Laden wurden über hundert mit Teniers, Corot, Diaz, Daubigny usw. gezeichnete Gemälde und Skizzen beschlagnahmt. Der Inhaber des Ladens bestritt die Unechtheit nicht, sondern machte nur geltend, die Sachen seien so grob gefälscht, daß kein Kenner darauf hineinfallen würde, auch sei der Preis so niedrig, daß keine Täuschung hervorgerufen werden könne. Aber solche Gemälde werden eben von Schwindlern gekauft, die sie dann oft unter den unglaubwürdigsten Kunstgriffen und Schlichen begüterten Leuten aufbinden, die aus Paris gern eine Rarität mitbrächten. Nicht mit Unrecht weist der Spötter Figaro auf ein Plakat hin, das in der bekannten Kunststraße Rue Laffite doppeldeutig an einem frischgestrichenen Gemäldeladen hing: „Prenez garde a la peinture!“ Sogar die Museen leiden unter großem Schwindelbetrieb, das Musee Cluny z. B. soll viele „neue Alterthümer“ bergen.

Auf andern Gebieten spielt der Schwindel auch eine große Rolle, Wunderdinge versprechen große Anzeigen von magischen Gürteln, die dem durch Vergnügen entkräfteten Roue eine neue Jugend verheißen; geheime Oertlichkeiten sind von Plakaten von Charlatans bedeckt, die gewisse Krankheiten, an deren Heilung oft die ernste Wissenschaft verzweifelt, in zwei bis drei Tagen sicher heilen. Selbst Fälschungen von Menschen kommen vor, vergleiche den schon kurz berichteten Fall des Kanonikus Rosemberg. Der fesselt hier das allgemeine Interesse und ruft die verschiedensten Vermuthungen wach. Wie bekannt, hat der brave Kanonikus Rosemberg sich Hunderttausende zusammengeschwindelt, namentlich mit der Zusage, seinen angeblichen großen Einfluß in Rom zu schiedlich-friedlichem Auseinandergehen bei Eheirrungen aufbieten zu wollen. Große Befriedigung eregte die Kunde, daß Rosemberg in Beirut von der irdischen Gerechtigkeit beim Wickel gefaßt worden sei, großes Befremden und Gelächter die Nachricht, daß der nach Frankreich geschleifte Rosemberg gar nicht Rosemberg, sondern ein kanadischer Priester Namens Dorval sei.

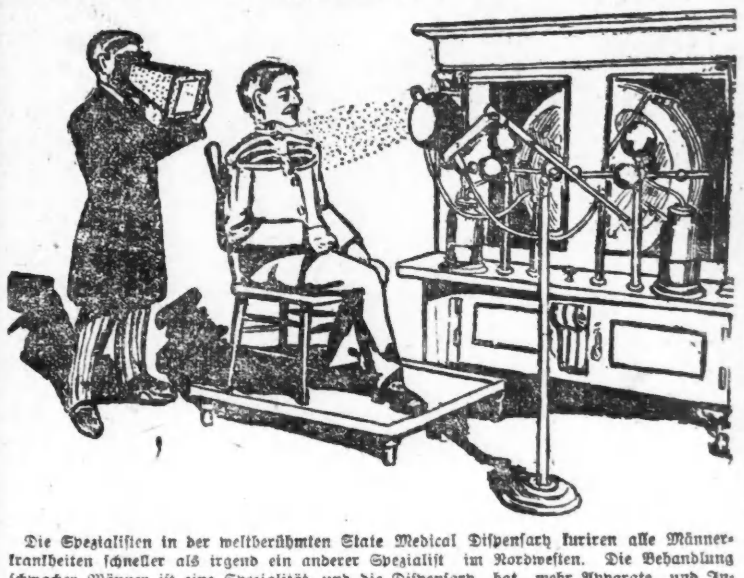
Angeblich ist Dorval, als er in Beirut seinen richtigen Namen angab, von den aufgebrachten Schergen des Konsulats so schlecht behandelt worden, daß er sich in die Rolle Rosembergs schickte, um schleunigst nach Paris geschafft zu werden und dort seine Unschuld zu enthüllen, statt in Beirut noch länger im Gefängniß zu schmachten und durch fortgesetztes Leugnen grobe Fäuste in Bewegung zu setzen. In Marseille nannte er sich ebenfalls Rosemberg, erst in Paris entpuppte er sich und die herbeigerufenen Zeugen sagten aus, daß er mit dem gesuchten Rosemberg keine Aehnlichkeit habe. Dorval wurde freigelassen, sein Portemonnaie wohlgefüllt, ein Polizist wurde ihm beigegeben, der ihm die Sehenswürdigkeiten von Paris zeigt. Er erscheint zuweilen vor dem wohlwollenden Untersuchungsrichter, empfängt Berichterstatter und verlangt, nachdem er zuerst seinen Bedrängern in christlicher Milde eine Generalamnestie zugesagt, nun 50,000 Franken Schadenersatz. Klar ist die Angelegenheit noch nicht.

Eine X-Strahlen-Untersuchung frei.

Die X-Strahlen gebraucht, um den Sitz der Krankheit zu finden.

Man sollte sofort vorsprechen, da diese Offerte irgend eine Zeit zurückgezogen werden kann.

Man schneide dieses aus!



Die Spezialisten in der weltberühmten State Medical Dispensary kuriren alle Männerkrankheiten schneller als irgend ein anderer Spezialist im Nordwesten. Die Behandlung schwacher Männer ist eine Spezialität, und die Dispensary hat mehr Apparate und Instrumente als alle anderen Spezialisten im Nordwesten zusammengenommen.

Die günstigsten Bedingungen!

Männer mit schwachem, schmerzendem Rücken und Nieren, vitale Schwäche, schmerzhaftes Uriniren, nächtliche Verluste, eingeschrumpfte, unentwickelte Körpertheile, Gedachtnißschwäche, Nervösität, Schmerzen in der Brust, Nierenleiden, Blasenkatarrh, Satz im Urin, Flecken vor den Augen, unangebrachtes Erröthen, beklemmendes Gefühl, Gedankenschwäche, Unfähigkeit, Melancholie, welche Entartung, Wahnsinn und Tod voraussehen, **permanent geheilt.**

Geheime Krankheiten unnatürliche Abflüsse, Blutvergiftung, Varicocele (Krampfaderbruch), für immer geheilt. Schnellste Heilung für schwache Männer.

Junge Männer durch Jugendsünden, Ueberarbeitung u. Selbstbefleckung schwach geworden, sobald wie möglich geheilt.

Medizin frei bis geheilt.

Stunden von 10 bis 4, und von 6—7 Abends. Sonntags und an allen regulären Feiertagen nur von 10—12 Uhr.

State Medical Dispensary,

S. W.-Ecke State und Van Buren Straße.

Eingang 66 Van Buren Straße.

Man schneide dieses aus, da diese Annonce nicht jeden Tag erscheint.

Die Todten reiten schnell.

Ein Theater-Verlag in Karlsruhe verschickt soeben ein Zirkular an die deutschen Bühnen, dessen wesentlicher Inhalt Folgendes besagt:

Die theaterfeindliche Hitze ist besiegt!
Das Gedränge an den Theaterkassen ist enorm!
Den Druck verließ soeben:
Draga
Königsmord oder: Des Volkes Rache
Großes Sensationsschauspiel in 4 Akten von Zeverin Budrowic.
1. Akt: Ein Ball am Hofe von Serbien.
2. „ Alexander.
3. „ Die Verschwörung.
4. „ Königsmord oder: Die Rache des Volkes.
Glanzwirkung: Serbische Nationalhymne.

— Zwei Freudenfeste. — A.: Hochzeit ist doch ein schönes Fest. — B.: Die Scheidung ist aber noch viel schöner.

Schenkt Eurem Haar Beachtung und gebraucht

Belgian Hair Grower

und Ihr erhaltet prächtige Haarfülle. Macht schwaches Haar stark.
Belgian Hair Grower erzeugt Haar und heilt alle Kopfhautkrankheiten.
Verkauft von Apothekern: Preis $1.00 u. $2.00 per Flasche.

Freie Untersuchung des Haares und der Kopfhaut von unserem Spezialisten in unseren Offices. Gebraucht Belgian Skin and Scalp Seife zum Kopfwaschen.

The Belgian Drug Co.,

84 Adams Str., Dexter-Gebäude, Gegenüber der „Fair“.

Office offen Samstag bis 7 Uhr Abends. 24mai,fon*

Crown' elektrischer Gürtel frei.

Um unsere Crown elektrische Gürtel anzuzeigen und überall einzuführen, wo sie noch nicht bekannt sind, schicken wir an Jeden, der einen braucht, einen dieser Gürtel absolut kostenfrei.

Wenn Ihr Eure Lebenskraft verliert, müde und niedergeschlagen seid, schwach und nervös; wenn Ihr zu schnell alt werdet und die Kraft der Jugend eingebüßt habt, wenn Ihr an lahmem, schwachem Kreuz leidet, verlorener Manneskraft, Unverdaulichkeit, Krampfaderbruch und wenn Ihr es müde seid, Euer Geld an Aerzte zu bezahlen, ohne Nutzen zu haben, so könnt Ihr durch den Crown elektrischen Gürtel geheilt werden.

Wir wissen, daß unser Gürtel kurirt und wir wissen auch, daß Ihr ihn gerne anderen Leidenden empfehlen werdet, nachdem Ihr selbst geheilt seid. Auf diese Weise erwarten wir viele Bestellungen und damit Entschädigung für diese freie Offerte.

„Ihr Gürtel hat Alles bezweckt, was Ihr behauptet habt. Er hat mich zu einem jungen Mann gemacht.“ Elmer Stinson, 2008 State Str., Chicago.

Was die Leute sagen.

„Ihr Gürtel hat mich von Schwäche und Nervösität geheilt. Mein Gewicht besserte sich um 20 Pfund. Gott segne Sie.“ A. Johnson, Warren, Pa.

Wir meinen genau was wir sagen.

Schneidet dies aus und schickt uns Euren Namen und Adresse und der Gürtel wird Euch frei gesandt. Legt Euren Anfragen eine Retourmarke bei. Adresse 7jun2s?on

CROWN COMPANY,
Box 23, 2810 Third Ave., New York.

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.

Südost-Ecke La Salle und Madison Str.
CHICAGO.

Kapital	$500,000
Ueberschuß	$500,000
Unvertheilte Profite	$100,000

Edwin G. Foreman, Präsident;
Oscar G. Foreman, Vize-Präsident;
George N. Neise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.
Konto mit Firmen u. Privat-Personen erwünscht.
Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mifsia*

GREENEBAUM SONS,
BANKERS.
83 & 85 Dearborn Str. Tel. Central 557.
Verleihen Geld auf Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen.
Verkaufen sichere erste Hypotheken, ebenso Wechsel und Kreditbriefe auf alle Theile der Welt durch beste ausländische Verbindungen. Sag,didson*

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
KONSUL H. CLAUSSENIUS,
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär u. Pensionssachen, Notariats- und Rechtsbureau,
CHICAGO, ILLINOIS,
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr. 20no,misaie*

NOTIZ
Chicagos erste Zahnärzte
$8 Nur für diese Woche: Wir geben unser berühmtes $8.00 Gebiß für $6.00. $6
Zieht Vortheil von diesen herabgesetzten Preisen.

$8.00—Gutes Gebiß Zähne—$6.00

McChesney Bros., Ecke Clark und Randolph Str.

„Ich ließ mir zehn Zähne ziehen, absolut ohne Schmerzen.“ Frau Theo. Bangard, 1795 N. Spaulding Ave. — Begeht keinen Irrthum. Brückenarbeit unsere Spezialität. Deutsch gesprochen. Zähne zur Hälfte der gewöhnlichen Preise gefüllt. Telephon: Central 2047. Offen Abends bis 10 Uhr. 13mai,13,mifsonmo

Heilt Euch selbst French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerung der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung mit jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Str., Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago. 10ma,didoson*

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden u. Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

den Monat.—Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends, Sonntag 10 bis 12 Uhr.

Für die Küche.

Hammelkeule als Wildbraten. — Nachdem man eine starke Hammelkeule gut gekocht hat, löst man alle Knochen aus und legt das Fleisch 4 bis 6 Tage in folgende Marinade: Schalotten, Pfefferkörner, 1 bis 2 Lorbeerblätter, kleingeschnittenes Wurzelwerk aller Art, Wachholderbeeren, etwas Thymian, ein kleines Stück Zucker, Salz und ⅓ Quart milder Weinessig werden ½ Stunde lang gekocht und zum Erkalten weggestellt. Dann legt man das Fleisch hinein und wendet es zuweilen darin um. Beim Braten gibt man die Keule in die heiße Butter und brät sie unter allmählichem Angießen der Marinade in 1 bis 2 Stunden gar. Zuletzt gießt man saure oder süße Sahne an. Folgende Klößchen gehören dazu: Man mischt einen Teig von abgekochten geriebenen Kartoffeln, gerührter Butter, etwas Mehl, etwas geriebener Semmel, einem Ei, Salz und, wer es liebt, etwas Muskatblüthe, formt Klößchen davon, schmort sie in Fett oder Butter und garnirt sie um den Braten.

Paprika-Hühner. — Ein paar in vier Theile geschnittene gesalzene Hühner dünstet man mit Butter, viel Zwiebeln und einer Messerspitze Paprika im eigenen Saft und kocht sie dann mit genügend saurem Rahm auf. Diesen kann man, mit zwei Dottern abgesprudelt, darüber schütten, rühren, bis es heiß ist, und Alles in einem Reiskranz anrichten. Oder man staupt das Fett, läßt das Mehl gelb anlaufen und vergießt es mit ⅓ Quart Brühe und ⅓ Quart Rahm.

Auf andere Art: Zwei bis drei junge Hühner werden geschlachtet, gerupft, gesengt, ausgenommen, gut gewaschen und in gleichmäßige Stücke zerlegt, die man mit etwas Salz bestreut; inzwischen röstet man eine gehackte Zwiebel in reichlicher Butter hellgelb, mischt einen Kaffeelöffel Paprika hinzu, thut die Hühnerstücke in die Kasserolle und dämpft sie unter öfterem Umschütteln langsam weich. Dann stäubt man einen Löffel Mehl darüber, gießt ⅜ Liter kräftige Bouillon und einige Eßlöffel Rahm zu und verkocht dies zu einer seimigen Sauce, die man über den Hühnern anrichtet.

Tauben auf Jägerart. — Nachdem man die nöthige Anzahl schöner, junger, fleischiger Tauben gerupft, gesengt, ausgenommen und dressirt hat, salzt man sie ein wenig, umbindet sie mit Weinblättern, einigen dünnen Speckscheiben und brät sie am Spieß bei mäßigem Feuer unter fleißigem Begießen mit dem eigenen abgetropften Saft und etwas Butter. Die Sauce wird mit Paprika und Salz, sowie mit einer Prise von einer Mischung aus gepulvertem Thymian, Basilikum und Wachholderbeeren gewürzt, was den Tauben einen angenehmen Wildgeschmack gibt. Hat man keine Einrichtung zum Spießbraten, so kann man sich sehr leicht in der Weise helfen, daß man zwei dünne Vogelspieße anschafft, die Tauben daran befestigt und über eine Pfanne legt, um sie auf diese Art unter öfterem Umwenden im Ofen zu braten. Auf solche Art zubereitet, kann man die Tauben dreist für Rebhühner ausgeben.

Fleischklöße mit saurer Sahne. — 1 Pfund gewiegtes Rindfleisch, 1 Pfund gewiegtes Kalbfleisch und ½ Pfund gewiegtes Schweinefleisch werden mit einem Eigelb, einigen Löffeln saurer, fetter Sahne, etwas geriebener Semmel, Salz, Pfeffer, wenn man es liebt, einem Eßlöffel gewiegter, in Butter gar gedünsteter Zwiebel vermischt, zu länglichen Bouletten geformt, in Semmel oder Mehl gewendet und in Butter auf beiden Seiten schön braun gebraten. Nachdem alle aus der Pfanne genommen, gießt man etwas heißes Wasser in die Butter und, sobald dieses verdampft ist, verkocht man sie mit einer kleinen Tasse saurer Sahne zu einer ebenen Sauce, die man abschmeckt und über die Bouletten anrichtet.

Spinatpudding als Zwischenspeise. — Man nimmt 3½ Unzen Butter und treibt dies gut ab, rührt dann 5 Dotter dazu und eine in Milch geweichte Semmel. Hierauf nimmt man eine Schale voll recht gut zubereiteten Spinat, mischt diesen in den Abtrieb und gibt zuletzt drei Klar Schnee dazu. Nun wird eine Form mit Butter geschmiert und mit Mehl gestäubt, der Abtrieb hineingegeben und dieser eine halbe Stunde in Dunst gekocht. Man servirt Champignon-Sauce dazu.

Spinatstrudel. — Man kocht Spinat, drückt ihn aus, schneidet ihn fein, läßt dann ein Stück Butter heiß werden, gibt Semmelbröseln darein, läßt sie gelb werden, gibt den Spinat dazu, schlägt ein Ei daran und läßt diese Fülle auskühlen. Indessen verfertigt man von zwei Eigelb, lauwarmer Milch, Mehl und Salz einen Teig, welcher wie ein weicher Nudelteig sein muß, zieht ihn gut aus, streicht den Spinat darauf, rollt den Teig zusammen und kocht ihn in gesalzenem Wasser; hierauf legt man den Strudel auf einen Teller, bestreut ihn mit gerösteten Semmelbröseln, begießt diese mit Butter und servirt ihn warm.

Spinatkoteletts. — 2 Pfd. Spinat werden gewaschen, 15 Minuten gekocht, abgegossen, mit kaltem Wasser gekühlt, ausgedrückt und durch ein Sieb gerührt. Dann gibt man 1 Eidotter, 2 Löffel Mehl, 1 Eßlöffel süße Sahne, 1 Unze Butter, Wasser und Salz nach Belieben dazu, läßt die Masse unter ständigem Rühren ganz heiß werden und schüttet sie auf eine Platte. Wenn erkaltet, formt man kleine Koteletts daraus, taucht sie in Eis und geriebene Semmel und bäckt sie in reichlich Butter goldbraun. Als Beilage zu jedem Braten, mit einer kräftigen Sauce auch als Zwischengericht zu serviren.

Apfelkuchen. — Man zerquirlt 1 Ei mit 1 Pint Milch; schmilzt 3 Unzen Butter und verrührt sie allmählich mit 4 Unzen Zucker, der Milch und 1 Pfund Mehl. Mischt 12 geriebene, bittere Mandeln, etwas geriebene Zitronenschale und zuletzt ein Theelöffel Backpulver darunter, streicht die Masse dünn über ein mit Fett bestrichenes Blech, streut die vorher feingeschnittenen Aepfel mit etwas Zucker und Korinthen darüber und bäckt den Kuchen sofort in mäßig heißem Ofen. Nach dem Backen siebt man sogleich tüchtig Zucker darüber.

Apfelsinen-Rahmschaumpudding. — Man nimmt den Saft von zehn und die Schale von einer Apfelsine, verrührt es mit 13 Unzen Zucker, 1 Pint Moselwein, knapp 1 Unze Gelatine darunter und zieht 1 Pint Schlagsahne leicht durch die Masse. Man reicht den Pudding mit Schlagsahne. Die Masse genügt für zehn Personen.

Frucht-Gelatine. — 3 Bananen werden in kleine Stücke geschnitten, zwei Unzen kandirte Kirschen halbirt man und gibt dazu den Saft von 2 Orangen. Ein Päckchen klare Gelatine löst man mit 1 Pint warmem Wasser auf, fügt eine Tasse Zucker hinzu, legt die Frucht in eine passende Form, gießt den Gelatine darüber und läßt es vollständig erkalten, wenn nöthig auf Eis. Man servirt diese schmackhafte Nachspeise mit Schlagsahne.

Pudding à la Delmonico. — Aus zehn Dottern, 1 Pint Rahm, ½ Pfund Zucker und einer halben Stange Vanille rührt man auf schwachem Feuer eine Creme, die man mit 1 Unze aufgelöster weißer Gelatine vermischt und durch ein Haarsieb passirt; ¼ Pfund Makronen und ebensoviel Biskuitscheibchen weicht man einige Minuten in Maraschina, stellt dann eine Form auf's Eis, gibt einige Löffel Creme hinein, legt von dem eingeweichten Backwerk sowie gut abgetropfte, feine und verschiedene eingemachte Früchte darauf, läßt dies stocken, füllt Creme nach, wieder Backwerk und Früchte u. s. w., bis die Form gefüllt ist. Man läßt den Pudding zwei Stunden in Eis, stürzt ihn dann, füllt die Mitte mit steifem, gezuckertem und vanillirtem Rahmschnee und garnirt die Speise mit einem Kranze eingemachter Früchte.

Um des Kindes willen.

Autorisirte Uebersetzung von Wilhelm Thal.
Von Graf Leo Tolstoi (Sohn).

I.

Ein Offizier und eine elegant gekleidete Dame wandelten Arm in Arm durch den Park von St. Petersburg.

Der Offizier, eine kräftige Gestalt, mit rundem Gesicht und röthlichem Schnurrbart, lachte über etwas, während die Dame ihm zuhörte. Dabei huschte ein leichtes Lächeln über ihre schmalen Lippen und sie schüttelte halb mißbilligend ihr hübsches Köpfchen. Im Ausdruck ihres Gesichts und in dem Ausdruck ihrer großen, dunklen Augen schlummerte eine gewisse Müdigkeit.

„Mein Gott, sieh doch, Manetschka," rief die junge Dame plötzlich und wandte sich zu dem jungen Offizier.

Damit eilte sie, die Arme ausstreckend, nach einer Allee des Gartens.

„Guten Tag, Manetschka," sagte sie zärtlich und liebevoll, während sie auf ein elegant gekleidetes Mädchen zulief, das an einer Bank stand, auf der eine ältere Dame saß. Das Mädchen wandte sein hübsches Gesichtchen nach ihr um und riß verwundert die großen Augen auf.

„Mama, Mamachen," rief sie ruhig und freudig. „Du bist schon zurück?"

Damit hing sie sich an ihre Mutter und küßte sie auf den Mund.

„Na, wie geht es Dir denn, mein Kind? Gefällt es Dir bei der Großmutter?" fragte die Dame. „Langweilst Du Dich nicht?"

„Nein, mir geht es ganz gut", erwiderte das Kind. „Etwas langweilig war es natürlich, weil Du nicht dabei warst, aber Großmama ist so gut zu mir."

„Und das ist wohl Deine Gouvernante," unterbrach die Dame leise, sich zu ihr herunterneigend.

„Ja, sie ist auch sehr gut, versteht aber kein Wort russisch."

„Guten Tag, Onkel Wanja," fügte das Kind lauter hinzu, und eilte mit raschen, kurzen Schritten auf den Offizier zu, der in einiger Entfernung stand und ihr freundlich zunickte.

„Guten Tag, mein liebes Kindchen," sagte der Offizier. „Hast Du den Onkel Wanja noch erkannt?"

„Natürlich habe ich Dich erkannt, warum stehst Du denn so abseits?"

„Weißt Du, Manetschka, Onkel Wanja ist jetzt gar nicht mehr Onkel Wanja. Er ist mein Gatte geworden," sagte die junge Frau, sich zur Tochter wendend, „wir sind verheirathet."

Das Mädchen drehte sich schnell zur Mutter um, sah erst den Offizier, dann die junge Frau an und ein heftiger Schrecken sprach sich in ihrem blaß gewordenen Gesichtchen aus.

Sie schlug die Hände zusammen, fuhr damit nach den Augen, wankte auf ihrem ganzen Körper hin und her und fiel dann mit dem Gesicht zu Boden. Es entrang sich ein eigenthümlicher, einem Pfiff ähnlicher Ton, ihrer schmalen, kleinen Brust, und dann wollte sie vor Thränen fast ersticken. Dabei schlug sie hysterisch mit Armen und Beinen auf die harte Erde und drehte hilflos und verzweifelt den Kopf hin und her.

Die junge Frau wollte ihr das Vorgefallene erklären, neigte sich zu ihr und machte Miene, sie emporzuheben, doch das Mädchen kreischte wild auf und stieß sie mit den Händen zurück, während die alte Französin, der die Haarsträhnen unter dem Hut hervorkamen, auf das Kind zulief und es zu beuhigen versuchte.

Der Offizier stand indessen neben der jungen Frau und sprach, eine ärgerliche Grimasse schneidend, leise und verdrossen auf sie ein.

Wie konntest Du ihr das auch nur so plötzlich sagen? Komm, laß sie hier. Was sollen wir jetzt mit ihr anfangen? Du machst doch Alles verkehrt."— Doch die Dame hörte nicht auf ihn und schien ganz verzweifelt. — „Aber Manetschka, beruhige Dich doch mein Herzchen. Was ist Dir denn, mein Liebling," sagte sie, neigte sich zu dem Mädchen herunter, ergriff ihre Hände und versuchte sie zu trösten. „Ich hatte ja gar keine Ahnung, daß die Nachricht Dich so betrüben würde."

In diesem Augenblick sprang das Mädchen auf, ballte die Fäuste und trat an die Muter heran:

„Und Papa," schrie sie zornig mit den Händen fuchtelnd und am ganzen Körper zitternd. „Wie konntest, wie durftest Du das thun, da doch mein Papa noch lebt."

Sie verschluckte sich förmlich vor Aufregung und verstummte plötzlich, als hätten die letzten Kräfte sie verlassen. Dann drehte sie der Mutter rasch den Rücken, lief zu der Französin, schmiegte sich an sie und zog sie fort, indem sie sich mit beiden Händen an den Rock der alten Dame klammerte. Die Mutter blickte schweigend die Tochter an und wagte nicht mehr, sich ihr zu nähern. Sie ging auf den Offizier zu, nahm seinen Arm und sagte kurz, beinahe flüsternd: „Komm, laß uns gehen."

II.

Als sie nach Hause gekommen waren, ließen sie sich das Fruhstück auftragen. Doch Vera rührte nicht das Geringste an und schien von dem Vorfall im Park noch ganz erschüttert. Sie wollte sich über die Gedanken und Gefühle klar werden, die in ihr aufstiegen und ihr war es, als erfasse sie jetzt erst die ganze Bedeutung dessen, was sie gethan.

Ehe das Frühstück noch beendet war, sprang sie vom Sessel auf, ging rasch in das Vorzimmer und begann sich wieder anzukleiden.

„Wo willst Du hin?" fragte sie Trozatschew, der mit einer Zigarre im Munde im Zimmer hin und her ging und ein Liedchen vor sich hinträllerte.

„Warum kannst Du denn nicht ruhig auf einer Stelle sitzen bleiben."

„Ich will ein Bischen spazieren gehen, ich muß überhaupt allein sein," versetzte sie nervös.

„Hör' mal, nimm' Dir die dumme Geschichte mit der Manetschka nicht so zu Herzen," sagte Trozatschew.

Auf der Straße nahm sie die erste unbesetzte Droschke, die ihr entgegenkam, und als der Kutscher fragte, wohin er fahren solle, sagte sie aufs Gerathewohl:

„Nach den Inseln."

Der Kutscher richtete sich auf seinem Bock auf und trieb das kleine Pferd an.

Die Newa glänzte im hellen Sonnenschein und machte trotz des Frühlings einen leblosen Eindruck, obwohl sie an dieser Stelle durch den belebtesten Theil von St. Petersburg fließt. Eine scharfe Brise wehte vom Flusse her und schlug den Passanten ins Gesicht. „Wie konntest Du, wie durftest Du," wiederholte Vera. „Ja, wie konnte ich, wie durfte ich?"

Mit tiefer Trauer dachte sie an ihren ersten Mann, den Vater der kleinen Manetschka, sie dachte an ihre Tochter, und eine innige Zärtlichkeit, wie sie sie lange nicht empfunden, erwachte plötzlich in ihr. Es war dasselbe Gefühl wie vor sieben Jahren, als man ihr zwei Stunden nach der Geburt des Kindes die Kleine brachte und ihr Mann sich über sie neigte und beide leise küßte. Die deutliche Erinnerung stand jede Minute vor ihr, und es wurde Vera klar, daß sie Parubow auch jetzt noch liebte, ihm in echter, zärtlicher Liebe zugethan war. Sie versenkte sich in die Vergangenheit, und wieder stand ihr Leben seit ihren Mädchenjahren klar und deutlich vor ihr. Sie war 18 Jahre alt, als sie ihren ersten Mann kennen lernte. Das war in St. Petersburg. Bei der alten Frau Pletnewa, an einem ihrer Jourfixe hatte sie seine Bekanntschaft gemacht. Parubow, ein junger langer Mensch, mit gelber Gesichsfarbe, schwarzem Schnurrbart und eckigen, unschönen Bewegungen, der aber immer tadellos gekleidet ging, nahm ebenfalls daran theil. Als der Thee gereicht wurde, setzte er sich neben Vera und machte ihr den Hof, auch nach dem Thee bewarb er sich um sie und war dabei lustig und ausgelassen wie ein junger Bursche, trotz seiner 32 Jahre. Tante Alexander Pawlowna war entzückt von ihm und beobachtete ihn fortwährend mit lächelndem Munde. Veras Mutter aber war den ganzen Abend hindurch in Aufregung und konnte nicht ruhig auf einem Fleck sitzen bleiben. Parubow war schon damals Staatsanwalt am Petersburger Gericht, hatte sich durch ein ernstes, wissenschaftliches Werk einen Namen gemacht, stand bei seiner Behörde in hohem Ansehen und galt außerdem als einziger Sohn seiner wohlhabenden Mutter und Erbe zweier gutsituirter Onkel für einen sehr reichen Mann.

Schon zwei Monate später machte ihr Parubow einen förmlichen Antrag, und sie gab ihm ihr Jawort.

Ein Jahr später kam Manetschka zur Welt. Das folgende Jahr war die glücklichste Zeit ihres Lebens; Mann und Frau lebten in innigster Harmonie, beide vergötterten ihr Kind.

Als Manetschka entwöhnt wurde, begann ein neuer Lebensabschnitt, der sich weniger glücklich als der vorhergehende gestaltete. Vera sollte zum zweiten Mal Mutter werden, doch ihre Hoffnungen verwirklichten sich nicht, eine langwierige Krankheit fesselte sie lange Zeit ans Zimmer, und sie mußte der Hoffnung auf Kindersegen endgiltig entsagen.

Um diese Zeit änderten sich auch ihre Beziehungen zu ihrem Mann.

Sie hielten sich nach wie vor im Winter in St. Petersburg, im Sommer auf dem im Gouvernement Twer belegenen Gute von Parubows Mutter auf. Als Manetschka bereits im sechsten Lebensalter stand und Vera schon sieben Jahre verheirathet war, entdeckte sie zu ihrem Schrecken, daß sie ihrem Mann vollständig gleichgiltig geworden war. Wie das gekommen war, was eigentlich zu ihrer Entfremdung beigetragen, auf diese Frage hätte sie wohl selbst kaum eine Antwort gefunden. Das eheliche Leben gestaltete sich immer drückender und schwieriger und wurde eigentlich nur durch die äußere Hausordnung und durch die gemeinsam eingenommenen Mahlzeiten künstlich aufrecht gehalten.

Da tauchte Trozatschew auf. Erst kam er als Verwandter Veras, der sie von Jugend auf gekannt, sowie als Freund der Familie, doch bald entwickelten sich zwischen ihnen andere Beziehungen. Er gewann sie lieb, wie ein Mann ein Weib nur lieb gewinnen konnte, und auch ihr war er durchaus nicht gleichgiltig.

Parubow hatte Trozatschews Benehmen zu seiner Frau bemerkt, und wie er sich damit abgefunden, das ist schwer zu sagen. Doch er that nichts, um der zweideutigen Situation ein Ende zu machen, im Gegentheil. Diese Annäherung schien ihm erwünscht, und er bemühte sich sogar ihre Entwicklung zu fördern. Stets empfing er Trozatschew in gleicher, liebenswürdiger Weise, zeigte nie die geringste Spur von Eifersucht und ließ seine Frau ebenso gern mit ihm allein, wie mit seiner Mutter oder mit seiner Tochter. Doch die Ruhe, die Kälte, die Gleichgiltigkeit ihres Mannes brachten Vera außer sich und sie haßte ihn deshalb. Bald sollte es zur Katastrophe kommen. Schon machte ihr Trozatschew seit einem Jahr seine Besuche, sie widerstrebte ihm und gab seinen Wünschen nicht nach, obwohl sie fühlte, daß sie am Rande eines Abgrunds stand, der sie früher oder später ins Verderben reißen mußte. Bald mußte auch die letzte Kraft des Widerstands schwinden. Sie bildete sich ein, auch ihr Mann wünsche ihr Verderben, seine alte ehrbare Mutter hätte längst die Liebe zu ihr und Manetschka verloren, und in demselben Maße bemächtigte sich ihrer das Gefühl der Vereinsamung und Verlassenheit. Sie redete sich ein, daß sie ihn wenigstens lieben mußte, um sich ihr seelisches Gleichgewicht zu erhalten, und so glaubte sie ihn schließlich zu lieben.

An einem dunklen Winterabend, als sie sich allein in ihrem neben dem Salon gelegenen Boudoir befanden, Manetschka längst schlafen gegangen war und ihr Mann sich wie gewöhnlich in den letzten zwei Jahren in seinem Klub aufhielt, kam es zur Katastrophe.

Schon am nächsten Tage gestand sie ihrem Gatten Alles und sagte ihm, daß sie nicht länger mit ihm unter einem Dache wohnen könne. Er nahm ihr Geständniß mit völliger Gleichgiltigkeit entgegen, als hätte er es schon längst erwartet und sagte nur:

„Sie konnten stets thun und lassen, was Ihnen beliebt, Sie sind auch jetzt frei, doch unter der Bedingung, daß meine Tochter bei mir bleibt."

Sie ging darauf ein, und verließ ihn noch an demselben Tage. Ein Jahr darauf wurde die Scheidung ausgesprochen und gleich, nachdem die gerichtlichen Formalitäten erledigt waren, ließ sie sich mit Trozatschew in einer kleinen Dorfkirche im Gouvernement Rjasan trauen und erst vor einer Woche waren sie von dort nach St. Petersburg zurückgekehrt .... Manetschka bleib beim Vater, zu dem auch dessen alte Mutter übersiedelte und für das Kind wurde eine französische Gouvernante engagirt.

III.

Vera hatte das Gefühl, als habe sie die letzten Jahre, seit der Zeit, da Trozatschews Besuche begannen, in einem ständigen Nebel gelebt, durch den sie nichts deutlich wahrzunehmen vermochte; ihr war's, als wäre dieser Nebel erst jetzt, infolge ihrer Begegnung mit Manetschka von ihr gewichen...

„Wie konntest Du, wie durftest Du", hörte sie die bekannte, liebe Stimme sagen, durch deren Zorn ein tiefes, grenzenloses Leid hindurchzitterte, und als sie Manetschka wieder auf der harten Erde des Parkes daliegen und mit Händen und Füßen um sich schlagen sah, überfiel sie ein Fieberschauer und sie fröstelte wie vor Kälte zusammen.

„Das kann nicht so weiter gehen", dachte sie, „das halte ich nicht aus, es muß etwas geschehen."

Und sie begann zu überlegen, was geschehen sollte. Und zuerst kam ihr der Gedanke, ob sie sich nicht von der Brücke hinunter in die Newa stürzen sollte. Doch sie hatte Manetschka, die sie leidenschaftlich liebte, sie war Mutter und durfte sich darum nicht das Leben nehmen. — Geräuschvoll fuhren lange Reihen von Lastfuhrwerken über die Brücke, die Trambahn klingelte und überall regte sich das hastende, nervöse Leben des Frühlings.

„Soll ich zu Parubow zurückkehren, ihm zu Füßen fallen und um Verzeihung bitten?" fragte sich Vera.

Doch was sollte daraus werden? Konnte sie denn wieder seine Frau werden wie früher? Nein, das war unmöglich. Er würde sie nicht mehr aufnehmen, um keinen Preis der Welt. Auch nicht als Mutter seines Kindes. Er wird sie fortjagen, und das ist sein gutes Recht, denn sie hatte sich ja einem anderen um den Hals geworfen. Sie fand keinen Ausweg. „Nun, ich will doch zu ihm hinfahren, damit er wenigstens meine Reue sieht."

„Er wird mich verstehen... er hat doch ein Herz... er wird begreifen, wie ich leide."

Und sie beschloß, selbst in dem Fall, daß er sie fortjagen sollte, nicht mehr zu Trozatschew zurückzukehren, sondern zu ihrer Mutter aufs Land zu ziehen.

„Ja, ja," murmelte sie in ungewöhnlicher Aufregung vor sich hin, „ich muß alles ändern, mein ganzes Leben muß eine andere Gestalt annehmen, ich muß mich dazu entschließen, um mich zu retten, solange es noch Zeit ist."

„Hören Sie", sagte sie, sich zu dem Kutscher wendend, „bitte fahren Sie erst nach der Mochowaja."

„Nach der Mochowaja?" fragte der Kutscher verwundert.

„Ja, ja, ich muß dorthin, bitte, schnell."

„Der Kutscher schüttelte schweigend den Kopf, riß das Pferd herum und fuhr nach der Stadt zurück.

IV.

Parubow ging in seinem Arbeitszimmer auf und nieder und dachte eifrig über einen wichtigen Fall nach, als man ihm meldete, eine Dame wünsche ihn in einer ernsten Angelegenheit zu sprechen. Manetschkas Gouvernante, Madame Morel, hatte ihm den Vorfall im Garten berichtet, und er befand sich infolgedessen in großer Aufregung.

„Weshalb hat sie sich ihr nur gezeigt? Was hat sie für ein Recht, das Kind aufzuregen und zu betrüben, dachte er in wüthendem Haß gegen seine Frau; „nicht einmal jetzt kann sie uns in Ruhe lassen."

Als er in der eintretenden Dame Vera erkannte, hatte er das Gefühl, als erstarre ihm das Herz in der Brust.

Ja, das war sie, verändert und hochgradig erregt. Ihr blasses, trauriges Gesicht und die ganze magere Erscheinung zeigte einen Ausdruck fester Entschlossenheit.

„Sie sind es, was wünschen Sie?" fragte er, sich nur mit Mühe fassend. Doch ohne zu antworten, fiel ihm Vera zu Füßen.

„Was soll das heißen?" fragte er barsch, und ging in den Hintergrund des Zimmers, ohne seine frühere Frau auch nur anzusehen. „Stehen Sie auf."

„Ich kam her," begann Vera, ohne sich von der Stelle zu rühren, „um Ihnen wenigstens meine Reue zu zeigen. Ich weiß, daß Sie mir nicht verzeihen können. Vor kurzem traf ich Manetschka und als ich ihr meine Wiederverheirathung mittheilte, fiel sie ohnmächtig zu Boden."

„Das weiß ich," versetzte Parubow nervös, „ich wollte Ihnen gerade schreiben, um Sie zu bitten, unsere Ruhe fernerhin nicht mehr zu stören. Mit welchem Rechte regen Sie das Kind so auf?"

„Ich wollte ihr die Wahrheit sagen," erwiderte Vera, „doch als ich sah, welch' einen Eindruck diese Mittheilung auf sie machte, da wurde mir erst klar, was ich gethan. Ich bitte Sie um Verzeihung. Ich wollte Ihnen nur sagen, wie tief unglücklich ich bin und wie sehr ich bereue."

„Stehen Sie gefälligst auf. Was soll diese Komödie?" wiederholte Parubow und rieb sich nervös die Stirn. Er wußte nicht, was er sagen sollte. Vera erhob sich und ging langsam zur Thür.

„Leben Sie wohl", sagte sie leise, „verzeihen Sie mir."

Sie öffnete die Thür und wollte hinaus, stieß aber mit Manetschka zusammen, die ins Arbeitszimmer ihres Vaters laufen wollte. Das Kind blieb beim Anblick der Mutter plötzlich stehen, sah sie mit ihren großen Augen verwundert an und fragte dann: „Du bist hier, Mama?"

„Ja, mein Kind," versetzte Vera leise, „wie Du siehst, doch ich gehe fort, leb wohl."

Da blickte Manetschka rasch ihren Vater an und eilte auf ihn zu.

„Warte Mama, warte einen Augenblick, nur einen Augenblick," rief sie mit ihrem schwachen Stimmchen, gleichsam in befehlendem Tone. Sie ergriff die Hand ihres Vaters mit beiden Händen und küßte sie.

„Liebes, gutes, theures Papachen, verzeih der Mama, hab Mitleid mit ihr. Um Gottes, um Christi willen," sprach sie rasch und flehend, „verzeih ihr. Sie soll wieder zu uns kommen und bei uns bleiben."

Vera stand in der Thür und wagte nicht, sich von der Stelle zu rühren. Sie betrachtete Tochter und Mann und fühlte, daß niemand auf der Welt ihr theurer war, als diese beiden Geschöpfe.

„Lebt wohl," wiederholte sie kaum vernehmbar, und ging zur Thür hinaus.

„Bleiben Sie," sagte Parubow kurz und leise. „Manetschka will es so."

Seine Stimme klang gebrochen und er fuhr sich mit der trockenen, sehnigen Hand nach den Augen. Vera trat rasch auf ihn zu und blieb vor ihm stehen, hatte aber nicht den Muth, ihn zu berühren.

Er streckte ihr die Hand entgegen und sie packte sie mit krampfhafter Bewegung mit beiden Händen.

Manetschka kam rasch auf ihre Mutter zu, umarmte sie und küßte zärtlich den Saum ihres Kleides.

„Armes Mamachen," wiederholte sie, wie eine erwachsene Person, „armes Mamachen, was hast Du gelitten.."

Die Probe.

Von A. K.

„Wie gesagt, mein lieber Freund, die Stelle an unserem Theater erfordert ein riesiges Verwandlungstalent und ich kann infolgedessen nur solche engagiren, welche die besten Empfehlungen haben, oder mir eine hervorragende Probe ihrer Fähigkeit abgelegt. Erstere haben Sie nicht und zu letzterem habe ich keine Zeit, und so bedaure ich, Ihnen nicht dienen zu können."

Damit war Fritz Mundi vom Theaterdirektor des kleinen Städtchens P. entlassen, nicht besonders betrübt, wie man vielleicht hätte meinen sollen; denn seit einigen Wochen war er solche Abweisungen gewöhnt. Er konnte ja nichts dafür, daß er sich nicht hoher Protektion erfreute.

Er war allein auf sein Können angewiesen, und den Erfolg hatte er eben wieder gesehen. Auf einmal leuchtete es in seinen Augen auf, und mit den Worten: „Eine hervorragende Probe meiner Fähigkeit hat er gesagt," eilte er seiner Behausung zu.

Am folgenden Tag saß der Direktor wieder in seinem Arbeitszimmer und war gerade beschäftigt, den Spielplan für die nächste Zeit festzusetzen.

Da klopfte es und ein mürrisches „Herein" konnte man vom Schreibtisch her vernehmen.

Ein Sporenklirren und die Ansprache: „'n Morgen, lieber Direktor!" ließen ihn von seinem Sitze aufspringen und dem Eintretenden entgegeneilen.

„Verzeihung, Exzellenz, daß ich Sie nicht anders empfing, dachte jedoch, es sei wieder einer der vielen Bittsteller, die mich den ganzen Tag überlaufen."

Exzellenz, General a. D. v. Wanken war eine im ganzen Städtchen wohl bekannte Persönlichkeit und besonders in Theaterkreisen sehr beliebt wegen ihrer thatkräftigen Unterstützung des Stadttheaters, besonders in pekuniärer Beziehung.

Kein Wunder also, daß der Direktor sich riesig geschmeichelt fühlte, zumal er erst ein paarmal Gelegenheit hatte, einige Worte in Gesellschaft mit dem hohen Gönner zu sprechen.

„Mein lieber Direktor, auch ich bin heute ein Bittender.

Schon lange ist mein Lieblingsstück nicht mehr über die Bühne gegangen, was seinen Grund ja, wie ich weiß, in dem Ausscheiden des trefflichen B. hat.

Nun möchte ich mir die Frage erlauben, ob es Ihnen bis dato noch nicht gelungen ist, einen entsprechenden Ersatz zu finden, oder ob so wenig Bewerber vorhanden sind."

„Bewerber mehr als genug, Exzellenz, doch nichts Passendes; lauter mindere Empfehlungen, und Sie wissen, daß der in Frage Kommende über ein großes Verwandlungstalent verfügen muß."

„In diesem Falle würde ich doch mehr auf meine eigenen Augen vertrauen und eine entsprechende Probe ablegen lassen."

„Gewiß, Exzellenz, das werde ich auch thun." Dabei verschwieg er aber, daß er zuerst auf Protektion sah und dann erst überhaupt Proben ablegen ließ.

„Sie würden Sie doch zum Beispiel dem die Stelle geben, der durch seine Verwandlung sogar Sie zu täuschen vermöchte."

„Exzellenz, wenn das einer fertig bringt, ist er sofort engagirt."

„Nun gut, dann nehmen Sie mich!" Ein Ruck und die vermeitliche Exzellenz riß Bart und Perücke herab.

„Ja, aber Exzellenz!" . . .

„Nicht Exzellenz, sondern Fritz Mundi, den Sie gestern abgewiesen und der Ihnen heute eine Probe seiner Kunst gegeben hat."

Am nächsten Tage verkündeten die Theaterzettel, daß die bisher vakante Stelle mit Herrn Mundi, einer ersten Kraft, besetzt sei.

— Im Zeitalter der Vernunftehen. — Gatte: „Ich liebe es nicht, wenn man uns die Hochzeitsreisenden gleich an der Nase ansieht, wir werden uns daher vor den Leuten so kühl als möglich benehmen."— Gattin: „Aber dann hält man uns erst recht für Hochzeitsreisende."

— Ein armer Kerl. — „Was soll ich da machen, Herr Doktor? Wenn ich auf der linken Seite liege, habe ich immer die schrecklichsten Träume: Löwen verfolgen mich, Katzen pfauchen und so weiter!" — „Vermeiden Sie also auf der linken Seite zu liegen!" — „Ja, auf der rechten ist's noch schlimmer; da träume ich regelmäßig von meiner seligen Alten, die mir endlose Gardinenpredigten hält!"

— Abgeblitzt. — Baron (siegessicher): „Na, Cousinchen, ich stehe doch auch schon in Deinem Tagebuche verzeichnet?"— Studentin: „Nein, Vetter, Du hast mir doch nichts abgepumpt!"

— Unter Freundinnen. — Alma: „Was hat nur der Assessor X., daß er so hinter der Trube her ist?" — Olga: „Schlechte Augen!"

BOSTON STORE
STATE AND MADISON STS

Verlockende wohlfeile Vor-Inventur-Preise für Damen-
Shirt-Waists, Suits und Skirts.

Die Verkäufe der letzten Woche erschöpften die regulären Vorräthe, und jetzt kommen die riesigen Reserven heran—jede Partie muß diese Woche verkauft werden. Nie zuvor wurden so viele außerordentlich gute Offerten geboten in saisongemäßen Sachen für Damen zu einer so günstigen Zeit und zu so kleinen Preisen.

Weiße Lawn-Waists für Damen, besetzt mit Stickerei, Aermel nach allerneuestem Muster, neuer Rücken, keine zwei, die sich ähneln, es sind Samples werth bis zu $2, Eure Auswahl zu ... 98c

Weiße Lawn-Waists für Damen, hübsch besetzt mit Stickerei, Spitze u. Tucks; viele von den Aermeln sind Tucked, mit Puff Bottom, französ. Rücken, Bias Tucks; Waists in dieser Partie werth aufwärts bis zu $3.00, zu ... $1.49

Weiße Sheer Lawn-Waists für Damen, alle die feinsten Waists in dieser Partie, einige mit Spitze, andere mit Stickerei und kleinen Tucks, keine einzige Waist in dieser Partie weniger wie $2.50 werth und die Mehrzahl sind $4 und $5-Werthe, am Montag die Auswahl zu ... $1.98

Shirt-Waist-Suits für Damen, Waists gefertigt mit voller Front, große Aermel „Stock"-Kragen, Skirts umfangreich mit großen Bias-Flounces— ein Bargain zu $3.00— Montag, nur ... 98c

Hochfeine Proben Shirtwaist Suits f. Damen, gefertigt von weißem Lawn, Chambray und Percales, alle Größen, neuestes Muster— Auswahl zu $4.98, $3.98, $2.98 und ... $1.98

Schneidergemachte Damen-Suits—braun, grau, grün u. schwarze reinwollene Meltons, Jacket Blouse-Muster, gut gefütt., Skirt besetzt mit Bias Straps von Satinfalten, Flare-Bottom, gut gefütt., alle Größen, ein regul. $7.50-Suit— Montag zu ... $3.98

Schneidergemachte Damen-Suits, kleine Partien von denen, die sich in der Saison am besten verkaufen— einer oder zwei von einer Sorte, gefertigt von reinwoll. Mixturen und schlichten Tuchstoffen, allerneueste Muster, meistens kleine Größen, werth bis $10.50, Auswahl ... $5.98

Wollene Melton Promenaden-Skirts für Damen, alle Längen, schneidergemachte Nähte, Flare Bottom, unten herum gesteppt mit Reihen von Stepperei— speziell für Montag ... 98c

Seide-Finish Brillantine Promenaden-Skirts für Damen in blau und schwarz, hübsch besetzt über die Hüften mit Bias Plaits, schneidergemachte Nähte, unten herum gesteppt mit Reihen von Stepperei— morgen für ... $2.98

Schneidergemachte Damen-Suits, die früher für $10, $12 u. $15 verkauft wurden, gefertigt von reinwoll. Venetians, Cheviots, Serges u. fancy Mixturen: Jackets nach neuestem Muster, mit Blouse- und großen Aermeln, gefüttert mit Satin u. Seide, Skirt hübsch dazu passend besetzt; etwa 100 Suits in dieser Partie—Eure Auswahl zu ... $7.98

Spitzen, Stickereien.

Ihr könnt sie für die Zukunft kaufen, wenn Ihr sie jetzt nicht gebraucht, wenn Werthe wie diese zu haben sind.

15-zöll. Stickerei, gebraucht für Korset-Covers, unzählige neue schöne Entwürfe, zu, Yard, 39c, 29c und ... 19c

Fabrikanten Strips von Nainsook und Cambric Edges und Einsatz, von 2 bis zu 6 Zoll breit, Qualitäten werth bis zu 18c, zu, Yd., 10c, 6½c, 4½c und ... 2½c

45-zöll. leinene Batiste, mit Seide-Blumen, sonst 75c Qual., Mont., Yd. 48c

All-Over-Stickereien, 22 Zoll breit, eine unvergleichliche Auslage zu etwa der Hälfte, Yard, 89c, 69c, 48c, 39c und ... 29c

Allover Spitzen-Beading, verwandt für Korset-Covers, Andere erhalten 69c dafür— speziell, die Yard ... 39c

Schwarze Ecru- und weiße Serpentine-Spitzen, eine sehr große Auslage zu, die Yard, 10c, 8c, 5c und ... 2½c

Weißes Spitzen-Yoking, so modern für Waschkleider, die allerschönsten Entwürfe, Montag, Yd., 59c, 48c, 29c und .. 19c

Valenciennes Spitzen-Edges, 25c-Qualität, morgen, per Dutzend Yards ... 10c

Weiße und Ecru Cluny-Bänder, das Neueste der Saison, sehr viele sind hier zu, Yard, 19c, 16c, 8c, 6c und ... 2½c

Hochsommer-Putzwaaren.

und „Mittsommer-Preise sind vorherrschend" — dieselben markirten Reduktionen, die im ganzen Hause zu bemerken sind, sind auch für den großen Putzwaaren-Floor am Montag maßgebend.

Sommer-Hüte, sehr hübsch garnirt, ein großes Sortiment von denselben sind zum Verkauf am Montag zu weniger als die Hälfte des wirklichen Werthes — es ist eine Gelegenheit, hochmodern zu erscheinen für wenig Geld — Auswahl von dieser Partie zu $3.98, $3.48 und $1.79

Feine Stroh-Hüte für Damen, einschließend die neuen niederen Kronen, spez.. 48c

Blumen — Der Blumen-Verkauf bekommt neues Leben durch das Hinzuthun von großen Partien der neuesten Blumen— Auswahl wiederum am Montag zu ... 5c

Hüte werden frei garnirt.

Vor-Inventur-Räumung.
Schwarze Kleiderstoffe.

50 Stücke 40-zöll. schwarze reinwoll. Voile, die 65c-Qualität, Yard ... 29c

300 Stücke 46-zöll. schwarze reine Mohair englische Brilliantines, Yard, 98c, 89c, 79c, 69c, 59c, 48c und ... 39c

100 Stücke 52-zöll. schwarze reinwollene Canvas Etamine gut 75c werth, die Yard zu ... 39c

100 Stücke 50-zöll. schwarze reinwoll. import. französ. Voile, überall für $1.50 verkauft—speziell Montag, Yard ... 98c

Kurz- und fancy Waaren.

Belding Bros.' 10-Yard Knopfloch-Seide, 3 Spulen für ...
Gute importirte Gold-Eye Nadeln, 5 Papiere für ...
Ganz weiße Perlmutterknöpfe, 2 Dutzend für ...
1000 Battenberg Muster, große Auswahl von Mustern, Werthe aufw's bis zu 25c, Auswahl ...
1c

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Paul von Mendelssohn-Bartholdy, Mitinhaber des Bankhauses Mendelssohn & Co., der bisher mit der commissärischen Verwaltung des dänischen Generalconsulats hier betraut war, ist definitiv zum Generalconsul ernannt worden. — Der Sohn des Privatiers Behrendt aus der Passauerstraße 38, ein junger Kunstmaler, hat seinem Leben ein Ende gemacht. Der junge Mann, der erst kürzlich von einer Kunstreise durch Italien zurückkehrte, hatte den Lebensmuth verloren, weil er an Lungenblutung litt und sein Leiden für unheilbar hielt. Er wurde dicht an der Mauer des jüdischen Friedhofes im Weißensee todt aufgefunden. Er hatte sich dort mit einem Revolver erschossen. — Die Feier der goldenen Hochzeit begingen mit ihren Ehefrauen: Rentier und Hauseigenthümer Julius Schüttke, Prinzenstraße 8; Schmiedemeister August Lippke, Steglitzerstraße 5—6, und Karl Schmidt, Treskowstraße 41. — In der Badewanne erschoß sich der Kaufmann Edward Czempin, Königgrätzerstraße No. 23. Czempin, der kinderlos verheirathet war, betrieb in der Ritterstraße 44 eine Phonographenfabrik. Verfehlte Einkäufe scheinen zum Zusammenbruche des Unternehmens geführt zu haben. — In der Emdner Straße fiel der vierjährige Sohn des Arbeiters Wilhelm Langel bei dem Versuche, Heu aus einem Fouragewagen herauszuziehen, hin, gerieth unter die Räder und wurde auf der Stelle getödtet. — Auf der Treppe des Hauses Unterbaumstr. 6 wurde bei einem Streite der Schneidermeister Karl Feige von dem Schuhmacher Felix Nawrocki durch einen Messerstich in den Unterleib schwer verletzt. Nawocki wurde verhaftet. — Ein tödtlicher Unglücksfall ereignete sich in der Birkenstraße 32. Als die Frau des Oberpostassistenten Staritz, der im vierten Stock dieses Hauses eine Wohnung innehat, fortging, betrat ihr 5jähriger Sohn den Balkon, um seiner Mutter nachzuschauen. Er verlor jedoch das Gleichgewicht und stürzte gerade, als seine Mutter aus dem Hause trat, hinunter. Der Kopf wurde verschmettert, so daß der Tod sofort eintrat. — Sein 25jähriges Geschäftsjubiläum feierte eine in hiesigen Gastwirthskreisen sehr bekannte Persönlichkeit, Heinrich Nümann, der Präsident des Verbandes der Gast- und Schankwirthe für Berlin und Umgegend.

Eberswalde. Oberin Katharina Braunschmidt erhielt die Rothe Kreuzmedaille dritter Klasse.

Havelberg. Dem Polizeiwachtmeister Ernst Weber wurde das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens verliehen.

Kottbus. Den Rothen Adlerorden vierter Klasse erhielt der hiesige Gymnasialoberlehrer a. D. Professor Trantow.

Krossen. Wegen einer Reihe schwerer Verbrechen hatte sich der Unteroffizier Boecke vor dem Kriegsgericht hierselbst zu verantworten. Der Angeklagte ist wegen vorsätzlicher Brandstiftung, schweren und einfachen Diebstahls in Verbindung mit Hehlerei, ferner wegen Betruges und Unterschlagung zu 2½ Jahren Zuchthaus, Degradation zum Gemeinen und Entfernung aus dem Heere verurtheilt worden.

Lübbenau. Das Schneidermeister Hopka'sche Ehepaar feierte hier die goldene Hochzeit. Der Jubelbräutigam ist 77, die Jubelbraut 78 Jahre alt. Beide sind körperlich gebrechlich, doch geistig sehr frisch. Das Paar wohnt 48 Jahre lang ununterbrochen bei demselben Wirth zu Miethe.

Spandau. Aus dem nur von Arbeiterfamilien bewohnten Hause in der Johannastraße hatten sich sämmtliche Frauen entfernt, um ihren Männern das Mittagessen zu bringen; es war kein Erwachsener mehr im Hause anwesend; auf dem Hofe hielten sich die Kinder auf und spielten mit brennenden Streichhölzern. Hierbei fingen die Kleider der fünfjährigen Tochter des Arbeiters Zahlten Feuer; obwohl die Kinder entsetzlich schrieen, fand sich noch Niemand, der Hilfe leistete. Das arme Kind erlitt entsetzliche Brandwunden und wurde von der heimkehrenden Mutter todt aufgefunden.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Dem Gymnasialdirektor a. D. Geheimen Regierungsrath Professor Dr. Grosse wurde der Rothe Adlerorden dritter Klasse verliehen. — Rektor Schimmelpfennig, der Leiter der ersten Mädchenvolksschule, ist 50 Jahre im Schuldienst thätig. Der hiesige Rektorenverein überreichte ihm aus diesem Anlaß eine Ehrengabe. — Die seit sechs Jahren schwebende Börsengartenaffäre, die eine starke Spannung zwischen dem Militär und der Bürgerschaft zur Folge hatte, ist endlich beigelegt. Das Generalcommando hat wieder erlaubt, daß Militärkapellen im Börsengarten spielen und Officiere den Garten besuchen. — Die Goldene Medaille der Königlichen Oesterreichischen Gesellschaft zu London ist Professor Dr. Hermann Struve hierselbst verliehen worden als Anerkennung für seine Beobachtungen und umfassenden Berechnungen über die Bewegungen der Saturnsmonde. — Die sterblichen Ueberreste des Majors a. D. August Reisch, eines Sohnes unserer Vaterstadt, sind auf dem Alten Altroßgärter Friedhofe in dem Erbbegräbniß der Familie, neben seinem Vater Friedrich Reisch zur Ruhe bestattet worden.

Darkehmen. Aus Kirchdorf Rogahlen hierher gelangten Nachrichten zufolge ist dortselbst der Altsitzer Schelletter ermordert aufgefunden worden. Nach dem Befunde der Leiche wird Raubmord vermuthet.

Drengfurt. Das 3jährige Töchterchen des Arbeiters Hartwich fiel vom Steg in den Mühlenteich und ertrank.

Gilgenburg. Als der Besitzer Pulwitz aus Lehwalde mit einem von zwei Pferden gezogenen Wagen an den Okrunglosee fuhr, um in Tonnen Wasser zu holen, zogen die Pferde plötzlich an und gingen in den See. Pulwitz ertrank mit den Pferden.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Dem Rentier Gertzen wurde der Rothe Adlerorden 4. Klasse und dem Steueraufseher a. D. Karl Hopp das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens verliehen. — Dem Kaufmann Frost wurde anläßlich seiner goldenen Hochzeit die Ehejubiläumsmedaille verliehen.

Graudenz. Formermeister Kunzke erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen. — Der Vorsteher und Erster Lehrer Fromm an der Präparanden-Anstalt hierselbst wurde in den Ruhestand versetzt. — Dem Maschinisten Bäsler von der Garnisonverwaltung ist aus Anlaß sener Versetzung in den Ruhestand das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens verliehen worden.

Krastuden. Landschaftsdirektor, Rittergutsbesitzer Plehn hierselbst ist im Alter von 63 Jahren gestorben. Er war Mitglied des Provinzial-Ausschusses und des Provinziallandtages. Der Westpreußischen Landschaft gehörte er seit 30 Jahren an, und zwar seit 1888 als Direktor des Landschaftsdepartements Marienwerder.

Kulmsee. Schornsteinfegermeister Bertram, welcher seit 25 Jahren als Stadtverordneter, Waisenrath, Armencommissär und Vorstandsmitglied verschiedener Vereine thätig war, ist gestorben.

Marienburg. Aus Anlaß der 25jährigen Angehörigkeit zum hiesigen Männer-Turn-Verein fand zu Ehren des Bürstenfabrikanten und Stadtverordneten E. Krüger im Gesellschaftshause ein Festcommers statt.

Oliva. Dem Eisenbahnsekretär a. D. Rechnungsrath Helmbach wurde der Rothe Adlerorden vierter Klasse verliehen.

Provinz Pommern.

Stettin. Oberlootse Leitz, der bisher in der hiesigen Lootsenstation die Funktion eines Lootsencommandeurs innehatte, ist zum Lootsencommandeur ernannt worden.

Bärwalde. Fräulein Bertha Bergmann feierte das 50jährige Bestehen ihrer Töchterschule und ihres Pensionsates, das sie 1853 mit wenigen Schülerinnen in dem noch jetzt von ihr bewohnten Hause begründete.

Demmin. Dem Polizeiinspektor Heinrich Kramer wurde der Kronenorden vierter Klasse verliehen.

Grumsdorf. Am 25., 27. und 28. Juni feiert hier die Familie von Jöden-Koniecpolski die 100jährige Wiederkehr des Tages, an dem dieses Gut in ihren Besitz überging. Neben anderen Stiftungen wird bei dieser Gelegenheit eine Grumsdorfer Volksbibliothek mit einem Bücherschatz von über 5000 Bänden gegründet werden.

Gustebin. Das Fest der goldenen Hochzeit begingen die Arbeiter Streufert'schen Eheleute.

Greifswald. Der bisherige Privatdocent Dr. Ludwig Radermacher zu Bonn ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der hiesigen Universität ernannt worden.

Kammin. Die Johann Heuer'schen Eheleute begingen das Fest ihrer goldenen Hochzeit.

Mocker. Bei der Abfahrt des Zuges von Dallenthin fiel der Packmeister Dubois vom Trittbrett des Packwagens, gerieth unter die Räder und wurde todtgefahren. Dubios ist 42 Jahre alt und hinterläßt eine Wittwe und fünf Kinder.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. Rechnungsrath Gustav Diederich, Vorstand des Centralbureaus der Eisenbahndirektion hier, ein pflichttreuer Beamter, der seit 18 Jahren hierselbst thätig war, ist im Alter von 63 Jahren gestorben.

Brunsbüttelerkoog. Zollaufseher Viether feierte mit seiner Ehefrau das Fest der silbernen Hochzeit.

Hadersleben. Dem praktischen Arzt Dr. F. Meyer wurde der Charakter als Sanitätsrath verliehen.

Halstenbeck. Ihre goldene Hochzeit feierten die Altentheiler Lübemann'schen Eheleute. Das Jubelpaar, von denen der Mann 79, die Frau 68 Jahre zählt, erfreut sich noch voller körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische. Lübemann, ein Kampfgenosse von 1848—51, wurde bei Idstedt verwundet.

Itzehoe. Heinrich Egers, der Vater des Uhrmacher Egers, feierte seinen 90. Geburtstag. Er wurde im Jahre 1813 geboren und dürfte wohl der älteste Einwohner unserer Stadt sein. Trotz des hohen Alters ist der alte Herr noch sehr rüstig.

Kiel. Dem Rendanten der Justiz-Hauptkasse, Rechnungsrath Tifschack, ist anläßlich seines 50jährigen Dienstjubiläums der Kronenorden 3. Klasse verliehen worden. Dei Beamten des Oberlandesgerichts schenkten dem Jubilar eine werthvolle Standuhr; die Beamten des Land- und Amtsgerichts und der Staatsanwaltschaft ließen eine Adresse überreichen. — Theaterdirektor J. C. H. Hoffmann und Frau begingen das Fest der goldenen Hochzeit. 1878 hat Hoffmann das Theater übernommen, von dem aus u. A. Künstler wie Robert Nhil, Emanuel Stockhausen und Tom Farecht ihre Bühnen-Laufbahn angetreten haben.

Reinbeck. Den Charakter als Sanitätsrath erhielt der praktische Arzt Dr. Hermann Hennings.

Sörupmühle. Das seltene Fest der Eisernen Hochzeit begingen die hiesigen Eheleute P. Jessen und Frau. Die beiden Alten sind noch recht rüstig.

Provinz Schlesien.

Breslau. Der frühere Direktor des Johannes-Gymnasiums in Breslau, ordentlicher Honorarprofessor an der Universität, Dr. Karl Friedrich Wilhelm Müller, ist gestorben. — Der Oberlehrer am hiesigen Gymnasium zu St. Maria Magdalena Drs phil. Walther Vollmann, ist zum Assistenten am philologischen Seminar der Universität ernannt worden.

Boxberg. Dem emeritirten Lehrer Johann Barthel ist der Adler der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

Bunzlau. Auf dem Wege von Wenig-Rackwitz nach Warthau bemerkte der Steinmetz Schulz im Bober ein Stück Holz treiben. Beim Versuch, es herauszufischen, trat er fehl, stürzte in's Wasser und ertrank.

Gleiwitz. In der Heinitzgrube wurde der Bergmann Sowodnik durch einen vorzeitig abgegebenen Sprengschuß getödtet. Sowodnik hinterläßt eine Wittwe und mehrere unversorgte Kinder.

Görlitz. Dem praktischen Arzt Dr. Max Zernick wurde der Charakter als Sanitätsrath verliehen.

Goldberg. Die goldene Hochzeit feierte der frühere Kaufmann und Rathsherr, jetzige Rentier L. Meister mit seiner Gemahlin.

Hinterheide. Der hiesige Großgärtnersohn August Walter machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Er war mit einem Mädchen aus dem nahen Neuhammer verlobt. Alle Vorbereitungen zur Hochzeit waren getroffen, das standesamtliche und kirchliche Aufgebot war erfolgt, und der Tag der ehelichen Verbindung festgesetzt.

Provinz Posen.

Posen. Das Niederschlesische Train-Bataillon No. 5 hier beging die Feier seines 50jährigen Bestehens. — Das hiesige Wreschener Comite, dessen Mitglieder wegen Begünstigung der Flucht mehrerer Angeklagten im Wreschener Schulprozeß angeklagt sind, löste sich auf und sandte die Gelder, 200,000 Mark, nach Krakau, wo sich ein neues Comite bildete.

Bromberg. Dem Oberlehrer an der städtischen höheren Mädchenschule, Krüger, wurde der Titel „Professor" verliehen. — Das Oberkriegsgericht verurtheilte in der Berufungsinstanz den Unteroffizier Karnowski vom 34. Füsilierregiment wegen Todtschlags zu zehn Jahren Zuchthaus. Das Kriegsgericht hatte ihn wegen Mordes zum Tode verurtheilt, wogegen er Berufung einlegte. Karnowski hat seinem unehelichen Kinde Gift eingeflößt.

Jankendorf. Auf entsetzliche Weise ist die bei dem Besitzer Reinhard Rugge im Dienst befindliche 17jährige Tochter des Dorfdieners Steinberg um's Leben gekommen. Sie war damit beschäftigt, das beim Dreschen aus der Maschine fallende leere Stroh zu entfernen, als die inneren eisernen Theile der Maschine in Trümmer gingen und die hölzernen Wandungen des Dreschkastens mit furchtbarer Gewalt durchschlugen, wobei eines der umherfliegenden Stücke das Mädchen so unglücklich traf, daß ihm der Kopf vollständig zertrümmert wurde und auf der Stelle der Tod eintrat.

Krone. Das Gärtner Praetzel'sche Ehepaar beging das Fest der goldenen Hochzeit.

Krotoschin. Ein Stall des Fleischermeisters Janas in der Ostrowoerstraße brannte vollständig nieder. Das mit dem Stall verbundene Wohnhaus wurde von dem Feuer größtentheils vernichtet.

Schwerin a. W. Gastwirth Kirscht reinigte vor einiger Zeit seine Zähne mit einer Nähnadel. Durch eine geringe Verletzung entstand eine Blutvergiftung, welcher Kirscht erlegen ist.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Bei einem Sturz vom Dache der katholischen Kirche in der Neustadt fand der Dachdecker Gustav Thiersch seinen Tod. — Die Handelsmann Friedrich Hesse'schen Eheleute (Franckestr. 2) wurden aus Anlaß ihres 50jährigen Ehejubiläums in der St. Ulrichskirche von Pastor Hofmann unter Ueberreichung des üblichen Jubiläumsgeschenks der Gemeinde, einer goldenen Hochzeitsbibel, eingesegnet.

Arendsee. Der am 2. Juli v. J. in Berlin verstorbene praktische Arzt Dr. Bock hat unserer Stadt, in der er früher lange praktizirte und später regelmäßig als Badegast Aufenthalt nahm, die Summe von 10,000 Mark vermacht. Aus den Zinsen sollen bedürftige Arbeiter hiesiger Stadt unterstützt werden.

Bernsdorf. Im Voigt'schen Gehöft wüthete ein Schadenfeuer, wodurch sehr bald zwei Besitzungen, die noch Strohdachung hatten, vernichtet wurden.

Düben. Auf noch nicht aufgeklärte Weise entstand in der früheren Reitbahn der ehemals hier in Garnison liegenden Artillerie ein gewaltiges Schadenfeuer. Dieses fand, da die Korbwaarenfabrik von Krellig & Co. und die Otto'sche Lederfabrik die große Halle als Lagerraum für ihre Rohstoffe benutzten, viel Nahrung. Das Gebäude wurde zerstört.

Gommern. Der Bäcker Hohmeyer aus Dannigkow, dessen Leiche hier mit einer um den Hals geschlungenen Pferdeleine gefunden worden ist, scheint einem Verbrechen zum Opfer gefallen zu sein. Man hat an seinem Halse Schnittwunden entdeckt. An der alten Fähre, die Hohmeyer bei der Rückfahrt von Grünewalde passirte, hat man ein blutiges Rasirmesser gefunden. Hohmeyer soll über 150 Mark Geld bei sich geführt haben, die man bei der Leiche nicht vorfand.

Hollenbach. Schafhändler Busch von hier, welcher alljährlich eine größere Anzahl Schafe auf dem Untereichsfelde aufkauft, wird seit einiger Zeit vermißt. Es wird befürchtet, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

Kalbe a. S. Die Wollwaarenfabrik von C. Capelle feierte ihr 75jähriges Bestehen.

Niegripp. Der Bootsmann W. Schulze stürzte bei Mehderitzsch über Bord in die Elbe und ertrank.

Sein Leichnam ist am Unterhafenthor bei Torgau unter Floßholz aufgefunden worden.

Provinz Hannover.

Hannover. Der Präparator H. Kreye, Fernoderstraße 16, Spezialgeschäft für Schulbedarf und Museen, feierte im Kreise seiner Angehörigen das 25jährige Bestehen seines Geschäfts. Aus kleinen Anfängen hat sich dasselbe dermaßen entwickelt, daß ein großer Theil der Erzeugnisse weit über die Grenzen des Landes hinaus geht. — Hier verstarb nach schwerer Erkrankung der Direktor der Braunschweig-Hannover'schen Hypotheken-Bank August Netzel, nachdem er sich hier 20 Jahre lang in verschiedenen öffentlichen Stellungen als ein tüchtiger Mann bewährt hatte.

Elbingerode. Zum Bürgermeister unserer Stadt wurde Stadtsekretär Stawitz aus Altona einstimmig auf die Dauer von 12 Jahren gewählt.

Elze. Senator Wolters feierte sein 25jähriges Jubiläum als Senator und Kirchenvorstands-Mitglied hiesiger Gemeinde.

Harburg. Das Fuhrwerk des Lehrers Lindemann wurde während eines Gewitters vom Blitze getroffen. Ein Sohn Lindemanns und beide Pferde wurden getödtet.

Hildesheim. Dem Oberstleutnant a. D. Burchard wurde der Kronenorden dritter Klasse verliehen.

Lehe. Dem Schöpfer und langjährigen Pfleger unseres prächtigen Stadtparkes Speckenbüttel, dem vor einem Jahrzehnt verstorbenen Senator Brinkmann, ist inmitten der Anlagen ein Denkmal gesetzt, dessen feierliche Enthüllung kürzlich stattfand. Das Denkmal besteht aus einem Sandsteinobelisken, welcher eine Bronzebüste Brinkmanns trägt. Bei dem auf die Weihe folgenden Commers wurden als Grundstock für einen Aussichtsthurm von mehreren Theilnehmern 1000 Mark gezeichnet.

Provinz Westfalen.

Münster. Die Leiterin der höheren katholischen Mädchenschule, Fräulein Elisabeth Schöningh, feierte ihr 25jähriges Dienstjubiläum.

Bielefeld. Fabrikarbeiter Hermann Bieregge, der beschuldigt war, seinen Vater ermordet zu haben, wurde vom hiesigen Schwurgericht zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Dorstfeld. Bergmann Lazarus, der auf dem Heimweg begriffen war, wurde von jungen Raufbolden überfallen und erstochen. Durch das linke Auge war das Messer in den Kopf gedrungen. Bergmann Zeismann, der Begleiter des Lazarus, bekam ebenfalls schwere Messerstiche, sodaß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

Dortmund. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den Bergmann Wehmann aus Mengede zu 15 Jahren Zuchthaus, weil er den jungen Bergmann Kalinowski erstochen hatte.

Hagen. Wegen Vergehens im Amte wurde Sparkassenrendant Braß aus Hennen vom Schwurgericht hierselbst zu 2½ Jahren Gefängniß verurtheilt.

Leer. In der Halbach'schen Papierfabrik explodirte ein Dampfkessel. Der Heizer Behrens wurde durch den ausströmenden Dampf bis zur Unkenntlichkeit verbrannt, während der Heizer Köster mit geringen Verletzungen davonkam. Die Explosion soll durch Wassermangel in dem Kessel hervorgerufen worden sein.

Rheinprovinz.

Köln. Einer der größten Dampfmühlenbesitzer der Rheinlande und Westfalens Udo Lietzmann in Deutz ist auf der Reise in der Station Hilden am Schlag gestorben.

Bonn. Ertrunken ist anscheinend der 20jährige stud. jur. Edmund Hage aus Hildesheim. Er hat mit einem Nachen eine Rheinfahrt unternommen und ist seitdem verschwunden. Das von ihm benützte Boot wurde später kieloben bei Godesberg aus dem Rhein gezogen.

Duisburg. Großfeuer brach in der Spinnerei der Firma Henn & Triep aus. Trotzdem die Arbeiterschaft sofort eingriff, verbreitete sich das Feuer mit rasender Geschwindigkeit über einen großen Theil des Spinnereigebäudes. Der Schaden ist bedeutend.

Essen. Auf der Zeche Neuessen wurden dem Arbeiter Bürger durch Kammräder Arm und Bein abgequetscht. Er war sofort todt. — Die Stadtverwaltung hat beschlossen, gemeinschaftlich mit den Krupp'schen Werksangehörigen ein Denkmal für F. A. Krupp zu errichten. Die Stadt soll 40—50,000 Mark Beitrag zahlen und außerdem die Kosten für die Regulirung des Limbeckerplatzes, auf dem das Denkmal errichtet werden soll, übernehmen.

Gerresheim. Auf den Glashüttenwerken brach Großfeuer aus, das an den bedeutenden Strohvorräthen reiche Nahrung fand. Die große Halle des Etablissements ist zerstört. Der Materialschaden ist ein bedeutender.

Höhscheid. Schleifer Gottlieb Herder zu Oelmühle bei Wipperaue beging sein 50jährigesSchleiferjubiläum.

Kreuznach. In Gegenwart des Reichsbankpräsidenten Koch und des Oberpräsidenten Nasse fand die Einweihung des neuerbauten Reichsbankgebäudes und die Eröffnung der Reichsbankstelle statt.

Mülheim a. d. Mosel. Hier starb im 80. Lebensjahre der an der Mosel weitbekannte und geschätzte Gutsbesitzer Friedrich Hermann. Seinem schönen Heimathlande huldigte Hermann in zahlreichen Liedern, die in einem stattlichen Bande unter dem Titel „Aus Feld und Werkstätte" vereinigt schon 1860 erschienen sind und seit jener Zeit mehrere Auflagen erlebten.

Söven. Kutscher Pütz wurde im Walde erhängt aufgefunden. Die an der Leiche wahrgenommenen Verstümmelungen bekunden, daß Pütz ermordet und dann an einen Baum aufgehängt wurde.

Solingen. Der dem Trunke ergebene Fabrikarbeiter Karl Förster kam betrunken nach Hause und mißhandelte seine Frau. Als diese um Hilfe rief und nach der Polizei schickte, lief er auf die Straße, kehrte aber gleich wieder in seine Wohnung zurück. Oben auf der Treppe stand seine Frau mit der Kohlenschippe; sie versetzte ihm damit einen Schlag auf den Kopf, so daß der Schädel total zertrümmert wurde. Das entmenschte Weib warf den tödtlich Verletzten in Gemeinschaft mit einem Kostgänger noch die Treppe hinunter.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Sein 40jähriges Geschäftsjubiläum beging der bei dem Hofjuwelier thätige Georg Kniest. — Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den früheren Müller, jetzigen Landwirth Theodor Rasmus aus Scherfelde, 57 Jahre alt, wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu 3 Jahren Zuchthaus. Rasmus hatte die Scheune seines Schwagers in Brand gesteckt.

Ems. Die König Wilhelms-Felsenquellen sowie die Hotels „Vier Jahreszeiten" und „Europäischer Hof" gingen an den Staat über. Der seitherige Besitzer Otto Balzer schenkte den Brunnen- und Pastillenarbeitern 10,000 Mark zur Vertheilung nach dem Dienstalter. Die Beamten und Arbeiter der Felsenquellen werden von der staatlichen Verwaltung übernommen.

Frankfurt a. M. Der Großherzog von Hessen hat aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums der Darmstädter Bank dem Bankdirector Commercienrath Jean Andrea hier das Comthurkreuz zweiter Classe des Verdienstordens Philipps des Großmüthigen verliehen und dem stellvertretenden Bankdirector Karl Jak. Roger hier das Ritterkreuz erster Classe desselben Ordens. — Das Dienstmädchen Anna Haas, das Sandweg 43 in Stellung ist, beging die Unvorsichtigkeit, auf das Herdfeuer aus einer Kanne Spiritus zu gießen. Die Kanne explodirte und das Mädchen erlitt schwere Brandwunden. — Die hiesige elektrotechnische Fabrik von Schaefer & Montanus feierte in der weißen Lilie in Bornheim das Fest ihres 25jährigen Geschäftsjubiläums.

Gelnhausen. Der Fuhrwerksbesitzer Wolf aus Bad Orb wurde, als er mit einem beladenen Wagen eine abschüssige Stelle unserer Stadt passirte, von seinem eigenen Gefährt todtgefahren.

Mitteldeutsche Staaten.

Bebra. Mehrere Knaben kamen beim Spielen auf den Gedanken, eine Flasche mit ungelöschtem Kalk zu füllen. Nachdem in die Flasche noch Wasser gegossen war, wurde sie verkorkt. Der Kalk fing an zu löschen, und die Flasche explodirte. Die Wirkung war eine schreckliche. Einem der Knaben, dem Sohn des Maschinisten Bentel, wurde durch die glühende Masse das eine Auge vernichtet und das andere schwer verletzt. Drei andere Knaben erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen.

Braunschweig. Der auf der Zuckerraffinerie Frellstedt beschäftigte Bureauassistent Zimmer, dem das Krankenkassenwesen des ca. 500 Arbeiter beschäftigenden Werkes unterstellt war, hat sich nach einer Cassenrevision, bei der nur kleine Differenzen festgestellt worden sind, erschossen. Er hinterließ einen Zettel mit der Aufschrift: „Ich bin das Opfer eines Irrthums geworden!" Der 26jährige junge Mann lebte in durchaus geordneten Verhältnissen; er wollte sich demnächst verheirathen.

Sachsen.

Dresden. Geheimer Regierungsrath Professor Dr. Böhmert wird am 1. October seine Professur für Nationalökonomie an der hiesigen Technischen Hochschule niederlegen. — Privatus Gustav Moritz Calberla, hier, der im 94. Lebensjahre steht, feierte mit seiner Gattin das 60jährige Ehejubiläum. — Am Herzschlag verschied hierselbst Hofrath Professor Rappoldi im Alter von 64 Jahren, langjähriger Concertmeister in der königlichen Musikalischen Kapelle und Lehrer am königlichen Conservatorium. — Das A. Schulzesche Ehepaar, an der Kreuzkirche 18 wohnhaft, beging die Feier der goldenen Hochzeit. Die kirchliche Einsegnung fand in der Dreikönigskirche, dem Orte der ersten Trauung, statt.

Auerbach. Das 4 Jahre alte Töchterchen des Zeichners Max Popp wurde von einem Lastgeschirr überfahren und getödtet.

Chemnitz. Das der Aktienbrauerei Schloß Chemnitz gehörende, im Stadttheil Altendorf gelegene Mälzereigebäude, in dem große Vorräthe von Malz und Gerste lagerten, ist fast völlig abgebrannt. Es gelang erst nach mehrstündigen Anstrengungen der Feuerwehr, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

Ebersbach. In seiner Wohnung erhängte sich der 47jährige Fabrikarbeiter Keil.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Das Handschuhgeschäft Zorn feierte sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. — Den preußischen Kronenorden 3. Classe erhielt der Landesökonomierath Goethe. — Sein 40jähriges Dienstjubiläum bei dem Architekten H. Müller beging der Bauführer F. Müller.

Allendorf. Dem Bürgermeister Ludwig Volk wurde das Allgemeine Ehrenzeichen am Bande des Philippsordens verliehen.

Mainz. Der Redakteur Adelung von der Mainzer Volkszeitung wurde wegen Majestätsbeleidigung, begangen in zwei Artikeln des genannten Blattes, in denen die Essener Kaiserrede und eine Rede des Kronprinzen stark kritisirt wurden, zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Bayern.

München. Der Kunsthistoriker und frühere Director des bayerischen Nationalmuseums, Dr. J. H. von Hefner-Alteneck, ist im Alter von 92 Jahren gestorben. — Der in hiesigen und auswärtigen Officierskreisen bestbekannte Corpsstabsveterinär Ludwig v. Wolf, technischer Vorstand der Militärlehrschmiede und veterinärätzlicher Consulent der Cavallerieinspection, beging das Fest seines 40jährigen Dienstjubiläums. — Die Voruntersuchung über den Einsturz der neugebauten Corneliusbrücke ist nunmehr abgeschlossen mit dem Ergebniß, daß Ingenieur Hans Grüb und Zimmermeister Abenthum wegen fahrlässiger Tödtung in den Anklagestand versetzt wurden.

Augsburg. In einem Locale der Vereinigten Maschinenfabriken erschoß sich der in den dreißiger Jahren stehende Expedient Wilhelm Schmidt von hier. Der Verstorbene litt an Verfolgungswahn. Er starb auf dem Transport zum Krankenhaus.

Bamberg. Der hier im Ruhestand lebende Polizeibezirks-Commissar Zacharius Posset feierte seinen 85. Geburtstag.

Württemberg.

Stuttgart. Generalarzt a. D. Dr. med. und chir. Alfred v. Biberstein ist im Alter von 78 Jahren gestorben. — Aus Anlaß des 75jährigen Jubiläums der Württembergischen Privat-Feuerversicherung wurde dem stellvertretenden Direktor Fischer der Titel eines Hofraths, dem Obercontrolleur Reichert das Ritterkreuz 2. Klasse des Friedrichsordens und dem Hauptkassier Häußermann das Ritterkreuz 2. Klasse des Friedrichsordens verliehen. — Dem Oberstabsarzt und Regierunsarzt des Infanterieregiments No. 120, Dr. Schelling, wurde der Abschied mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubniß zum Tragen der bisherigen Uniform unter Verleihung des Charakters als Generaloberarzt bewilligt.

Backnang. Beim Graben eines Kellers für einen Neubau wurde der 45 Jahre alte Gottl. Kübler von einer einstürzenden Erdmasse erfaßt und ihm dabei durch einen Stein die Hirnschale zerschmettert, so daß er alsbald todt war. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und sechs Kinder.

Biberach. Der hiesige evangelische Kirchenmusikverein beging die Feier seines 25jährigen Bestehens.

Baden.

Karlsruhe. Oberst-Kammerherr W. Pleikart Frhr. v. Gemmingen beging sein 80. Lebensjahr. 1856 wurde er Ordonnanzofficier des Großherzogs. Seitdem stand er im unmittelbaren Dienst des Landesherrn; 1861 wurde er Hofmarschall, 1872 Oberhofmarschall und 1881 Oberst-Kammerherr. 1901 trat er in den Ruhestand. — Das 50jährige Künstlerjubiläum feierte Orchesterdirector Ernst Spies an der hiesigen Hofoper.

Achern. Die in den 30er Jahren stehende Ehefrau des Landwirthes Jörger sprang in einem Anfalle geistiger Umnachtung unterhalb der Stadt in die Acher und ertrank.

Baden-Baden. In seltener körperlicher und geistiger Frische begingen die Eheleute Alois Weiß, Schuhmacher, das Fest der goldenen Hochzeit.

Rheinpfalz.

Dannenfels. Das Jagdhaus von Ludwig Raab, eine vielen Touristen und Sommerfrischlern wohlbekannte Wirthschaft, brannte vollständig nieder.

Bayerfeld. Wirth Frohnhöfer stürzte vom Heuboden herab und war sofort todt.

Landau. Ein unbekannter Wohlthäter schenkte unserer Stadt 400,000 Mark für eine Festhalle und eine Volksbibliothek. — Bei einem Zimmerbrande, den sie selbst verschuldet hatte, zog sich die hier in Stellung befindliche, aus Waiblingen in Württemberg gebürtige 30 Jahre alte Kellnerin Bertha Vögele derartige Brandwunden zu, daß sie verstarb.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Fünfzehn und ein halb Monate Gefängniß verhängte die Strafkammer über eine Anzahl ausständiger Maurer und Zimmerleute, die Arbeitswilligen mit Drohungen oder Thätlichkeiten zu Leibe gegangen waren.

Alberschweiler. Der Holzhändler Gasser, der seit sechs Jahren das Amt des Bürgermeisters zur Zufriedenheit der Einwohner unseres Ortes verwaltet hat, ist nach längerem schweren Leiden gestorben.

Argancy. Die letzthin hier gelandete Leiche ist als mit der Kellnerin Augusta Tagholm, die zuletzt in einem großen Metzer Restaurant servirte, identisch erkannt worden. Sie hinterläßt ein nur wenige Monate altes Kind.

Mecklenburg.

Güstrow. Dem Maurer August Simoni, welcher den Knaben Adolf Engel mit Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens rettete, ist für diese muthige That die Rettungsmedaille verliehen.

Neustadt. Der Gastwirth Wilh. Boldt im nahen Neu-Brenz kaufte die Erbpachtstelle des Erbpächters Stopsack in dem zu Parchim gehörigen Kämmereidorfe Strahlendorf. Der Kaufpreis beträgt 45,500 Mark.

Stavenhagen. Die dem Lehrer Lübens hierselbst wegen fahrlässiger Tödtung zuerkannte Gefängnißstrafe von zwei Monaten ist vom Großherzog in Gnaden erlassen worden.

Mecklenburg.

Schwerin. Der Großherzog verlieh dem Componisten des „Euphorion", Berger, die Verdienstmedaille in Gold.

Finkenthal. Auf dem Hausgute Kleverhof, Pächter Herr Lorenz, brannte eine Strohmiete von etwa 50 Fudern Inhalt nieder.

Oldenburg.

Eutin. Der Gemeinderath beschloß, die Legate der Frau Dr. Müller und des Hufners Dittmer von je 30,000 Mark für den Bau einer Irrenanstalt hierselbst anzunehmen.

Hammelwarden. Ein seltenes Jubiläum — nämlich ein vierfaches — feierte unser Mitbürger Herr H. G. Shaffen zu Käseburg, und zwar seine silberne Hochzeit, sein 25jähriges Meisterjubiläum, seine 25jährige Mitgliedschaft beim hiesigen Kriegerverein und seinen 50. Geburtstag.

Moorhausen. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten die Eheleute Röwer hierselbst.

Neuende. Landwirth H. Müller, der die zur Neuender Pfarre gehörenden Ländereien für 381,000 Mark kaufte, hat den Kauf als Vertreter eines Consortiums unternommen, zu welchem u. a. die Herren J. Peper, Ed. Buß von Wilhelmshaven und Kaufmann B. Varel gehören.

Wiarden. Hier feierten die Eheleute M. J. Ihden und Ehefrau in voller Rüstigkeit das seltene Fest der goldenen Hochzeit.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Am 12. Juni feierte der Oberhofmeister des Erzherzogs Rainer, GM. Maximilian Graf von Orsini und Rosenberg, sein vierzigjähriges Militär-Dienstjubiläum. — In Anwesenheit des deutschen Botschafters Graf Wedel, des bayerischen Gesandten, Frhr. von Tucher, des Unterrichtsministers Hartell, des Bürgermeisters Dr. Lueger, zahlreicher Deputationen und Vereine und sonstigen Vertreter der musikalischen Welt fand die Enthüllung des Grabdenkmals für Johannes Brahms statt. — Der 76jährige Graf Humbert Czernin, ein Bruder des Herrenhausmitgliedes Jaromir Czernin, wurde, als er die Straße überschreiten wollte, von einem elektrischen Motorwagen erfaßt und zur Seite geschleudert. Dem greisen Aristokraten wurde das Nasenbein gebrochen, außerdem erlitt er einen Bruch des Schlüsselbeins und mehrere Rißquetschungen. — In einem Gasthause hat sich der pensionirte Staatsbahnadjunkt Georg Baron Petrino mit Arsenik vergiftet. Er dürfte die That wegen Schulden verübt haben. Petrino war ein Neffe des ehemaligen Ackerbauministers. — Tapeziergehilfe Josef Stelzl hat aus Eifersucht seine Geliebte Antonia Jiroschek durch einen Messerstich tödtlich verletzt und sich sodann durch einen Stich in die Brust getödtet. Das Mädchen starb noch auf dem Transport ins Spital. — In einer Kammer der Garnisonsschießstätte im Prater hat sich der Artillerie-Zugsführer Niedermayer aus seinem Dienstrevolver einen Schuß in die rechte Brustseite geschossen und ist sofort todt geblieben. Das Motiv der That ist unbekannt. — Drei Studenten der Hochschule für Bodenkultur veranstalteten eine Kneiperei. Zum Schluß tranken zwei von ihnen zwei Liter Slibowitz aus. Einer Namens Maucal starb infolge akuter Alkoholvergiftung, der zweite liegt schwer erkrankt im Spital darnieder.

Freie Städte.

Bremen. Unter den am neuen Hafen lagernden Baumwollballen brach ein großer Brand aus. Gegen 1200 Ballen wurden beschädigt. — Oberpostsekretär Obermann vom hiesigen Postamt 1 (Domshaide) ist es vergönnt, auf eine Dienstthätigkeit von 50 Jahren zurückzublicken. Hiervon hat er über dreizehn Jahre bis zuletzt als Vorsteher der Briefannahmestelle des Postamts 1 verbracht. — Der 48jährige Arbeiter Heuter aus der Grenzstraße, der hier auf dem Gaswerk bei der Ammoniakfabrik beschäftigt war, hatte den Druck in den ca. vier Meter hohen Wasserbehältern zu controlliren; als er zu diesem Zweck eine Leiter hinaufstieg, stürzte er ab auf den Steinfußboden und erlitt einen Schädelbruch. In dem Raume, in dem er allein arbeitete, wurde er röchelnd auf dem Fußboden gefunden. Sofort wurde der Sanitätswagen herbeigerufen, doch war der Verunglückte schon todt, als der Wagen ankam.

Hamburg. Der 13jährige Sohn des Rittmeisters a. D. v. Hoelck, der in Develgönne zu Besuch weilte, ist einer Segelpartie auf der Elbe ertrunken, indem er beim Festlegen des Fahrzeuges durch das herumschlagende Segel in das Wasser geschleudert wurde. — Der wohl in allen Erdtheilen bekannte, bei der Rhederei F. Laeisz angestellte Capitän C. Bahlke feierte sein 25jähriges Jubiläum als Capitän. Das erste Schiff, das er geführt hat, war die „Potrimpos". — Sein 25jähriges Dienstjubiläum feierte der Versicherungsbeamte August Scharnberg bei der Firma H. Mutzenbecher.

Schweiz.

Bern. Der Regierungsrath wählte zu einem Vertreter des hiesigen Kantons im Verwaltungsrathe der Solothurn-Münster-Bahn Amtsschreiber Gobat in Münster. Die Stelle wurde bisher von Regierungsrath Joliat bekleidet, der als Mitglied des Verwaltungsrathes demissionirt hat.

Airolo. Auf dem Fort Fondo del Bosco lud der Soldat Robert Küenzi aus Inner-Birrmoos, 29 Jahre alt, eine Festungskanone, als das Projektil explodirte und ihn auf der Stelle tödtete.

Basel. Der Regierungsrath wählte auf Antrag des Erziehungsdepartements den Kantonschemiker Dr. Hans Kreis, Privatdozent an der Universität, zum außerordentlichen Professor.

Freiburg. Dr. Maximilian Westermaier, ordentlicher Professor der Botanik, ist im 51. Lebensjahre nach kurzer Krankheit verschieden.

Luxemburg.

Ermsdorf. Hier brach eine große Feuersbrunst aus. Die dem Hrn. Joh. Suttor, Eigenthümer in Ermsdorf zugehörigen Stallungen, Scheune und Geräthschuppen wurden ein Raub der Flammen.

Die Mode.

Sehr mannigfaltig sind in diesem Sommer die für die leichten Gewänder zur Verwendung kommenden Gewebe, von denen dann auch stets die Wahl der Formen abhängt. So eignen sich die leichten, durchsichtig feinen Voiles, die gitterförmig durchbrochenen Etamines, die gepunkteten Tülls und à jour gemusterten Tussors für die à soleil gebrannten, sowie in Tollfalten oder Kräuschen geordneten Röcke. Sehr eigenartig wirken auf den Voiles und Etamines Noppen, Karomuster, Phantasieeffekte und namentlich Punktmuster. Eine besonders hübsche Neuheit, die auch dem Geschmack älterer Damen zusagen dürfte, sind à jour gewebte, schwarze Grenadines, auf deren streifenartig durchquertem Grund kleine, perlenartig glitzernde Lacktupfen aufflimmern. Sie haften dem Gewebe fest an und haben bei gleicher Wirkung wie die mit Perlen überstreuten Stoffe den Vorzug größerer Widerstandsfähigkeit.

Es ist bekannt, daß sich Musterungen und Farbenzusammenstellungen, die als Kennzeichen der gegenwärtigen Mode geschätzt werden, überall in den verschiedenartigsten Geweben und Garnituren wiederholen. In diesem Jahr sind die großen, karirten Bombenmuster, die vielfarbigen Streifen- und Karogitterungen auf Chinégrund ebenso häufig wie die kleinen, unregel-

1.
Sommerkleid aus mauvefarbenem Batist.

mäßigen Punktmuster, die à jour- und Gaufréstreifen. Auch auf den Spitzenstoffen zeichnen sich karoartige Durchbruchmuster, sowie reliefartig aufliegende Bomben oder spinnenwebartig gespannte Netzmotive ab. Sogar in den Passementeriegarnituren sind ähnliche Motive vorhanden. Sehr apart sind z. B. Bäffchen und Stolakragen mit Passementerieblüthen. Weiße und farbige Atlasschnürchen ziehen sich als leuchtende Linienumrandung um die aus écru-farbenem Packleinen geschnittenen Blüthenformen, die durch Spitzenbörtchen und Schnürchen miteinander verbunden sind. Auch dem einfachsten Kleid geben sie ein eleganteres Gepräge. Zum Besatz von Leinenkleidern gelten die aus gelbgrauem Leinen mit feiner Schnurumrandung und Zierstichen gebildeten Applikationsbordüren als besonders chic.

Dieses koloristische Hervorheben einzelner Musterfiguren erzielt man auf den Guipürekragen, Passen und Einsätzen auch durch winzige Blättchen von Applikationsstickerei oder durch größere, abschattirte Passementeriebomben. Für die eleganten Réuniontoiletten, die vielfach aus Louisine und Chinéseide bestehen, sind diese Besätze sehr geeignet. — Als letzte Neuheit sind für Hochzeitsfestlichkeiten Kleider aus

2.
Sommerkleid aus gelblicher Voile über rother Seide.

farbiger Chantillyspitze und abschattirter, mit Spitzeninkrustationen durchzogener Gaze zu erwähnen. Karos und Plaques aus Spitzenstoff fügen sich häufig den mit Spitzeneinsatz verbundenen Stoffbahnen der feinen Seiden-, Linon- und Gazetoiletten ein.

Vorherrschend ist unter den Waschstoffen grobfädiges Leinen und englischer Satin; bunt gemusterte Borten mit farbigem Fransenabschluß werden gern als Besatz für die praktischen, mit loser Jacke oder Bluse gearbeiteten Strand- und Promenadenkostüme verwendet. Weiße Etaminekleider erhalten vielfach Streifenschmuck von gleichfarbigem Tuch, kleine runde Bronzeknöpfe und Grelotsgehänge geben den einfachen Kostümen erhöhte Eleganz.

In unseren Bildern führen wir den Leserinnen einige hübsche Sommerkleider sowie eine bequeme Sommerjacke vor. Leichte Wollstoffe, Seide, Voile, Batist oder Organdi lassen sich zum Nacharbeiten der Vorlagen verwenden. Der Rock des ersten Kleides ist unten in zwei Gruppen zu Säumchen abgenäht und auf den Nähten der Vorderbahn mit schmalen

3.
Sommerkleid aus grauer Etamine über grüner Seide.

Blenden besteppt. Die mit anliegendem Futter gearbeitete Taille, die vorn in der Mitte geschlossen wird, tritt etwas über den Rockrand. In den oberen Theilen ist das Futter mit glattem, in den unteren mit gefaltetem Stoff bekleidet. Den Aufputz ergibt ein passenartiger Kragen, von dem zugespitzte, über den Faltentheil hängende Blenden ausgehen. Den Schluß deckt ein Passementeriegehänge aus geflochtenen, farbigen Seidenschnüren. Die Aermel haben enge, mit Blenden besetzte Kugeltheile und weite Bausche, die unten mit Spitzenbesatz abschließen. Die geraden Manschetten sind mit Spitzenstoff belegt.

Sehr eigenartig ist der Rock des zweiten Kleides; er hat einen glatten Satteltheil, dem sich ein mehrfach abgereihter, unter abgesteppter schmaler Blende aufgesetzter Volant anschließt; dieser Volant nimmt an seinem unteren Rand einen zweiten Volant auf, der ebenfalls mehrfach abgereiht und unter einer Blende aufgesetzt ist. Den unteren Rand begrenzt ein breiter Saum. Die vorn in der Mitte geschlossene Taille ist mit einer glatten Passe gearbeitet, der sich der weite, dem Rock entsprechend eingereihte Blusentheil anschließt. Den Ansatz deckt ein breiter, eingereihter Volant, die Passe verschwindet unter einem Spitzenkra-

4.
Sommerkleid aus grauem Tuch, mit Blenden aus grauem Taffet.

gen. Die mit hohen engen Manschetten gearbeiteten Blusenärmel sind unter mit Spitzenfiguren verziert.

Das dritte Kleid aus grauer Etamine über grüner Seide kann man sehr gut auch aus Wollstoffen herstellen. Der Rock ist in gleichmäßigen Zwischenräumen zu Säumen abgenäht und unten mit Blenden aus Seide in der Farbe des Unterkleides besetzt, die mit einer gefälligen Seidenstickerei verziert sind. Bei einfacheren Kleidern kann man die Blenden durch die beliebten und modernen bunten Bordüren ersetzen. Das Leibchen hat ein anliegendes, vorn in der Mitte geschlossenes Futter, das in seinen oberen Theilen in der Form eines Latzes mit shawlartig geordnetem Stoff bekleidet ist. Vorn wird der Einsatz überschlagend auf der linken Schulter geschlossen. Der übrige Oberstoff ist dem Rock entsprechend in Längsreihen zu Säumchen abgenäht; er ist unten eingereiht und oben glatt. Seinen Ansatz deckt eine kragenartige, mit Seidenstickerei verzierte Blende, die sich vorn pattenartig verlängert. Eine gleiche Schleife ist am Stehkragen angebracht. Die einfachen Blusenärmel sind in gestickte Manschetten gefaßt.

Die im letzten Bilde dargestellte dreiviertellange Jacke, die man aus beliebigen Mantelstoffen nacharbeiten kann, hat Sackform. Sie wird etwas überschlagend verborgen geschlossen und ist mit einem Schulterkragen ausgestattet, den Taffetblenden zieren. Die Blusenärmel sind unten mit Einschnitten versehen, längs denen der angeschnittene Bausch eingereiht ist; eine abgesteppte Blende deckt die Naht. Unten schließen die Aermel mit abgesteppten, mit kleinen Knöpfen besetzten, offenen Manschetten ab. Man kann die Jacke mit Seide füttern oder sie auch, wenn man sie aus doppelseitigen Stoffen fertigt, ohne Futter lassen.

—Ein literarischer Gourmand. Lehrjunge (zum Metzger): Der Meester will for'n Froschen Schinken in Scheiben, aber in die Fortsetzung von die Jeschichte eingewickelt, wo Sie ihm jestern det erste Kapitel mit die Leberwurst jeschickt haben.

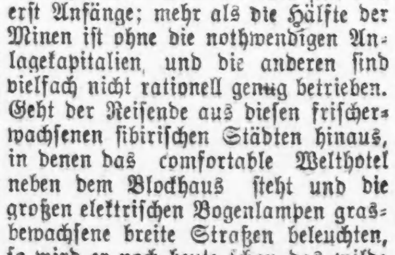
Bilder aus Sibirien.

Das Wort Sibirien erweckte in uns einst die Vorstellung von einem endlosen Gebiet unter ewigem Eis und Schnee, von einem Lande, das unzugänglich jeder Kultur, kaum bevölkert und nur erfüllt von der Verzweiflung unglücklicher Verbannten und Verbrecher sei, von einem Lande, dessen ganzer Reichthum die Felle seiner Thiere und die wenigen Goldplätze seien. Jetzt hat die Sibirische Eisenbahn diese Länder der Civilisation näher gerückt; und wenn auch von Westeuropa aus noch Wochen nöthig sind, um mit der langsamen russischen Lokomotive jene Gegenden zu erreichen, so findet doch bereits ein reger Verkehrs-Austausch statt. Vor Allem schaffen zahlreiche Güterzüge alljährlich 200- bis 300,000 Auswanderer nach dem fernen Osten oder von dort zurück und auf den gleichförmigen Steppenstationen, die bei der Eingleisigkeit der Bahn zugleich auch Kreuzungspunkte sein müssen, wird man ebensooft die mit Spiel und neuen Gesängen die neue Heimath suchenden russischen Bauern mit Weib und Säuglingen treffen, wie die mit Gebet und alten Heimathsliedern zum Geburtsland Zurückwandernden, deren Hoffnungen sich nicht er-

Heimathsuchende Bauernweiber.

füllt haben. Viele Tausende aber haben auch mit der Kraft des jungen slavischen Volkes den schwarzen Boden bezwungen, die Launen des Klimas ertragen gelernt und ihre Blockhäuser zusammengewürfelt. Diese ausdauernden Leute sind reich geworden; 30 bis 40 Mill. Pud Getreide sind in letzter Zeit jährlich ausgeführt worden, und die Produktion steigert sich von Jahr zu Jahr.

Und Sibirien ist groß und bietet noch Raum genug für frische Kraft. Ein Land, das anderthalbmal größer ist als ganz Europa und fünfundzwanzigmal Deutschland in sich faßt, kann nicht von solcher Einförmigkeit seiner Bodenverhältnisse sein, wie man es sich oft genug vorstellt. Wenn das Auge Tag um Tag nur endlose, am äußersten Horizont scheinbar mit den Himmelswolken zusammenfließende Steppe gesehen, wenn man schon keine andere Vorstellung mehr hat, als daß hinter dieser Steppe wieder Steppe und immer wieder Steppe liegt, da plötzlich steigt es schwarz in der Ferne auf: dunkle Zedernwälder klettern Hügel und Berge empor, so hoch, als es ihnen das Klima erlaubt, und über ihnen thronen die Gletscher mit ewigem Schnee bedeckter Felsenberge. Die zuletzt ermüdende Steppe verliert man aus dem Auge, und es ist dem Wanderer, als ob das weite Grasmeer sich



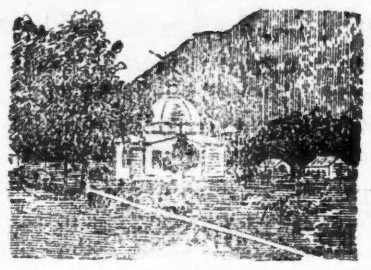
Russische Ansiedlung in Sibirien.

aufgethürmt habe zum Gischt aufspritzender Bergwogen. Dieses weite unendliche Bergmeer heißt Altai (Goldberge) und gehört dem Zaren. Die Schätze dieses Landes sind groß, namentlich an Gold, Silber, Blei, Kupfer, Eisen und an gewaltigen Steinkohlenfeldern. Und das alles sind nur erst Anfänge; mehr als die Hälfte der Minen ist ohne die nothwendigen Anlagekapitalien, und die anderen sind vielfach nicht rationell genug betrieben. Geht der Reisende aus diesen frischerwachsenen sibirischen Städten hinaus, in denen das comfortable Welthotel neben dem Blockhaus steht und die großen elektrischen Bogenlampen grasbewachsene breite Straßen beleuchten, so wird er noch heute schon das wilde Land treffen, wo der Bauer in vielen Gegenden noch pflügt, wo er will, und sein Bau- und Brennholz haut,

Jurte der Teleuten.

wo er will; und geht er weiter, so ist der kühne Forscher ausgesetzt allen Unbilden der Witterung. Aus eigener Kraft muß er es aufnehmen mit der Unwegsamkeit des Geländes, mit wilden Thieren und mit den Gefahren, die von seiten der Menschen drohen, wenn auch gerade de Bevölkerung in den Gegenden fern von den Städten und Minen meist die friedsame Gesinnung unschuldiger Naturvölker hat.

Die in den ausgedehnten Gebirgszügen des Altai und in den weiten Flußsteppen des Katun, Tschuj, Baschkans, Tschulyschman, der Bija und des Tom wohnenden Eingeborenen, nach ihrer Anzahl nur 20,000 Seelen, sind unzweifelhaft mongolischen Ursprungs. Sie tragen verschiedene Namen theils nach ihren Wohnplätzen, theils nach ihrer Geschichte, wie Teleuty oder Telenguty, Kalmücken, Urjachaizy, Akschischtimy, Jeliuty, Oiraty und zuletzt an der chinesischen Grenze die Mongolen. Ihr Leben ist das des Jägers und Hirten; während des Winters seßhaft, führen sie der Frühling, der Sommer und der Herbst in fröhlichem Wanderleben durch die un-



Kirche des Teletzkoje-Klosters.

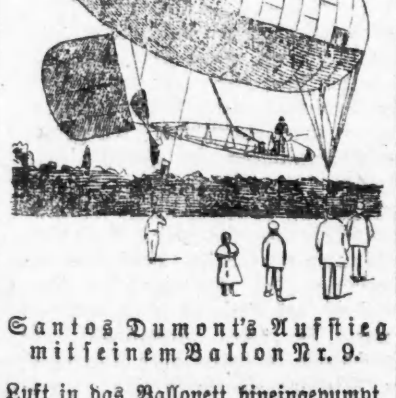
endlichen Berge und Thäler dahin. Der Wildreichthum ist hier groß, und die Herden von Pferden, Rindern, Ziegen und Schafen geben ihnen Nahrung genug, da der einzelne oft bis zu tausend und mehr Stück Vieh besitzt. Die Wohnungen dieser Völkerschaften sind Hütten (Jurten), die in den Waldgegenden aus Baumstämmen und Baumrinde, in den Flußsteppen aus mit Fellen bedeckten Holzgestellen gefertigt sind.

Einfach und zufrieden lebt dieses Volk in seinen unschuldigen Sitten und Freuden. So alt wie die Gebräuche ist auch die Geschichte dieser mongolischen Stämme. Noch jetzt findet man häufig gewaltige Steinhaufen in regelrechter, theils rundlicher, theils rechteckiger Form und Spuren von Pflasterung zwischen ihnen. Es sollen dies die Steinbauten längst vergangener Völker sein, die den Namen Tschudy trugen. Sind diese die Vorfahren der jetzigen Bevölkerung gewesen, sind sie ausgewandert oder ausgestorben? Auf jeden Fall sind die jetzt noch vorhandenen eingeborenen Völker uralter Abkunft; nicht nur Bräuche und Gewohnheiten, auch Sagen geben deutliche Kunde davon. So wird unter ihnen überliefert: Einst kommt der weiße Baum und mit dem weißen Baume der weiße Zar, dann ist es Zeit für uns, zu sterben. Und der weiße Baum, die Birke, ist gekommen und hat sich in allen Schluchten, auf allen Höhen eingedrängt.

Mit dem weißen Baum ist auch der weiße Zar gekommen und hat weit in den tiefen Flußthälern seine Tempel gebaut, die Völker erschreckt und sie vielfach schon bekehrt. Die abgelegenste Kirche ist die des berühmten Klosters am Teletzkojesee. An der Ausmündung des Tschulyschman, zwischen fast unzugänglichen Felswänden erbaut, ist sie zu Pferde nur auf wilden, für den breiten Mannesfuß ungangbaren Pfaden unter Lebensgefahr zu erreichen, etwas leichter auf den Kanuen der Eingeborenen über die gewaltige Länge des erwähnten Sees. Doch wehe, wenn sich zwischen den hohen, unwirthlichen Ufern ein Sturm erhebt. Erreicht der Schiffer nicht einen Landungsplatz, den ihm oft noch Bären streitig machen, die hier in Menge vorhanden sind, so begräbt ihn die Fluth, und der Bittgesang der fünf Klostermönche tönt für ihn zum Himmel.

Santos Dumont's neues Luftschiff.

Der bekannte Luftschiffer Santos Dumont, dem es am 19. Oktober 1900 gelang, mit der sechsten Construction seines lenkbaren Luftballons den Eifelthurm in Paris zu umkreisen, beabsichtigt, in St. Louis um die dort ausgeschriebenen Preise zu fahren. Während er nun für diesen Zweck einen zehnten, in großen Dimensionen gehaltenen Ballon baut, macht er augenblicklich Vorversuche mit seinem kleinen Ballon Nr. 9, der hier abgebildet ist. Der Inhalt desselben ist 8825 Cubikfuß bei etwa 20 Fuß größtem Durchmesser; im Inneren ist ein 1000 Cubikfuß großer Luftsack (Ballonett), der die Gasverluste ausgleichen soll. Durch den etwa von der Mitte der Hülle herabhängenden Schlauch wird von der Gondel aus im Bedarfsfall die



Santos Dumont's Aufstieg mit seinem Ballon Nr. 9.

Luft in das Ballonett hineingepumpt. Das unter dem Ballon befindliche 28 Fuß lange Gerüst ist mit vierundvierzig Stahldrähten an der Hülle befestigt. Santos Dumont steht in einem kleinen Weidenkorb, der ihm etwa bis an die Hüfte reicht. Dicht neben dem Korb befindet sich ein Motor, System Clément, der drei Pferdekräfte entwickelt und doch nur 24 Pfund wiegt.

— Verschnappt. „Dein Mann ist wohl recht knauserig?" „Na, ich sage dir, mein letztes Kleid habe ich tragen müssen ... bis es bezahlt war!"

— Protest. Kaufmann (entrüstet): „Wie konnten Sie für zweihundert Mark Wein bestellen, wo Sie niemals in der Lage sind, diese Summe zu bezahlen?" Kunde: „Bitte sehr; ich habe mich im Auskunftsbureau über mich erkundigt ... ich soll sogar für vierhundert Mark gut sein!"

Der vorsichtige Stromer.

„Warum arbeiten Sie nicht?"
„Hab'n Sie's nicht g'lesen, was gestern in der Zeitung g'standen hat: „Ueberall, wohin man blickt, wird fieberhaft gearbeitet." . . So a' ung'sunde Beschäftigung taugt nix für mi'!"

Voreilig.

„Herr College, da sitzt aber ein wundernetter Käfer —"

Dame: „Mein Herr! Ich verbitte mir — ach, sooo!"

Wie gewohnt.

Nani: „Ach lieber Papa, wann bekomme ich endlich das Automobil, das Du mir schon lange versprochen hast? Ich möchte zu gerne diesen Sport betreiben."
Papa (durch große Erbschaft reich gewordener Schneidermeister): „Na, so laß' Dir halt in Gottsnamen eins anmessen!"

Verfehlter Beruf.

Junge Dame (zu einem Officier, der ihr eben erklärt, daß er nicht tanze): „Was, Sie tanzen nicht, Herr Oberleutnant? Warum sind Sie denn dann Officier geworden?"

Unerwartete Wirkung.

„Herr Prinzipal, der Kassirer ist mit 30,000 Mark durchgegangen!"
„Was, mit nur 30,000?. . . Der Lump schädigt meinen Credit!"

Galant.

„Wie kommen Sie nur dazu, mir ein Bouquet zu überreichen?"
„Ein kleines Andenken, Madame. . . heute ist es gerade ein Jahr, daß ich bei Ihnen bettle."

Jagd-Instruction.

Förster (vor der Jagd zu den Jagdgästen): „Ein Hund ist ein Hund und kein Hase, das wissen die Herren, nicht wahr?"
Alle: „Ja, Herr Förster!"
Förster: „Ein Treiber ist ein Mensch und ein Mensch ist kein Hase, das wissen doch auch die Herren, nicht wahr?"
Alle: „Gewiß, Herr Förster!"
Förster: „Dann brauche ich Ihnen also bloß noch zu sagen, wie ein Hase ausschaut."

— Verschnappt. A.: „Ich meine, Ihre Frau Gemahlin schon früher einmal gesehen zu haben, dieses goldblonde Haar kommt mir so bekannt vor!" B. (eilig): „Das hat sie aber noch gar nicht lange!"

— Entsetzlicher Gedanke. Privatier Süffel (beim vollen Schoppen): „Wenn an der Seelenwanderung etwas Wahres ist, dann möcht' ich nach meinem Tod alles werden, nur kein Fisch!"

Einfacher Rath.

Dame: Ach Gott, Herr Doktor, rathen Sie mir doch, was ich thun soll; mein Mann ist in jüngster Zeit derart aufgeregt, daß ihn jede Fliege an der Wand ärgert.
Arzt: Da streuen Sie Zucker auf den Tisch, dann setzen sich die Fliegen dorthin.

— Gemüthlich. „Is dös a' gemüthlicher Mann, unser neuer Herr Lehrer — wie sich der mit uns g'meine' Leut' abgibt!" „Soo! ... Hat er gewiß mit Euch Karten gespielt?" „Dös nöt, aber mitg'rauft hat er am Sonntag!"

— Zweierlei. „Was habt's denn heut' zum Essen?" „Nur a Bauerngullasch und a Salongullasch." „Was ist denn da für ein Unterschied?" „Na, zu an' Salongullasch kriegen's halt a Serviett' und a geputztes Eßzeug."

Der Knallprotz.

Großbauer (bei der Heuernte): „Heuer hab'n mer Heu wie Geld!"

— Unter Freundinnen. Ida: „Ich halte nichts von frühzeitigem Heirathen — ich gedenke nicht zu heirathen, ehe ich mein fünfundzwanzigstes Jahr erreicht habe." Klara: „Und ich gedenke mein fünfundzwanzigstes Jahr nicht zu erreichen, ehe ich geheirathet habe."

— Bedenklich. „Mein Bräutigam ist gar nicht mehr so zärtlich wie früher! In seinem letzten Briefe schickt er mir allerdings noch zehntausend Küsse, aber das muß er wohl in der Zerstreutheit geschrieben haben, denn nachträglich hat er die beiden letzten Nullen durchgestrichen!"

Die moderne Köchin.

Hausfrau (unerwartet in die Küche tretend): „Wer ist das!?"
Köchin: „Darf ich die Herrschaften bekannt machen: Herr Gefreiter Piefke, Frau Rath Müller!"

— Ja dann.... „Finden Sie die Sängerin nicht hervorragend, gnädige Frau?" „Ach nein, sie hat wohl Stimme, sie hat auch Schule, aber ..." „Verzeihung ich vergaß, Ihre Tochter ist ja auch Sängerin."

— Boshaft. A.: „Wie gefallen Ihnen diese goldenen Manschettenknöpfe?" B.: „Großartig, wie müssen die erst auf reinen Manschetten aussehen!"

— Im Streit. „— — und übrigens habe ich Sie immer für ein Rindvieh gehalten!" „Und ich Sie für ein Genie — wir haben uns eben Beide geirrt!"

— Höhere Kochkunst. Mann: „Wie nennt man denn dies Gericht eigentlich?" Frau: „Das ist etwas Feines und heißt „Götterspeise"! Mann: „Ach so! Für uns Sterbliche ist es allerdings ungenießbar!"

Cabinet und lebensgroße Photographien

Wir offeriren ein prachtvolles Bild in Lebensgröße, 16 bei 20 Zoll, feiner Finish, in Schwarz und Weiß, mit einem Dutzend unserer besten Cabinet-Photographien, berühmt wegen ihrer künstlerischen Vollendung, für nur $2.50

SIEGEL COOPER & CO

Nehmt Siegel, Cooper & Co. Specials

Südlich fahrende Extra-Hochbahnzüge verlassen die alte Alley L Station an Congreß Str. um 5:55, 6:00 und 6:05 jeden Abend zur Bequemlichkeit der Kunden des Großen Ladens. Schöne Züge. Stets ein Sitz für Euch.

Der Erfolg dieser Mittsommer-Räumungs-Verkäufe und die Popularität des Sparsamkeits-Zentrums sind unbestreitbar

Wunderbarer Erfolg der ersten Woche unserer Mittsommer-Räumungs-Verkäufe. Das Sparsamkeits-Zentrum war augenblicklich populär. Zwei bemerkenswerthe Erfolge. Zwei Triumphe des Fortschritts des Großen Ladens. Es war entzückend, das Lächeln der Befriedigung auf den Gesichtern der Käuferinnen zu sehen. Eine Dame bemerkte: „Diese Bargains sind einfach verwirrend." Ihre Bemerkung wurde tausendmal wiederholt. Sie brachte uns Befriedigung—machte uns Vergnügen und ermuthigte uns zu noch größeren Anstrengungen. Die zweite Woche wird die erste in den Schatten stellen, Buden und Verkaufstische im Sparsamkeits-Zentrum, der breite Gang von Van Buren Str. durch den ganzen Laden bis nach Congreß Str., sind mit neuen Werthe-Ueberraschungen vervollständigt worden. Departementsvorsteher haben die Lagerräume durchsucht und überschüssige Waaren von den Fabrikanten zusammengerafft, die ihr Geschäft für den Herbst in den Stand setzen. Jeder Zug war auf Vergrößerung der Bargains berechnet. Die Preise zeigen ungeheure Ersparnisse. Wir geben Euch hochfeine Waaren für persönlichen Gebrauch, und Ihr helft uns bei der Aufräumung vor der Inventur.

Energie in Haus-Ausstattungs-Preisen

Energie und Kraft werden morgen entwickelt in

5.95 dem Verkauf von Haushaltungs-Gegenständen. Der Verkauf bedeutet Geld in Eure Taschen. Doch mitten in all den heruntergesetzten Preisen steht die Qualität, die unbesiegbare Eroberin. Ihr lebt jetzt in der heißesten Saison des Jahres. Könnt Ihr es aushalten ohne einen dieser 7.95 Eisschränke für 5.95?

12.95 Eisschränke für nur **10.95.**
8.50 Model Eiskisten, nur **6.95.**
2.00 Eiscream-Freezers für **1.45.**
75c 4-Panel Drahttuch-Thüren für **45c**

1.50 Fancy Drahttuch-Thüren für **95c.**
18c Extension Fliegenfenster, **10c.**
3.50 Challenge Rasenmäher, **2.25.**
3.00 50 Fuß Gartenschlauch für **1.95.**

35c Messing Spray Nozzles für **25c.**
1.10 Waschkessel mit Kupferboden, **69c.**
1.50 Gas-Oefen, 2 Brenner, nur **98c.**
95c Gardinen-Strecker, für **59c.**

1.50 Wäsche-Wringers, nur **95c.**
3.25 Rapid Waschmaschinen, **1.95.**
1.50 Blech Backöfen, große Sorte, für **98c.**
45c lackirte Mehlbehälter für **29c.**

18c Jap-a-lac für Hartholz, **12c.**
60c Floorene für Hartholz, zu **45c.**
1.25 gemischte Hausfarbe, nur **95c.**
75c emaillirte Theekessel zu **39c.**

1.75 Bissell Carpet Sweepers, **1.19.**
25c Hennis Fruchtpressen zu **15c.**
15c Eis-Chisel aus solidem Stahl, **10c.**

Kunst-Nadelarbeit für das Heim

Es sollte keine leeren Ecken oder unschöne Plätze

49c im Hause geben. Es kostet heutzutage so wenig, sich mit hübschen Kunstsachen zu umgeben. Tische und Shelves lassen sich mit netten Kunstnadelarbeiten leicht verschönern. Hier ist eine speziell anziehende Offerte in Leinen Lunchtüchern mit mexikanischen Drawn Ecken. Sie sind 32 bei 32 Zoll groß und waren in großer Nachfrage zu dem regulären Preise von 98c. Morgen habt Ihr die Auswahl zu 49c.

50c Tray Cloths, reinleinen, **25c.**
H. S. Leinen Doilies, gestempelt, **5c.**
$2.00 oriental. Kissen, nur **98c.**
Box Effekt Kissen, beste Daunen, **49c.**
$1.00 Cheney Bros. SatinTops, **69c**

Unsere große Spezial-Offerte in Groceries

Verkauf von Lazenby's Tisch-Jellies

Elizabeth Lazenby's feinstes englisches Dessert,

7c alle Flavors, einschl. Himbeeren, Erdbeeren, Orangen, Zitronen, Ananas, Kirschen, schwarze Johannisbeeren, Champagner, Cognac Madeira und Punsch. Der frühere Preis dieser Jellies war 15c — unser Preis morgen **7c.**

Verkauf von Lazenby's Pickles

Dies ist ein Verkauf, der eine Wagenladung

25c umfaßt von Elizabeth Lazenby's hochfeinen englischen Pickles, garant. strikt frisch. Die ganze Partie wird unter den thatsächlichen Importkosten verkauft. Alle Sorten, einschl. Chow Chow, Walnuß, Mixed Pickles, Gherkins, weiße Zwiebeln, Blumenkohl, Piccalilli, französ. Bohnen. Reg. Preis 35c. Verkaufspreis, Patent Top, Pint Flaschen, **25c.**

Animal Biscuits, National Biscuit Co.'s, per Pfund, **10c**
Kaffee, feinster Old Government Java und Arabian Mocha, just recht „Blended", 3½-Pfd., **$1.00**; per Pfund, **29c**
Ralston Health Kakao, per Pfd., **22c**
Neuer Saison Thee, grüner, schwarz oder besonders „gemischt" auf Order, Pfd., **55c** und **45c**
Egg Backpulver, Halbpfundbüchse, **14c**
Dr. Price's Wheat Flake Celery Food, per Packet, **12c**
Wurst, Armours Wiener oder englische Luncheon, und Potted und Deviled Schinken und Zunge, Halbpfundbüchse, **8c**
Gemüsesamen, für Sommer-Anpflanzungen, alle Sorten, per Dutzend Packete, **10c**
Pork und Beans, Armour's Boston Baked, mit Tomaten-Sauce, 3-Pfund-Büchse, **15c**
Macaroni und Spaghetti, direkt importirt von Neapel und Genua, Pfund **10c**; 5-Pfund, **45c**
Trauben - Saft, Gleason's, Welch's oder Sanitarium, Pintflasche für **23c**
Queen-Oliven, Hazel, extra große Frucht, 10-Unzenflasche, **25c**
Butter, Hazel, extra Qualität Jersey Creamery, 1-Pfd. Print, **25c**; 5-Pfd. Netto in Scalded Crock, **1.25**
Vollrahmkäse, beste Qualität Michigan oder Wiskonsin, 5-Pfd. Schnitt, Pfd. **14c**; Einzelpfund, **15c**
Tafel-Salz, Hazel doppelt raffinirt, 2-Pfund-Sack, **1c**
Salmon, Circle Marke, rother Alaska, 1-Pfundbüchse, **10c**
Geräucherte Bloaters, fancy Cromarty-Fisch, jeder— **3c**
Scourene, Wrigley's beste, Stück **4c**; sechs Stücke zu **22c**
Easy Bright Cleaner — Quart-Kanne, **20c**
Waschpulver, Hazel, reinigt perfekt, 4-Pfund-Packet— **15c**
Stärke, Milford feinste, Gloss, 6-Pfund Holzkistchen, **45c**

Geschäftiger Montag in Porzellanwaaren

Durch ganz Chicago ist der Krach in den Prei-

12c sen im Porzellanwaaren-Department hörbar. Eine vollständige Ausstellung von ganz tadellosem dekorirtem Porzellan Dinner-Geschirr für den Sommer ist hier, und erwartet den Ansturm der Armee von eifrigen Käufern. Mit einem kleinen Betrag von Geld könnt Ihr hier am Montag Wunder wirken. 12c per Paar für Tassen und Untertassen—das ist einer der Bargains. Die Frucht-Einmach-Saison ist hier — geht nicht fort ohne Euren Bedarf an Frucht Jars zu kaufen.

Große Dinner-Teller — Verkauf, **10c.**
Frühstück-Teller, hier nur **9c.**
Theeteller, gute Waare, nur **8c.**
Pieteller, gute Waare, nur **7c.**
Einzelne Butter-Näpfchen, zu **2c.**

Frucht-Teller, gute Waare, für **4c.**
Oatmeal Schüsseln, bei diesem Verkauf **9c.**
Mittelgroße Platten für **45c.**
Kleine Platten nur **15c.**
Offene Gemüse-Schüsseln, nur **15c.**

20.00 dekorirte Porzellan Sets, **15.50.**
Glockenförmige Wassergläser, per Stück **4c.**
Sodagläser, assortirte Größen, **5c.**
Manilla Paper Straws, Packet, **6c.**

Jap. Zucker und Cream Sets, **35c.**
Assort. glasirte Spucknäpfe, **10c.**
Steinerne Bier-Mugs, b. d. Verk. **15c.**
Steinerne Milch-Jugs, b. d. Ver. **10c.**
After-Dinner Kaffeetassen, **5c.**
Jap. Oatmeal u. Beerenschüsseln, **5c**

Fancy dekorirte Platten für **7c.**
Quart Root Beer Flaschen für **5c.**
Pint Mason Frucht Jars, per Stück **3c.**
Quart Mason Frucht Jars, zu **4c.**

Sommer-Oefen

Macht Euch das Kochen so leicht wie möglich während dieses heißen Wetters. Es ist nicht nöthig zu leiden, wenn Ihr Sommer-Oefen zu diesen Preisen kaufen könnt.

7.95 Quick Meal Oefen, **5.75.**
Gasoline Oefen, **2.75.**
21.95 Canopy Range, **17.95.**

Holt Euch einige von diesen Gardinen

Es gibt keine Entschuldigung für häßliche Gar-

1.90 dinen im Hause. Wenn sie dünn, ausgefranst, zerrissen oder zu sehr beschmutzt sind, so ärgert Euch nicht darüber, wenn so wenig Geld ein Haus von oben bis unten ausstatten kann. Wir offeriren morgen 2.50 schott. Net und Cable Net Gardinen zu 1.90 per Paar. Sie sind ein Schmuck für jedes Fenster.

4.00 Point Calais Gardinen, Paar, **3.19.**
4.00 Cord Arabian Gardinen, **3.19.**
6.00 Cluny Gardinen, per Paar, **4.90.**
6.00 Battenberg Gardinen, Paar, **4.90**
8.00 Brussels Gardinen, Paar, **6.48**

5.00 Tapestry Portieres, Paar, **3.25.**
2.00 Rope Portieres, sehr modern, **1.45.**
50c befranste Tischdecken zu **25c.**
2.00 Shirt Waist Boxes, Stück **1.25.**

25c orientalische Ueberzugstoffe, Yard **15c.**
Sash Gardinen, 1 Yard lang, **25c.**
40c messing. Gardinenstangen, 52 Z., **25c**
25c französ. Fish Net, Yard, **18c.**

Bettzeug für Sommer-Comfort

Das Bett mag gut sein, aber wenn das Bett-

34c zeug schlecht ist, so findet Ihr in diesen heißen Sommer-Nächten keinen erquickenden Schlaf. Wir haben eine Auswahl von Bett-Waaren, die in jeder Beziehung vollständig ist, und die heute angeführten Preise sind nur Beispiele von einem großen Assortment zu ebenso niedrigen Preisen. Beachtet speziell unsere 34c Betttuch-Offerte. Es sind leinen-finished gesäumte Betttücher und waren sehr billig zu 45c. Holt Euch morgen einen großen Vorrath zu 34c.

11c Kissen-Ueberzüge, Montag, **7c.**
1.50 gesteppte Comforters für **98c.**
2.00 Ruffled Comforters für **1.45.**
2.50 Bettdecken für nur **1.98.**
5.00 Bettdecken, extra Qual., **3.50.**
1.50 Bettdecken, bei dies. Verk. **98c**

5.00 Federkissen, Paar **$3.50.**
3.50 Federkissen, Paar **2.25.**
1.25 Seaside Blankets, Paar **98c.**
2.50 12-4 Blankets, Paar **1.75.**
5.00 reinwollene Blankets, **3.75.**

Handtücher, Crashes und Tisch-Leinen

Die Offerten in diesem Departement umfassen eine

5c Reichhaltigkeit von Styles und Qualitäten, alle markirt zur Hälfte und zwei Drittel des regulären Werthes. Speziell anziehend ist die Partie von schweren ungebleichten befransten türkischen Handtüchern zu 5c. Diese Handtücher sind von guter Größe und reguläre 10c-Qualitäten. Kauft einige. Die anderen Offerten sind von gleicher Güte.

10c Leinen Crash Handtuchzeug, 18zöll., **5c.**
15c Damast Handtücher, 17 bei 32, nur **9c.**
50c Cream Tisch-Damast, 64zöll., **25c.**
65c reinleinener deutscher Damast, zu **39c.**

1.00 Dutzend Dinner-Servietten, 21zöll., **50c.**
75c Dtz. Lunch - Servietten nur **25c.**
1.00 befranste Lunch-Cloths, für **59c**
1.25 gesäumte Muster - Cloths, **85c.**

2.50 hohlgesäumte Tischtücher, **1.65.**
85c Dutzend befranste Servietten für **35c.**
9c gebleichtes Muslin, Yard-breit, für **5c.**

Das Silberwaaren-Problem gelöst

Wenn Rogers' Nickel-Silber Theelöffel zu 25c of-

25c ferirt werden, so ist dies eine gute Gelegenheit, Einkäufe zu machen für späteren Gebrauch. Die Löffel sind 50c-Qualität und sehr dauerhaft. Wir haben auch noch andere große Bargains in Silbersachen.

2.50 silberne Beeren-Schüssel für **1.50.**
89c Limonade - Krug, nur **50c.**
1.00 Rogers' Eß-Löffel, sechs; **50c.**
1.00 Rogers' plattirte Gabeln, sechs, **50c.**
25c Dessert-Messer, 12 Dwt., für **16c.**

Tapeten nach dem neuesten Geschmack

Morgen ist die allerbeste Zeit um Tapeten zu kau-

12½c fen. Ein großer Theil unseres neuen, Up-to-date Lagers wird morgen zu ungefähr dem halben Preis verkauft. Wir lenken Eure Aufmerksamkeit hauptsächlich auf die prächtigen Parlor-Tapeten, welche von 25c auf **12½c** reduzirt wurden. Sie sind gut genug für irgend eine Wohnung, und Ihr werdet es Euch selbst wünschen. Kommt und beseht sie wenigstens.

20c Wohnzimmer-Tapeten für **10c.**
18c schlichte Ingrain Tapeten für **10c.**

Ein großer Vorrath von Möbel-Bargains

Ganz besonders gute Auswahl morgen

Hätten die Fabrikanten gewußt, daß diese Möbel zu diesen Preisen verkauft würden, so hätten sie dieselben niemals gemacht. Aber durch verschiedene Umstände kam ein großer Theil davon zu uns zu niedrigen Raten; einige sind reguläre Stücke, zur Räumung herabgesetzt, und andere sind von gebrochenen Partien. Was auch die Ursache ist, das Resultat ist dasselbe — eine große Preisbeschneidung.

19.75—3 Stück Parlor Suit, **13.50**
16.50—3 Stück Parlor Suit, **11.50**
55.00—5 Stück Parlor Suit, **37.50**
35.00—5 Stück Parlor Suit, **22.50**
28.00—5 Stück Parlor Suit, **19.95**
25.00—5 Stück Parlor Suit, **17.49**
25.00 Sideboards, **16.75**
20.00 Sideboards, **13.49**
3.00 Eichenholz Schaukelstuhl, **1.98**
4.00 Box Sitz Eßzimmerstuhl, **2.30**
1.50 Eichenholz Ständer, **79c**
12.50 Eichenholz McKinley Settee, **7.95**
9.75 Eichenholz McKinley Stuhl, **5.25**
29.95 Velour Couches, **21.00**
18.00 Pantasot Couch, **11.95**
34.00 Lea Couch, **24.95**
40.00 Lea Couch, **29.95**
24.00 Dressers, **19.75**
23.50 Dressers, **16.95**
18.00 Dressers, **10.98**
12.00 Dressers, **9.95**
3.00 eiserne Betten, **1.49**
4.75 eiserne Betten, **2.49**
6.50 eiserne Betten, **4.49**
3.00 3-Fuß Lawn Settee, **2.29**
3.50 4-Fuß Lawn Settee, **2.49**
4.00 5-Fuß Lawn Settee, **2.89**
4.75 6-Fuß Lawn Settee, **3.39**
3.50 Weathered Oak Schaukelstühle, **1.97**
3.50 Weathered Oak Stuhl, **1.97.**
4.50 Porch Stühle, **3.25**
35.00 Bibliothek-Tische, **25.00**
22.00 Bibliothek-Tische, **18.00**
15.00 Bibliothek-Tische, **9.00**
15.00 Velour Couches, **8.95.**
26.00 Velour Couches, **18.00**

(Für die „Sonntagpost".)

Die berühmte chinesische Mauer.

Von Felix Sommerfeld.

„Warte, mein Junge, Du bist schon wieder einmal faul gewesen und hast Deine Aufgaben zu Hause nicht gemacht!" „Nein, Herr Oberlehrer, ich habe gestern Abend immerzu die Regeln hergesagt, ich habe sie blos wieder vergessen." „Das kann ich mir lebhaft denken, in Deinen Gehirnkasten geht Nichts hinein, der ist mit einer chinesischen Mauer umgeben."

Schon wieder hörte ich aus seinem Munde die Worte „Chinesische Mauer." Gibt es die in Wirklichkeit, oder ist sie nur ein Phantasiegebilde, wie der Nürnberger Trichter? Ich sollte bald Näheres darüber erfahren. In der nächsten Stunde hatten wir Geographie, die ebenfalls nicht zu meinen Lieblingsstudien gehörte. Ich hatte mir deshalb schon den Lederstrumpf, den ich so gerne las, in die Schule mitgenommen, und während der Lehrer uns etwas von Asien erzählte, las ich hinter dem breiten Rücken meines Vordermannes Indianergeschichten. Doch plötzlich höre ich meinen Namen. Ich springe erschreckt auf und blicke den Lehrer mit erstauntem Gesicht an. „Sage mal," beginnt der Lehrer, „was ist mit einer großen Mauer umgeben?" Und ich, ohne zu überlegen, antworte: „Mein Gehirnskasten, Herr Oberlehrer."

Ungeheures Gelächter ertönt im Klassenzimmer, dann tritt plötzliche Stille ein.

„Komme mal vor, mein Junge, ich werde Dich lehren, Geschichte studiren!"

* * *

Zehn Jahre sind vergangen. Wir schreiben den 23. April 1901. „Sakra, Sakra!" flucht neben mir ein Bayer, „dös wird a hiaßer Tag. Dra Stund' san mer scho auf die Füeß', und immer noch nix von die vermaledeite Chines' zu schau'n. Wenn mir's doch blos ersicht hätte!" Wir sind auf dem Marsche zur Unterstützung der Franzosen und unserer rechten Seitenkolonne begriffen, die nach eingetroffenen Meldungen Morgens in aller Frühe die chinesische Stellung 17 Kilometer nördlich von uns angegriffen hatten. Wir befinden uns im Gebirge zwischen der Provinz Petschili und Schansi. Seit drei Stunden klettern wir schon in den Bergen herum, bald auf Saumpfaden, dann wieder durch Schluchten, wieder hinauf auf die Berge, und so geht es immerfort. Neben uns im Thale rauscht das reißende Wasser des Jang-tse-kiang, dessen Quellen dort in der Nähe sind. Für uns, die wir meistens alle im Flachlande groß geworden sind, ist das Bergklettern eine schier unerträgliche Beschwerde. Aber wir beißen die Zähne aufeinander und klettern. Da ertönen aus der Ferne, unseren Ohren wie Musik, Gewehrsalven und Geschützdonner. Und der Marsch wird jetzt immer mehr beschleunigt. Das Tempo wird immer schneller. Es ist schon fast Laufschritt. Um 10 Uhr Morgens erreichen wir das Grenzstädtchen Titoutsun. Vor uns liegen fast unersteigbare Berge. Doch wir müssen hinauf, und das kostete Knochen, wie wir Soldaten zu sagen pflegen. Kaum sind wir oben angekommen, da erblicken wir in ziemlicher Entfernung sich zurückziehende chinesische Truppenmassen. Unsere Fahne wird entrollt. Wilder Kampfesmuth beseelt uns. Alle Strapazen, Hunger und Durst sind vergessen. Da erschallt des Majors Kommando: „Grade aus feindliche Truppenmassen, Visier 1500 Meter, Schützenfeuer." Und wir lassen unsere Gewehre sprechen, aber ohne Erfolg. Die Entfernung ist viel zu weit. Unsere Kompagnie bekommt den Befehl vorzugehen und den Feind bis zur großen Mauer zu verfolgen und die Thore der Mauer zu besetzen. Wieder geht die Kletterei los. Immer schmaler und schmaler wird der Pfad. Der Hauptmann läßt zwei Züge zurück und nimmt die Verfolgung mit einem Zuge, ungefähr 50 Mann, weiter auf. Die Sonne steigt immer höher hinauf, die Hitze wird fast unerträglich. Wir laufen ganz gemüthlich durch den Paß, bis er auf einmal durch eine Mauer versperrt ist. Die Mauer wird genommen, und weiter geht der Marsch. Da schreit plötzlich ein Mann: „Herr Hauptmann, da oben sind die Chinesen!" Wir blicken hinauf auf die Berge und sehen mit Schrecken, daß wir in einen Wurstkessel gerathen sind. Doch jetzt ist es zu spät. Jetzt heißt es zeigen, daß wir deutsche Jungens sind. Wir eröffnen das Feuer, da die Chinesen ruhig abwartend in ihren Stellungen liegen; doch nur für einige Minuten, dann erwidern sie das Feuer, nicht nur mit Gewehren, sondern auch schwere Geschütze, alten und neuen Kalibers, singen dazwischen. Die ersten Granaten sausen über uns hinweg.

„Vorsicht, sie schmeißen mit Klamotten!" ruft ein vorwitziger Berliner. „Zieh man Deine Kohlrübe ein, sonst sengen sie Dir eine!" ruft ein Anderer. Die Chinesen beginnen uns zu umfassen, uns wird etwas unheimlich zu Muthe. Bis jetzt ist noch Niemand getroffen. Die Chinesen zielen schlecht, da ihnen die Sonne in das Gesicht scheint. Unsere Patronen gehen aus, und noch keine Unterstützung da, wie soll das enden? Neben mir ertönt ein Schmerzenslaut. Der Berliner, der so witzig „Achtung, Klamotten!" gerufen hatte, hat eine Kugel durch den Kopf bekommen. Im nächsten Augenblick werden noch mehrere von Gewehrgeschossen und Sprengstücken getroffen. Wenn doch erst blos das ganze Bataillon hier wäre. Jetzt können wir uns vorstellen, wie Wellington bei Waterloo auf die Preußen gewartet haben muß. Ein hundertfacher Feind steht uns gegenüber, und wir haben ihm schon eine Stunde lang standgehalten. Immer mehr chinesische Truppen rücken in die Stellungen. Die Geschosse sausen über uns hinweg wie Mückenschwärme. Da naht der Retter. Das Bataillon ist herangekommen, wir sind erlöst und schleppen unsere Todten und Verwundeten zurück. Das Gefecht dauert noch 5 Stunden, dann erhalten wir von der nächsten Kolonne Unterstützung, und der Chinese wird durch heftiges Flankenfeuer gezwungen, seine Stellungen aufzugeben. Wir verfolgen ihn und erwischen ihn noch einmal in einer Schlucht und revanchiren uns für die Stunden, die er uns 50 Mann vorher gemartert hatte. Berittene Infanterie und Kavallerie löst uns in der Verfolgung ab. Wir machen Pause und strecken uns auf den Felsen aus. Vor uns in weiter Ferne sehen wir einen hellen Streifen sich über das Gebirge hinwegziehen. Die berühmte, große, chinesische Mauer. Mit Hilfe von Ferngläsern sehen wir uns die Mauer an, können aber nur die Umrisse erkennen. Nach kurzer Pause treten wir den Marsch zur Mauer an. Kisten mit Munition, Fahnen und verlassene Geschütze zeigen uns den Weg an, den die Chinesen genommen haben. Ueberall Todte, die von den Chinesen mitgeschleppt worden waren und auf der eiligen Flucht zurückgelassen wurden. Es war fast schon dunkel, als wir die Mauer erreichten. Unsere Fahne wird oben auf dem höchsten Wachtthurme aufgepflanzt, und dann haben wir Gelegenheit, uns dieses tausendjährige Weltwunder anzusehen. Das ist die berühmte große Mauer? Diese Lehmhaufen? Und doch muß es eine ungeheure Arbeit gewesen sein, diese Mauer aufzuführen, die sich durch ganz Petschili bis hinauf nach Shanghaikwang an das Meer hinzieht, über Gebirge und durch Thäler, im Einklang mit der Bodenbeschaffenheit. In der Dunkelheit treten wir den Rückmarsch an. In dem Dorfe Huolu beziehen wir Nachtquartier. Vorher sollten wir noch abkochen. Doch ich verzichte auf jede Mahlzeit, ich bin müde zum Umfallen. Gepäck und Gewehr fliegen in die Ecke, und ich strecke mich auf dem Boden zur Ruhe aus. Heute brauche ich kein Schlummerlied. Bald liege ich im tiefsten Schlafe. Doch plötzlich, mitten in der Nacht, springe ich erschreckt auf. War es ein Traum oder Wirklichkeit? Hatte mich nicht wieder mein alter Lehrer an den Ohren, und hörte ich nicht wie ehedem vor zehn Jahren die Worte: „Warte, mein Junge, ich werde Dich lehren, Geschichte studiren!"

Amerika in Berlin.

Welch bedeutendes Kontingent ihrer Landsleute die Ver. Staaten von Amerika zu vorübergehendem oder auch dauerndem Aufenthalt in Berlin stellen, wird erst dem klar, der den Westen der Reichshauptstadt genau kennen lernt. Denn den Westen mit Einschluß von Charlottenburg bevorzugt der Amerikaner, mag er viele oder geringe Mittel zur Verfügung haben. Er wohnt lieber in einer bescheidenen Hofwohnung des Westens, als in einem Vorderhause des Ostens, und es gibt im Potsdamer Viertel, in der Nähe des Nollendorfplatzes und des Zoologischen Gartens ganze Straßenzüge, in denen Haus bei Haus Söhne und Töchter der „United States" sich häuslich niedergelassen haben. In der Elektrischen, auf der Stadt- und Hochbahn, in den Restaurants des Westens treffen jeden Augenblick englische Laute unser Ohr, und der Kenner typisch amerikanischer Eigenart findet den fremden Gast, ohne daß jener den Mund zum Sprechen öffnet, aus Hunderten heraus, weil ihn der Zug seines Gesichts, die Art, sich zu kleiden und zu gehen, sofort verrathen.

Der Amerikaner betont als Fremder und Gast auch in Berlin das exklusive Leben dem Deutschen gegenüber; die Geselligkeit pflegt er fast ausschließlich unter Seinesgleichen, und die gesellschaftlichen Grundsätze der Heimath, die in den amerikanischen Kreisen besondere Betonung finden, bieten ihm für die Pflege des Verkehrs unter seinen Landsleuten die weitesten Chancen. Unbekannt sind ihm strenge Kasteneintheilung und Standesunterschiede, wie sie in Deutschland sich herangebildet haben. Wie für ihn drüben jenseits des großen Wassers sein Präsident einfach Mr. Roosevelt bleibt, wie er die Umständlichkeiten der Titulatur durchaus verachtet und zum Beispiel die „gnädige Frau" durch „Mrs.", das „gnädige Fräulein" durch „Miß" kurzweg ersetzt, so sind ihm auch die Schranken seiner Gesellschaftsfähigkeit nicht eng gezogen. Sein Bestreben, in der Fremde den nationalen Interessen treu zu bleiben, findet wirksame Unterstützung in den sogenannten „Receptions", den geselligen Nachmittagen in amerikanischen Kreisen, den Klubabenden, wo die Freiheit der Gastfreundschaft in weitestem Maße ausgeübt wird. Diese Einrichtungen erfreuen sich der besonderen Protektion des amerikanischen Botschafters, des Generalkonsuls und Anderer, für deren „Receptions" alle Landsleute in Berlin ohne Unterschied der Stellung eingeladen sind. Hausherr und Hausfrau empfangen die Gäste, vermitteln die Bekanntschaft der neu Angekommenen mit seinen hiesigen Landsleuten betheiligen sich an der Unterhaltung der bunt zusammengewürfelten Gruppen und suchen auf diese Weise in der Fremde die Heimath zu ersetzen.

Bei der Verschiedenheit der Lebensanschauung zwischen Amerikanern und Deutschen würde eine gesellschaftliche Verschmelzung der beiden unmöglich sein. So entgegenkommend in dieser Hinsicht der Deutsche ist, ebenso zurückhaltend zeigt sich der Amerikaner. Er steht dem Deutschen durchaus nicht sympathisch gegenüber, und wenn er mit ihm zusammenkommt, so ist seine Höflichkeit rein konventioneller Form. Mit seiner Meinung hält er wenig zurück. Er versteht die deutschen Verhältnisse nicht, verschließt sich streng einer Beeinflussung durch sie und ist daher auch ein ausgesprochener Gegner der Vermischung von Deutschen und Amerikanern durch Heirath. Weiß der gebildete Amerikaner seine Abneigung gegen die deutschen Einrichtungen und Gebräuche zu beherrschen, so kritisirt der kleine Mann oder der echte Mann oder der echte Yankee flott und ungenirt darauflos, gleichgiltig, ob er deutsche Zuhörer damit verletzt oder nicht. Er legt den Zug zum Philiströsen im Deutschen für — Beschränktheit aus, traut ihm auch keine Sprachkenntniß zu und wähnt sich darum auf der Straße, in der Elektrischen, im Cafe unverstanden, wenn er mit lauter Stimme gegen seine Begleiter über den „Stupid German" loszieht. Und doch kann man ihm über diese Schwäche nicht gram sein, weil sie lediglich einem zu stark betonten Nationalgefühle entspringt, indem er sich einbildet, an der Spitze der Kulturvölker zu marschiren.

Seine Exklusivität nach dieser Seite hin läßt ihn um so empfänglicher da sein, wo er die unbedingte Superiorität des Deutschen anerkennt, das ist vor allem auf dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst. Ihretwegen kommt er nach Deutschland. Wer drüben als Mann der Wissenschaft oder als Musiker etwas gelten will, muß an den Quellen geschöpft, er muß in Deutschland und speziell in Berlin das Meisterschaftsrigorosum bestanden haben. Die vortheilhafte Umrechnung des Dollars in deutsche Mark erleichtert ihm die Möglichkeit des Studienaufenthalts wesentlich. Mit 50 Dollars pro Monat kann man in New York nur in sehr bescheidenen Verhältnissen leben, während 200 Mark für den Mann und Monat in Deutschland schon einen recht annehmbaren „Wechsel" ausmachen. Da die meisten der in Berlin lebenden Amerikaner genügsame Leute sind, die für ihre persönlichen Bedürfnisse wenig verbrauchen, so wenden sie die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel zum großen Theil dazu an, um in der Reichshauptstadt das Gute und das Beste sich anzusehen. Unsere Konzertsäle, die ohnehin schon unter starker Theilnahmlosigkeit leiden, würden zum Beispiel die amerikanischen Kunstenthusiasten und Musikstudenten schmerzlich vermissen, nicht minder die Theater. So bildet diese Freigebigkeit ein gutes Gegengewicht zum verschlossenen und etwas deutsch-feindlich angehauchten Wesen des Amerikaners. Er erfüllt damit die Gebote des leben und leben lassens!

— Erklärung. — „Komm, Clairette, dieses Angegafftwerden ist ja lästig; namentlich der eine Leutnant sieht mich fortwährend an; mir direkt unverständlich!" — Leutnant (dazwischen): „Was unverstandlich, ich bitte Sie, schöne Gnädige, Augensprache, Augensprache!"

Aufforderung an alle Leser der „Abendpost"!

welche die Absicht haben jetzt oder später sich einmal in eine Versicherungs-Sparkasse einzukaufen, werden ersucht ihre Adressen mit Angabe des resp. Alters auf dem untenstehenden Koupon an den hiesigen deutschen General-Agenten Max Schuchardt einzuschicken wegen unentgeltlicher genauer Information über den Kostenpreis einer Spar-Policy in der großen

EQUITABLE von NEW YORK.

20,000 junge Leute von 15 bis 21 Jahren wurden in den letzten 3 Monaten angenommen allein in den westlichen Agenturen. Dies bedeutet den Untergang der Logen und Versicherungskassen, welche nicht genug junges Blut (neue Leute) bekommen.

Haltet Eure Kinder zum Sparen an!

Kauft ihnen oder veranlaßt sie sich eine Endowment - Policy zur rechten Zeit zu kaufen, damit sie später Euch dankbar sind, wenn die Policy ausläuft und sie ihr Geld zurückbekommen mit den aufgelaufenen Zinsen.

Verlaßt Euch selbst nicht auf Eure Logen - Versicherungen und kauft Euch eine gute solide Lebensversicherungs - Policy so lange es noch nicht zu spät wird.

Das Equitable-Institut ist die reichste und beste und deshalb die sicherste aller Nationalen Sparkassen. Vom Staate kontrollirt. Ihr könnt Euer Geld überall verlieren, doch das Geld, welches die Equitable für Euch aufhebt und anlegt geht Euch nicht verloren.

Seid nicht selbstsüchtig und sichert erst Eure Familien ehe Ihr Euch auf Spekulationen einlaßt.

Morgen, morgen, nur nicht heute, sagen alle säumigen Leute! Trefft jetzt Anstalten und thut etwas für Eure Familien und Euch selbst für's hohe Alter. Leset unten den Vortheil der Policy und schickt den Koupon mit Euren Namen und Adressen wegen genauer Information.

Heute sind Sie noch gesund und können sich noch versichern lassen, morgen vielleicht ist es zu spät. Unsere Endowment - Policy tragen 4 Prozent Zinsen.

4 % Zinsen.

Die sicherste Geldanlage die man haben kann.

Unsere Lebensversicherungs-Policen sind ein Versprechen, garantirt bei über 360 Millionen.

Warum jeder Mann eine solche Police haben sollte:

1. Weil eine Lebens - Versicherungspolice die sicherste Sparkasse für das hohe Alter ist.
2. Weil Niemand weiß, was in den nächsten 15 oder 20 Jahren passirt. Sie können Alles verlieren, Alles kann Ihnen genommen werden, doch das an einer Versicherungspolice eingezahlte Geld kann Niemand angreifen, denn es gehört der Familie.
3. Lebens - Versicherungs - Zahlungen sind keine unnöthigen Ausgaben, sondern erspartes Geld.
4. Logen - Versicherungen haben sich als unsicher erwiesen. Niemand kann sagen, wie lange seine Loge noch bestehen wird.
5. Nach 15 oder 20 Jahren wird das eingezahlte Geld mit Dividenden zurückbezahlt.
6. Schon nach 3 Jahren kann man Geld leihen, ohne die Versicherung aufzugeben.
7. Nach 3 Jahren ist man für 4 oder 5 Jahre lang versichert, ohne daß man noch einen Cent zu zahlen braucht.

Wenn Sie noch keine derartige Versicherung haben oder Sie wollen noch höher versichert sein, füllen Sie untenstehenden Koupon aus und schicken Sie denselben an den General - Agenten, derselbe wird Ihnen genauen Aufschluß zukommen lassen.

MAX SCHUCHARDT, Manager,
209 Chamber of Commerce Bldg.

MAX SCHUCHARDT, Mgr.
209 Chamber of Commerce Bldg., Chicago, Jll.
Bitte, schicken Sie mir genaue Information über eine Versicherung.

Ohne irgend welche Verbindlichkeit.

Ich bin geboren am................18....
Mein Name ist...............................
Ich wohne.....................................

Schicken Sie den Koupon baldigst!